



**Adventure Before Dementia**

**Neuseeland**

**Fiji**

**Australien**

**14. November 2011 – 20. April 2012**

Rita Graber Biel

	Seite
Neuseeland Nordinsel	3 – 94 / 181 - 230
Neuseeland Südinsel	95 - 180
Fiji	230 - 250
Australien	250 - 380

14.11.11

Basel - Frankfurt

Die Überraschung zu unserem Abschied ist ja meinen Hurligrutenfrauen und Wanderfreunden voll gelungen. Dreizehn von ihnen haben daheim alles stehen und liegen gelassen und sind zum Badischen Bahnhof gekommen. Klaus haben sie vorausgeschickt, um uns mit dem Australischen Neuseeland-Express vor der Haustüre abzuholen. Zum Teil in Regenhaut gehüllt, (dabei will ich sie ja gar nicht im Regen stehen lassen) und alle sind mit den Wanderstöcken ausgerüstet, die sie zum Spalier formieren und damit ich auch noch was Greifbares gegen eventuelles Heimweh habe, hängen an allen gekreuzten Stöcken unter denen wir durchgehen müssen, kleine Präsente und Schutzengel aller Art, welche uns auf unserer Reise begleiten sollen. Dann wird auch noch ein Lied angestimmt, extra gedichtet "für Rita und René zum Aufbruch auf die lange Reise": „*Wer recht in Freuden reisen will, der flieg der Sonn entgegen. Da wird das Atmen leicht und still, auch wenn mal fällt der Regen. Es ist Zeit, ihr müsst jetzt geh'n, wir sagen euch auf Wiederseh'n, singen fröhlich den Reisesegen*“. Es ist fast wie Hochzeit oder Weihnachten - welche Freunde!



*Klaus, unser Privatchauffeur*



*alle sind gekommen*



*alle wollen sich verabschieden*



*und alle haben was mitgebracht*



*Margrit und Annigna*



*Vreni, Marie-Louise, Hanspeter, Monique, Hans, Margrit*



*fünf Neuseeländische 50\$-Noten*

Bald rollt der Zug an und während draussen gross und rot die Sonne am dunstigen Horizont hinter Basel verschwindet, will ich mich nun in aller Ruhe all der verschiedenen Aufmerksamkeiten widmen. Baselbieter Rahmdäfi als Bettmümpfeli, Baslerlackerli zum Käffeli oder die Basler Brunli, die ersten Weihnachtsgutzi. Das Ganze hat nur einen Haken - das alles werden wir nicht in alle Ruhe geniessen können, spätestens bis zum Flug von Sydney nach Auckland muss es gegessen sein. Man darf einfach gar rein nichts an Esswaren ins Land bringen. Die verschiedenen Weihnachts- und Schutzengelchen sind klein und die haben bald überall im Gepäck noch ein kleines Schlupflöchlein gefunden. Was ich aber zum Schluss im Brief mit der Karte finde, worauf alle unterschrieben haben, da kann ich mich wirklich nicht an das Schweigegebot im Ruhezone-Abteil halten. Sie haben alle zusammengetragen und mir fünf nagelneue Neuseeländische Fünzig-Dollarnoten mitgegeben, damit ich mir unterwegs etwas schenken soll. Ich kann mich bis



*weihnächtliche Stimmung im Flughafen*

Frankfurt gar nicht wieder beruhigen.

Das weihnächtliche Gefühl dauert auf dem Flughafen immer noch an. Alles ist schon weihnächtlich dekoriert, aber ich glaube, dies ist nun nicht wegen mir.

Für die Langstreckenflüge haben wir uns Premium Economy-Klasse geleistet und deshalb wird man beim Einchecken und Einsteigen auch wieder bevorzugt behandelt. Ein Cüpli wird einem serviert, noch bevor all die vielen Passagiere, die in diesem Riesenvogel von Boeing 747-400 in der Economyklasse Platz haben, eingestiegen sind. Auch unsere Sitze sind angenehm breit und nur immer je zwei nebeneinander. In den Armlehnen sind für jeden Platz je ein ausklappbarer Tisch und

ein Display verstaut und die Sitze kann man ohne den hinteren Passagier zu belästigen, recht weit nach hinten schräg stellen. Auf jedem Platz ist ausserdem eine Wolldecke und ein Kissen bereit gelegt.

Dann kann's ja also losgehen, aber es ist inzwischen ziemlich neblig geworden und das verzögert unseren Abflug um eine ganze Stunde. Aber endlich, fast um halb zwölf kann auch unser Pilot sicher im Fünfminutentakt auf der mit langen Lichterketten rot und grün beleuchteten Startpiste reissverschlussmässig einfädeln. Es ist jedes Mal ein prickelndes Gefühl, wenn man so mit sanfter Gewalt in den Sitz gepresst wird und wie als ob man den scharrenden und stampfenden Rösslein die Zügel freigelassen hätte, rast man los und schwupp, richtet sich der Rumpf steil nach oben, rumpelt noch etwas, während vor den Fenstern weisse Nebelfetzen vorbeiflitzen und schon liegt die weisse Watte unter uns und uns begleitet nun nur noch das monotone Geräusch der Triebwerke und ganz weit draussen bei den Winglets ein kleines rotes Licht durch die schwarze Nacht.

Es wird nun halt ein Mitternachtessen, das uns serviert wird und dank einer leichten Tablette schlafe ich anschliessend sogar - oh Wunder - bis uns der Pilot um halb neun über den Lautsprecher weckt.

15.11.11

## Frankfurt - Singapore

Gwunderig schiebe ich den Fensterladen hoch. Natürlich ist schon lange Tag und die Erde liegt leicht dunstig unter uns. Alles ist leicht bräunlich und scheint eine riesige Ebene zu sein. Etwas später nimmt die Ebene eine eher blaue Farbe an und nun wird einem bewusst, dass es ja das Meer ist. Kann es also sein, dass man aus dreizehn Kilometern Höhe das Ausmass der riesigen Überschwemmungen in Thailand und Bangkok überblicken kann und all das braune Wasser sieht, das sich hier unter uns ins Meer ergiesst und sich mit diesem vermischt? Während wir uns mit unserem Frühstück beschäftigen, überfliegen wir lange einen grünen Urwald. Einzig die braunen Serpentinien eines Flusses durchziehen den hügeligen, genopten Bodenteppich. Dann muss ich doch noch das Patience-Spiel auf dem Compi in der Armlehne ausprobieren und schon befinden wir uns auf dem Sinkflug und es wird Sicht auf Singapur gemeldet. Grosse Kumuluswolken, die bald bis zu uns heraufragen, türmen sich über der Insel, aber auf dem Landeanflug wird uns die ganze Skyline der Stadt und vor allem Marina Bay präsentiert und davor das Meer mit seinen hunderten von Schiffen, welche die Stadt zu belagern scheinen. Der spektakuläre Neubau von Marina Bay Sands und der Singapore Flyer warten also schon darauf, von uns erobert zu werden.



*Überschwemmungswasser?*



*im Sinkflug*

Um Kleingeld für die U-Bahn zu erhalten, wechsele ich mal 100 Euro in Singapur-Dollars ein und da wir in unserem Handgepäck das Allernötigste mit dabei haben, deponieren wir die Koffern gegen Vorweisung des Passes in der Gepäckaufbewahrung und so haben wir kein Problem mit der U-Bahn nach Chinatown zu gelangen. Wir haben wieder wie vor vier Jahren im Furama City gebucht, dort sind wir also ein bisschen vertraut und bis wir dort sind, ist es inzwischen dunkel geworden. Unser Nichtraucherzimmer erhalten wir erst im zweiten Anlauf, denn es nützt nichts, wenn man einem Nichtraucher einfach ein ‚no smoking‘-Schildchen in ein verrauchtes Zimmer stellt.



*Singapore*



*putzt und gstrählt (noch rasiert)*

Viel unternehmen wir heute nicht mehr, einzig in Chinatown gibt es noch was für die durstige Kehle. Wir finden auch noch ‚unsere‘ Strassenbeiz und für mich kommen zum Bier auch noch eine Portion frittierte Pouletflügel.



*meine Pouletflügel*

## 16.11.11

### Singapore

Was uns hier im Hotel schon zu Beginn des Tages geboten wird, kann man wohl kaum noch überbieten. Ein Buffet, das nun wirklich keinen Wunsch mehr offen lässt und ich glaube nicht, dass ich schon jemals so viel an Auswahl für ein Frühstück gesehen habe. Auch wenn wir nicht mal von einem Zehntel probiert haben, werden wir wohl sicher bis am Abend nichts mehr essen müssen.

Zuerst bemühen wir uns, zu einer Tageskarte für die öffentlichen Verkehrsmittel zu kommen. Dazu müssen wir nach Orchard, weil dort ein



*wir tauchen in Häuserschluchten auf*



*das neue Marina Sands*



*in der Orchideen Show*

größerer Knotenpunkt ist, wo die Verkaufsstelle bereits um 10 Uhr geöffnet ist. Wir tauchen also in den Untergrund an die Kühle ab. An einem Automaten lösen wir eine Einzelfahrkarte, eine stabile Kartonkarte, für welche man an den Ausgängen der U-Bahn einen Dollar als Depot zurückbekommt. Auch auf unserer Zweitages-Singapurcard sind zehn Dollar Pfand, welche man am Flughafenbahnhof auch wieder retour bekommt und für 16 Dollar können wir nun zwei Tage unbeschränkt nach Herzenslust Bus- und U-Bahn fahren. Alles ist immer sehr gut angeschrieben und man findet sich gut zu recht. Wir sind uns einig – viel besser als im Riesen-Flughafen in Frankfurt. Wir finden auch den Simlim Square wieder und kommen mit neuer Kamera, Mini-Maus und 16-Giga-Chips wieder heraus.

Als Nächstes nehmen wir uns die Marina-Bay vor, wo man im klimatisierten Untergrund der drückenden Schwüle Singapurs entkommen kann. Wir tauchen im Raffles Place, mitten im Banken-Zentrum direkt bei einer UBS auf einer Strasse in tiefen Häuserschluchten wieder auf. Wir staunen, was alles in den letzten vier Jahren an Wolkenkratzern in diesem Viertel noch dazu gekommen ist.



*architektonische Waghalsigkeit*



*heimliche Aussicht vom 11. Stock*



*Schoggibrünnelein*



*Singapur-Flyer*

Noch immer sind Wolkenkratzer im Bau, aber da wo die immense Baustelle war, die wir vom Hotel Mandarin Oriental, direkt an der Marina Bay aus gesehen haben, ist nun das stolze Marina Bay Sands entstanden, diese dreitürmige, architektonische Waghalsigkeit, die mit ihrer gemeinsamen Dachterrasse aussieht wie die Arche Noah, die auf dem Berg Ararath gestrandet ist.



*zuoberst*



*neue Skyline im letzten Abendlicht*

Christbäume zieren den Quai bis zum Art Science Museum, das wie eine riesige Seerose auf einer Halbinsel in der Bay auch neu hinzugekommen ist. Man zieht es vor, in der klimatisierten, trockenen Kühle des neuen, gediegenen, weihnächtlich dekorierten und mit dezenten Weihnachtsmelodien erfüllten Konsumtempels weiter zu wandern. Wir stolpern in eine sagenhafte Orchideenausstellung, dann drücken wir uns neben zwei Hotelgästen, die eine Karte haben, in den Lift eines der drei Türme und schauen vom 11. Stock ins Innere des architektonischen Kuriosums. Sie spinnen einfach! Der Vergleich vom Turmbau zu Babel steigt unwillkürlich in mir hoch. Trotzdem wollen wir diesmal noch eine Fahrt mit dem Singapur-Flyer erleben, welcher letztes Mal gerade eingeweiht wurde und nur für VIP's zugänglich war. Ich konnte dort vom Hotelzimmer aus wegen



*Arche Noah*



*seit vier Jahren dazugekommen*

meinem Jetlag die halbe Nacht die Bemühungen mitverfolgen, bis das riesige Rad in allen Regenbogenfarben erstrahlte. Während 30 Minuten hat man nun schön Zeit im Licht der untergehenden Sonne eine Totalübersicht über dieses verrückte Viertel zu bekommen.

Chinatown ist uns doch noch lieber und wir kehren abermals in 'unserer' Beiz ein, weil mich die Silberfischli reizen, die ich auf der Karte gesehen habe. Sie sind mit allem Drum und Dran knusprig frittiert, fast wie Pommes Alumettes.



*von innen bemalte Christbaumkugeln*



*Rita und die Durians*

Die Wirtin verrät mir, wo man Durians bekommen kann und natürlich muss ich auch das probieren. Nur muss ich sie an Ort und Stelle essen können, denn im Hotel steht an der Eingangstür gross angeschrieben, dass Durians auch dort nicht erlaubt sind. Weil auch in den Bussen und in der U-Bahn Durians, die auf dem Pictogramm wie eine stachelige Bombe aussehen, verboten sind, nimmt es mich doch gerade wunder, was das denn überhaupt ist. Es muss eine Frucht sein, deren Duft wohl penetrant sein kann, die aber je nach Geschmack köstlich sein soll. Kurz gesagt, entweder man liebt sie, oder man hasst sie. Fast in einem Hinterhof finde ich den besagten Durianhändler und die 10 \$ lasse ich mir diesen Spass schon wert sein. Neben ganzen Früchten, die wie eine stachelige Melone aussehen und etwa die Grösse einer grossen Ananas haben, kann man auch geschälte Portionen in einem Styroporschälchen, mit Frischhaltefolie gut zugedeckt, erhalten. Zwei, drei Tische zum „da Essen“ gibt es auch und man bekommt Plastik-Handschuhe und einen grossen Abfalleimer neben den Tisch. Also, dass sie stinken, kann ich überhaupt nicht sagen und hassen tue ich ihren Geschmack auch nicht gerade, einfach ungewohnt, vielleicht wie eine Melone mit leichtem Zwiebelgeschmack. Da ich

nicht weiss, ob die Wirkung auch etwa ist, wie beim Knoblauch, getraue ich mich natürlich nicht die ganze Portion zu essen, aber der Gwunder ist ja jetzt gestillt und im Duty-free habe ich für solche Fälle vorsorglich einen kleinen Whiskey mitgenommen, mit dem ich im Hotel sicherheitshalber nachspüle.



*Kostprobe*



*nur nicht mit Durians heimkommen!*

17.11.11

## Singapore

Nach einem wiederum üppigen Frühstück - man kann dem wirklich besser Brunch sagen - nehmen wir heute gemütlich den Vogelpark in Angriff. Mit der Ost-West-Linie fahren wir weit ins Vorortgebiet. Schon zwei oder drei Stationen nachdem wir beim Knotenpunkt Outram Park von der Nord-Ost-Linie umgestiegen sind, taucht die U-Bahn ans Tageslicht auf und fährt weiter als Hochbahn durch die mit eng ineinander gebauten, hohen Wohnsilos dicht besiedelte Agglomeration.

Um auf den im Prospekt angegebenen Busbahnhof zu kommen, wird man zuerst durch ein mit Garfields und Micky-Mäusen bestückten Christbäumen, weihnächtlich dekoriertes Einkaufszentrum geschleust. Der Bus bringt uns vor die Tore des attraktiven Jurong Bird Parks. Es ist ziemlich heiss und halt schwül. Gut haben wir das nicht zu Fuss gemacht, wie wir zuerst erwogen hatten. Es waren mehr als 4 Kilometer.

Wir lösen das Billet inklusive Bahn, welche im 7-Minuten-Takt durch den ganzen Park fährt und wo man an jeder Station ein- oder aussteigen kann. Ein grosses Haus, wo es für sie schön kühl ist, haben die Pinguine für sich, eins, wo es Nacht ist, nur die Uhus.

An der ersten Station des Bähnleins gibt es eine Menge Arten von Hornbills, Nashornvögel oder Tucanarten? Diese Nuance verstehe ich leider wieder mal nicht. In einem grossen, mit einem Netz überspannten Gehege kommt man über Stege und Hängebrücken durch die Baumkronen den Lories nahe. Man kann auch Futter kaufen, welches einem die zutraulichen, bunten Vögel dann aus der Hand, oder auf der Schulter oder Kopf sitzend, aus dem Schälchen fressen.



*Garfield und Micky an Weihnachten*



*im Pinguinhaus*



*Hornbills*



*damit die Blinden sehen können, wie die Hornbills aussehen*



*Flaschenbaum*



wenn man sie füttert...

In die nächste Station fährt der Zug durch einen Tunnel in einen Hektaren-grossen übernetzten Urwald. Auf einem Pfad zu einem Wasserfall könnte man fast wild lebende Webervögel und sonst allerlei bunte, afrikanische Vogelarten beobachten, wenn man genug Geduld hätte. Von den Kakadus und Parrots, die uns dann in Australien erwarten, können wir auch bereits einen ersten Eindruck sammeln.

Unter dem Motto Picken, werden wir heute dem Studentenfutter und den Basler Leckerli Meister.



Hängebrücke

So ist inzwischen bereits die Zeit des Weiterreisens wieder gekommen und wir fahren die Stunde mit der Bahn wieder zurück, um im Hotel unser deponiertes Handgepäck abzuholen. Die Weihnachtsdekoration dort in der Rezeption ist inzwischen noch üppiger geworden. Zu den schlichten Schneesternern sind noch Rudolfs und grosse Christbaumkugeln gekommen und die künstlichen Tannenzweige zwischen den Rolltreppen sind mit Weihnachtssternen und farbigen Lichterketten ergänzt worden.



beim Furama City Hotel...

Am Airport bekommen wir neben dem Pfand für die Singaporecard, die wir redlich ausgenützt haben, auch noch die 20% Mehrwertsteuer für meine Kamera zurück und haben so gerade wieder einen Stock an Singapurdollars für einen ersten Kaffee bei unserer Heimreise.



...wird auch gebaut

Bei der Gepäckaufbewahrung holen wir unsere Koffer und machen gerade einen kurzen Tenüfez, salopp und bequem für den Weiterflug. Das Boarding klappt reibungslos und wir fliegen um halb Neun mit 3/4 Stunden Verspätung ab. Es ist bereits dunkel und nach dem Nachtessen schaffe ich es nicht mal mehr, den Film fertig zu schauen.



Orchideen im Flughafengebäude



schon bald startklar

## 18.11.11

### Singapore – Sydney - Auckland

Es ist sechs Uhr früh Ortszeit, als unser grosser Vogel im Morgensonnenlicht die unter uns liegende Metropole von Australien anpeilt und in Sydney landet. Nur das Aussteigen klappt diesmal nicht auf Anhieb, weil das Fingerdock nicht ganz bis zum Ausstieg reicht. Also müssen alle wieder an ihren Platz bis die Maschine an den richtigen Platz manövriert worden ist.

Die Zeit bis zum Weiterflug reicht gerade für einen Kaffee und ich finde zufällig die Zehndollarnote, die ich von meiner Australienreise

wieder heimgebracht habe. Die Gelegenheit für einen Antikäferschnaps wäre jetzt auch gut. Vielleicht ist ein Baileys Caramel nicht desinfizierend genug, aber eventuell probiert ja dann René auch mal einen Schluck davon?

Beim Bodycheck am Gate wird er wieder ziemlich auseinandergenommen. Schuhe ausziehen, Gürtel und Uhr und alles weg, das neue Knie glauben sie ihm glaub nicht so recht und am Schluss, als er meint es sei jetzt in Ordnung, muss er nochmals in ein Kabäuschen zum Feinscanning. Er ist wieder mal sprengstoff-verdächtig.

Zwischen langen Meeresarmen fährt unser Flugzeug anschliessend während mehr als einer halben Stunde auf den Taxiways bis zum Anfang der Startbahn.

Es gibt Mittagessen an Bord und statt dem Muffin, vertilge ich Basler-Brunsliler Herzen und –Blumen, denn diese in den Container entsorgen zu müssen, täte mir zu weh. Alles Essbare wird in Neuseeland rigoros konfisziert. Von den Honigdäfi sage ich nichts und diese erkennen sie auf dem Röntgenbild nicht und auch der Schnüffelhund ist nicht auf Toffies abgerichtet. Der Passagier gerade vor mir muss seine Tasche öffnen und es kommen eine Handvoll Macadamia-Nüsse zum Vorschein, die er abgeben muss. Ich habe diesmal

sogar Erfolg, um mir mit meiner Travelcashkarte noch am Flughafen die ersten Neuseeland-Dollars zu verschaffen.



*Wolken über Australien*



*im Anflug auf Sydney*



*der Vogel landet*



*Abfertigung ...*



*... und schon geht's weiter*



*Regenbogen über Auckland*



*Hotelzimmer-Aussichten*

Mit all unserem Gepäck leisten wir uns für die ersten hundert Dollar ein Taxi. Es ist Rushhour und der Weg in die Stadt ziemlich weit. Ich sehe blühende Rhododendren und die ersten zaghaften Blüten von Pohutukawas in den Gärten der Vororte.

Unser Zimmer im vorgebuchten Stadion Waldorf Appartement-Hotel liegt in direkter Nähe des letztes Mal vom „Hueregopferdami-Maori“ empfohlenen „Migros“, wo wir uns gerade für die ersten drei Tage mit den nötigsten Lebensmitteln eindecken. Es hat wohl erst noch geregnet, denn als wir aus dem Laden treten, spannt sich eben ein wunderbarer Regenbogen über den Hafen und den Vulkan drüben bei Devonport und lässt uns wissen, dass wir auch hier in der Ferne nicht allein sind.

Da das Hotel nicht ausgebucht war, konnten wir unser Twobed-Room kostenlos in ein Two Bedroom upgraden, das heisst ein Zimmer mit zwei Betten in ein Apartment mit zwei Schlafzimmern umbuchen und nun können wir uns in einer neuen, komfortablen Zweizimmerwohnung mit freiem Internetanschluss unserem Jetlag hingeben.

19.11.11

## Auckland

Natürlich bin ich um drei Uhr wieder hell wach und kann nicht weiterschlafen. Schliesslich stehe ich auf und beginne mich mit meinem Compi auseinander zu setzen. Ich glaube, ich muss da doch noch verschiedenes anpassen, damit ich besser an meine Mailbox komme.

Ausserdem wollen wir uns noch um eine Neuseeländische SIM-Karte für unser Handy und einen entsprechenden, unabhängigen Internetzugang umsehen. Mit einer Prepaid-Karte von 2°, mit welcher wir für ein Telefon in die Schweiz etwa viermal weniger bezahlen als über Swisscom, hoffen wir nun gut ausgerüstet zu sein. Für den Internet-Zugang haben wir uns einen ebenfalls vorausbezahlten USB-Stick von Vodafone angeschafft.

Wir schlendern noch etwas durch die Stadt und finden gar den Foodcourt der ersten Stunde, wo das Debakel stattfand, als wir vor vier Jahren den vorher erwähnten Maori trafen.

Meine rechte Hüfte irritiert mich neuerdings ein bisschen. Hat sie was gegen das lange, ruhige Sitzen im Flugzeug gehabt? René stellt sogar fest, dass ich ab und zu etwas hinken würde.

Am Schluss finde ich doch noch irgendwo so eine externe Gummitastatur, weil ich mich über jene auf dem Notebook so genervt habe, weil ich sie überhaupt nicht gewohnt bin. Nur hat diese jetzt andere Tücken und ich weiss nun wirklich nicht, mit welcher ich mich lieber herumärgern will.

Ärger mache ich auch, bis die Software vom Handy installiert ist, aber René lässt mich schmoren, bis ich es am Schluss doch noch selber geschafft habe, jedenfalls fast.

Bei der Installation des Mailprogramms heute Morgen lief schon nicht alles rund und auf meinen Hilfeschrei an Dani ist, nachdem es bei ihm nun auch Tag geworden ist, bereits ein erster Ratschlag eingegangen. Auch die Kopie von zwei Rechnungen, die nun unterdessen bei ihm gelandet sind, kann er mir übermitteln, in nullkomma nichts um die halbe Welt.

Nicht mit dem Schlaf, aber mit dem Compi kämpfe ich bis fast um zwei Uhr und bin immer noch nicht müde. Aber am Nachmittag hatte ich es nicht mehr ausgehalten und musste etwa zwei Stunden schlafen.



*erster Stadtbummel*



*am Britomart*



*Ferry Building am Hafen*



*Weihnachtsdekorationen in den Warenhäusern*



*Fassaden in Auckland*

20.11.11

Auckland



die Sun Princess

Um sechs Uhr muss ich schon wieder aufstehen, es wird draussen langsam hell. Fast vor dem Haus, draussen im Hafen fährt gerade ein grosses Kreuzfahrtschiff ein, die Sun Princess.

Das gäbe doch auch noch ein gutes Fotosujet her. Von Auckland haben wir bis jetzt noch fast nichts eingefangen. Deshalb machen wir uns auf den Weg, um Hafen und Stadt noch etwas unsicher zu machen.

Dort ist aber gewaltig was los. Für den Auckland Triathlon Welt Cup ist praktisch die ganze Stadt abgesperrt. Und das Volk feuert die Athleten auf beiden Strassenseiten enthusiastisch an. Immer wenn gerade eine kleine Lücke zwischen den Sprintern entsteht, kann man die Strasse für ein paar Sekunden überqueren. So kommen wir auf Umwegen in den Hafen, das Warenhaus, die hölzerne St. Patrick's Cathedral, den Tower, wo wieder Waghalsige Kopf und Kragen riskieren und von der Plattform 192 Meter in die Tiefe springen. Der Albert Park mit seinen uralten Bäumen ist auch noch ein Spaziergang wert und bis wir wieder



Auckland Triathlon Welt Cup

unten beim Hotel angekommen sind, haben wir auch gerade noch auskundschaften können, wo morgen unser Bus fährt, der uns wiederum bis fast zum Flughafen hinaus bringt, wo wir unseren Camper in Empfang nehmen können. Statt hundert, wird uns diese Variante so nur etwa sieben Dollar kosten.



die ganze Stadt ist abgesperrt



Frühling in der Stadt



die hölzerne St. Patrick's Cathedral



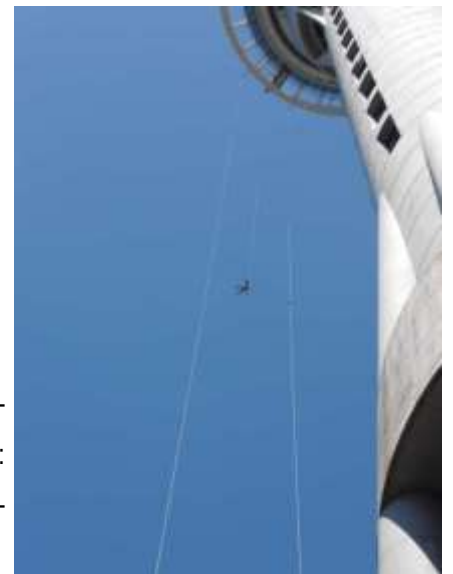
sagenhafte Bäume im Albert Park



*der Tower in Auckland*



*Mutproben?*



*er hat's gewagt*

Bis wir wieder fast unter den Tisch fallen, wird noch etwas getögelt. René hat bereits die ersten Bilder für seine Homepage hochladebereit. Übrigens, sie heisst: [www.re-man.ch](http://www.re-man.ch)! Bis ich hingegen mit meinen Ergüssen soweit bin, geht es wahrscheinlich schon noch ein Weilchen.



*der Weihnachtsmann ist im Anzug*

21.11.11

Auckland – Piha

*wir fassen unseren Britz**komfortables Gefühl**durch immer düstereren Urwald**in Piha**ist's ziemlich kalt*

Ich habe herausgefunden, dass es eine noch nähere Haltestelle für den Bus nach Mangere gibt. Die Chauffeuse sagt uns, wann Kirkbrideroad ist. Die Fahr dauert etwa 50 Minuten. Beim grossen Campervermieter Maui bekommen wir zuerst einen DVD-Player mit den Instruktionen und Handhabungen des Campers in die Hand gedrückt, die wir wenigstens auf Deutsch im Film anschauen können. Louis, ein Franzose übergibt uns einen neu aussehenden Fiat Ducato Maxi mit dem Kontrollschild FQK761 und 26884 km und erklärt uns noch den Weg über einen Supermarkt nahe beim Flughafen, dann über Hillsborough und Titirangi nach Piha, einem schönen Carcampingplatz an der wilden Westküste an der Tasmansea.

Nachdem wir eine Ehrenrunde vor dem Flughafengebäude gedreht und uns im Countdown (eher Denner als Migroskette) eingedeckt und sicher das Wichtigste nicht bedacht haben, geht's richtig los. René macht das Linksfahren mit Links, ausser dass das Ding die Gewohnheit hat, zu piepsen, wenn man zu lange auf der Kupplung steht.

Wir haben erst zwei Ortschaften durchfahren, bis wir bereits im Urwald sind, im grossen Gebiet des Waitakere Ranges Regionalparks. Die Strasse wird recht schmal oder unser Auto noch breiter. Auf der äusseren Seite neben dem linken Fahrbahnstreifen sind sicher nur noch 10 oder 20 cm und dann geht's schon in den Strassengraben und ich stehe Ängste aus, weil manchmal sogar Zweige unsere Seite streicheln. Es ist düsterer geworden und in Piha, wo wir uns am Strand von den faszinierend hohen Surfer-Wellen einen ersten Eindruck verschaffen wollen, werden wir von Gischt und Wind bald wieder zurück ins Auto getrieben. Es hat sogar zu nieseln begonnen, dass man die Scheibenwischer einschalten muss. Wirklich gewollt, denn dieses Auto hat den Blinker auf der Europäischen Seite.



*die Geschichte der Aal-Brücke*



*die gewundene Aalbrücke*

Im Piha Domain Camp buchen wir für zwei Nächte. So haben wir die Möglichkeit, uns langsam in all das Neue einzugewöhnen. Am gewöhnungsbedürftigsten wird wohl der Raum sein. Renés Koffer hat von der Grösse her nirgends Platz und auch wenn man Teile davon ausräumen kann, so braucht es ein recht grosses Talent, das Zeug sinnvoll und praktisch zu verstauen, dass man bei Bedarf drankommt und auch noch weiss, wo es zu suchen ist. Immerhin kommod ist ein grosser Kühlschrank, auch ein Gaskocher und ein Mikrowellenofen stehen zur Verfügung. Sogar eine Dusche und WC und nicht mal ein Fernseher fehlt. Mit dem Strom, den man an einer Zapfsäule einstecken kann, kann man sich also ganz gemütlich einrichten. Nur heute bin ich am Schluss zu nichts mehr zu gebrauchen. Nachtessen gibt's kalt und nachher bin ich froh, wenn man aus dem Tisch und zwei zusätzlichen Brettern aus dem Stauraum unter den beiden Bänken einen soliden, breiten Schlafplatz zaubern kann.



*unser Home für die nächsten 3 Monate*

22.11.11

Piha



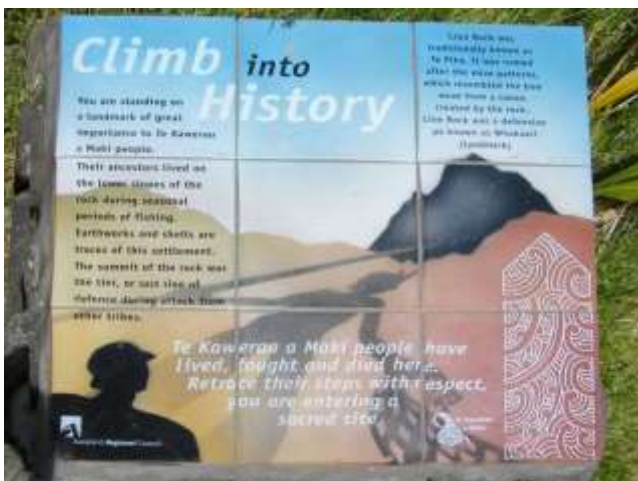
das Wetter bessert sich



in Piha am Strand



der Löwenfelsen



ein heiliger Ort



Ausblick vom Lions Rock

Ich habe heute wirklich geschlafen, bis es hell ist, es bessert also langsam. Es scheint sogar auch die Sonne und wir erkunden nochmals den Löwenfelsen, der vorne den Strand unterbricht und den man bis zur Hälfte erklimmen kann. Es scheint eine Art Heiligtum der Maori zu sein, fast wie der Uluru. In dieser Bucht hat es viele Pohutukawas, die zwar noch nicht blühen, aber alles ist voller grünlichweissen Knospen. Unten am Strand folgen wir zuerst gut eine halbe Stunde auf dem braun-schwarz maserierten Sand dem Wasser und lassen das Rauschen der tosenden Brandung mit den hohen Wellen auf uns wirken. Es hat hier gefährliche Strömungen und baden ist lebensgefährlich. Mir wäre es auch viel zu kalt, aber es sind trotzdem Surfer im Wasser, auf eigene Gefahr und Verantwortung. Wir befolgen den Tipp eines Engländers und finden einen Wanderpfad, der vom Ende dieser Bucht über einen Hügel zu einem herrlichen Aussichtspunkt führt, wo man in die nächste Bucht und weit der Küsten entlang in den Norden hinauf sehen kann.

Eigentlich wollten wir nur zum Wasserfall, etwa eine halbe Stunde weiter hinten im Tal und haben deshalb nichts zu Trinken mitgenommen und kehren wieder um. Von dieser Seite kommend, sieht man im Lions Rock wirklich einen riesigen Löwen auf das Meer blicken.



Ngati Tangiaro Taura



*der Lieblingssort Ngati Tangiaro Taua*



*wohin uns der Weg noch führte*

Es hat richtig Hunger gegeben und ich sollte ja meinen Fisch essen, den ich mir gestern eingekauft habe. Da kommt jetzt ein neues Abenteuer mit dem Gaskocher und dem Wasserverbrauch auf mich zu. Wie gedankenlos man doch daheim den Hahn öffnet. Jetzt erinnert die Wasserpumpe mit einem Saukrach daran, dass der Wassertank nur 60 Liter liefert, bis man ihn wieder auffüllen muss und ich habe doch keine Ahnung, wie viel es dann verträgt, bis dieses Kontingent verbraucht ist. Nach dem Essen werden noch die Föteli gesichtet und mich überfällt wieder eine riesige Müdigkeit. Dabei hatte ich heute schon ein bisschen das Gefühl für die Tageszeit. Ich ergebe mich aber und schlafe eine gute Runde. Es ist halb sechs bis ich erwache und nun gehe ich erst mal eine schön warme Dusche nehmen. Schliesslich habe ich drei Minuten zu gut mit dem Chip, mit dem man auch die Barriere zum Campground öffnen kann. Das Wasser in der Dusche stellt automatisch ab, weil sie auch hier sehr sparsam mit dem Wasser umgehen müssen.



*Blütenknospen des Pohutukawas*

Und natürlich fühle ich mich um zehn Uhr, wenn allgemeine Ruhe herrschen sollte und kein Autotürschletzen mehr erlaubt ist, dann wieder überhaupt nicht müde.



*tosende Wellen*



*masierierter Sand*



*blühender Frühling*

## 23.11.11

### Piha - Parakai Hot Springs

Eigentlich habe ich mich auf wärmeres Wetter eingestellt. Es war ziemlich kühl in der Nacht und ich musste meinen Flecepulli anziehen und René beginnt scheinbar etwas zu pfnüseln. Wir müssen uns wohl noch nach einer Wolldecke umsehen.

Es ist heute wieder ziemlich bedeckt und es beginnt etwas zu nieseln. Auf den Rat der Campmutter holen wir den Besuch des Was-



*Glen Esk Regionalpark*



*geheimnisvolles Kauristerben*



*unter Farnbäumen*



*richtiger Urwald*



*Märchenwald*



*Kitekite Falls im Whatiwhati Valley*

serfalls heute doch noch nach. Wir dürfen dafür den Camper noch auf dem Platz stehen lassen, es ist ja eh nicht viel los.

Piha liegt unten in der Bucht und ist umgeben von einem hügeligen und bewaldeten Hinterland, welches alles zum Waitakere Regionalpark gehört. Direkt hinter den letzten Häusern beginnt der Urwald. Man muss mit einem Spray die Sohlen desinfizieren, damit man nicht die gefährlichen Mikroorganismen einschleppt, welche den Kauribäumen neuerdings zusetzen. Hat man sie nun glücklich vor der Ausrottung durch die Eier der Menschen gerettet, sind sie der nächsten Bedrohung ausgesetzt. Es ist direkt aufregend, dem Bach entlang zu wandern, unter Schirmen der palmenartigen Farnbäume, Pohutukawas, Kauribäumen und den besenartigen Palmen, die nur hier in Neuseeland zu finden sind. Es ist eine gute halbe Stunde durch geheimnisvolles Grün, das erfüllt ist mit fremdartigen Vogelstimmen bis zum besagten Wasserfall und wir gratulieren uns, dass wir uns zu dieser Wanderung entschlossen haben.

Bevor wir uns wieder ins Auto setzen, gibt es im kleinen Kaufladen noch einen Kaffee für auf den Weg. Wir peilen Henderson an und drehen dort mehr als eine Ehrenrunde, bis wir für unser Vehikel einen Parkplatz gefunden haben. Parkhäuser können wir mit unseren 2.80 Höhe vergessen, deshalb müssen wir uns wohl auf Einkaufszentren ausserhalb einer Stadt konzentrieren. Mit Glück und Renés Hartnäckigkeit, finden wir aber am Schluss eine Lücke, auf welcher unser Hinterteil gerade just bis zum Randstein reicht und wo uns 90 Minuten Parkzeit zur Verfügung stehen. So schnell habe ich schon lange nicht mehr eingekauft. In einer halben Stunde habe ich ein Paar Trainerhosen, so ultraleichte Clocks, die man heute in allen Papageienfarben bekommt und in welche man aber wenigstens mit den Socken einsteigen kann, eine Woldecke, einen Sonnenhut und ein Paar etwas festere Turnschuhe für weitere Wanderungen erstanden.

Da wir uns auf der Suche nach dem Warehouse so schön verfahren haben, erinnert sich René des GPS, welchen wir mit auf den Weg bekommen haben und den nimmt er jetzt in

Betrieb und die Dame führt uns nun ziemlich souverän diese knapp vierzig Kilometer nach Parakai Hot Springs. Beim Thermalbad kann man sich für 14\$ pro Person und Nacht für den Campingplatz einchecken und wenn man die Quittung zeigt, kommt man zum halben Preis ins Schwimmbad, wovon ich gerade Gebrauch mache. Das Wasser im Freien ist 33 Grad und erfrischend ist es, wenn man aus dem Wasser steigt. Es bläst ein steifer Wind, der es einem vergällt, an den Tischen hinter dem Camper auf dem schönen, unterdessen wieder von der Sonne beschienen Rasen das Nachtessen zu servieren. Ich habe heute für mich zwei Entrecôtes gepostet. Es war die kleinste Einheit, die ich bekommen konnte, sicher



*Kitekite Falls*

fast 400 Gramm für acht Franken. René bekommt den Reis, den ich gestern mit Rüebli gemischt gekocht habe. Ich mische etwas zerklopftes Ei darunter und weil ich die Bratpfanne für mein Fleisch brauche, probiere ich das Ganze im Mikrowellenofen aus. Das funktioniert jedenfalls.



*der Fluchtweg im Falle eines Tsunami*

24.11.11

Parakai - Whangateau

Ich werde von stürmischen Winden geweckt und man höre und staune, es ist schon bald hell! Also habe ich ihn wohl jetzt überwunden, meinen Jetlag. Mein Kamerad hat da weniger gespürt. Der kann schlafen, wo und wann es ist. Der Himmel ist grau und der Wind wird bald abgelöst von mehr oder weniger heftigen Regenschauern. Wir entscheiden, vorerst noch hier stehen zu



*drinnen am Compi*



*es wird doch noch schön*

bleiben und die Zeit zu benutzen, um endlich mal was für unser Tagebuch zu machen.

Um die Mittagszeit scheint es doch ausgerechnet zu haben und kurzentschlossen verzurren wir wieder alles und steuern nordwärts. Die erstbeste Gelegenheit und einem Parkplatz vor dem Haus bei einem Countdown, packen wir beim Schopf und decken uns wieder mit frischem Brot und etwas Tiefkühlgemüse ein, welches wir gerade auf dem Parkplatz draussen ins Kühlfach in unserem Kühlschrank verstauen können.



*hier waren wir doch schon mal...*



*...bei Silverdale*



*was hier im Gras wächst*



*vor Orewa*

Wir haben der Dame vom GPS gesagt, dass wir nach Whangateau zu kommen wünschen, aber sie hat scheinbar nicht verstanden, dass wir der Ostküste nach über die Scenic Route fahren möchten. Es ist jedenfalls gut, wenn ich selber auch noch die Wegweiser etwas beachte. So finden wir den Abzweiger nach Osten. Einmal wäre doch wieder ein Stopp fällig. Der nächste Ausstellplatz liegt ganz am Meer und überrascht stellen wir fest, dass es der genau gleiche Parkplatz ist, an dem wir auch vor vier Jahren angehalten haben und wo wir fast halsbrecherisch die Strasse überquert



*Family Park in Whangateau*

haben. Heute herrscht nicht so viel Verkehr, es ist gewöhnlicher Werktag, nicht wie damals Samstag. Nicht nur die sich verlaufenden Wasser bieten Fotosujets, auch direkt beim Picknickbänkli staune ich, Sonnentau im Gras zu finden.

Bei Warkworth zweigen wir vom Highway 1 ab, lassen aber Snells Beach rechts liegen, dort wo wir letztes Mal diesen sensationellen Honeymoon-Bungalow bekommen haben und erreichen bald den Whangateau-Harbor.

Wir bekommen auf einem sehr schönen und sauberen, gepflegten Campground einen grossen Platz fast direkt am Meer, dessen Wasser hier gerade am Hereinströmen ist. Dem



*noch ist das Wasser fort*

Strand entlang stehen abwechselnd Picknicktische und Pohutukawabäume zum Verweilen bereit. Ein richtig idyllischer Ort und wir buchen hier gerade für zwei Nächte. Die Sonne scheint unterdessen, aber es bläst ein unangenehmer Wind.

Zuerst mal will ich jetzt schauen, dass wir etwas zwischen die Zähne bekommen. Die Kocherei mit dem Mikrowellengerät und nur einer einzigen Schüssel ist noch etwas gewöhnungsbedürftig, das Produkt aber nicht ganz so schlecht und dass man mit dem Geschirr am Schluss besser in die Küche geht, um abzuwaschen, habe ich eben auch erst herausgefunden.



*die Austernknacker*



*die Flut kommt herein*



*...bis es voll ist*

25.11.11

## Whangateau



*sie warten wieder auf Ebbe*



*Mangroveninseln*



*ein einsamer Landungssteg*



*Spaziergang bei Ebbe*

Es ist November und wir haben Aprilwetter! Es windet ziemlich stark und Regen und Sonne wechseln schnell ab. Wir ziehen uns warm an und wandern dem Meer entlang in beiden Richtungen, einmal folgen wir der Strasse bis zu einer historischen Anlegestelle, die einmal wichtig war und heute, da Strassenverbindungen alles erschlossen haben, niemand mehr braucht. In der Bucht, in welcher unser Zeltplatz liegt, wachsen viele Mangroven und im Wasser draussen sind viele kleine buschige Inseln, zu welchen man bei Ebbe hinausgehen kann. Noch reicht aber das Wasser teilweise bis ganz an die Strasse heran. Neben Pohutukawas wachsen zwischen dem Strassenrand und dem Ufer auch die Farnbäume, der Neuseeland Flax und sonst uns eigentlich alles fremde Büsche und Pflanzen. Ein Gebüsch ist ganz überwuchert von dunkelroten Heckenrosen, die eben am Erblühen sind.

Auf dem Rückweg folgen wir der Strasse, die unserer Meinung nach in die Ortschaft führt, um vielleicht zu einem Kaffee oder gar der ersten Pure Passion Fruit Glacé zu kommen. Da sind aber nach dem Zeltplatz nur noch ein paar Häuser und die Wahangateau Hall, das ist das Gemeindehaus und sonst nichts mehr. Nach etwa einem Kilometer kommen wir wieder zum Wasser herunter und können von dort auf dem Sand des sich wieder zurückziehenden Meeres auf den Zeltplatz zurückkehren.

Dort am Strand steht ein grosser Pohutukawa oder Eisenholzbaum, der erste, den ich blühend entdeckte. Er ist aber auch sonst speziell. Ein Teil seiner Krone hat nicht die dunkelgrünen Blätter, sondern diese sind weiss oder hellgelb gerändert, aber auch dieser Teil beginnt, seine roten Blüten zu entfalten. Um diese Pohutukawas in der Weihnachtszeit in ihrer blutroten Pracht zu erleben, sind wir ja bereits jetzt im November hierhergekommen und ich denke, dass es nun nicht mehr so lange geht, bis die Wälder hier in der Gegend in Purpur erglänzen werden.



*Blumen in Nachbars Garten*



*ein Zweierlei-Pohutukawa*



*und ein urchiger, knorriger Pohutukawa*

Ich versenke mich am Nachmittag in meinen Bericht. Ich möchte doch bald etwas hochladen können. René probiert seinerseits die Route auch aufzustellen und er konzentriert sich auf Bilder.

Singapore fehlt mir noch, aber den Text für die Tage in Neuseeland habe ich nun beisammen und ich mache mich an die HTML. Nichts ist mit um vier bis fünf Uhr Nachtessen. Bis ich wieder mal auf die Uhr schaue ist halb sechs. Es gibt heute Couscous und Kürbis und Tiefkühl-Gemüse an einer Kokosmilchsauce. Das geht so einigermassen mit nur einer Schüssel, die



*Fauna...*



*...und Flora wenn das Wasser weg ist*

man in der Mikro-

welt gebrauchten kann. Zuerst das Couscous, das man am Schluss nochmals wieder heiss machen muss.

Während dem Essen regnet es gerade wieder einen rechten Spritz und sogleich scheint auch wieder die Sonne. Wegen einem wunderschönen Regenbogen muss ich nun aber gerade vom Essen wegrennen, aber mein Weitwinkel ist trotzdem nicht gross genug, um einen Regenbogen, der im Nachbarfeld endet, aufs Bild zu bringen.



*zum Schluss der Regenbogen*

26.11.11

## Whangateau - Tutukaka

*Schafweiden*

Entgegen der Dame vom GPS fahren wir heute rechts weiter und sie will uns immer überreden umzukehren, bis sie nach Leigh merkt, dass wir die Pakiri Road nehmen wollen. Um uns weiter auf dieser Strecke zu leiten, will sie nun aber zuerst ein OK von uns, denn es gebe Strecken, die nicht geteert seien. Also geben wir ihr doch diese Einwilligung und wir lernen ein einsames, urtümliches Stück Neuseeland kennen. Gebirgig und ländlich und echt Neuseeländisch mit vielen Schafen.

Allerdings ist es etwas regnerisch und doch nur so, dass man ab und zu den Scheibenwischer einschalten muss.

*die erste Tip Top*

Es ist Frühling. Die Strassenränder sind gesäumt von Blumen, wobei Weiss vorherrscht durch eine Art Kerbel, überall sieht man auch die orangen und gelben Kapuzinerli wild wachsen oder die grossen, weissen Callas und verschiedene feine Grasliienarten. Die blauen Schmucklilien beginnen erst zaghaft, ihre ersten Blüten zu öffnen und für die vielen Hortensien hier, ist auch noch nicht Zeit. Dafür sind wilde Heckenrosen bereits recht im Trend.

*wilde Heckenrosen**Wachteln**Hafen in Tutukaka**vom Hügel...**...hinunter zum Strand*

Der Nummer 1, dem Twin Coast Discovery Highway, welcher ganz unten am Bluff bei Invercargill auf der Südinsel beginnt und bis zuoberst in den Norden führt, folgen wir nur etwa 7 Kilometer, bis wir wiederum die Mangawhai Road nehmen, um zurück an die Ostküste zu kommen.

Fotostopp machen wir an Rastplätzen, da gibt's auch meistens was zum fötelen, wie zum Beispiel am Langs Beach oder Pecrys Ride(?) und gleich darauf in Waipu, wo wir den ersten Tip-Top-Glacé-Kiosk erstürmen und vor lauter Freude, nach vier Jahren wieder mal eine Pure-Passion Fruit Glacé zu bekommen, uns gleich eine zweistöckige geben lassen.

Bald haben wir Whangarei erreicht und ich glaube, ohne GPS hätten wir uns hilflos verfahren. Gerade bevor wir wieder aus der Stadt herausfahren, müssen wir direkt einen U-Turn machen, denn wir haben einen Countdown erblickt. Auf dessen Parkplatz beschlagnahmen wir gerade zwei Plätze, sonst könnte die Frau im Auto daneben nicht mal aussteigen.

Wir haben für heute eine Destination wieder draussen an der Ostküste ausgewählt und müssen nun von Whangarei aus, die Ngunguru Road, wieder eine etwas schmalere Strassen nehmen.

In Tutukaka bekommen wir einen Platz im Holidaypark und erkunden die Gegend über Hügel und Klippen zum Meer und Hafen. Es ist unterdessen heiss geworden, aber wir sind über unsere Wanderung wieder echt begeistert und voll befriedigt und hungrig mache ich mich daheim ans Spaghetti-Kochen.



*bei Zwischenstopp am Ufer*



*überall die Muscheln*



*Holidaypark Tutukaka*



*auf unsern Streifzügen*



*durch Feld und Strand*

## 27.11.11

### Tutukaka - Tuparehuia

Wir fahren der Strasse weiter dem Meer entlang, obwohl dieses selten zu sehen ist. Die Landschaft ist gebirgig und es ist ein wechselndes Auf und Ab. Über die Matapouri Road geht es wieder landeinwärts, aber wir folgen nur ein paar Kilometer dem Twin Coast Discovery Highway, um bei der ersten Gelegenheit wieder an die Ostküste zu kommen.

Hier werden die Hügel beinahe zu Bergen, jedenfalls windet sich die Strasse in vielen Kurven hoch hinauf, man hat das Gefühl von Bergspitze zu Berg-



*sattgrüne Wiesen*



*abgeernteter Wald*

spitze und es hat hier auffallend viel Föhren. Eine ziemlich schmale Strasse führt uns nun auf eine hügelige Landzunge, deren Wald rigoros dem Roden geweiht ist; überhaupt kein idyllisches Bild. Am Ende der Strasse aber in einer einsamen Gegend in einer Bucht beim Whangaruru Harbor parkieren wir unter einem riesigen Pohutukawa (der noch nicht blüht) an einem weiten, einsamen Strand am Gestade des Pazifiks, wo uns das Rauschen der Wellen in den Schlaf lullen wird.

Der Wind hat allerdings noch nicht nachgelassen, so dass man auch gar nicht

Lust hat, draussen im Schatten des schönen Baumes zu essen.



*unter dem grossen Pohutukawa*



*Schneckenhäuser und Muscheln*





*faszinierende Bäume direkt am Strand*

Eine Wanderung dem Strand entlang ist direkt aufregend. Über so viele Muscheln bin ich noch nie gegangen. Auf dem Streifen, wo das Meer zurückgegangen ist, ist die Maserierung von hellem und dunklem Sand faszinierend. Felsige Inselchen begrenzen die Bucht und schliessen sie fast



*Haifische...*



*...Dinosaurier...*



*felsige Inselchen*

zu einem Hafen ein. Natürlich müssen wir auch die nächste Bucht erkunden und die übernächste. Jede hat wieder ein eigenes Bild, steinig und bizarr aber alle. Während hier über den Klippen auf grünen Wiesen Kühe weiden, holt sich dort das Meer gelbrote Erde von der steilen Uferböschung. Dann brechen wieder messerscharfe, felsige Gesteine die Wellen. Da im Moment Ebbe ist, ist viel verschiedenartiger Seetang am Trocknen und erinnert an einen von Flechten überzogenen Alpengarten. An einer weiteren Felsnase liegen alles dunkle, abgeschliffene Steine herum und ein paar Meter weiter sind die Felsen und Steine dunkelgrün. Exakt in der Farbe von Jade.



*...Kormorane*

Könnte es sein, dass hier ein richtiger Jade-Steinbruch ist? Natürlich kann ich nicht jetzt schon Steine einsammeln, um nachzuforschen, auch die vielen schönen Muscheln hier müssen halt dann da bleiben. Auf meinem Chip nehmen sie wenigstens keinen Platz im Gepäck ein.

## 28.11.11

### Tuparehuia - Hihi

Wir erwachen unter dem Pohutukawabaum an der Blend Bay. Ab und zu hat er in der Nacht eines seiner Blätter auf unser Auto gestreut und der erste Blick aus dem Fenster trifft auf Möwen im Wind und Inseln auf dem Meer. Nach dem ersten Kampf mit der Dame vom GPS, bis sie weiss, wo wir hinwollen, führt sie uns souverän über die einzige Strasse, mit vielen Baustellen nach Okiato an die Fährstation, damit wir übers Wasser Opuā und weiter nach Paihia kommen. Die Strasse ist



*Hotel mit Meersicht*



*Fähre Okiato-Opuā*



*weisse Frühlingsblumen*



*wegen den Kiwis*

kurvenreich, wiederum mit Aufstiegen auf Hügel und dann hinunter ans Meer oder wenigstens Meereshöhe, an mangrovenbewachsenen Sumpflandschaften entlang.

Paihia ist uns bekannt vom letzten Mal und wir haben ganz klein wenig besseres Wetter als damals. Ein erster Cappuccino ist jetzt aber hier fällig. Auch die Strasse von da auf der Nr. 10 nach Mangonui sind wir schon gefahren und man kommt gut voran. Der Campground, den wir heute anvisieren, liegt am Mangonui- Harbour in der Doubtless Bay. Er ist in Hihi, kein Scherz, es heisst hier so. Es ist ausser uns nur noch ein grosser, ausrangierter Autobus, der zum Camper umfunktioniert worden ist, hier und wir können uns auf dem grossen Gelände unter schattigen Bäumen den besten Platz aussuchen. Gegen Abend kommen dann noch zwei Arrivés hinzu. Wir erkunden aber auch hier zuerst die Gegend. Der Weg führt hinan auf einen kleinen, von vielen Farnbäumen und Pohutukawas oder auch Bambus bewachsenen, bewaldeten Hügel, wo versteckt und abgeschieden private Properties den Durchgang verweigern. Auch Hunde sind hier verboten, weil in dem undurchdringlichen Dickicht noch Kiwis hausen. Auch vor Fallen und Ködern wird gewarnt, die gegen die Possums ausgelegt sind. Wir hätten eigentlich nur einen Blick hinter uns aufs Meer werfen wollen, aber auch der Ausblick ist genauso undurchdringlich wie das Unterholz. Kiwis sind auch wie die Possums, nachtaktiv und sehr scheu, so dass man bestimmt kein solches wildelebendes Markenzeichen Neuseelands zu Gesicht bekommen kann. Possums hingegen schon, aber nur tote und flachgewalzte auf der Strasse, wie wir heute sicher etwa zehn gesehen haben, oder als säuberlich abgenagte Skelette am Strassenrand.

René ist nun wieder fit, dafür bin ich dauernd am Niesen und nun läuft meine Nase.



*Briefkästen in Hihi*



*wilde Passionsfrucht*

## 29.11.11

### Hihi - Cape Reinga - Houhora

Wir müssen nun mal tanken. Bei Shell gibt's pro Liter 10cts. Ermässigung gegen den Bon auf dem Kassenzettel vom Countdown, also statt 1.68 nur 1.58. Bei Awanui nehmen wir nun doch die Nummer 1, welche zum Cape Reinga führt. Die Gegend ist grösstenteils frühlingshaft grün. Die Hügel scheinen sandige Dünen zu sein, aber von der berühmten Ninety Mile Beach sieht man von der Strasse aus nichts. Das Cape Reinga ist der aller nördlichste Teil, den man in Neuseeland erreichen



*Swamphehen*



*Flagman*

kann. Nordkap sagen sie ihm. So habe ich also innerhalb von zwei Monaten in beiden Hemisphären ein Nordkap erlebt. Hier treffen die Tasmansea und der Pazifik zusammen, aber dass man das sehen könnte, wie behauptet wird, kann ich nicht bestätigen. Das Wetter ist uns freundlich gesinnt, so dass man die Dreikönigsinseln sehen kann.



*Pure Passion Fruit*



*Sand oder Salz?*



*daheim*



*Cape Reinga*



*Nordkap*

Der auf allen Postkarten abgebildete Leuchtturm steht hoch oben auf einer vielleicht zweihundertfüßig Meter hohen Felsklippe, von wo aus verschiedene Wanderwege auch zum Erkunden des Gebietes einladen. Wir wählen jenen, der uns in einer halben Stunde ganz hinunter an einen einsamen Strand führt, wo uns nicht nur die Wellen wiederum faszinieren, sondern auch das direkt an den fast weissen Sandstrand anschliessende bizarre, schwarze Lavagestein, an dem die Wellen



*die Wellen brechen an der Lava*



*wir erkunden noch zu Fuss*



*Blumen am Weg*

brechen und das so messerscharf ist, dass man gut schauen muss, wohin man tritt. Es muss bestimmt erstarrte, schäumende Lava sein.

Die gut 100 Kilometer hier herauf sind eine lohnende Strecke zum Fahren und wir peilen heute auf etwa halber Höhe auf dem Rückweg den Zeltplatz Houhora Heads an, der wieder ganz am Ufer eines Inlets liegt, dessen Wasser gerade wieder weit zurückgegangen ist. All die vielen Wasservögel freuen sich darüber, denn so können sie ihr Futter fast am Trockenen zusammenpicken und wir haben dafür Futter für unsere Kameras.



*auf der Halbinsel zurück*



*in Houhora Heads*



*Sanddünen*

### 30.11.11

#### Houhora - Ahipara

Wir haben heute fast in der Hälfte der langen, schmalen Landzunge, die wie ein ausgestreckter Finger bis in den obersten Norden zeigt, übernachtet, weil von hier eine der beiden Möglichkeiten besteht, an die Ninety Mile Beach zu gelangen. Eine ungeteerte Strasse führt von der Hauptstrasse weg, zuerst zehn Kilometer, alles durch angepflanztes Waldgebiet, das kein Unterholz hat und auf den letzten vier Kilometern im Moment genutzt, sprich kahlgerodet worden ist. Ganz zuvorderst am Meer verläuft sich die Strasse sprichwörtlich

im Sand. Es ist ein Must, hier zwischen Dünen und Wasser auf dem topfebenen, 90 Meilen langen, linealgeraden und einsamen Strand mit sicher hundert Sachen dahin zu brausen. Mietautos ist dies verboten, aber keine Angst, wir wollen nur einmal hier ein bisschen verweilen, die endlose Linie der daher rauschenden Wellen bewundern, den glatten, wirklich har-



*es ist topfeben*

ten Sand unter den Füßen, den Wind in den Haaren und den daher gewehten Sand, der die Waden sandstrahlt und bald zwischen den Zähnen knirscht, spüren.

Wir haben beschlossen, heute nicht allzu weit zu fahren und ganz am Ende der unendlich langen Bucht in Ahipara das Motorcamp zu suchen.

Unterwegs stoppen wir nochmals beim Butcher, bei dem wir gestern versehentlich eingetreten sind, weil wir meinten, ein Pure Passion Fruit Eiscrém zu bekommen. Er hatte aber nur Tip Top Stängelglacé, dafür kaufte ich bei ihm ein etwa 300 grämmiges Entrecôte für weniger als vier Franken. Diesmal nehme ich ein Paket in Honig und Minze marinierte Lammchops mit. Es sind 750 Gramm und kosten 10 Dollar, also etwa 7.50 Fr.



*Houhora*



*Kreisel im Wald!*



*Carweise*



*an der Ninety Mile Beach*

Auch im Ancient Kauri Kingdom machen wir einen Besuch. Das ist ein Kauriholz-Bearbeitungsbetrieb. Es ist heute verboten, Kauriholz zu bearbeiten, ausser man findet dieses seit 30-50000 Jahren in Sümpfen konservierte Holz. Aus einem der mächtigsten Baumstämme, die man so gefunden hat und der nun in der Mitte eines Raumes steht, welcher Restaurant, Souvenirshop, Galerie und Showroom in die Bearbeitungszone beinhaltet, hat man ein richtiges Treppenhaus gemacht, um in den oberen Stock der Galerie zu gelangen. Alles aus dem massiven Stamm herausgearbeitet!

In Ahipara bekommen wir ein eigenes Gärtli für unseren Camper und wir buchen gerade für zwei Nächte, denn ich will morgen mal versuchen, anstelle meines Monatsbildes, meine neuesten Erlebnisse von hier in Downunder den Daheimgebliebenen zugänglich zu machen.

Mein Pfnüselchen hat sich auch bereits wieder verabschiedet und es scheint langsam etwas wärmer zu werden. Zögernd beginnen da und dort die Pohutukawas zu blühen und an den Strassenrändern machen vermehrt die blauen und weissen Prachtlilien ihre ersten Knospen auf.



*Ancient Kauri Kingdom*



*alles aus Kauri Holz*



*sogar ein Treppenhaus*



*durch den Stamm*

01.12.11

Ahipara

Wir sind den ganzen Tag, der immer noch recht windig war, daheim geblieben und haben uns mit unseren Homepages herumgeschlagen. René mit den Bildern und ich mit dem Text. Bis wir das so eingerichtet haben, dass wir nachher nur immer wieder die neusten Sachen nachladen können, braucht es gerade etwas Nerven, weil der USB -Stick nicht so tut, wie wir erwarten, oder ist es das Cömpilein, das wir einfach noch nicht richtig im Griff haben?

Heute Vormittag waren wir wieder allein, aber im Lauf des Nachmittags sind mehr Mobilhomes angekommen als gestern. Das Abwaschen in der Camp-Ground-Küche haben wir uns nun angewöhnt. Es ist eine grosse, saubere Küche, welche immer für alle zur Verfügung steht und sie wird rege auch zum Kochen benützt. Dies hingegen mache ich nun lieber in meinem winzigen Winkel, trotz mangelhaftem Kochgeschirr. Mit Gas und Mikrowelle zusammen komme ich nun schon ganz gut zurecht. Ich muss nur noch die ideale Menüzusammenstellung herausfinden, nicht wie heute, als ich Falafelkugeln machen wollte und erst auf der Gebrauchsanweisung der Fertigmischung feststellte, dass ich diese schwimmend hätte backen sollen. Ja nu, sie waren trotz allem nicht ganz so übel.

Der Salat wird mangels Schüssel in einer Pfanne gemischt, weil ich ein Mikrowellengeschirr für das Gemüse brauche. Für mich gab's eines der Lammchops dazu, so hat jedenfalls das Nachtessen heute geschmeckt.



*für zwei Tage hier daheim*



*der Aufenthaltsraum*



*unser Gärtli*



*Sanddylle an der Ninety Mile Beach*



*Frühling am Strand*



*Ninety Mile Beach*

02.12.11

## Ahipara - Baylys Beach

*das Land ist grün**der Konsum in Broadwood...**...von innen**Hokianga Fähre*

an. Der 'Gott des Waldes' wie er in der Maori-Sprache heisst, ist inzwischen zu seinen über tausend Jahren noch um vier weitere älter geworden. Man hat jetzt den Zugang noch mehr eingeschränkt und man kann nur noch auf hölzernen Stegen bis zu ihm vordringen, damit man ja nicht seine Wurzeln verletzen kann, die sehr empfindlich sind gegen Pilzsporen oder irgendwelche Mikroorganismen, welche ihn gefährden könnten.

Um halb zehn fahren wir wieder los. Wir folgen weiter der Küstenstrasse. Wegen des Hokianga Harbour muss man aber doch einen weiten Bogen ins Land hinein machen. Allerdings wollen wir diesmal nicht den ganz grossen Umweg auf der Hauptstrasse nehmen, auf welchen uns die Dame vom GPS immer lotsen will. Bei Mouhiti fahren wir rechts statt links und nun beginnt sie zu täubeln. Ganz verzweifelt will sie uns immer zu einem U-Turn überreden, obwohl diese Strasse, die wir nehmen, auf unserem Handy Atlas als Küsten-Panorama-Strasse eingetragen ist. Autofäh-

ren sind ihr wohl zu suspekt. Es reicht uns sogar in Kohukohu für einen gemütlichen Cappuccino und dort kann ich meinen ersten voll blühenden Pohutukawa föteln. Der Wind hat sich heute wieder etwas beruhigt, aber dafür gibt es immer wieder mal für zwei

Sekunden einen Regenschauer, der aber gerade wieder verdampft, weil die Sonne hinter der nächsten Wolke wieder zum Vorschein kommt. Ganz vorne am Meer, wo der Einlass zum Hokianga Harbour ist, fallen die riesigen Sanddünen auf und schon geht's wieder landeinwärts und hinein in den Waipoua Forest, den einzig übriggebliebenen Kauri-Wald und natürlich halten wir beim Tane Mahuta, diesem mächtigen Kauribaum wieder

*Tane Mahuta, der Gott des Waldes*

Die ganze Fahrt durch diesen urtümlichen Wald empfinde ich wieder wunderschön. Das frische Grün der Farnbäume leuchtet zwischendurch, obwohl es eben gerade wieder einen Guss gegeben haben muss und meine Angst wegen der äusserst kurvenreichen Strecke hält sich auch in Grenzen. Vielleicht habe ich mich nun in der Zwischenzeit an unser breites Gefährt gewöhnt. Wir kommen wieder aus dem Wald und hier sind weite Gebiete in einen weissen Schleier gehüllt. Weiss blühende Gebüsche, etwa wie bei uns der Schwarz- oder Weissdorn. Der Frühling blüht hier in Neuseeland glaub einfach weiss. Obstbäume aber habe ich noch



*Sanddünen beim Hokianga Harbour*



*siebentausend Rinder...*



*an der Baylys Beach*



*einst war es Holz*

keine gesehen. Wenig später sind es weitere weisse Gebüsche, ob es das Geissblatt ist, kann ich nicht genau sehen, aber es duftet unglaublich.

Auf der Höhe von Dargaville zweigt eine Strasse ab nach Baylys Beach, wo wir für heute Station machen. Auch hier wird dem Wasser entlang Auto gefahren, da begrenzen jedoch nicht Sanddünen das Land, es sind eher Klippen aus okkerfarbigem Sandstein. An einem Ort finden wir gar eine ganz schwarze Stelle, als ob es Lava oder Steinkohle wäre, in welche ganze Baumstämme eingeschlossen sind, deren Maserierung man noch erkennen kann. Über dem Meer ziehen wieder ziemlich dunkle Wolken heran, die aber auch jetzt nur drohen und bis es Abend ist, ist auch der Himmel wieder blankgefegt.



*in Baylys Beach Campground ist Station*

03.12.11

## Baylys Beach - Mangawhai Heads



*der Woodturner ist nicht da*



*Weihnachten in Dargaville*



*Kind und Kegel machen mit*

Segelschiff ausgeschmückt ist, die Maria mit dem Kind und dann ein Pickup mit einem geschmückten Weihnachtsbaum und grossen Päcklis. An der Parade dürfen auch alle Bauern mit ihren Traktoren, Vereine in geschmückten Wagen und Gefährten, alle Feuerwehrautos aus den umliegenden Orten, sowie der Krankwagen oder die Ambulanz teilnehmen. Der Sami-chlaus sitzt am Steuer und die Kinder dürfen einmal mit Sirene

Mangels eines idealen Motorcamps müssen wir heute von der West- zur Ostküste wechseln. Aber zuerst wollen wir in Dargaville 'meinen' Woodturner besuchen, der mir letztes Mal erlaubt hat, ein Bild von seinem hölzernen Hut in meiner Homepage zu verwenden, aber er hat geschlossen. Auf der Suche nach einem Schraubenzieher haben wir bald die ganze Einkaufsstrasse durchschlendert und ausserdem noch Chemikalien fürs WC gefunden. Bestimmt gibt es auch hier einen Countdown; meist sind die am Ortsanfang oder -Ende und dort werden wir fündig. Beim Gemüse neben den Kokosnüssen sticht mir eine Knolle ins Auge. Was das wohl ist? Es sei eine Taro, eingeführt von den Fiji-Inseln und sei zu kochen wie Kartoffeln oder wie die roten Kumaras aus Neuseeland. Also nehme ich auch gleich noch eine solche Neuseeland-Spezialität mit und werde heute zum Nachtessen mal grad zwei mir fremde Sachen ausprobieren.

Ich habe mir heute einmal eine Flasche Wein gekauft und weil in unserem Inventar keine entsprechenden Gläser existieren, schicke ich René hinüber ins Warehouse, während ich das Eingekaufte gleich im Camper in den Kühlschrank versorge. Dabei komme ich ins Gespräch mit einer Frau, die gerade nebenan parkiert und von ihr erfahre ich, dass hier in Dargaville um 12 Uhr eine Christmasparade stattfindet. Diese halbe Stunde warten wir also noch gerne und kommen in den Genuss einer neuseeländisch, weihnächtlichen Darbietung.

Das Polizeiauto führt eine Clique von Dudelsackpfeifern an, die Jingle Bells spielen, dann kommt in einem Autoanhänger, der als



*der Weihnachtsmann himself*

und Blaulicht durch die Strasse mitfahren. Engeli und Christkindli laufen hinter einem mit Christbaumgirlanden verzierten Auto her, irgendwo irrt ein Josef in weissem Gewand herum und eine Ordensschwester bespritzt die Leute mit einer Street-Parade-Wasserpistole. Auf einem Anhänger von einem Rotary-Auto schwitzt ein plastikiger Schneemann in der nun bereits



*auch das Christkind und die Engel*



*und alle Landwirte mit Traktoren*

heissen Sommersonne. Wenn der Umzug am Ende der Stadt angekommen ist, kehren alle wieder um und sie dürfen nochmals, diesmal mehr jenen auf der linken Strassenseite zuwinkend, die Weihnachtsparade 2011 abschreiten.

Wir machen auch nochmals einen zweiten Anlauf beim Wood-Turner, immer noch vergeblich, aber wie vor vier Jahren



*geradeaus*



*Matterhorn*

kommen wir an derselben Ecke wieder zu einem grossen Paket Fish'n Chips für 5.50, woran wir beide gerade satt werden und zum Dessert gibt's im Take Away gerade daneben auch diesmal eine Tip Top Pure Passion Fruit Glacé.

Es sind von hier etwa 100 Kilometer quer über die ganze Insel bis nach Mangawhai Heads, unserem heute ausgewählten Schlafplatz. Ich habe etwas das Gefühl, dass wir nun in den Sommer hinein fahren. Die Frau vorhin hat zwar gemeint, für Morgen sei Regen angesagt und er wäre bitter nötig. Es werde wohl einen heissen und langen Sommer geben. Uns wäre es ja recht.



*Mangawhai Heads*



*Mouraki-Boulders-Keime?*

auf maorisch Tuturiwhatu, welche ihre Eier knapp oberhalb der Flutlinie einfach in den Sand legen und die somit von den Menschen zertreten oder von Hunden gefressen werden. Es sind aber keine Eier, die wir in einer kleinen Bucht entdecken. Es

Wie immer gehen wir hier in Mangawhai auch zuerst dem Strand entlang auf Entdeckungsreisen. Die Sandbank, welche ein grosses, langes Hafenbecken abschliesst, ist Naturschutzgebiet, das nicht betreten werden darf. Es brüten hier verschiedene Strandvögel, wie der Oysterchatcher und der New Zealand Dotterel oder



*Sonnenhüte*

sind Steine, die aussehen wie verschiedene Sonnenhüte, kreisrund zum Teil und mit einem Gupf...Als wären sie hier aus dem sie umgebenden Fels gewachsen oder von ihm zu rechtgeschliffen? Vielleicht sind es ja gar die Kerne von einer Art Mouraki Boulders? Wer weiss es? Mir kommen sie vor wie ein kleines Wunder, aber niemand stellt Wegweiser auf, dass man hier so was zu sehen bekommt. Der oder die Taro ist offensichtlich sehr stärkehaltig und verfärbt sich beim Kochen in ein



*geschützte Strandvögel*

unansehnliches Grau. Roh schmeckt es noch leicht wie Kokosnuss und gekocht wird es eine ziemlich mehlig Angelegenheit. Die Kumara hingegen wird ebenso schnell gar, verfärbt sich in ein ananasfarbiges Gelb und schmeckt wie eine Kartoffel, oder eben noch etwas besser. Ich denke, man kann dies gut unter das Tiefkühlgemüse mischen und den Rest der Knolle will ich im Mikrowellenofen zubereitet ausprobieren.



*Taro (oben) und Kumara*

## 04.12.11

### Mangawhai Heads - Orewa Beach

Ich glaube, das mit dem Regen heute wird schon stimmen. Düstere Wolken bedecken den Himmel beim ersten Blick hinter dem dichten Vorhang hervor, der fast alles Tageslicht von aussen abdämmt. Wirklich zu regnen beginnt es aber erst, als wir wieder auf Achse sind. Das Land hat das Wasser nötig und so gondeln wir durch eine neblig-verregnete Gegend mit viel Landwirtschaftsland und weidenden Rinderherden. Schafe sind hier definitiv entgegen allen Vorstellungen über Neuseeland in der Minderheit, was wir jedenfalls bis jetzt gesehen haben. Wahrscheinlich produziert man aber hauptsächlich Fleisch, denn ich frage mich, warum hier Käse und Milchprodukte so teuer sind. Für Renés Käse bezahlt man hier locker 60 Dollar das Kilo, ich hingegen komme mit meinem Fleisch viel günstiger weg, als daheim.

Wir sind heute etwa 80 Kilometer näher nach Auckland herunter gekommen und der Campgroundchef an der Rezeption weist uns einen Platz direkt vis-à-vis des Gebäudes zu, wo die Küche, Duschen und WC's untergebracht sind, damit man nicht zu weit durch den Regen rennen muss. 50 Meter rechts davon lassen sich Leute nicht davon abhalten mit ihren Brettern und Gleitschirmen über die Wellen zu düsen. Wir halten uns schön still in unserem Stübchen und während der Regen auf das Autodach trommelt, bearbeite ich meine Tasten am Compi.

Vorgestern habe ich es geschafft, während fast zwei Stunden meine ersten Bilder auf die Homepage zu laden und gestern, als ich mein Monatsbild schicken wollte, ist überhaupt nichts gegangen. Ich hoffe nun doch, dass wir hier, fast direkt in einer Stadt, eine bessere Verbindung haben werden.



*der Amenities-Bloc*



*unfreundliches Campingwetter*



*jetzt regnet's*



*unter gelben und roten Pohutukawas*



*trübe Aussichten*

05.12.11

## Orewa Beach - Orere Point



*der Camping Platz von Orewa Beach*

Das Wetter wird wieder schön. Ich genieße eine super Stimmung am morgen früh am Strand, wo man die moderaten Wellen bei Ebbe nutzt, um auf den Brettern das Surfen zu üben. What a beautiful morning, what a wonderful day, singt es in mir. Wir fahren weiter südlich gegen Auckland und über die Harbour Bridge und kehren bei Maui, dem Campvermieter ein, um uns neue Reifen aufziehen zu lassen, die andern würden uns wohl nicht noch 70 Tage tragen. Anstandslos bekommen wir auch ein neues GPS, dem man nun hoffentlich ein Ziel eingeben kann, ohne dass man siebenmal von vorne beginnen muss.



*düsteres Auckland*

Gut, getraut man sich ab und zu was zu reklamieren, denn die neue Dame führt uns nun durchs Gewirr der Grossstadt in die Agglomeration und noch weiter bis nach Whitford, wo wir eine Tankstelle anlaufen, deren Diesel aber ausgegangen ist. Die nächste Ortschaft ist elf Kilometer weiter Omara Beach, aber ob die eine Tankstelle haben? Die Benzinanzeige leuchtet auf dem Armaturenbrett. Wie lange wohl?



*neugierig*



*ausserdem noch Yachten*



*über die Harbour Bridge*

So ein GPS könnte einem doch eigentlich sagen, wo die nächste Tankstelle ist. Also fragen wir doch mal und siehe da, wir werden genau vor die Tore der allernächsten Tankstelle, vier Kilometer weiter in der nächsten Ortschaft geführt.

Die Dame führt uns auch zum Orere Point, einem Top 10 Holidaypark. Gestern in Orewa Beach fragte uns der Campingchef, ob wir eine Membercard hätten. Für 40\$ hätte man als Mitglied auf allen Top 10 Holidayparks und ausserdem auch auf den Fähren 10% Rabatt. Diese brauchen wir ja noch zweimal, um auf die Südinsel und zurück zu kommen, also würde sich das lohnen. Also füllen wir an der Rezeption eine Anmeldung für eine Mitgliedschaft aus. Ob wir hier auch die Gratis-Übernachtung einkassieren können? Einen Voucher haben wir nicht, aber in unserem leider deutschen Mietvertrag von TUI ist es versprochen. Sie wollen das abklären. Nachdem wir unser Wohnheim in einem gut abgesperrten Revier parkiert haben, machen wir uns als erstes wie immer auf, um die nächste Umgebung auszukundschaften. Hier ist einfach ein einsamer Strand, fast keine Menschenseele, ausser einer Handvoll Buben, die genau vor der Verbotstafel trotzdem hier im einmündenden Fluss tauchen und von der Ufermauer springen.

Heute will ich mal was Gutes kochen, denke ich. Für mich habe ich ein Entrecôte gekauft, fast 400 Gramm für 10\$ und für René stelle ich mir eine schöne, goldene Gemüseomelette vor. Es bleibt aber bei der Vorstellung. Die in der allgemeinen Küche zur Verfügung gestellte zweite Bratpfanne hat mir auch nicht gehol-



*Omana Beach*



*waseli was?*



*Pause für den Chauffeur*



*Blumenpracht am Weg*



*einsamer Strand in Orere Point*



*der Dorfplatz in Orere Point*

fen, die Tücken einer ungewohnten Kochstelle sind doch zu gross. Mein Fleisch ist zwar gut, aber statt Omelette gibt es eher einen leicht angebrannten Kaiserschmarrn für René und ich überlege, ob wir in Zukunft nicht doch lieber auswärts essen gehen wollen.

## 06.12.11

## Orere Point – Raglan

Noch ehe wir abfahren, beginnt es zu nieseln, nur ganz fein und kalt ist es eigentlich nicht. An der Rezeption haben sie von Top-10 nichts Näheres erfahren, aber es sei in Ordnung, wir müssen nichts zahlen. Vielleicht zum Willkommen als neues Top-10-Family-Park-Member? Die Batterie des neuen GPS liess sich nun über Nacht aufladen und so konnten wir der Dame unser Ziel in aller



am Firth of Thames



NZ-Eisenbahn

Ruhe eingeben, ohne dass wir dazu den Motor starten mussten. Ausser Tankstellen weiss sie auch noch, wo die verschiedenen Campingplätze zu finden sind und wie viele Kilometer es bis dort sind. Sie merkt auch, wenn René ausserorts mehr als hundert und innerorts mehr als 50 fährt, da warnt sie sofort mit einem Klingelton und wenn wir ihr nicht gehorchen und statt in die Kaiua Road abzubiegen, lieber noch etwas weiter auf dieser Ebene dem einsamen Meeresstrand weiter fahren, an dem wir heute übernachtet haben,



Huntly

hat sie schon nach zwanzig Metern die Strecke neu berechnet und sagt, wo wir in diesem Fall dann abbiegen sollen. Hier zwischen Auckland und Hamilton ist die Insel nur etwa 60 Kilometer breit und wir wollen nun wieder ans andere Meer, die Tasmansee wechseln. Ich möchte die Fahrt auf die Coromandel-Halbinsel noch etwas hinausschieben, bis dort die Pohutukawas dann richtig blühen. Noch ist es nämlich immer nicht ganz so weit.



es geht über den Waikato River



durch hügeliges Inland

Zwar sind diese Bäume, die überall am Strand und in Meeresnähe wachsen, jetzt alle mit einem weisslichen Hauch überzogen, der von ihren silbrig-weissen Blütenknospen herrührt und man sieht jetzt jeden Tag ein paar mehr in ihrem Purpur erglühen.

Wir wenden uns also dem Inland zu und kommen in einem hügeligen Gebiet in einen veritablen Wolkenbruch. Das Land hat es ja nötig und wir sind auch schön im Trockenem, denn bis wir etwa auf halber Strecke in Huntly zu einem Kaffee und einem Stadtbummel in dem winzigen Provinzstädtchen aussteigen, scheint bereits wieder die Sonne. Die Kulisse der sicher nicht mehr als zweihundert Meter langen Hauptstrasse mit ihren ein- bis zweigeschossigen Häusern erinnert eigentlich sehr an einen Wildwestfilm. Den Kaffee in einer Bakery bekomme ich in einem Pappbecher und Renés Aprikosenschnitte wird in einem Papiersack auf die Theke gelegt. An den paar Bistrotischchen kann man es sich dann gemütlich machen und in der auf dem Tisch liegenden Zeitung schmökern.

Dafür haben sie hier supermoderne Public-Toilets, so chromstählerne Kabäuschen, wo die Tür aufgeht, wenn man auf den grünen Knopf drückt und die mir immer etwas suspekt sind und ich hoffe, dass die Tür auch wieder aufgeht, wenn ich drinnen auf den grünen Knopf drücke und auch lieber nicht vorher. Sobald man die Hände wäscht, wird auch automatisch die Toilette gespült.

Weiter geht's über eine eiserne Brücke, fast wie die Harbour Bridge, über den hier recht breiten Waikato-River wieder durch ziemlich einsames Landwirtschaftsland und einen malerischen Farnwald, wo man viele bis zu mannshohe Stauden von Fingerhüten sieht. Am Wegesrand blühen nun die Margriten und als Abgrenzung der Grundstücke bei den Farm- oder Wohnhäusern sind jetzt die Heckenrosen oder besser gesagt üppige Rosenhecken erblüht.

Weil wir ausser Programm einem Wegweiser folgen, der uns in einen richtigen Märchenwald mit Farnbäumen, Kauris und gar Nikaupalmen führt, wo wir von verschiedensten Vogelstimmen betört werden und wo wir am Ende des Pfades einen herrlichen Wasserfall finden, bringen wir unsere GPS-Dame wieder fast zur Verzweiflung, weil sie uns auf unserem Weg zum Raglan Kopua Holidaypark zu verlieren meint, wenn wir nicht unbedingt einen U-Turn machen.

Der heutige Campingplatz liegt gerade neben einem Flugplatz mit Graspiste auf einer schmalen Landzunge des weit ins Land hineingreifenden Raglan-Harbours, den grössten Campingplatz, den wir bisher besucht haben und wo wir wieder mal für zwei Nächte buchen.



*im Farnwald*



*Bridal Veil Falls*



*Fingerhut*



*Family-Park in Raglan*

07.12.11

## Raglan

Als ob es so programmiert wäre, weil wir für zwei Tage hier gebucht haben, begleitet uns schon der erste Gang hinüber zum Toilettenkabäuschen der erste Regenschauer. Auf dem Fussballfeld nebenan richten sich wieder eine ganze Schar schwarz-weiße Strandvögel nach dem Wind aus, dass dieser ihr Federkleid nicht zu sehr zerzaust. Wir sehen nicht zum Wasserufer, aber es muss Flut sein, denn in dieser Zeit müssen die Strandläufer und Muschelsucher an Land eine Fresspause einschalten und sie schlafen auch dort. Zwischen den vielen fest eingerichteten Wohnwagen, welche hier ihren Dauer-Standplatz haben und unserem fahrenden Häuschen, tummeln sich drei Kaninchen und wir drinnen vertiefen uns in unsere Computerarbeiten.

Bis zum Mittag haben sich aber die Wolken wieder mehr oder weniger verzogen. Es weht allerdings ein ordentlicher Wind und der zaust auch recht an all den Zelten rings um uns. Der Sportflugplatz gerade an den Zeltplatz anschliessend, verleitet René natürlich zu Erkundungen. Auch mal ein Rundgang über den Spielplatz ist direkt erstaunlich. Eine so grosse Skatebahn habe ich noch nie gesehen. Sie wird von den Jugendlichen auch rege benützt. Auch ein riesiges Trampolin oder eher



*der grosse Zeltplatz in Raglan*

eine aufblasbare Gummimatte und andere Spielgeräte auf zwei grossen Spielplätzen ziehen sicher Gäste an. Auch ein grosses Spielzimmer mit Töggelikästen, Fernseher und Anderem fehlen auf diesem Platz nicht.



*Pohutukawa*



*Trampolinmatte und Flieger*



*wo sich die Hasen tummeln*



*die grosse Skatebahn*



*der Flugplatz nebenan*

08.12.11

## Raglan - Waitomo

Wir brauchen Brot und sonstige Lebensmittel und deshalb fahren wir zuerst Richtung Hamilton. Irgendwo haben wir ein Verzeichnis von allen Countdowns von ganz Neuseeland gefunden und somit kann ich die genaue Adresse im GPS eingeben und wir werden metergenau auf den Parkplatz eines Vorstadt-Einkaufszentrums gelotst. Dass Weihnachten näher rückt, sieht man am Verkaufspersonal, welches mit einer roten Chlausenmütze arbeitet oder vielleicht noch an den Riesenschinken, die in der Fleischwarenabteilung angeboten werden.

Ein fertiges Beispiel, gebacken und mit Ananas und roten, kandierten Kirschen garniert, sollte Fantasie und Kauflust anregen. Christstollen können mich nicht verführen, das kommt mir fast vor, wie ein Fondue im Sommer, einem traditionellen Brandy-flavoured Christmaspudding hingegen kann ich nun nicht widerstehen, einmal im Leben sollte man doch einen solchen probieren. Er

schmeckt jedenfalls nicht schlecht. Ich finde auch einen Pohutukawa-Honig unter dem Namen Rata, auch den muss ich doch probieren. Die Bienen scheinen den Pohutukawa-Nektar auch zu mögen, es summt jedenfalls recht in einem blühenden Baum.

Wir durchfahren heute eine Landschaft, die geadesogut irgendwo in der Schweiz sein könnte. In der Gegend von Hamilton ist es eher flaches Landwirtschaftsland, wie im Mittelland und später geht es wieder in gebirgigere Gebiete, welche eher in Jura sein könnten, wären da nicht Eukalyptus, Cabbage Trees und Farnbäume, die bei uns nicht so ganz ins Bild passen würden.



*Raglan Harbour*



*Schinken*



*Champagne Ham*



*es könnte in der Schweiz sein...*



*Kreten-Highway*



*Manuka*



*Aussicht vom Kreten-Highway*

Auch die kurvenreiche Strasse würde wohl bei uns nicht so hoch auf dem Hügel entlang führen, es kommt einem manchmal vor, wie ein Kreten-Highway. Ein bis zwei Kilometer weiter ist sie bereits wieder unten auf Meereshöhe und führt einen den weit verästelten Ufern des Kawhia Harbours entlang, der allerdings eher wie ein sandiges Becken aussieht, durch welches sich ein Rinnsal von Wasser schlängelt. Wenn die Flut wieder kommt, wird dann alles vielleicht zwei Meter tief sein, das konnten wir vorhin an den mit Muscheln besetzten Brückenpfeilern in einem solchen Arm ablesen.



*Natural Bridge*



*einsteige Stalaktiten*

Dann wird das Gebiet wieder fremder und felsiger. Karstige Felsen zeigen an, dass wir uns im Gebiet von Waitomo befinden, wo die berühmten Glühwürmchenhöhlen sind. Die auf unserer Karte rot eingetragenen Sehenswürdigkeiten veranlassen uns zu einem Stopp auf einem Parkplatz, von wo in fünf Minuten ein Pfad wieder durch einen mit Vogelgesang er-



*Fingerhüte im Karstgebiet*



füllten Märchenwald zu einer Tropfsteinhöhle und ein anderes Mal zu einer Naturbrücke führt. Letztere ist wohl eher eine eingestürzte Höhle, denn Fragmente von Tropfsteinen regen mit ihren bizarren Formen wieder meine ganze Fantasie an. Der



*das Abseil Inn in Waitomo*

Weg führt weiter über eine kleine Alpwiese die mit karstigen Felsbrocken übersät ist, in welchen jede Menge fossile Austern eingeschlossen sind. Am meisten aber flippe ich wegen den üppigen, teils mannshohen Fingerhüten aus, die hier blühen und die ich nun ganz aus der Nähe bewundern kann.

Am Morgen vor der Abfahrt stand noch ein wunderschöner Regenbogen über dem Zeltplatz, aber bald darauf war der Himmel schon wieder blau und hat uns den ganzen Tag über so begleitet. In Waitomo kehren wir beim Top 10 Holidaypark ein und geniessen einen richtigen Sommerabend.

09.12.11

## Waitomo - Rotorua

Wir haben gestern in Waitomo nichts mehr unternommen. Es gäbe eine Menge Möglichkeiten von der Besichtigung der weltberühmten Glühwürmchenhöhle, ganz gewöhnlich, wie wir das vor vier Jahren gemacht haben oder man kann sich auf einem Gummireifen auf unterirdischen Flüssen durch die Ruakuri-Höhle treiben lassen oder auch Canyoning unter Tag ist hier im Trend. Höhle schon, aber übertreiben wollen wir es nicht. Es gibt da noch den Aranui Cave und den Ruakuri Bushwalk, für die wir uns heute entscheiden. An der Rezeption vom Campingplatz kann man sich anmelden und wir können um elf Uhr für rund 40 \$ an einer geführten Tour teilnehmen. Ein Deutscher und eine spanische Familie sind auch dabei und Marc, unser Guide, gibt sich Mühe, für uns ein gut verständliches Englisch zu sprechen. Durch diese Höhle fließt kein Wasser, darum gibt es auch keine Glühwürmchen, dafür taucht man in eine sagenhafte Wunderwelt einer Tropfsteinhöhle ein. Auch diesmal staune ich wieder, wie unheimlich kurz diese Stunde gewesen ist, in welcher wir im Untergrund waren, ich hätte noch lange staunen mögen. Den Bushwalk, den wir vorher abgebrochen haben, weil wir uns um elf Uhr bei der Höhle einfinden mussten, machen wir aber noch zu Ende. Dieser ist nämlich auch sehr interessant und spannend. Wieder ein solcher Märchenwald mit fremden Vogelstimmen in den mit Moos



*Punga, die Farnpalme*



*Natur-Tunnel*



*im Ruakuri Bushwalk*





*Schafe werden zusammengetrieben*



*nicht ganz kahl geschlagen*

überwachsenen, alten Baumstämmen, mit Kauri- und Farnbäumen und einem Bach, der irgendwo in der Tiefe tost und immer, wenn man ihn zu Gesicht bekommt, in eine andere Richtung fließt. Er findet in diesem karstigen, durchlöchernten Kalksteinlabyrinth immer wieder neue Durchgänge, Wasserfälle und Kehrtwendungen, in welche er sich hineinfressen kann. Auch unser Pfad führt uns abenteuerlich immer wieder durch natürliche Tunnel, welche auch einmal vom Wasser in den wie Blätterteig geschichteten Kalkstein gebohrt und geschliffen wurden. Auch hier sind überall Reste von Stalaktiten sichtbar, ans Tageslicht gekommene Überreste von einstigen Höhlen.

Anschliessend nehmen wir unser nächstes Ziel ins Visier: Rotorua, der Ort der heissen Geysire und blubbernden Schlammlöchern, wo es unter den Sohlen brennt und nach Schwefel stinkt.

Es sind etwa 140 Kilometer, die wir durch recht einsames Land fahren und diesmal sehen wir endlich Schafe. Weiss gesprenkelte Hügel und Felder, Schafe zusammengetrieben in Gehegen, wo sie nun geschoren werden. Schafe auf zwei oder drei Etagen verfrachtet auf schweren, vierachsigen Lastwagen mit Anhängern und ein grosser, nach Fabrik aussehender Betrieb, wo am Schluss das Fleisch produziert wird.

Dann wird Neuseelands Frühling oder Vorsommer langsam gelb, blühender Ginster überall. Richtung Rotorua gibt es wieder viel Tannenwald. Offensichtlich von jenem, der aufgeforstet wurde, aber auch ganze Hügel und hektarenweise Rodungen, wo alles kahlgeholzt ist. Lange fahren wir auch hinter einem solchen, mit Baumstämmen beladenen Lastwagen mit Anhänger her. Am Strassenrand immer noch die vielen amselgrossen braunen Vögel mit den gelbgeränderten Augen, die wohl auf dem Asphalt ihr Fressen finden, und die immer genau wissen wann sie wegrennen müssen, damit sie nicht unter die Räder kommen. Sie fliegen nicht weg, sie rennen, deshalb haben wir sie schon letztes Mal „Rennvögel“ getauft.

Der faule-Eier-Gestank sticht auch heute in Rotorua wieder in die Nase. Vielleicht ist es ja sogar gesund, aber ich bin doch froh, dass heute Abend auf unserem Zeltplatz etwas ausserhalb der Stadt doch ein bisschen bessere Luft herrscht.



*die Rennvögel oder Myna*



*Neuseeländisches Kistenstöckli*



*überall blüht Ginster*

## 10.12.11

### Rotorua

Wir haben schon wieder einen Zeltplatz ganz in der Nähe eines Flugplatzes erwischt. Diesmal sind es Verkehrsflugzeuge, die im Tiefflug über den Platz zur Landung ansetzen. Allerdings nur etwa jede Stunde eine Turboprop-Maschine.

In Rotorua gäbe es jede Menge Fun - vom Fallschirmspringen über Helikopterrundflüge, Jetboot fahren und, und... Das letzte Mal haben wir das Thermalgebiet Te Puia mit seinem Geysir, schwefeligen Dampföchern und Mudpools besucht. Diesmal wollen wir den Kerosene-Creek suchen. Es



*ich habe einen erwischt!*

muss in der Nähe eines anderen, grossen Thermalgebiets etwa 35 Kilometer südlich von Rotorua liegen. Also packen wir die Badehose ein oder besser gesagt, wir nehmen das ganze Haus mit und müssen alles verstauen und gut verzurren, Gashahn schliessen und Nabelschnur an der Steckdose ausziehen. Den Dreh haben wir nun schon bald raus, wie's geht, dass es am wenigsten scheppert und die Kühlschranktür in den Kurven nicht aufgeht.

Die Strasse führt durch recht viel aufgeforsteten Wald, wo alle Tannen gleich gross und gleich dick sind, so dass sie eben wieder alle zusammen hektarenweise geerntet werden können. Unzählige, plattgewalzte Possums auch heute wieder.



*jede Stunde einer*



*Kerosene-Creek*



*natürlich muss ich auch*



*schon fast heiss*



*der Regenbogen-Berg*



*unterwegs...*



*zum Kratersee*



*Farnvariationen*



*das Possum am Strassenrand*

Auf der Heimfahrt zähle ich mal und komme auf diesen 35 Kilometern auf 16. Vielleicht waren da aber noch zwei oder drei Igel dabei, das sieht man am Abend jeweils nicht mehr so genau.

Die unscheinbare Abzweigung zum Kerosene-Creek haben wir verpasst und kommen in Wai-o-Tapu dafür an einem grossen Mudpool vorbei, wo es im grauen Schlamm so herrlich blubbert, dass man wieder hundert Fotos macht, weil man doch probieren will, so einen Plupp in Aktion zu erwischen.

Um weiter drüben das ganze Thermalgebiet zu besuchen, brauchte man wohl einen ganzen Tag und 10 Uhr 15 ist auch schon vorbei, die Zeit, zu der der Lady Knox Geysir dank Viagra, sprich Waschmittelzugabe, pünktlich eruptiert.

Wir fahren also die zwei Kilometer wieder zurück und biegen auf eine ungeteerte Strasse ab. Sie ist wirklich in keinem guten Zustand, deshalb parkieren wir nach knapp zweihundert Metern am versteckten, idyllischen Greenlake. Mit Badehose und Frottiertuch im Rucksack machen wir uns zu Fuss auf den Weg. Den Geheimtipp hat René von einem Kollegen erhalten. Das Bächlein, das aus dem Grünsee ein lauschiges Tal hinunter fliesst, ist zwar ein bisschen schweflig, aber nachdem es noch einen zweiten See durchflossen hat, kann man es über ein Stück seines Weges auf einem schmalen Pfad begleiten und bei zwei kleinen Wasserfällen kann man sich in seinem vielleicht vierziggrädigen Wasser den Rücken massieren lassen. Das schweflige Wasser ist zwar nicht so klar und bringt so leichte Schäumchen daher, ist aber sicher guut für die Haut. Langsam taste ich mich an den höheren Wasserfall heran. Noch etwas ausserhalb seines Pools muss man direkt aufpassen, dass man sich nicht die Füsse verbrennt, denn da gibt es offensichtlich Stellen, die den Bach noch zusätzlich aufheizen. Also warme Füsse habe ich heute nun definitiv bekommen. Es war am Morgen wieder recht düster und in der Nacht hat es geregnet, mich aber anscheinend beim Schlafen nicht gestört. Zwar ziehen den ganzen Tag immer wieder dunkle Wolken über den Himmel, aber trotzdem haben auch Sonnenschein-Phasen noch ihre Zeit. Eine solche begleitet uns einen halben Kilometer weiter beim Rainbow Mountain, einem "Scenic Reserve", wo wir einem weiteren, kurzen Wanderpfad hinauf zu einem Krater-Outlook folgen. Das Gestein des Berges hat hier alle Farben und man sieht in einen wunderbar hellblau bis türkisfarbenen Kratersee. Irgendwo dampft es aus der Erde und auch hier riecht man den Schwefel. Auf Tafeln lernt man, welche Pflanzenarten als erstes auf solch heissem Untergrund wieder gedeihen können.

## 11.12.11

### Rotorua - Ohope Beach

Wir brechen wieder auf und fahren nun mal am benachbarten Flugplatz vorbei, wo die grossen Vögel über unsere Köpfe hinweg gelandet sind. Von hier aus hätte man auch Rundflüge nach White Island und den Mt. Tarawera, zwei bemerkenswerte Vulkane, machen können. Auch Hellgates, nicht weit von Rotorua, hat sich verändert. Letztes Mal haben sie hier nur für den grössten, heissen Wasserfall der südlichen Hemisphäre geworben und wollten dafür 25\$. Jetzt könnte man in einem grossen Thermalgebiet für 38\$ auf Entdeckungsreisen gehen und für zusätzlich noch mehr Eintrittsgeld in heissen Mineralquellen oder Schlammlöchern baden. Lehmverschmierte Gesichter wollen einen auf Plakatwänden dazu animieren. Schlamm vielleicht schon, denn ganz in der Nähe sollte nach meiner Karte nochmals ein Mud-Pool zu finden sein. Vielleicht erwische ich einen noch schöneren Blubber als gestern...



*weihnächtlich bedeckt*

Aber der ist trotz genauestem Aufpassen nicht mehr zu finden. Bestimmt wurde er in das ganze Thermalgebiet eingegliedert und kann jetzt nur noch per Bezahlung bewundert werden.

So sind wir nun schon gegen Mittag in Whakatane angelangt. Ein Kaffee wäre höchst fällig. Es ist ja heute Sonntag und es kommt vor, dass der eine Laden oder das andere Café geschlossen hat. Im grossen Packn'save jedenfalls, wo wir schnell reinschauen, ist heute mehr los als an Wochentagen, aber Kaffee gibt es dort nicht. Dafür sind die Kassiererinnen weihnächtlich bedeckt - mit roten Chlausenmützen und Elchsgeweih-Kappen oder roten Texanerhüten mit Silberglitzerrand etc. Schliesslich finden wir doch noch ein Express-Café in einer Bakery und freudig bestelle ich mir einen Capuccino.



*der Putauaki*



*nun glüht es bald*



*Ebbe im Ohiwa Harbour*



*Port Ohope, Ohiwa Harbour*



*an der Bay of Plenty*



*fast die einzigen Strandgäste*



*sie segeln mit dem Wind*



*man sieht White Island rauchen (gut schauen)*

Enttäuscht nehme ich einen Pappbecher in Empfang, mit welchem ich mich zu einem Herrn an den einzigen Tisch im Laden setze, welcher von Faust ein Hühnerbein am Abnagen ist und René, der sich inzwischen etwas kaltes zu Trinken und eine Art Studentenschnitte besorgt hat, musste sich diese auch vom Tresen in einen braunen Papiersack stecken bevor er sie zahlen konnte. Falls man sich am Schluss den Mund oder die Hände abwischen möchte, kann man sich bei der Kasse ein Stück Küchenpapier von der Rolle abreißen.

Whakantane liegt nun wieder an der Küste und inzwischen sind schon wieder mehr Pohutukawas erblüht. Langsam beginnt der Wald an den Abhängen gegen das Meer hin wie glimmende Kohle dunkelrot zu erglühen.

Die Top 10 Holidayparks waren uns bis jetzt am sympathischsten, weil dort die Toiletten und allgemeinen sanitären Anlagen am saubersten sind. Deshalb steuern wir heute auch jenen an der Ohope Beach an. Der ist noch grösser, als der in Raglan. So gross, dass die Rezeptionistin nicht mal weiss, an welchen Plätzen man Strom anschliessen kann. Selbst nachdem wir dreimal vergeblich nachgesehen haben, behauptet sie immer noch das Gegenteil. Nur, dass diese Zapfstelle hinter einer kleinen Düne liegt und man ein etwa 40-metriges Kabel bräuchte, verschweigt sie. Dabei stellen wir am Schluss unser Auto nach unserer Wahl unter einen schattigen Baum und fühlen uns auf dem ganzen, riesigen Platz verlassen und allein, wie noch nie auf einem andern Campingplatz. Der eine Teil des Platzes ist gar überhaupt noch geschlossen. Noch haben die Neuseeländer keine Ferien, dabei ist hier ein wunderschöner Sandstrand und einzig vier junge Leute surfen auf dem

Sand mit ihren Strandwägelchen, welches sie mit einem Segel durch die Gegend flitzen lässt. Von hier aus kann man gerade noch den Vulkan weit draussen im Meer rauchen sehen, den von White Island, den ich eigentlich gerne besuchen würde.

Aber gegen Abend verdüstert sich der Himmel, der heute hier am Meer strahlend blau war. Das Rauschen des Meeres wird fast zum Tosen und die Zweige des Baumes beginnen unser Autodach zu betatschen, was also wird morgen sein?

## 12.12.11

### Ohope Beach

Das Wetter hat sich nicht gebessert und eigentlich möchte ich nun doch wissen, was das Abenteuer White Island kostet. Das können sie nämlich auf ihren Prospekten nirgends vermerken. Verbindung aufs Internet bekomme ich hier auch nicht, also frage ich mal an der Rezeption. Immerhin weiss ich nun, dass es pro Person 185 \$ kosten würde. Es wäre eine 6-Stunden-Abenteuer-Expedition auf Neuseelands einzigen, aktiven Vulkan. Man käme in den Krater hinunter, wo es rumort, blubbert und dämpft und natürlich stinkt, dass man Gasmasken und Schutzhelme braucht. Im Herzen der Insel gibt es einen smaragdgrünen Kratersee und in diesen Hexenkessel zu sehen, würde mich auf eine Art schon noch reizen. Im Internetcorner käme man ab 1\$ mit Münzen ins Netz, um vielleicht dort Abfahrtszeiten etc. zu bekommen. Münz habe ich aber keins mehr, da ich gestern alles für die Waschmaschine geopfert habe. Also warten wir am Compi (da haben wir beide genug zu tun) etwas besseres Wetter ab, das sich immer so gegen Mittag einstellt, um die lange Landzunge zu erkunden, auf welcher wir stationiert sind. Sie ist vielleicht acht Kilometer lang und etwa einen halben breit und ihr äusserster Teil ist Naturschutzzone. Sie lässt dem grossen Hafen nur einen engen Einlass und schirmt diesen vom Pazifik ab.



wandernde Sanddünen



der Dotterel – ‚Gring ache u seckle!‘



auch untereinander kracht's



Bomberangriff im Tiefflug



Oysterchatcher



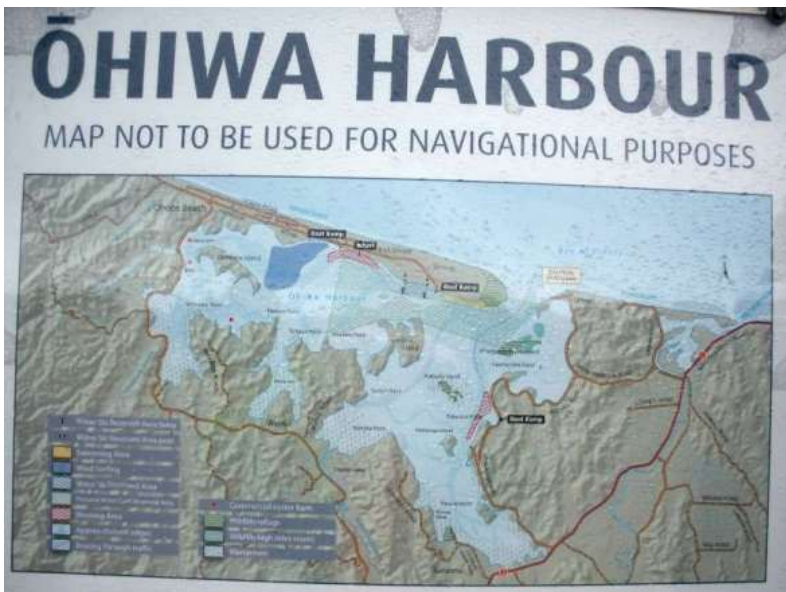
bei Ebbe kann man fast ganz auf die andere Seite



*gestrandete Quallen*



*lehrreiche Infotafeln*



*der seichte Ohiwa Harbour*

weit hinüber gehen und ich frage mich, ob überhaupt Schiffe diesen Einlass benutzen können. Der Hafen ist zum Teil auch Naturschutzgebiet und nur auf bestimmten Abschnitten ist Wassersport und –Skifahren erlaubt. Ein Golfplatz auf der äussersten Landzunge hingegen scheint für die seltenen Strandbrüter keine Gefahr zu sein....

Es ist immer spannend, nach Sachen Ausschau zu halten, die das Meer so anschwemmt. René hat da so ein Auge für die skurrilsten Dinge, die er mit seiner Kamera festhält. Er findet Schneckenmuscheln und Sanddollars und gar einen toten, angeschwemmten Kugelfisch. Wir sind inzwischen ziemlich weit gegen die Spitze der Landzunge gekommen, wo Naturschutzzone ist. Autos und Hunde sind hier verboten, weil hier seltene Seevögel brüten. Das bekommen wir bald hautnah zu spüren. Ein Paar Torea, wie wir diese schwarzen, langschnäbligen Vögel anhand einer Infotafel, die wir irgendwo im Norden gesehen haben, als Oystercatchers, also Austernfresser identifizieren können, muss hier irgendwo an der Flutgrenze im Sand ihr Nest haben. Wie ein Bomberangriff im Tiefflug kommt einer mit Gekrächze von der Düne her auf uns losgeflogen und es scheint, als wolle er uns die Augen auspicken. Wir ziehen uns also noch weiter an die Wassergrenze hinunter zurück, aber er startet trotzdem noch weitere Angriffe. Auch den seltenen Tuturiwhatu, den New Zealand Dotterel können wir beobachten. Der scharrt einfach, auch gerade oberhalb der Grenze, wo das Wasser bei Flut hin-

kommt, eine Grube in den Sand in die er seine Eier legt. Natürlich kann man die zwischen den Muscheln nicht erkennen und zerstört so sein Gelege. Verzweifelt sehen wir diesen, Schnabel nach vorn, daher speeden. Es sieht wirklich aus wie: Gring ache u seckle!! Wir marschieren also ganz der Wasserlinie entlang weiter bis zum schmalen Durchgang, wo das Meer jetzt wirklich nur noch auf fast 200 Metern Breite seinen Durchfluss in den Hafen sucht. Auf einer flachen Sandbank kann man jetzt bei Ebbe



*toter Kugelfisch*

## 13.12.11

### Ohope Beach - Tauranga

Heute regnet es schon am Morgen und es tropft von den Zweigen des gelben Pohutukawas, unter dem wir stationiert sind. Wir wollen wieder weiter, einen andern Ort suchen, wo wir bessere Internetverbindung bekommen. Hier auf dieser Landzunge ist bestenfalls noch ein Notruf möglich. Zuerst aber wollen wir in Whakatane bei PeeJay vorbei und wissen, wann ihre White-Island-Tour beginnt. Nicht heute, wir kommen nämlich noch zweimal hier in dieser Gegend vorbei und hoffentlich hat es einmal davon um Viertel nach Neun besseres Wetter und gute Navigationsverhältnisse, denn White Island liegt fast 50 Kilometer weit draussen im Meer. Einen Cappuccino in PeeJays Café, wo wir vor vier

Jahren eine ganze Zweizimmerwohnung als Hotelzimmer hatten und noch einen Blick in das benachbarte, zwar geschlossene Maori-Versammlungshaus, wo ich trotz 'Dizzle'-Regen den prominenten Ahnen Tutua, des hiesigen Stammes, der zum Schutz und Fürsprache bei den Göttern vor dem Marae Wache hält, fotografieren muss (es hat's niemand gesehen!).

Wir visieren einen Holidaypark in Tauranga, etwa 100 Kilometer weiter nördlich, aber immer noch an der Bay of Plenty an, der Bucht des Überflusses, wo Milch und Honig fließt!



*Tutua. (dieses Foto musste doch sein...)*



*Te Manuka Tutahi Marae Maori Versammlungshaus in Whakatane*



*Weihnachten steht vor der Tür*



*wo ist das Sommerwetter?*



*Kiwiplantagen*



*im Kiwiland*



*Kiwiblüte*

Jedenfalls ist es reiches Landwirtschaftsland und das Hauptanbauggebiet der Kiwis. Wegen einer Kiwi-Glacé kehren wir in Te Puke im Kiwi 360° ein, wo man alles über Kiwis zu wissen und aus Kiwis gemacht bekommt. Auch ein Paar Fingerhandschuhe aus Possum, Merino und Seide für Hans erstehe ich hier im Souvenir-Shop. Leider habe ich bis jetzt nirgends Fausthandschuhe gefunden, darum nehme ich noch ein Paar Socken dazu und ich selber werde von René mit einem Paar Ohranhänger aus Paua-Shell überrascht, was aber beides eigentlich nichts mit Kiwis zu tun hat.



*Paua Shells am Weihnachtsbaum*



*kein Wasser in der Bucht...*

Im Tauranga Touristpark, welcher wiederum auf einer Landzunge direkt an einer flachen Bucht liegt, die sich im Moment gerade total ohne Wasser präsentiert, buchen wir vorläufig für die



*dafür krabbelt's in jedem Loch*

nächsten zwei Tage. Bei PeeJay haben wir die Wetterprognosen gesehen: heute und morgen Regen und übermorgen sogar ergiebige Schauer. So macht natürlich die Blüte der Pohutukawas auch keinen Fortschritt und ohne Sonne auch kein Purpur-Glühen. Wir haben uns im Warehouse, wo im wahrsten Sinn des Wortes Weihnachten vor der Tür stand, mit warmen Therosocken eingedeckt und stellen uns auf ein, zwei Tage "am Schärme" ein.

Zum Nachtessen gibt's heute für mich ein Rumpsteak von 499 Gramm für 6\$97! René bekommt das Gemüse, Polenta und vegetarische „Bacon style Rashers“, irgend etwas, das aussieht wie Aufschnitt, aber gut sei.



*Rumpsteak von 499 Gramm*

## 14.12.11

### Tauranga

Noch regnet es nicht, also marschieren wir nach dem Frühstück los und ich stelle mir vor, dass wir oben auf dem Hügel, etwa einen halben Kilometer von unserem Zeltplatz entfernt, auf der anderen Seite auf die Stadt hinunter und hinaus zum Mount Maunganui, dem Vulkanberg, der zu äussert an der Landzunge, welche auch hier den Hafen abschliesst, sehen könnte. Da habe ich mich aber wieder mal getäuscht, denn auf der Höhe marschieren wir an Schulen und vorstädtischen Einkaufszentren vorbei und

erst am Schluss nach sicher gut vier Kilometern senkt sich die Strasse wieder hinunter und man befindet sich nun in der City und direkt am Hafen.

Seit Montag kann man jetzt frische Weihnachtsbäume kaufen und wir sehen einen Händler, der am Memorialpark eine Art Nadelbaum anbietet. Auch diese Art ist uns, wie die allermeisten Bäume hier, fremd. Obstbäume zum Beispiel haben wir noch

keine gesehen, obwohl es in der Bay of Plenty ausser den Kiwis solche geben soll. Sonst kommen uns höchstens Weiden oder Birken vertraut vor. Einen einzigen Kastanienbaum habe ich gesehen und der blühte gerade. Ausser dem Pohutukawa gibt es noch viele



*wie viele Wunder haben wir schon erlebt!?*



*Morgenstimmung im Park*



*Campervans willkommen*



*Bethlehem – passt schön zu Weihnachten*



*frische Weihnachtsbäume zu 30\$*

blühende Bäume. Den Magnolienbaum zum Beispiel, welcher die riesigen, weissen Blüten macht, wie es einen auf der Insel Mainau gibt. Auch einen, der noch keine Blätter hat, aber im Moment bereits ganz mit lila Blüten bedeckt ist. Es ist der Palisanderholzbaum oder Jacaranda. Auch gelb und rosa blühende Bäume haben wir schon gesehen.



*Blühender Palisanderholzbaum Jacaranda*

Und gestern haben wir sogar zum ersten Mal einen Tui mit seinem weissen Kropf, der wie ein umgehängtes Glöckchen aussieht, im Geäst eines der blühenden Pohutukawas hinter unserem ‚Haus‘ gesehen. Ein Bild im Geäst gegen den Himmel gelang aber nicht. Viel-



*Jacaranda mimosifolia*



*auch die Hortensien blühen auf*

leicht kommt noch eine andere Gelegenheit.

Eigentlich brauchen wir nur noch ein paar Briefmarken für Karten an Daheimgebliebene, welche keinen Compi und deshalb auch keinen Zugang auf meine Reiseberichte haben und ich hoffe, dass die Weihnachtsgrüsse noch zur Zeit in der Schweiz eintreffen werden. Wir schaffen den Heimweg nicht ganz, bevor es wiederum zu nieseln beginnt. Die müden Füsse geben uns immerhin die Genugtuung, heute trotz allem etwas gemacht zu haben, waren wir doch mit einer Moccacino-Pause inbegriffen, gut dreieinhalb Stunden unterwegs.



*Hafen in Tauranga*



*Moccacino*

## 15.12.11

### Tauranga

Heute Nacht bin ich sogar erwacht, weil es auf unser Haus regnet. Das ist jetzt nicht mehr ein 'Dizzel', wie bis anhin immer. Dies ist strömender Regen und der hält ununterbrochen den ganzen Tag an. Das kommt mir sogar etwas entgegen. Ich habe nämlich wieder eine gute Portion Berichte und Bilder, die ich jetzt auf meine Homepage laden kann und ausserdem kann ich hier von einer guten Verbindung profitieren. Anstatt um 10 Uhr auszuchecken, buchen wir gerade nochmals für eine zusätzliche Nacht hier in Tauranga. Während also unser Auto wie in einer Waschanlage gratis gewaschen wird, verschanzen wir uns beide drinnen hinter unseren Laptops. Ich koche uns etwas Gutes und zur Entspannung zwischendurch gibt's eine Runde SkipBo, das gibt fast ein ‚Regenwetter-Sonntags-Gefühl‘.

Es regnet wirklich intensiv, das macht es bei uns ja ab und zu auch, aber so hautnah habe ich es doch noch nie erlebt, wie man das in einem unter freiem Himmel stehenden Auto mitbekommen kann. Man jagt da wirklich keinen Hund nach draussen, nicht mal wenn er Pipi machen muss. Für das haben wir schliesslich ein eingebautes WC, welches wir aber im Normalfall nur nachts benützen. Bei all dem Wasser, das da vom

Himmel kommt, scheint es einem fast unwirklich, dass am Nachmittag wieder das ganze Wasser aus dem flachen Hafenbecken vor der Haustür verschwunden ist, da meint man, das sollte eher umgekehrt sein.



*man jagt keinen Hund nach draussen*



*dann halt bei SkipBo*



*der Tui im Baum*



*der Tourist Park in Tauranga*

16.12.11

## Tauranga – Whangamata



Einkaufswägel für Rollstuhlfahrer



das Schulhaus

lich, auch diesmal fahren wir wieder nicht ohne eine neue Errungenschaft, genauso wenig, wie ohne Cappuccino im gleichen Café wie letztes Mal wieder, diesmal in der entgegengesetzten Richtung, weiter. Er hat es mir glaub nicht verziehen, dass ich vorgestern eine faule Bemerkung gemacht habe, wegen dem weissen Sonnenhütchen, das er für 5\$ in einem Ausverkauf erstanden hat. Erst auf dem Heimweg realisierte ich, dass der Hut nicht mehr auf dem Kopf, sondern wohl in irgendeinem Mistkübel verschwunden war.

Es hat aufgehört zu regnen, aber noch ist alles nass und es riecht nach nasser Erde. Der Himmel ist wolkenlos und klar der Sonnenschein. Viel zu grell, als dass es ein Schönwetterzeichen wäre. Die Wassertropfen in den Pohutukawablüten glitzern wie Diamanten im Bäumchen neben unserem Camper. Wir machen uns auf, um eine Station weiter zu kommen. Es geht nordwärts Richtung Coromandel. Katikati liegt immer noch am grossen Tauranga Harbour und eigentlich wäre bereits eine Glacé fällig. In Katikati lernt man beim Schlendern

durch die vielleicht dreihundert Meter lange Hauptstrasse eine ganze Menge der Dorfbevölkerung kennen. Kunstmalerei waren hier am Werk und auf vielen Hausfassaden prangen die grössten Kunstwerke. Vielleicht sind hier alle Prominenten der letzten hundert Jahre verewigt, mit einer Legende mit Name und Geburts- und Todesjahr. An einer andern Wand ist ein typisches Klassenfoto aus dem Jahr 1914 erstaunlich lebensecht dargestellt, auch mit Namen der Schüler und des Lehrers - Kunst in Katikati auf Schritt und Tritt. Etwa 20 Kilometer weiter in Waihi müssen wir auch wieder anhalten. Letztes Mal hat René hier einen Hut gekauft, mit schön breitem Schattenrand und wirk-



die Dorfbewohner anno 1875 von Katikati



im Café in Waihi mit neuem Hut



Kunst allenthalben

Die Gold- und Silberminen wollen wir auch diesmal nicht besuchen, wir wollen noch etwas weiter nordwärts nach Whangamata. Dort ist wieder ein Campingplatz auf der Karte eingezeichnet. Settlers Motor Camp ist klein, hat nur etwa 20 Plätze, ist sauber und wir werden freundlich empfangen. Auch Whangamata ist nicht sehr gross, aber es hat eine wunderschöne Bucht und herrliche Wellen für Surfer und Kajakfahrer oder eher ist es eine Mischung von Surfbrett und Kajak, mit denen man hier auf hohe Wellen lauert und dann,



*in Waihi*

wie in einem Wettrennen in die Brandung stürmt. Es ist hier das erste Mal, dass wir auf dieser Reise im Meer Badende antreffen.



*Settlers Motorcamp in Whangamata*



*herrliche Surfwellen*



*am Strand in Whangamata*



*Kajaksurfer*



*Idylle*

17.12.11

## Whangamata – Tairua

Es ist noch dunkel, als mich etwas Beunruhigendes aus dem Schlaf reisst. Eine Sirene! An- und abschwelliger Alarm! Auf dem Heimweg gestern Abend haben wir uns noch über das Symbol an unserer Strasse unterhalten, welches diese als die Tsunami-Evakuationsroute bezeichnet. Tsunamis wären also hier absolut möglich. Wir sind in den Kleidern, noch bevor der Heulton nach etwa vier- oder fünfmal wieder verstummt. Draussen ist alles ruhig. Keine Menschenseele ausser uns scheint geweckt worden zu sein. Von weit weg das Rauschen des Meeres, das normal zu sein scheint. Es sind immerhin etwa 10 Marschminuten bis zum Strand. Aber am Himmel hinter einer Strassenlampe scheint eine Rauchsäule zu stehen. Es ist gerade die Zeit, wo die Dämmerung beginnt. René meint sogar einen flackernden Feuerschein gesehen zu haben. Irgendwie beruhigt das sogar ein bisschen, auch die Tatsache, dass der Alarm wieder verstummt ist. Über den Gartenzaun sehe ich auf der Strasse das rote Blinklicht der Feuerwehr und bald darauf sogar zischende Geräusche, die von einem Feuerlöscher stammen könnten und gleich darauf weissen Rauch, der sich nun beim langsam Hellerwerden gegen den nahen Hügel abhebt. Definitiv beruhigt, legen wir uns nochmals eine Runde zum Schlafen.

Bevor wir auschecken, will ich es aber wissen. Der Mann an der Rezeption erklärt mir nun, dass ein Tsunami-Alarm ein andauernder Ton sei. An- und abschwellig sei entweder ein Brand oder ein Unfall. Sollte White Island explodieren, was übri-



*schöne Bescherung*

gens vor nicht mal hundert Jahren auch passiert ist, würde es zwanzig Minuten dauern, bis die Flutwelle hier wäre. Er weiss jedenfalls nicht, was passiert ist. Wir kommen aber ein paar hundert Meter nach unserer Abfahrt an der Unfallstelle vorbei. Es ist ein total ausgebrannter Wohnanhänger. Noch liegt ein Rest vom Löschschaum am Boden und ein Mann, der wohl die Bescherung erst jetzt zu Gesicht bekommt, steht ziemlich konsterniert daneben.

Auf dem State Highway 25, auch als Pacific Coast Tourist Route bezeichnet, kommen wir weiter nordwärts nach Tairua, dem Gebiet mit den spitzi-

gen Bergen, wo wir letztes Mal ganz zu Beginn unserer Reise zwei Tage stationiert waren. Von hier aus haben wir den Ausflug an die Hot Water Beach gemacht. Wir legen mal eine Kaffeepause ein und kommen gerade zur richtigen Zeit, um zu sehen, wie der Samichlaus mit dem Feuerwehrauto mit tatü-tatoo beim Spielplatz aussteigt, wo die ganze Bevölkerung auf ihn gewartet hat. In voller Montur mit rotem Mantel, Mütze und mit einem mit Elast umgebundenen weissem Vollbart verteilt er allen Kindern Süßigkeiten, während ein Bub mit Trompete, begleitet von einem Klarinettenisten und einem Mann mit Gitarre barfuss im Rasen 'leise rieselt der Schnee' spielt. Später kommt der Weihnachtsmann auch ins Café, wo wir eingekehrt

sind und ich bekomme persönlich auch noch ein Däfi von ihm.



*der Samichlaus, der mit dem Feuerwehrauto kommt*



*'leise rieselt der Schnee'*

An der Hot Water Beach gibt es ein Top 10, darum fahren wir dort hin. Zuerst aber machen wir die Wanderung zur Cathedral Cove, welche wir letztes Mal abbrechen mussten, weil wir zu wenig gegen die Sonne gerüstet waren und uns bereits den ersten Sonnenbrand geholt hatten und dann freue ich mich eigentlich auf ein Bad im Meer an der Hot Water Beach, aber das Wasser ist mir definitiv noch zu kalt. Warme Füße kann man sich zwar an zwei oder drei Stellen nur etwa fünf Zentimeter unter der Oberfläche im Sand holen. Da verbrennt man sich fast die Füße, wenn man sich nur etwas das Wasser um die Knöchel spülen lässt.



*Besuch beim Twin Kauri*



*an der Hot Water Beach*



*...gibt's wenigstens warme Füße*



*Sommergarten*



*Bucht bei Hahei*



*wie vor vier Jahren*

Das Top10 hier verleitet uns aber überhaupt nicht zum Bleiben. Wir entschlossen uns deshalb, den verwaisten Camperplatz, den wir in Tairua gesehen haben, zu berücksichtigen und fahren also wieder bis dort zurück. Dafür gehen wir heute mal im Restaurant drüben, wieder wie vor vier Jahren am gleichen Tisch den Fisch des Tages essen.

18.12.11

Tairua

*einmal war es Lava**bei der Cathedral Cove*

Seit gestern Abend regnet es wieder, und wie! Und wir haben wiederum den Fehler gemacht, dass wir unseren Camper unter einen Baum gestellt haben. Das letzte Mal hat es allerdings nur gewindet, aber jetzt sind es die riesigen Tropfen, die der Wind noch zusätzlich ab den feinen Zweigen der Weide schüttelt, welche uns die ganze Nacht durch unsere unruhigen Träume begleiten. Es scheint also auch heute ein verregneter Töggeli- und SkibBo-Sonntag zu werden. René bucht als Erstes noch für einen weiteren Tag hier in Tairua, stellt das Auto schön in die Mitte des Platzes, wo es keine Zweige mehr hat und dann verschwinden wir langsam wieder hinter den beschlagenen Scheiben unserer kleinen Stube, die man aber, wenn es noch ärger werden sollte, sogar mit einem Heizöfelchen etwas wärmen kann. Ich habe mir den Gimp, ein Photobearbeitungsprogramm installiert und will mich nun ein bisschen dort hinein vertiefen.

So gibt's natürlich keine Föteli für heute, dafür könnte ich noch von gestern erzählen, dass wir unterwegs in einem kleinen Naturreservat den Zwillingsskauri-Baum besucht und dort einen Fantail gesehen haben, ein kleines nervöses Vögelchen, das seinen Schwanz wie ein Pfau fächerartig spreizt. Ein Foto von ihm ist natürlich noch unmöglicher, als eins vom Tui, von welchem ich auf der Wanderung zur Cathedral Cove auf einem riesigen, alten Pohutukawa ein klein bisschen

besseres Bild erhascht habe, als vom ersten.

Den riesigen, höhlenartigen Durchgang zur nächsten Bucht haben sie wegen Einsturzgefahr mit einem dünnen Seil abgesperrt, welches aber keine Menschenseele daran hindert, trotzdem dort durchzugehen. Als Einschüchterung liegen ein paar Felsbrocken unter dem gewaltigen Felsbogen im Sand. Schon oben auf dem Parkplatz wurde gewarnt, dass kein Zugang zur Cathedral Cove über Land möglich sei. Dafür lagen jede Menge Prospekte dort, wo sie Bootfahrten für 70 und mehr NZ\$ anboten. Die Bucht gehört zu einem Meeres-Reservat und ist noch recht ergiebig für Fotosujets und würde zum Baden und Schnorcheln reizen, nur mich nicht. Es war zu kalt und ausserdem begann es auf dem dreiviertelstündigen Rückweg bis zum Parkplatz wieder zu nieseln.

*bizarre Felsen**in der Cathedral Cove*

19.12.11

## Tairua – Whitianga

Noch immer ist es unfreundlich und kalt. 14 Grad ist im Wetterbericht angesagt. Also noch bei weitem kein Sommerwetter. Aber immerhin regnet es nicht mehr und so gehen wir eine Station weiter. René fühlt sich heute nicht so wohl, er hat einen 'sturmen' Kopf. Es sind nur etwa 40 Kilometer bis Whitianga, aber die Strasse führt ziemlich kurvenreich ein Stück durch den Coromandel Forest und als 'Kreten-Highway', wie wir es getauft haben, in der Höhe über die Hügel. Ein Stück davon sind wir vorgestern gefahren, auf dem Weg zur Cathedral Cove und Hotwater Beach. Ich bin heillos froh, dass wir in Whitianga angekommen, einen schönen Standplatz im Mercury Bay Holiday Park bekommen. Ich habe mich bis jetzt noch nie getraut, mit diesem Möbel zu fahren und möchte dies auch nicht gerade an einer so kurvenreichen Strecke ausprobieren. Wir buchen wieder für zwei Tage. Sicherheitshalber, denn es ist hier ein schöner Platz am Hafen in einem populären Ferienort und René legt sich zuallererst mal ein bisschen hin. Ich gehe unterdessen etwas auf Entdeckungsreise dem Hafen entlang, dann durch die Hauptstrasse und bei den Einkaufszentren ein wenig ausserhalb vorbei. Bei einem Blick in einen Laden, wo man Alkohol kauft, muss ich gerade mal ein Foto haben. 'Bleib grad draussen, wenn du noch nicht 25 bist!' Die ID muss man jedenfalls zeigen, wenn man jünger scheint, da kennen sie kein Pardon. Nicht mal ich bekomme im Countdown jeweils eine Flasche Wein, ohne dass die Kassiererin nicht mit einer Glocke eine extra dafür bestimmte Person herbeizitiert, welche ihr dann bestätigen muss, dass ich den Wein mitnehmen darf, da ich älter als 25 aussehe. Auch für Zigaretten gilt dasselbe. Da gibt es extra Ausweise, die bestätigen, dass man über 18 ist.

Beim i-Site habe ich den lokalen Strassenplan mitgenommen und suche anhand dessen den Heimweg hintenherum zur Arthurstrasse, wo, wie ich meine, der Holidaypark liegt. Ein bisschen fremde ich zwar, weil ich so lange marschieren muss, bis ich dort bin und dann am Schluss den Campingplatz viel näher an der City, an der A wie Albertstrasse finde...

Die Bilder, die ich für heute eingefangen habe sehen dem Wetter entsprechend halt etwas düster aus. Die Eisenholzbäume blühen nun doch schon ganz schön, aber die Sonne, die das Purpur zum Glühen bringen würde, fehlt immer noch. Die roten Flaschenputzerblüten sind recht delikate. Sie halten nicht sehr lange und schon ist der Boden unter einem blühenden Baum mit den vielen roten Blütenfäden wie mit einem Teppich bedeckt.

Unterdessen sind nun an den Strassenrändern, welche die Grundstücke von Häusern oder Farmen begrenzen die meist blauen Schmucklilien am Erblühen. Auch die weislichblauen Dolden der vielen Hortensien, welche oft Einfahrten säumen wechseln ihre Farbe bereits auf Dunkelblau. Auch dunkelrosarote Heckenrosen überwuchern manchmal ganze Strassenborde.



*das Meer bei Whitianga*



*Hortensien und Pohutukawa*



*es muss ein Riese gewesen sein*



*Schnapsladen*

## 20.12.11

### Whitianaga

René ist wieder ganz fit und das Wetter stimmt heute auch. So schönes Sommerwetter, dass alle Weihnachtstimmung in weite Ferne rückt. Wir schmieren uns gut mit Sonnencreme ein und nehmen diesmal genügend zu Trinken mit und machen uns auf den Maramaratotara-Track durch ein Naturschutzgebiet. Whitianga liegt an der Mercury Bay, die James Cook so getauft hat, als er 1769 hier in diesem Gebiet landete. Sie schliesst an das Meerreservat an, wo auch die Cathedral Cove liegt, die wir am



*Whitianga*

Samstag

besucht haben. Bizarre, hohe Klippen unterteilen die Küste immer wieder in kleinere und grössere Buchten und unser Pfad führt vom Gesang eines Tui und dem Zirpen von Zikaden begleitet, durch einen dichten Farnwald über felsige Bergrücken wieder hinunter in die nächste Bucht und dann über viele Treppen wieder hinauf zum Lookout auf dem Shakespeare Cliff, von wo man einen Überblick auf den nördlichen Rest der Coromandel Halbinsel hat und auf die Mercury Bay, die Lonely Bay und Cooks Beach hinunter sehen kann. In der Flaxmill Bay kann ich einen Dotterel, einen Tui und gar einen Oystercatcher beim Brüten föteln, ohne dass dieser einen Angriff aus uns startet und im Wald begleiten uns zwei Funtails, die aber wegen ihrem nervösen Geflatter überhaupt nicht aufs Bild zu kriegen sind. Jetzt bin ich im Clinch, welche Bilder ich für heute auswählen soll, aber ausser der Aussicht vom Lookout und den Pohutukawas, die nun überall an der Küste blühen und wegen denen ich nun schon ganz hin bin, finde ich auch das Nest von den Kormoranen hoch über dem Wasser gar nicht so übel.



*mächtige Bäume*



*bizarre Höhlen*



*wie ein Haifisch*



*Mercury Bay*

Dann habe ich heute beim Frühstück noch etwas gelernt. Der Pohutukawahonig war alle, so dass wir einen neuen gekauft haben. Im Honigregal stand gerade neben dem Pohutukawa- ein Manuka-Honig für etwa 20 Dollar. Als wir uns in Te Puke in diesem grossen Kiwi-Zentrum eine Kiwi-Glacé schleckend im Hof des Cafés ein bisschen umsahen, haben wir dort die lehrreichen Tafeln über Bienen gelesen. Dort wurde auch Manuka-Honig für 40\$ und mehr angeboten. Also Honig von den Manuka-Blüten und diesem wurde die Eigenschaft nachgewiesen, auf breitem Bereich wirksam gegen Bakterien, das Immunsystem stärkend und noch für 'digestive health' zu sein. Letzteres verstehe ich nicht, aber da René gestern nicht so gut dran war, kam eben ein Pfund von diesem hier viel billigeren Manuka-Honig mit. Dank einem Bild auf der Etiketle weiss ich nun, dass die vielen weissen Sträucher, die wir vor allem auf der Fahrt ans Cape Reinga gesehen haben und die ich mit unserem Weissdorn verglichen habe und auch unterwegs mal gefötelt habe, eben die so gesundheitsfördernden Manukas sind.



*jetzt blühen sie*



*Schmucklilie am Aufgehen*



*das Kormoran-Nest*



*der Dotterel*



*Tui*



*New Zealand Flax*



*Fackellilie*

21.12.11

### Whitianga - Coromandel

Das Wetter sollte für die nächsten drei Tage etwas besser werden, obwohl es am Morgen noch nicht so danach aussieht. Es ist bedeckt und der erste Niesel beglückt uns noch bevor wir zusammengepackt haben. Zum Glück ist dies aber jeweils kaum der Rede wert. So fein und es dauert jeweils knapp zwei bis drei



*blühenden Pohutukawas*



*...mit Sonne...*



*felsiges Ufer*



*Ausschau nach...*

Minuten. Wir wollen heute nur bis Coromandel, also wieder nur etwa 45 Kilometer. Ich melde Wünsche für einen Stopp an, sobald mal ein voll erblühter Pohutukawa vorbeikommt und auch die Sonne scheint. Ich möchte für mein Tagebuch eine Titelseite kreieren und darauf muss doch einfach so ein Baum oder Blüten davon sein. Ganz enttäuscht habe ich bei der Ausbeute gestern feststellen müssen, dass nichts Brauchbares dabei war. So kommen wir also unterwegs zu zwei, drei Zwischenstopps, einen am Meer, wo ein grosser Parkplatz und viele leere Schiffsanhänger darauf sind. Die Schiffe sind fort und das Meer auch. Mein gewünschtes Sujet steht auch nahe am Wasser und es braucht etwas Geduld, bis die Sonne hinter den Wolken mal ab und zu draufblinzelt. Es ist eine felsige Bucht und ich glaube, ein Möwenpaar hat wieder was dagegen, dass ich mich vielleicht zu nahe an einen Felsen heranwage, der bei Flut eine steile Insel ist, wo sie möglicherweise ihr Nest haben. Mit Gekrächze umkreisen sie das Ufergebiet und plötzlich realisiere ich, dass das Lamento wohl mir und einer andern Frau in der Nähe gilt. So böse bin ich jedenfalls erst einmal dort vom Oystercatcher von oben angeschaut worden.



*Kormorane oder sonstige Wasservögel*



*das Meer ist fort*



*die Inseln sind zugänglich*

Dann führt die Strasse abermals durch viel Wald und in unzähligen Kurven und Kehren über eine ganze Hügelkette hinauf. Schon zwei Kilometer vorher ist ein Lookout angezeigt, also muss er es Wert sein, dort anzuhalten. Ich erinnere mich noch gut an die Tafel, die uns bereits vor vier Jahren darauf aufmerksam gemacht hat, dass man hier auf der Coromandel-Halbinsel seit dem Jahr 2000 wieder über 28'000 Kauris angepflanzt hat und wir uns dort, an unserem dritten Tag auf Neuseeland gefragt hatten, wie diese wohl aussehen mögen. Von der Aussicht haben wir damals aber nichts mitbekommen, denn das Wetter war dort noch schlimmer als jetzt.

Ausser hinunter zum Pazifik, von wo wir eben kommen, hat man auf die andere Seite noch den grandioseren Ausblick, wenn man ein paar Treppenstufen weiter den Hügel hinan steigt. Ich gehe schon voraus, während René das Auto noch etwas besser in einen nun freigewordenen Parkplatz verstellt. Ich habe dummerweise die grosse Kamera im Auto gelassen und die kleine zeigt wieder Ende Batterie an. Typisch! René ist noch nicht nachgekommen und unten ist er auch nicht. Dann hat er wohl den Dschungelpfad genommen, der unten bei der Treppe beginnt und wo auf Tafeln irgendwas von Einsturzgefahr eines Tunnels oder Gebäude gewarnt wird. Ob er wohl zuerst dort durch gegangen ist? Der Pfad ist mit roten Dreiecken markiert, wie bis jetzt alle Pfade in den Reservaten und er führt durch einen ziemlich dichten Farn- und Gebüschwald. Farnbäume, fremde Vogelstimmen und einmal gar ein Geräusch, wie von einem Auerhahn, aber man kommt nicht, wie erwartet, von der andern Seite zum Top-Outlook. Ich gehe also wieder zurück und René ist immer noch nicht da. Vielleicht ist er jetzt oben und wir haben uns gerade

verpasst. Aber dort ist er nicht und es geht von dort auch kein Weg weiter. Er muss also auf dem Dschungelweg gegangen sein und sucht mich. Ich bin ja nicht bis zum maroden Buttlly building gekommen, das auf der Tafel beim Parkplatz als gefährlich angekündigt ist. Ich gehe also nochmals auf dem Urwaldweg sicher mehr als einen Kilometer, ohne dass ich ein Building, einen Tunnel, geschweige denn René antreffe, höchstens ein paar Possumfallen und die zu sehen ist sicher nicht für Touris bestimmt.



*man hätte grandiose Aussicht*

Er sucht mich jetzt aber ganz bestimmt, also renne ich fast den ganzen Weg wieder zurück. Wenigstens geht's nicht gross bergauf oder bergab. Er ist immer noch nicht da! Das Auto ist abgeschlossen, kein Zettel oder irgendein Hinweis. Ich muss einfach warten. Vielleicht hat er auf der andern Strassenseite jenen abgesperrten Fahrweg für eine bessere Aussicht genommen und dabei eventuell den Fuss verknackst? Aber dort bieten sich keine Fotosujets, also beim Auto warten. Das halte ich aber nicht aus. Er muss also irgendwo auf diesem Dschungelweg einen Fehltritt gemacht haben. Ich hänge meine Jacke an den Aussenspiegel, damit er sehen kann, dass ich da war, falls er zurückkommt. Ein drittes Mal dringe ich in den Urwald ein. An einer morastigen Stelle sehe ich sogar einen Schuhabdruck, der nicht von mir stammt. Immer wieder rufe ich und einmal höre ich ein Hallo aus der Ferne. Das scheint mir, muss aus der Richtung vom Outlook kommen. Aber etwa zweihundert Meter weiter, gibt niemand mehr Antwort.

So weit kann er doch gar nicht gegangen sein und überhaupt, vom Weg weg würde er nie gehen, nicht mal wenn ein goldenes Dingsbums zu fotografieren wäre. Also wieder zurück. Meine Jacke hängt noch da und immer noch keine Spur von René. Meine Panik beginnt langsam Formen anzunehmen. Was soll oder kann ich tun? Man sollte wissen, wohin dieser



*heute hat er wohl nicht gelacht*

Dschungelweg führt. Wie lange ist er nun schon überfällig? Um die Zeit auf dem letzten Bild nachzuschauen, reicht die Batterie gerade, aber nicht um ein neues Bild zu machen um zu sehen, wie spät es jetzt ist. Es war so Viertel nach Elf als wir anhielten. Ein Japaner, sagt mir, dass jetzt etwa zehn Minuten nach Eins ist. Also schon bald zwei Stunden! Jetzt haue ich ein anderes Paar an, das die Aussicht bewundern will. "I need help - I have lost my husband" Vielleicht haben sie eine Idee. Man fragt ein weiteres Paar, ob sie vielleicht ein Neuseeland Handy hätten. Dieser Mann probiert nun irgendeine Nummer ausfindig zu machen, an die man sich eventuell wenden könnte, aber ich glaube, hier hat man

überhaupt nicht mal Empfang. Niemand hat eine Karte, wo dieser Weg eingetragen sein könnte. Während sie beraten, ob sie mit mir nochmals den Dschungelweg machen sollen, fährt wieder ein Auto an und diesem entsteigt total verschwitzt und ziemlich erschöpft - mein 'husband'.

Er hat sich im wahrsten Sinn des Wortes im Urwald verirrt und ist immer weiter hinunter gekommen und am Schluss im etwa 6 Kilometer entfernten Coromandel gelandet. Beim ersten Haus hat er jemanden angeheuert, der ihn mir nun wieder gebracht hat!



*Pure Passion in Coromandel*

Andere buchen für viel Geld Adventure in Neuseeland - wir haben sie gratis!

Coromandel - die Ortschaft, die uns das erste Mal so Eindruck gemacht hat, wir werden sie bestimmt nie wieder vergessen. Aber im Lädeli, wo wir vor 4 Jahren die erste Tip-Top Pure-Passion-Glacé entdeckt haben, lassen wir uns diesmal beide je eine Double-Scoop geben, die wir nun mit allen Fasern unserer gestressten Nerven geniessen, bevor wir am Dorfausgang im Top-10-Holiday-Park für heute einen Parkplatz für unseren Camper belegen. Heute, am längsten Tag und das schon das zweite Mal in diesem Jahr.

22.12.11

### Coromandel Opal Hot Springs

Bevor wir Coromandel wieder verlassen, muss ich dort im Restaurant beim grossen Pfefferbaum noch einen Kaffee haben. Drinnen in der Gaststube steht auch ein geschmückter Weihnachtsbaum. So kommen wir mit der Wirtin ins Gespräch über Bäume. Dass der riesige Pfefferbaum vor dem Haus, nach dem auch das Restaurant benannt ist, 'nur' etwa hundert Jahre alt sein soll, erstaunt mich richtig. Das ist für einen Pfefferbaum allerdings beachtlich. Auch dass wir in Waiomu die schönsten Pohutukawas sehen können, verrät sie uns. Das läge ja an unserer geplanten Weiterreise. Weil im Süden vielleicht ein bisschen besser Wetter zu erwarten ist, haben wir uns entschlossen, uns nun dorthin zu wenden. Nachdem uns die Strasse nach unserer Abfahrt zuerst nochmals über einen Hügel geführt hat, von wo man in weiter Ferne sogar den Skytower in Auckland ausmachen konnte, sind wir nun steil hinunter wieder am Meer, wo grosse Muschelzuchten zu sehen sind. Von da an fahren wir alles dem grossen Meeresarm, dem Firth of Thames ganz dem Wasser entlang und hier blühen sie nun überall, meine Pohutukawas. Irgendwo finden sie am Steilufer zwischen der Strasse und dem Wasser eine Ritze, wo sie sich mit ihren verknoteten Stämmen und Wurzeln festhalten. Auf der linken Seite klammern sie sich manchmal im rechten Winkel zum steilen Strassenbord in die Felsen und bilden für den Verkehr fast einen Tunnel. Die Maori glauben, dass an ihren Wurzeln die Seelen der Toten ins Meer gleiten und sie so ihre Heimreise beginnen. Wir halten mehr als einmal an, um besonders eindruckliche, mächtige Exemplare zu bewundern und in Waiomu kommt doch wirklich gerade wegen uns die Sonne zwischen den Wolken hervor, damit das Rot auf den Bäumen in einem Park am Strand so richtig aufglüht. Dabei sieht man vielleicht einen Kilometer weiter im Land einen Regenvorhang vorbeiziehen.



*Maori-Kultur in Coromandel*



*der grosse Pfefferbaum*



*Ehrfurcht erheischende...*



*Pohutukawa mit Besenbärten...*



*...und einfach Purpur*



*Pohutukawas und Meer*



*Atlasspinner im Schmetterlingshaus*



*Ingwerblüten*



*der blaue Morphofalter*

Wir machen auch noch einen Zwischenstopp beim Schmetterlingshaus, für welches wir vor vier Jahren keine Zeit hatten. Es ist nicht sehr gross, aber erstaunlich viele Sommervögel umflattern und umtanzen hier die wunderschönsten Orchideen und Ingwerblüten. So gar einen Eier legenden Atlasspinner können wir hier bewundern und einer der vielen Blauen Morpho öffnet ausnahmsweise seine schillernd blauen Flügel auch beim Absitzen auf einem Blatt. Normalerweise zeigen sie einem nur deren braune Unterseite mit den grossen Augen drauf, die einen gefährlichen Eindruck machen sollten.

Dann haben wir die Coromandel hinter uns. In Paeroa halten wir an, weil wir uns hier entscheiden müssen, welche Richtung wir nun weiter einschlagen sollen. Weil wir so in unsere Karte vertieft sind, fragt uns ein Passant, ob wir uns verfahren hätten. Wir zögern noch, wieder an die Küste zu fahren, denn heute ist der 22. und dieses Wochenende beginnen in Neuseeland die Ferien. Alle haben zwischen Weihnachten und Neujahr sowieso frei und die Campingplätze erwarten für diese Zeit Hochbetrieb, so dass man fast besser vorreservieren sollte.

Aber wir haben ja keinen genauen Fahrplan, vielleicht bleiben wir lieber etwas im Landesinnern. Der Mann gibt uns den Rat, hier am Fuss des Höhenzuges, der noch zwischen uns und der Küste liegt, Richtung Mata-mata zu fahren. Es hat verschiedene heisse Quellen hier und Opal Hot Springs sei noch ganz schön. Dort hat es auch einen Campingplatz, den wir nun anvisieren. Das Land ist hier wieder viel ebener und die Strasse führt kilometerweit immer geradeaus. Kurven hat sie höchstens noch in der Höhe. Sie wurde einfach so in die Landschaft gelegt, wie es sich bot. Hügelchen hinauf, Hügelchen hinunter, aber einfach schnurgerade, so dass man manchmal vier oder fünf Buckel in der Strasse sieht und entgegen kommende Autos immer wieder auftauchen und verschwinden.



*es sei eine Bananenstaude*

Ein brauner Wegweiser macht auf die Weirere Falls, eine 'Scenic Reserve' aufmerksam. Haha - hier in der Ebene ein Wasserfall, vielleicht wie jenes Rinnsal, das wir einmal angetroffen haben, als wir gar über zehn Kilometern einem solchen Hinweis gefolgt sind! So spötteln wir noch, bis unser Blick an den Hügel hinüber schweift, dem wir entlang fahren. Dort sieht man ihn, den reinsten Niagarafall, über die halbe Höhe des Berges! René steht gerade auf die Bremse und wir kehren um. Vom Parkplatz aus sieht man allerdings nichts mehr von dem Wunder, da muss man schon mindestens 45 Minuten wandern, bis man nur beim ersten Lookout ist. Sollen wir das? Es dräuen dunkle Wolken am Himmel, aber trotzdem wagen wir es. Es geht wieder alles durch den Wald und von nirgends könnte man auch nur etwas von den rauschenden Wassern sehen. Ich kehre lieber wieder um. Er lässt sich nicht beirren und geht weiter. Es sind sicher nur noch ein paar Minuten. Mich treibt es zurück zum Camper. Es ist doch ein ziemlich einsamer Parkplatz und man kann nie so sicher sein in Abwesenheit von unliebsamen Besuchern überrascht zu werden. Ein etwas lädiertes Fensterrahmen auf der linken Seite unseres Autos deutet auch auf so ein Ereignis hin. Der Camper hat gut 25000 km auf dem Zähler. Ich habe Glück, denn schon fast in Sichtweite des Parkplatzes beginnt es zu tröpfeln und ich kann gerade noch ans Trockene schlüpfen. Dann beginnt es zu schütten und eine halbe Stunde später erscheint René platschnass. Er hat ausser jenem am Berg, auch noch einen Wasserfall vom Himmel erlebt.



*wie ein Niagarafall*



*es ist angeschrieben, wie lang es geht*



*Wasserfall mal zwei*

Es sind nur noch sechs Kilometer bis Opal Hot Springs, wo wir noch einen Standplatz aussuchen können. Vom gratis zur Verfügung stehenden Swimmingpool, gespeist von den heißen Quellen, müssen wir natürlich nach diesem Regenguss Gebrauch machen. Die Temperaturen sind im grossen Becken 37, in einem kleineren 40 und in fast einem Planschbecken gar 41 Grad. Das Wasser ist ziemlich mineralreich. Es ist leicht gelblich und ein tropfender Hahn hinterlässt im Trog gleich eine rostige Spur. In der Nacht schlafe ich jedenfalls herrlich, trotz prasselndem Regen aufs Auto.

23.12.11

Opal Hot Springs - Taupo Hot Springs

Von Matamata, welches etwa auf der Höhe von Hamilton und auch Raglan liegt, wo wir Anfangs Dezember waren, geht es nun durch erfrischend grünes, landwirtschaftsreiches Land mit vielen Kühen auf den Weiden weiter südwärts, Richtung Rotorua, wo es wieder gebirgiger und wilder wird. Die golden glänzenden Wimpel des Toetoe-Grases und auch der gelbe Ginster winken wieder von den Strassenborden herunter. Die Strasse ist nur nicht ganz so kurvenreich, denn wir folgen dem State Highway 1, welcher zwar auch



grünes Weideland

über lange, einsame Strecken und durch viel Wald führt, aber doch noch viel befahren ist.

Wir nähern uns Taupo und man merkt, dass wir uns wieder in dem Gebiet der Geysire und heissen Wassertöpfe befinden. Die Geothermie wird hier genutzt und ganze Batterien von glänzenden Rohren kommen von Gebieten, wo man überall Dampf aufsteigen sieht. Dann die letzte Kuppe der Strasse und unter uns breitet sich der Lake Taupo aus, der grösste See auf der Nordinsel, welcher durch eine gewaltige Vulkanexplosion entstanden ist. In der Ferne dahinter der Mt. Ruapehu, noch ziemlich weit herunter weiss gesprekelt. Taupo ist ein hübsches, sauberes Städtchen, auf Touris und Fischer ausgerichtet und wir entschliessen uns, über die Weihnachtstage hier zu bleiben.



Lollipop-Boys



i-Sites machen auf sich aufmerksam



der Fantail



Taupo, das Gebiet der Geothermie



Lake Taupo mit Ruapehu

Es ist ein Fünfster-Familypark, wo wir unsere Zelte aufschlagen, resp. unserem Camper hinstellen, gerade neben einem Hilton und dank drei Tagen Aufenthalt mit einer Vergünstigung für eine Dauerkarte im Mineral-Hot-Pool gerade auf der andern Seite, wo das heisse Wasser den Hügel herunter kommt, nachdem es wahrscheinlich zuerst im Boden unter dem Zeltplatz durchgeflossen ist.

Zuerst erkunden wir noch ein bisschen das Städtchen, stöbern im i-Site herum, dem Info-Zentrum, wo man alle wichtigen Sachen über Gegend, Sehenswürdigkeiten und Aktivitäten, die geboten werden, erfahren kann und versuchen vergeblich bei Pakn'save und Countdown, den riesigen Lebensmittelläden Polenta zu finden. Das gibt's glaub in Neuseeland kaum, obwohl wir wohl per Zufall bei unserem ersten Einkauf ein Paket zwei-Minuten-Mais erstanden haben und nun nach Ersatz Ausschau halten. Dafür finden wir einen Laden, in welchem man noch Mehl, Backpulver, Zucker und andere Lebensmittel offen einkaufen kann. Alles in Plexiglasschubladen mit einer Plastikschaufel versehen zum selber Abfüllen.

Eine richtige Bäckerei hat es auch hier und dort bekommt man sogar Brotlaibe. Eine Sorte sieht sogar so aus wie unser Lieblingsbrot – knusprig und mit Sesam aussenrum. Da muss man doch gerade zugreifen. Brot hat es schon hier in den Läden, ganze Gestelle, zehn oder zwanzig Meter lang, alle Sorten, die man sich denken kann. Vollkorn und Weissmehl, Wienerisch oder gar Schweizerisch, extra dick geschnitten, ganz gewöhnlich oder supersoft, aber alle viereckig und in gleich grosse Pakete abgepackt und halt eben soft und schwammig. Die Verkäuferin fragt, ob sie es mir schneiden soll, aber ich will doch wieder mal eine Scheibe richtig knusperiges Brot. Also steckt sie es mir in einen Plastiksack und verschnürt es gut und ich Lappi vergesse, es gleich daheim auszupacken. Jetzt ist es halt auch so wunderbar soft, wie es sich hier gehört. Es ist zwar gut und wir haben in der Zwischenzeit schon gemerkt, dass man ohne Toaster halt auch kein Brot essen könnte.

Den Mineral Hot Pool mit seinen verschiedenen Becken und Wassertemperaturen sparen wir uns für heute Abend als Bettmümpfeli auf – für e tüüfe xunde Schloof.



*Maori-Skulpturen*



*gepflegte, öffentliche Toiletten*



*offener Spezereien-Verkauf*



*im Mineral-Thermalbad*



*Temperatur nach Wahl*

## 24.12.11

### Taupo Hot Springs

Golden begrüsst uns ein sommerlicher 24. Dezember, nicht nur weil sich beim ersten Blick aus dem Fenster das frische, goldgelbe Laub der links und rechts von unserem Standplatz wachsenden Bäumchen gegen einen tiefblauen, wolkenlosen Himmel abhebt. Gegen Morgen hat man im Auto die Auswirkungen einer sternklaren Nacht gemerkt, es war



*...in Craters of the Moon*



*die Fähre nach...*



*Hidden Valley*



*es dampft und schwefelt...*

gerade 9 Grad.

The hidden Valley zu suchen, reizt uns heute. Orakei Korako heisst übersetzt der geschmückte Ort und ist seit tausenden von Jahren unberührt.

Beruhigt, dass trotz Ferienbeginn und Weihnachtstrubel nun unser Gärtchen hier reserviert bleibt, verzurren wir alles und machen uns ein Stück weit nordwärts auf. Craters of the Moon auf einem braunen Wegweiser lockt uns aber gerade vom Weg weg und wir tauchen für gut eine Stunde in eine geheimnisvolle, mysteriöse Welt ein. Der Himmel ist strahlend blau und wir schmieren uns, es ist übrigens zum ersten Mal nötig, gut mit Sonnenschutz ein.

Auf gesicherten Wegen, meist über hölzerne Stege, weil der Boden überall instabil oder heiss und gefährlich ist, kommen wir an dampfenden Löchern und Kratern vorbei, wo es blubbert oder zischt. Erstaunlich, wie trotz Feuer oder Hitze im Boden doch immer noch Pflanzen gedeihen können. Moose und stachelige Farne sind am meis-

ten immun dagegen auch niedrige Sträucher, darunter der Manuka, sieht man gleich neben einem dampfenden Ventil oder glucksenden Lehmloch.



*mit seinen Farben*



*brodelnde Löcher*

fülltes, dampfendes Loch wieder zu brodeln und kochen und speit seinen Inhalt sprudelnd in die Höhe. Es gibt Geysire, die tun das einige Meter hoch, nur eben nicht gerade dann, wenn wir da sind. Aber ob all der vielen Farben und Mud pools mit ihren Blubbern und den verwunschenen Wegen auch durch schattigen Urwald, kommen wir voll auf unsere Rechnung und unsere Chips in der Kamera füllen sich. Überall sind auch kleine Tafeln mit den Namen der Pflanzen und Sträucher und so stellen wir fest, dass es verschiedene Sorten dieser Farnbäume gibt. Wheki, Mamaku und Ponga sind wohl die Häufigsten.

Wir haben heute wirklich einen Wunder-vollen Tag erlebt und ebenso verabschiedet er sich, mit einem flammenden Abendrot am Himmel, dass man meinen könnte, der Ruapehu sei ausgebrochen.

Heilig Abend im Sommer, wo es erst um neun Uhr langsam dunkel zu werden beginnt und wo draussen gar Feuerwerk gezündet wird.



*Heilig-Abend-Stimmung 2011*

Das war also mal die Vorspeise auf das, was uns im hidden Valley erwartet. Dort bringt uns eine Fähre hinüber in ein Stück wahrhaft atemberaubende Landschaft. 20 Millionen Liter heisses Wasser fließen hier täglich über Silikatterassen, die aussehen wie eisige Gletscher neben dampfenden, blauen Kochtöpfen und gelb maserierten Flächen und Bächen und überall dampft und zischt und faucht es. Dann beginnt ein wasserge-



*alles ist heiss*



*Silikat Terrasse*



*auch hier Blubber*

25.12.11

## Taupo Hot Springs



im Entelimarsch

Wie man nun hier wirklich Weihnachten feiert, haben wir nicht so ganz herausgefunden. Es gibt vielleicht einfach etwas Besonderes zu Essen. In der Gemeinschafts-Küche habe ich gesehen, wie jemand gerade seinen Gigot begossen hat. Wir gehen immer dort unser Geschirr abwaschen, weil es einfacher ist, als den Boiler im Camper in Betrieb zu nehmen. Wir sind hier in einem Fünfstern Campingplatz und vielleicht hat es deshalb in der Küche gar einen Backofen und auch einen sauberen, hellen Essraum mit Tischen und drüben eine Stube mit TV und ausserdem draussen ein BBQ mit sogar zwei Gasgrills etc. Da hat es nun schon zum Teil gut ge-

duftet. Man musste ja auch die vielen Hammen und Beinschinken essen, die in den Läden verkauft wurden. Nur Einzelportionen sind schwieriger zu bekommen, alles ist immer eher Multipack. In den Einkaufsläden sah man am ehesten, dass Weihnachten vor der Tür stand, am Personal mit ihrer Klausenmütze!

Wir gehen heute nur ein bisschen zum See hinunter und treffen beim Highway eine Entenmutter mit zehn flauschigen Kugeln im Schlepptau, die dasselbe will. Ich stehe gerade Ängste aus, weil ich zusehen muss, wie sie ihre Schar im Gänselimarsch über den vielbefahrenen Highway lotst. Die Autos halten aber an und geben der Familie den Vortritt. Weil ich

mir die Haare raufen muss, kann ich gar kein Foto von dem eigentlich einmaligen Bild machen. Glücklicherweise drüben, lauert schon die nächste Gefahr: Hunde sind unterwegs, aber Mama Duck kennt wohl eine Abkürzung. Noch sind es etwa hundert Meter bis zum See und wir sind schon auf der Uferpromenade, als die ganze Familie unter einem Gartenzaun durch nun ihrem Ziel auch näher kommt. Ängstlich zögert sie immer noch, da erscheint aufgeregt schnatternd wohl der Entenvater und lockt alle über den Weg hinunter zum Wasser. Schön der Reihe nach hüpfen und kugeln alle Zehn der Mutter hinterher und bald schwimmen sie rings um die Mama, als ob sie nie was anderes gemacht hätten. Die Mutter richtet sich im Wasser auf und schlägt kräftig mit den Flügeln, als ob sie der ganzen Welt sagen wollte: Ich hab's geschafft - seht an, alle Zehn die ich



geschafft!!

nun ausgebrütet habe - hier sind sie!



auch hier eine Hot Water Beach



auch schwarze Schwäne

Wir halten hier am See Ausschau nach einer Glacé und sehen zu, was da so läuft. Es hat viele Leute die baden und ich staune, dass man auch hier seinen eigenen Hotwaterpool im Sand graben kann. Natürlich, das heisse Wasser von unserem Bach fließt ja auch hier irgendwo herunter. Tatsächlich ist der Sand am Ufer schon einen Finger tief merklich wärmer und an einigen Stellen kann man sogar bei dieser Wärme, die noch herrscht - es ist sicher etwa 25 Grad - leichten Dampf aufsteigen sehen. Es ist heute Weihnachten, das wird uns gerade wieder bewusst, weil der Weihnachtsmann daherkommt. In Badehosen und mit der Klausenkappe auf dem Kopf! Genau



*heute ist Weihnachten, der 25. Dezember*

so unwirklich mutet die Tatsache an, dass man hier in einem Festzelt eine Eisbahn



*Parasailing*



*Schlittschuhfahren*

mit richtigem Eis installiert hat, wo die Leute auch Schlittschuh fahren.

Neben Fallschirmspringen kann man sich hier auch im Parasailing üben. Wie sie starten, habe ich

nicht gesehen, aber wie ein Drachen

von einem Boot gezogen, hängen dort oben am Himmel zwei Leutchen an einem Fallschirm und schweben über den ganzen See dahin.

Solchen Fun brauchen wir nun doch nicht, wir sind immer noch zufrieden, wenn wenigstens ein Föteli gelingt, wenn ich 'daheim' von der hohen Rutschbahn bei unserem Hotpool aus dem Drachenschlund ins Wasser gespeuzt werde.



*juhui!*

26.12.11

## Taupo Hot Springs- Taumarunui

Die drei hier in Taupo gebuchten Tage sind nun schon wieder vorbei und wir brechen auf, weiter Richtung Süden.

In der Morgenfrische fällt es einem jetzt richtig auf, wie heiss der Boden hier unter den Füßen ist. Überall aus Feld und Wiesen entsteigen Dampfwölkchen und Nebelschleier. Grundwasser oder ein unterirdischer



*heisser Boden unter den Füßen*



*Dem Taupo See entlang*

See wird hier von Mag-  
ma erhitzt und aus allen

Ritzen und Kanälen dringt der Dampf nach oben. Wenigstens stinkt es hier nicht nach Schwefel wie in Rotorua.

50 Kilometer geht es zuerst alles dem Lake Taupo entlang nach Turangi. Bei einer Glacé entschliessen wir uns, noch eine Etappe von 40 km dazu zu legen und in Taumarunui den Zeltplatz zu suchen. Dort beginnt nämlich der Forgotten World Highway. Der Name allein tönt schon geheimnisvoll und abenteuerlich und reizt uns natürlich.

Die Strasse führt vom See weg wieder über Hügel und durch ein Stück Waldreservat und wird nun wieder vom goldenen Toe Toe-Gras gesäumt. Es ist eine traumhafte Strecke, dem State Highway 41 nach und kurz nach der Einmündung in den SH4 halten wir Ausschau nach einem Wegweiser für den Zeltplatz, den wir auch gut finden. Niemand ist im Office, ein Zettel an der Tür ermuntert einen, sich einen Platz aus-

zusuchen, die Auswahl ist noch gross. Der Campingplatz liegt direkt am Whanganui Ri-



*Richtung Ruapehu*

ver, nahe bei einer Stromschnelle, welche viele Badende anzieht. Wir machen es uns unter einem grossen Baum am Schatten gemütlich und geniessen den noch verbleibenden Nachmittag.

Irgendwann erscheint der Camp-Vater und ich kann bei ihm unseren Obolus

entrichten. Er wüsste uns einen Geheimtipp, wo man auch hier in der Nähe Glühwürmchen bestaunen könnte. Allerdings nicht in einer Höhle, man muss einfach warten bis es dunkel ist. Die Beschreibung des Weges gibt er mir auf ein Sperrholzbrettchen geklebt mit. Diese liest sich geradezu abenteuerlich und ist vielleicht für unser grosses Möbel nicht gerade ideal. Ausserdem müsste man eine Taschenlampe mitnehmen. Eine Schwindelattacke, die mich wieder überfallmässig einholt, enthebt uns der Entscheidung und ich verkrieche mich heute beizeiten ins Bett.



*Badespass im ...*



*Whanganui River*

27.12.11

### Taumarunui – New Plymouth

The Forgotten World Highway, auf den wir uns heute begeben, folgt alten Maori-Pfaden und Routen der Pioniere und ersten Siedler in Neuseeland. Über 150 Kilometer führt er durch immer noch urchiges Hinterland und hier findet man vielleicht die Welt, die man sich unter Neuseeland im ersten Moment vorstellt. Jedenfalls gibt es hier noch Schafe. Bis jetzt haben wir kaum solche gesehen, alles waren Rinderherden. An den vielen steilen Borden der tausend Hügel haben die Schafe ihre Tretmuster hinterlassen. Ortschaften gibt es auf dieser einsamen Strecke keine eigentlichen. Bezeichnet ein Punkt in der Karte eine solche, sind es vielleicht zwei oder drei Häuser, die etwas näher beieinander stehen oder es ist einfach die Bezeichnung einer Farm oder Station, wie sie es hier nennen. Verlassene oder verfallene Häuser sieht man, manchmal steht ein Gut zum Verkauf angeschrieben. Einmal entdeckte ich einen einsamen Kamin auf einem Cheminée, das einzige, gemauerte Stück eines Hauses, der Rest ist verschwunden, wohl abgebrannt. Vergessene Welt ist wirklich der richtige Ausdruck für diese Gegend. Immer wieder führt die Strasse vom Tal hoch hinauf über die Krete, von wo man manchmal eine fast atemberaubende Aussicht genießt, Hügelzug an Hügelzug, soweit das Auge reicht. Anfangs noch in der Nähe der Ruapehu, nur heute muss man ihn erahnen, der Himmel ist bedeckt und es ist wieder merklich kühler geworden. Dann ist ein Stück der Strasse sogar ungeteert und in einem Stück Naturschutzgebiet führt sie durch eine Schlucht. An diversen Orten führen größere oder kleiner Trails zu interessanten historischen Orten. Einmal folge ich ein kurzes Stück einem Urwaldpfad zum Grab des Josuha



*Abenteuer Forgotten World Highway*



*Josuha Morgans Grab*



*der Moki Tunnel*



*1000 Hügel und Bergkämme*



*und viel Urwald*



*in der Hauptstadt der Republik*



*dies ist die Republik*



*Moos angesetzt*



*willkommen zurück in Neuseeland*



*Neuseelands einziges „Glockenspiel“*

Morgan, einem frühen Siedler, der 1893 fünfunddreissig jähig gestorben ist und dessen Memorial auch für die vielen andern Pioniere steht, die dachten ihr Glück hier in diesem Gebiet zu finden.

Einmal führt die Strasse durch den 180 Meter langen, aus dem Felsen gehauenen, einspurigen Moki-Tunnel. Vor etwa 20 Jahren wurde die Strasse etwas abgesenkt, so dass mit seiner jetzigen Höhe auch die dreistöckigen Tier-Transporter durchkommen.

Mittagsrast halten wir in Whangamomona. Die haben sich 1989 selber als Republik ausgerufen und mit allem Drum und Dran einen eigenen Präsidenten gewählt. Es hat eine Post, Baujahr 1912, eine Kirche, ein Hotel und eine Bank, aber ausser dem Hotel, wo man sich an der Theke einen Pass der Republik Whangamomona kaufen kann, ist nichts mehr in Betrieb. Das Kreuz am Giebel der Kirche hat Moos angesetzt, die Post wurde 1988 geschlossen und die Bank gehört Privaten und man solle bitte nicht in die Fenster hinein gneissen. Mit vielleicht einem Dutzend Häusern ist es entschieden der grösste Ort auf der Strecke und wenn man das Dorf verlässt, wird man auf einem Plakat mit den Worten: ‚Sie verlassen nun die Republik - Willkommen zurück in Neuseeland‘ begrüsst.

Eine weite Strecke begleitet auch ein Bahngleise unseren Weg. Die Strecke ist nicht elektrifiziert, aber es scheint, dass sie immer noch in Betrieb ist. Der Bau dieser Linie war sicher früher wichtig und wird auch auf Informationstafeln bei den verschiedenen Points of Interest dokumentiert.

Dann wird das Land langsam wieder etwas flacher und weiter und in Stratford hat uns die Zivilisation wieder. Neuseelands ‚einziges Glockenspiel‘ müssen wir noch gesehen haben, wenn doch gerade die Zeit dafür ist, wo um drei Uhr an einem Riegelbau-Turm verschiedene Fenster auf und zugehen, lebensgrosse Figuren erscheinen und

aus Shakespeares Romeo und Julia wohl die wichtigsten Stellen zitieren. Alles, inklusive Glockenschlag kommt aus einem Lautsprecher von der andern Strassenseite, da wo wir stehen, um natürlich das Spektakel besser sehen zu können. Trotzdem habe ich kein Wort verstanden. Und dem sagt man dann sogar auf Englisch Glockenspiel!

Wir fahren noch etwas weiter bis New Plymouth und haben Glück, dass wir in Fitzroy, direkt am Meer noch einen Platz bekommen. Allerdings nur für eine Nacht, denn jetzt ist wirklich Hochsaison und das Wetter hier lässt sich nicht so schlecht an. Am langen Strand, wo gerade wieder mal Ebbe ist, wird eifrig gesurft, gepaddelt und zwischen zwei Flaggen, auf vielleicht 50 überwachten Metern gebadet. Hier ist der Sand, wohl dank Taranaki, ganz schwarz. Schwarz glänzend wie Kohle erscheinen auch ein paar Felsbrocken, die die Ebbe freigegeben hat. Wenn man den schwarz aussehenden Überzug darauf näher anschaut, kann man tausende kleine und kleinste, eng aneinandergeliebte Muscheln erkennen, fest geschlossen und darauf wartend, dass die nächste Flut sie wieder mit Wasser bedeckt.



*Romeo und Julia*



*lieber pure Passion*



*schwarzer Strand-Sand*



*bewachter Bade-Strand*



*mit Muscheln verbrämt*



*Nahaufnahme*

## 28.12.11

### New Plymouth - Hawera

Vom Vulkan haben wir gestern noch nicht viel gesehen oder eigentlich nur die untere Hälfte des eindrucklichen, symmetrischen Kegels des Mount Egmont. James Cook hat ihn so benannt, aber Taranaki ist sein eigentlicher Name, um den sich alles dreht. Wer was auf sich hält, integriert Taranaki in Adresse, Geschäftsname oder Logo. Mit dem Zirkel hat man auch das Gebiet 20 Kilometer im Durchmesser rund um den Krater, der seit 300 Jahren schläft, auf der Karte eingezeichnet und als Egmont Nationalpark geschützt. Am Fusse des Kegels breitet sich eine ebenso gleichmässig bemessene Ebene aus und der Küste entlang führt in einem schönen Halbrund der Surf-Highway Nr. 45, auf welchem wir nun auch mit dem Umkreisen beginnen. Wir haben diesmal ein bisschen mehr Glück als das letzte Mal, denn Seine Majestät zeigt uns sein stolzes Haupt mit seinem bizarren Krater heute bis gegen die Mittagszeit, bis er sich wieder hinter einer dicken Wolkenschicht verschanzt. Das Wetter



*Taranaki*



*und ewige Wellen*



*ewiger Wind*

ter ist zwar sonst nicht so übel wie auch schon, es

herrscht nicht so viel Verkehr und wir geniessen die Fahrt. Überall hier an der Küste blühen dunkelrot die Pohutukawas und an den Strassenrändern sind jetzt bereits die Heckenrosen verblüht, dafür haben all die vielen, meist blauen Hortensien ihren Auftritt. Es scheint, dass die Vegetation hier im Gegensatz zum nördlicheren Gebiet etwas später

dran ist, denn auch hier beginnen die Schmucklilien erst jetzt, ihre kugeligen, vielblütigen weissen oder blauen Dolden zu öffnen.



*am westlichsten Punkt der Nordinsel*



*wir lauschen dem Tosen*

Bei Pungarehu nehmen wir die enge Stichstrasse ganz hinaus zum äussersten, westlichsten Punkt der Nordinsel. Cape Egmont heisst es hier, also schon wieder ein Kap, das dritte nun seit Ende September und der Anziehungspunkt ist ein Leuchtturm auf  $39^{\circ} 16,6'$  südlicher Breite und  $173^{\circ} 45,2'$  östlicher Länge. Wir wandern ein Stück dem Meer entlang, lassen uns den ewigen Wind um die Ohren wehen, der die Bäume, die da noch wachsen, ganz schräg geblasen hat und schauen und hören lange den Wellen zu, wie sie tosend am steinigen Ufer brechen und jedes Mal unter malmendem Raseln von den relativ grossen, runden Kieselsteinen eine Menge wieder mit ins Meer hinunter ziehen.



*Besuch*

Links immer im gleichen Abstand den Taranaki, führt uns die Strasse meist wieder schnurgerade weiter. Einmal sieht man draussen an der Küste die grossen Anlagen einer Raffinerie, die Bohrplattform im Meer draussen haben wir diesmal verpasst. Dann sind wir schon wieder in Hawera. Die Tatsache, dass der auf der Karte eingezeichnete Campground nicht direkt am Meer ist, gibt uns die Hoffnung, dass wir dort noch einen Platz finden und wir können uns tatsächlich noch einen eigenen Platz aussuchen. Viel ist hier nicht los und für die nächsten Tage sind die Wetterprognosen nicht gerade rosig. Die Waschmaschinen sind frei und das Wetter im Moment noch ideal, um wieder mal eine grosse Wäsche zu veranstalten. Mein Schwindel hält sich gottseidank etwas in Grenzen, aber ich bin froh, wenn wir heute nicht mehr allzu viele Stricke verreissen.



*Rosenhecken*



*Raffinerie bei Oanui*



*Rosenschmuck am Kandelaber*



*Hortensien*



*Rinder*

## 29.12.11

## Hawera

Die Niederschläge, die heute über die ganze Insel erwartet werden, stehen jenen von vor zwei Wochen in nichts nach. Entfliehen bringt also grad nichts. Am besten, man igelt sich wieder für einen Tag ein und so buchen wir gerade noch für einen weiteren Tag. Den Tipp jedoch vom Camp-Chef für das Tawhiti Museum wollen wir beherzigen.

Einst war es eine Cheese-Factory oder eben halt ein Milchhüsli, welches Nigel und Teresa Ogle kauften und in ein richtig lebendiges Museum verwandelten. Wie man so in den zwanziger Jahren auf einem Bauerngut lebte und werkte.



Haus und Herd



die Arbeit draussen



...und in der Küche

Viele der hier zusammengetragenen Utensilien und Geräte kenne ich noch aus Vaters Boutique oder Nachbars Tenne. Das Lebendige am Ganzen aber sind die Leute, die lebensgross mit diesen Sachen hantieren, seien es Kinder, die dem Vater beim Arbeiten zusehen oder helfen, der Knecht im Rossstall, der einem im Vorbeigehen beobachtet, die Mutter mit den Bigoudis im Haar in der Küche am Herd mit dem schreienden Säugling auf dem Arm und dem heulenden Kind am Rockzipfel, oder für Gwundernasen, welche die Tür zum Häuschen öffnen, der Knecht auf dem Plumpsklo, der vor Schreck die Zeitung, die er am Lesen ist, fast fallen lässt.



sogar auf dem Klo



im Krämerladen



ob man es wohl reparieren kann?

Aber auch andere Szenen aus dem Leben und Arbeiten aus früheren Zeiten, wie der Kohleabbau in diesem Gebiet hier, oder der Konflikte mit den Eingeborenen oder auch nur der Ablauf in der Stube mit der Butterproduktion ist nicht mit Bildern, sondern ebenfalls mit minutiös gearbeiteten Figürchen dargestellt, wie man sie etwa auf Modelleisenbahnen mit der Spur H0 sehen könnte. Alles ist auch so wirklichkeitsnah, weil das ganze Museum eben auf eigenem Landwirtschaftsgut mit Stall und Scheune untergebracht ist.

Im 'body shop' kann man einen Blick in die Werkstatt machen, wo all die lebensgrossen Figuren entstanden sind. Verwandte und Freunde mussten Nigel Modell stehen, damit er teils mit Gips- und Wachsabdrücken so realitätsnahe Figuren erstellen konnte. Überall begegnet man Leuten, welche man grüssen will und erst dann realisiert, dass sie ja gar nicht lebendig sind.

Auch eine grosse Sammlung von Traktoren und anderen, alten Landwirtschaftsmonstern ist dem Museum angegliedert, welche sicher jedes hiesige Farmerherz höher schlagen lässt, denke ich jedenfalls, wenn schon Traktoren an einer Christmasparade eine so grosse Rolle spielen.

Es hat nun schon den ganzen Tag mehr oder weniger geregnet, aber am späteren Nachmittag legt es nun wirklich los und wir sind froh, uns für heute nichts Weiteres vorgenommen zu haben. Diesmal prasselt der Regen die ganze Nacht auf unser Dach.



*die Tür zum Body Shop*



*sogar Nigel selber*



*Dampftraktor*



*Souven-Ears*

## 30.12.11

### Hawera – Palmerston North

Ein junges Paar, das gestern angekommen ist und wohl im Auto geschlafen hat, scheint auf eine Regenspause gewartet zu haben, um endlich ihr Zelt auf dem Nachbarplatz aufstellen zu können. Mit der Aufstellungs-Anleitung in der Hand schaffen sie das aber nicht, ohne dass ein erneuter Schauer ihnen doch alles zuerst nass machen muss. Sie tun mir Leid. Da haben wir's doch noch ein Stück besser in unserem trockenen Stübchen, wo immer alles dabei und gebrauchsbereit zur Hand ist.



*Zelt aufstellen mit Gebrauchsanweisung*



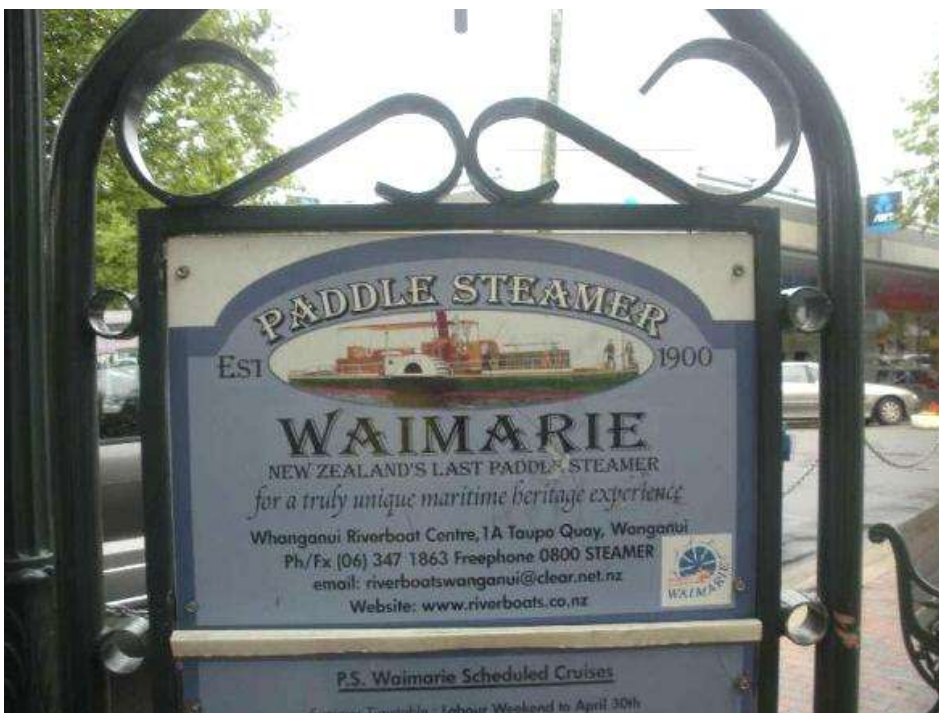
*Wasserschleier auf der ganzen Strecke*

Wir prüfen vor der Weiterfahrt nochmals die Wetterprognosen. Die sehen düster aus. Für heute immer noch heftiger Regen. Aber zwischen hier und Wellington sollte es eine Zone geben, die ein kleines bisschen weniger nass wird. Über die Südinsel scheint sich hingegen ab Neujahr ein breites Hoch hinzuziehen.

Wir visieren also für heute Palmerston North an, dann haben wir bis Wellington noch eine Etappe, in welcher sich das Wetter beruhigen sollte, so dass man auch für die Überfahrt einigermaßen bessere Voraussetzungen hätte.

Der Taranaki wird heute nicht mehr gesichtet, Regen begleitet

uns durch eine Landschaft mit grossen Vieherden, in hügeligen Gegenden mit mehr Schafen und gegen Wanganui fallen sogar Mais- und Kornfelder auf. Dort mündet auch der Whanganui-River ins Meer, der inzwischen zu einem breiten Strom geworden ist, nachdem wir ihn vor drei Tagen als noch jungen Fluss in Taumarunui kennen gelernt und in der Nähe seines Ufers übernachtet haben. Man könnte auf ihm hier sogar ein Rundfährtchen mit einem Raddampfer machen, aber bei diesem Fotzelwetter....



*eine Raddampfer-Fahrt wäre was bei schönerem Wetter*

René steht beim Liquor-Land (sprich Schnapsladen) gerade auf die Bremse, nur weil ich etwas von Schnaps gesagt habe, weil es mir vorgestern nicht so gut war. Am liebsten wäre mir ein Grappa, eben, wenn ich wieder mal so unvernünftig so riesige Fleischstücke vertilge. Wie ich aber feststellen muss, sind Spirituosen hier sündhaft teuer. Aber hier wissen sie im Gegensatz zum Duty Free Shop in Sydney, was ein Grappa ist. Sie haben einen einzigen hier, aber mehr als siebzig Dollar zahl ich doch nicht! Nachdem ich aber im ganzen Laden nichts finden kann, für das ich mich erwärmen könnte, komme ich am Schluss doch mit diesem Einen wieder heraus. Es ist immerhin ein Amarone und was haben mir meine Freunde gesagt? Ich solle mir was kaufen, was ich mir sonst nicht leisten würde und das war nun so eine Gelegenheit!

Der Regen lässt auch nicht nach, bis wir in Palmerston sind. Dort decken wir uns im Countdown wieder mit Lebensmitteln ein. Hier haben sie sogar Polenta! Auch einen Kuchenteig finde ich und damit und den frischen Aprikosen mache ich heute gerade eine Wähe. Es hat nämlich auf dem Holidaypark hier in Palmerston North, wo wir unter hohen Bäumen einen Platz bekommen haben, einen einigermaßen funktionierenden Backofen.



*Weihnachtsdekoration in Palmerston North*



*88 und 60\$ das Kilo Käse*



*und gar 98\$, das sind gut 80 Franken*



*der Whanganui River*

Das Konzert, das uns die hohen Bäume zusammen mit dem Wind bescheren, wenn die nassen Blätter ausgeschüttelt werden, gehört auch zum noch-nicht-Erlebten und wir hoffen nur, dass der Regen heute nicht auch wieder die ganze Nacht anhält.

31.12.11

## Palmerston North – Lower Hutt

*Regenschleier den ganzen Tag**Schweizerfahne in Wellington**Regierungsgebäude Beehive*

Regen und Wind haben aber nicht auf uns Rücksicht genommen. Da war ja das Prasseln von letzter Nacht gerade ein monotones Schlafliedchen. Auch als einmal ein Rennvogel - inzwischen weiss ich, dass sie Myna heissen - auf unserem Dach gelandet ist, hat sich das Trippeln ja noch lustig angehört. Aber was uns der Ast, der etwa zehn Meter über uns hängt heute Nacht antat... Wenn der Wind seine Blätter schüttelte, hörte es sich an, als ob eine ganze Sippe Possums auf unserem Dach herumraufen würde oder als ob ein Tambour für die Fasnacht übte. Die hef-

tigen Regenfälle sollen auch heute und morgen noch anhalten.

Wir nehmen die letzten 130 Kilometer bis Wellington noch unter die Räder. Von der Gegend bekommt man nicht viel mit. Nur dass hier doch noch eher Korn angesät ist und es hat grosse Felder mit Kartoffeln, die eben am Blühen sind. Aber in den Furchen steht das Wasser und auch die wahrscheinlich sonst kleinen Bächlein führen massiv Wasser. Regen und ein Wasserschleier auf der Strasse begleiten uns bis nach Wellington, wo wir als erstes zum Ferry-Terminal fahren. Wir hoffen, dass das Wetter bis zur Überfahrt am Montag besser ist und lösen auf der Arahura, die um 10.25 den Hafen verlässt, ein Ticket.

Es regnet immer noch mehr als Bindfäden und es reisst uns überhaupt nicht, noch in die Stadt oder irgendwohin zu gehen. In Lower Hutt, etwa zehn Kilometer von hier, gibt es einen Top10 Holiday Park und dort wollen wir uns die nächsten zwei Tage vor den immer noch prognostizierten, heftigen Regenfällen verkriechen. Wir bekommen einen Platz, wo keine Äste über unser Auto hängen und wir also nur dem feinen Kitzeln des Regens lauschen müssen. Es ist wieder ein grosser und sauberer Campingplatz, voll bestanden mit grossen, eben jetzt blühenden Pohutukawas und trotz des Regens hört man überall den manchmal fast wie Glocken tönenden Ruf des Tui, wie um uns etwas zu trösten.

Es hat in der Küche sogar vier Kochherde mit Backofen und aus dem Rest des Teigs von gestern bekommt René heute eine Art Pastete, während ich mir eben wieder ein so unvernünftig grosses Stück Fleisch mache. Ich habe ja jetzt einen Grappa, den ich dann zur Feier des Tages probieren kann.

An der Reception probiere ich heute mal eine DVD zu bekommen. Manchmal kann man sie gratis ausleihen oder man bezahlt eine kleine Gebühr. Sie haben Notting Hill und das finde ich nun gerade so schön passend, um diesen verregneten Silvesterabend auszukosten, wenn man schon einen TV hat, mit integriertem DVD-Player, den wir aber bis jetzt noch nie in Betrieb genommen haben, weil eh nie ein Programm in vernünftiger Qualität zu empfangen war.

An der Reception probiere ich heute mal eine DVD zu bekommen. Manchmal kann man sie gratis ausleihen oder man bezahlt eine kleine Gebühr. Sie haben Notting Hill und das finde ich nun gerade so schön passend, um diesen verregneten Silvesterabend auszukosten, wenn man schon einen TV hat, mit integriertem DVD-Player, den wir aber bis jetzt noch nie in Betrieb genommen haben, weil eh nie ein Programm in vernünftiger Qualität zu empfangen war.

*sie fühlen sich wenigstens wohl*

01.01.12

## Lower Hutt

Das neue Jahr begrüsst uns mit Sonnenschein! Zwar noch nicht überwältigend, aber es stimmt immerhin versöhnlich. Wir konnten sogar schlafen, denn es hat noch letztes Jahr zu regnen aufgehört.

Um heute in die Stadt zu gehen, müssten wir das Auto 'abnabeln', also stellen wir uns eine kleine Promenade dem Wellington Harbour entlang vor. Es



*über den Kanal*



*es ist ein Pohutukawa-Park*

bleibt allerdings nur bei der Vorstellung, denn wir finden das Meer einfach nicht. Wir haben nicht mitbekommen, dass wir gestern noch so weit vom Meer weggefahren sind oder wir haben die falsche Richtung eingeschlagen, denn wir marschieren eine gute Stunde alles

durch Industriegebiet, bis wir endlich einen Yachthafen erreichen, wo man auch weit in der Ferne die Stadt sieht, welche gerade wieder von einer Wolke zugedeckt wird. Bald holt uns auch der Nieselregen wieder ein und wir sind uns einig: heute brauchen wir nicht noch mehr, weder Meer noch Stadt.

Dafür kann ich meine Homepage wieder à-jour bringen und in aller Ruhe heute zum Znacht Spätzli machen, Renés Lieblingsgericht. Ich komme langsam auch mit dem ungewohnten Küchengeschirr zurecht. Eine Art Saucenabtropf-Löffel - wofür auch man den immer unbedingt braucht? – zum Knöpflichemachen ist er ideal.



*die Tuis lieben die Blüten*



*Pohutukawas*



*Flaschenputzerbüsche*



*ziemlich Industrie in der Umgebung*

hineinzukommen, bis mir René aus einer leeren Orangenjus-Petflasche einen tiptop funktionierenden Schuhlöffel ausgeschnitten hat. In andern leeren solchen Flaschen ist nun das Waschpulver am Trockenen, Mehl und Polenta können auch nicht mehr aus der angerissenen Packung ausleeren, wenn wir auf Holperstrassen oder rassigen Kurven fahren und aus den grossen 6- oder 10l-Wasserkannistern sind gäbige Behälter ge-

Dafür fehlt mir ein Schwingbesen und Holzkellen musste ich mir auch besorgen. In der Bratpfanne schaffte ich nicht mal Spiegeleier und da hatte es im Countdown für 20\$ eine Teflonpfanne, jetzt gibt's sogar Omeletten, nicht nur Schmarrn. Ein komisches Gebilde ist auch im Sortiment, es könnte eine Grillschlange sein im Backofen und sollte wohl als Händöpfelstössel dienen, dabei kauft man eh Stocki, nein ich habe im Laden angeschrieben gesehen: ‚Kartoffelpüree! Das Instrument, das also nur eine Menge Platz in der Schublade einnimmt, habe ich am Anfang mit seinem Stiel missbraucht, um in die neuen Wanderschuhe



*sogar geschütztes Ufer*



*endlich finden wir den Hafen*

worden, die eine Übersicht über Gewürze und andere Kleinigkeiten oder das Chaos im Kühlschrank einiger-massen gewährleisten.



*Wellington in weiter Ferne*



*den Spatzen gefällt das Wetter wohl*

## 02.01.12

### Blenheim

Es ist eine komische Reisestimmung. Wir haben eine dreistündige Seefahrt vor uns und müssen uns wie im Flughafen eine Stunde vor Abfahrt am Ferry-Terminal einfinden. Aber man muss nichts einpacken. Alles ist dabei und kommt mit. Während der Wartezeit nach dem Check-in kann man mitten auf der Strasse noch die neusten Mails abrufen und die Wetterprognosen studieren. Die Langzeitprognosen sind anscheinend doch nicht so genau gewesen. Die Südinsel wird nun doch für die nächsten drei oder vier Tage nicht von weiteren Regenschauern verschont. Immerhin sind sie im gelben Bereich, nicht rot auf der Karte, wie dies für die vergangenen Tage angezeigt wurde.

Wir werden ins untere Deck gelotst, das Deck für Lastwagen und Busse. Hier sind Eisenbahnschienen am Boden, also werden wohl ganze Züge einfach verschifft. Die PW's müssen über eine Rampe direkt ins obere Deck hineinfahren. Die Arahura ist bereits eine ältere Dame. Sie fährt seit 1983 in der Cook-Strasse und kann bis 550 Passagiere transportieren. Sie ist in der Grösse etwa mit der Nordkapp zu vergleichen. Die Cook Strait ist wegen der heftigen Winde, die da auftreten können, gefährlich, aber heute ist das Wasser ruhig und die Sonne begleitet uns, bis wir in die Fjordlandschaft der Südinsel und den Queen Charlotte Sound einfahren. Auch diesmal fallen uns auf der Südinsel als Erstes wieder die braunen Berggrücken auf, wie letztes Mal vom Flugzeug aus. Dunkelgrün ist es da, wo Wald ist, aber das frische Grün, das wir jetzt von der Nordinsel gewohnt sind, fehlt. Hier fehlt eine eigentliche Humusschicht und das Gras wird dürr, noch ehe es gesprossen hat. Der Himmel ist hier aber verhangen und Picton empfängt uns nicht gerade freundlich. Es ist richtig kühl und ich bin froh um meine Fleecejacke.



*Auto auf den Schienen*



*die Arahura wartet schon*



*Eisenbahnschienen auf der Fähre*



*Adé Wellington*



*typisch Südinsel*



*die Route durch die Cook Strait*

Das Städtchen Picton hat uns schon das letzte Mal gut gefallen und wir würden heute gerne noch hier bleiben. Diesmal haben wir aber Pech. Im Top10 Holidaypark sind sie ausgebucht. Blenheim ist nur 20 Minuten von hier und dort ist noch was frei. So ist nun auch entschieden, in welche Richtung wir uns zuerst wenden. Auch an 'Blen'm', wie man da sagt, haben wir noch gute Erinnerungen, an die bullige Betonbrücke, wo wir in unmittelbarer Nähe unseren Platz bekommen und den Tip-Top-Kiosk in der Ecke, als wir mit den letzten Tropfen Benzin noch die Tankstelle erreichten und uns zur Entspannung eine Boysen-Berry-Glacé genehmigten. Ich fragte dort die Verkäuferin, was Boysen Berries eigentlich seien. Sie wusste es auch nicht, halt einfach Boysen Berries! Ich fand später heraus, dass es einem Mr. Boysen gelungen war, eine Kreuzung zwischen Himbeeren und Brombeeren zu züchten, aber irgendwie brachte er deren Vermarktung nicht zustande. Nach seinem Tod wurde dann diese, seinen ganzen Garten überwuchernde Pflanze neu entdeckt und ist seither in Neuseeland gut bekannt. Die Tip-Top-Boysenberry belegt auf unserer Skala Platz zwei nach der Pure-Passion-Fruit-Ice-Cream. Heute in Picton hatten sie in einem modernen Selbstbedienungsladen frische Boysenberries und ich habe sie nicht mitgenommen, weil kein Preis dafür angeschrieben war. Aber ich probiere diese schon noch irgendwo aus. Dafür habe ich Yams gekauft. Diese sehen aus wie rote Topinambur und ich habe sie gekocht zusammen mit Erbsli und Maiskörnern unter ein Couscous gemischt. Sie schmecken auch leicht süsslich, vielleicht wie Rüeblli oder halt eben wie Yams und ich finde sie gar nicht schlecht.



*Ankunft in Picton*

kommen und den Tip-Top-Kiosk in der Ecke, als wir mit den letzten Tropfen Benzin noch die Tankstelle erreichten und uns zur Entspannung eine Boysen-Berry-Glacé genehmigten. Ich fragte dort die Verkäuferin, was Boysen Berries eigentlich seien. Sie wusste es auch nicht, halt einfach Boysen Berries! Ich fand später heraus, dass es einem Mr. Boysen gelungen war, eine Kreuzung zwischen Himbeeren und Brombeeren zu züchten, aber irgendwie brachte er deren Vermarktung nicht zustande. Nach seinem Tod wurde dann diese, seinen ganzen Garten überwuchernde Pflanze neu entdeckt und ist seither in Neuseeland gut bekannt. Die Tip-Top-Boysenberry

belegt auf unserer Skala Platz zwei nach der Pure-Passion-Fruit-Ice-Cream. Heute in Picton hatten sie in einem modernen Selbstbedienungsladen frische Boysenberries und ich habe sie nicht mitgenommen, weil kein Preis dafür angeschrieben war. Aber ich probiere diese schon noch irgendwo aus. Dafür habe ich Yams gekauft. Diese sehen aus wie rote Topinambur und ich habe sie gekocht zusammen mit Erbsli und Maiskörnern unter ein Couscous gemischt. Sie schmecken auch leicht süsslich, vielleicht wie Rüeblli oder halt eben wie Yams und ich finde sie gar nicht schlecht.



*Fährhafen auf der Südinsel*



*Yams*

## 03.01.12

### Blenheim

Wo soll unsere Reise nun weitergehen? Richtung Süden, Norden oder Westen? Im Süden ist es nun erst knapp zwei Wochen seit dem Erdbeben, im Norden haben wir von Überschwemmungen und abgerutschten Strassen gehört, also warten wir da auch noch ein bisschen. Wir haben hier in Blenheim zwei Nächte gebucht und machen mal eine kleine Erinnerungstour ins Städtchen, begonnen und auch wieder beendet beim Tip-Top an der Ecke mit Boysenberries und Hokey-Pokey. Das i-Site, wohl das Wichtigste oder Einzige im Marlborough-Distrikt, finden wir nicht mehr im nostalgischen Bahnhofli, das hat gegenüber ein supermodernes, dreieckiges Glasgebäude bekommen. Auch die Einkaufsstrassen kommen mir herausgeputzt vor. Das Kriegsdenkmal gibt nicht nur wegen den beiden Weltkriegen zu denken. Es ist abgesperrt wegen ‚Earthquake Risk‘. Hat es nun Schaden erlitten beim Erdbeben, oder erwartet man hier noch mehr solches Unheil? Immer diese Unsicherheiten mit den Sprachschwierigkeiten.

In den Läden, die heute geöffnet sind, ist Ausverkauf und ich komme immerhin für 1.40 zu einem würdigen Schnapsgläschen für meinen Grappa. Etwas Essbares für René hingegen finden wir in keiner Beiz, also nehmen wir den Heimweg unter die Füsse und brutzeln in der eigenen Küche was zusammen. Nach dem Studium der Karte, entschliessen wir uns nun, morgen Richtung Westen, weiterzufahren.



*lädiertes Kriegsdenkmal*



*im Laufrad*



*ehemaliges i-Site und einstiger Bahnhof*



*Park in Blenheim*



*my home is my castle*

## 04.01.12

### Blenheim – Murchinson

Endlich ist es da, das schöne Wetter! Am Morgen schon beim Aufstehen blauer Himmel ohne Wölklein! Wie doch die Welt gleich anders aussieht! Aber es ist nicht nur wegen des Wetters, sie sieht anders aus hier auf der Südinsel, oder wenigstens hier in der Gegend um Blenheim. Die gelben, kahlen Berge, die fast aussehen wie riesige Sanddünen. Ein Stück Wald oder ein Gebüsch-Streifen heben sich dunkelgrün und kontrastreich davon ab. Dann die weiten, ebenen Rebenfelder, wo hauptsächlich der Sauvignon blanc



*kahle Berge und weite Reben in Blenheim*



*die Argosy am Wegrand*



*gelbe Hügel*

wächst. Der

Strasse entlang sind die Felder meist mit Rosen oder Blumenrabatten begrenzt, was natürlich zu einem noch freundlicheren Eindruck verhilft. Der sandige Boden hier ist der Grund für die samtig gelben Berge, weil das Gras dürr wird, noch eh es recht gewachsen ist, aber er scheint für die Trauben ideal zu sein. Man sieht hier deshalb auch wieder mehr Schafe und weniger Kuhherden. Um grüne Wiesen zu haben, müssen sie hier mit manchmal fast kilometerlangen Wassersprinklern nachhelfen. Das geht natürlich auch nur, wenn Wasser in der Nähe ist. Aneinandergereiht werden 20-30 Meter lange Segmente auf Rollen über die Felder gezogen.



*es muss bewässert werden*



*und blaue Wegränder und Ufer*

Kurz nach Blenheim, noch in der Nähe des Flughafens, steht René plötzlich wieder einmal auf die Bremse und wendet. Das war doch ein richtiges Flugzeug, das da in einem Garten stand? Er meint, es sei das, mit welchem der Film 'Der Flug des Phoenix' gedreht wurde. Tatsächlich steht eine Argosy als Museumsstück im Garten eines Cafés und man wirft zwei Dollars in ein neben der Einstiegstreppe stehendes Fass und darf das Wunderding auch von innen begutachten, inklusive Dokumentations- und Informationsfilm und ich komme derweil zu meinem Znünikaffee. Es ist aber nicht das Flugzeug aus dem Film.

Dann fahren wir fast 100 Kilometer dem breiten Flussbett des mehrarmig mäandrierenden Waiau-River hinauf. An Rastplätzen nahe am Wasser probieren wir immer wieder Futter für unsere Kameras zu bekommen und werden dabei selber zum Futter der winzigen Sandfliegen. Ihr Stich ist noch ziemlich eklig. Zuerst gibt es eine Pustel, etwa wie von Stechmücken. Dann gibt es Ruhe, aber nur wenn man nichts berührt, sonst beginnt es noch nach zwei und mehr Tagen zu jucken, sodass man einfach kratzen muss. Das Resultat sind noch grössere Borbeln und blutende Stellen. Man sagt dem nachhaltig. Antibrumm hat glaube ich, an den Füßen etwas genützt, aber dann sind die Bies-ter auf meine Arme losgekommen und das Fenipic hilft auch nicht so viel. Etwa in der Mitte der Insel wollen wir bei Saint Arnaud einen Etappenplatz suchen.



*überall blüht der Kanuka*



*Kanuka, ein Myrtengewächs*



*Natterkopf (Echium)*



*Gugelhopfberg*



*am Waiau River*



*Hirschfarm*



*und am Buller River*

Am Lake Rotoiti ist dort auf meiner Karte ein Campingplatz eingetragen, aber dieser scheint nicht mehr als solcher in Betrieb zu sein. Alles gehört zum Nelson Lakes Nationalpark und hier ist Ausgangspunkt von verschiedenen Trecks und Wanderwegen die gut bestückt mit Hütten sind, sodass man spielend mehrtägige Wanderungen durchs ganze Parkgebiet machen kann.

Im Winter ist hier Skigebiet, die Berge sind um 1500 bis 2000 Meter hoch. Im hiesigen Visitorcenter bekommt man aber allerhand Infos zur Gegend und dem Park. Dank einem Kopfhörer weiss ich nun, wie der Fantail singt.

Wir müssen also noch 70 km weiterfahren bis Murchison.

Das ist auf der andern Seite der Wasserscheide am Buller-River, welcher uns letztes Mal schon Eindruck gemacht hat. Der Kiwi-Holidaypark hat noch Platz zum Aussuchen, aber bis es dunkel ist, sind doch die meisten Plätze belegt.

Wir machen noch einen Spaziergang ins Dorf und besuchen



*zum ersten Mal Aepfel in Neuseeland*



*Prachtsschaf*

auch hier den Fluss in seinem bereits breiten Bett, wo sich auf den kiesigen Inseln zwischen den Wasserläufen viele Vögel wohlfühlen und da sehe ich auch zum ersten Mal einen Apfelbaum.



*sie ist noch in Betrieb*



*Murchison Hotel*

Auf dem Heimweg überrascht uns wieder mal eine Sirene. Auf- und abschwellend, also keine Panik, hier ist ja auch kein Meer. Jetzt stellt der Alarm ab, dafür kommt aus dem Feuerwehrmagazin mit Blinklicht das Löschfahrzeug und kurz darauf noch ein zweites, viel schöneres und neueres. Es fährt, noch bevor die Strasse zu Ende ist, dort beim Lädeli, wo wir gerade vorhin noch unsere obligate Glacé gegessen haben, auf einen Platz. Vor fünf Minuten war dort weder Rauch noch sonst was Verdächtiges zu sehen. Das Feuerwehrauto sah so neu aus, da kommt einem doch der Verdacht, dass es auch ausprobiert werden sollte.

Nach dem Nachtessen fühle ich mich komisch, wie fiebrig, also probiere ich es mal mit einem Grappa, leider erfolglos. Es kommt ein Schüttelfrost dazu und am Schluss kann ich noch den Tuis rufen. René meint, ich hätte mir heute einen Sonnenstich geholt, aber das kann doch gar nicht sein. So lange war ich nicht in der Sonne, ich habe eher Angst,



*aber diese ist wohlfeil*



*Kirche zu verkaufen*

dass das wegen meinem Zahn sein könnte. Es ist ein richtiger Fieberschub, aber Gottseidank falle ich in einen etwa vierstündigen Tiefschlaf und fühle mich beim Erwachen wieder viel besser.



*Tip Top*



*Pure Passion*



*Feuerwehr-Aalarm*



*Emus beim Campingplatz*

## 05.01.12

## Murchison – Karamea

Am Morgen scheint alles ein übler Spuk gewesen zu sein. Ich fühle mich wieder fast wie immer und so können wir getrost die Strecke bis Westport und dann dem Meer entlang, soweit die Strasse geht, bis Karamea in Angriff nehmen. Heute sitzen im Gebirge wieder hartnäckige Wolken, aber sie halten doch wenigstens dicht. Wir begleiten den mächtigen Buller River abwechselnd auf dieser oder der anderen Seite durch viel Waldgebiet und zwei eindruckliche Schluchten hinunter nach Westport. Alles heisst hier Buller - Buller



in der Buller-Schlucht



zuerst geht's rechts



Goods 2 U

Café, Buller-Store, Buller Electricity Ltd, Club Buller, Buller High-school etc. Aber das Gemeinde- oder Rathaus hat einen Glockenturm, welcher eben wie der Big Ben in London Elf Uhr schlägt.

Um zwei T-Shirts reicher (beide zusammen im Ausverkauf für 29.99) und einer Lupe aus dem Laden Goods 2 U, wo alles zwei Dollars oder höchstens 2.50 kostet, fahren wir wieder weiter nordwärts. Jetzt kann ich das Kleingeruckte auf der Karte auch besser lesen.

Für 2 Dollars waren in dem Gebinde sogar 2 Lupen, also etwa für 1 Franken 40.

Zuerst geht die Strasse nun dem Meer entlang, manchmal eher karg mit Manuka- oder Kanukagestrüpp und New Zealand Flax gesäumt.



One-Lane-Bridge



Big Ben in Westport



Westport

Etwa auf halbem Weg bis zu unserem Ziel, dort wo der Karamea Highway beginnt, wird's kurvenreicher und die Strasse steigt in einem Wald bergan, zum Karamea Bluff. Ob ein Bluff ein ehemaliger Vulkan ist, habe ich nicht herausgefunden, es heisst immer so, wenn eine relativ steile Klippe aus dem Meer aufragt. Dieser hier ist immerhin 421 Meter hoch und die Strasse führt durch einen geschützten Wald, die Karamea Ecological Area, mit wunderschön alten Bäumen, die eben rot blühen. Es sieht aus, wie die Pohutukawa, aber sie haben einen Stamm fast eher wie ein Kauri und ihre Blüten sind dunkler, fast bräunlich. Ich habe also eben die Rata kennengelernt, wahrscheinlich eine verwandte des Pohutukawa, deren Blütezeit auch Dezember und Januar ist. Wieder unten am Meer auf den kilometerlangen Geradeausstrecken passiert es nun auch uns. Ein schwarzes Sumpfhuhn kommt



*Nikaupalmen in Nikau*



*ich habe die Rata entdeckt*



*hinauf auf den Bluff*

unvermittelt aus dem Flax-Gebüsch am Strassenrand. Ich nehme nicht an, dass es Autostopp machen wollte. Zum Anhalten hätte es nicht gereicht. Der dumpfe Aufprall unter dem Auto und das schwarze Häufchen, das hinten auf der Strasse liegt und wahrscheinlich gerade vom entgegenkommenden Wagen plattgefahren wird - mir wird gerade wieder schlecht.



*ausgerissen*



*nahe am Meer*

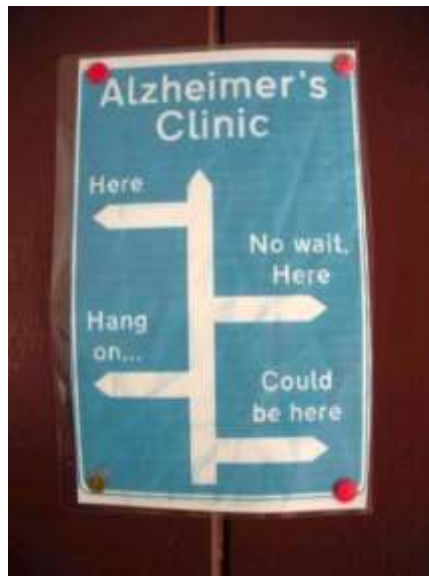


*im Campgarten*

In Karamea auf dem Holidaycamp bekommen wir unseren Platz, den wir vorsorglicher Weise heute Morgen telefonisch reserviert haben. Er liegt unmittelbar am Meer, oder besser gesagt an einer Lagune, die aber, wie könnte es auch anders sein, gerade wieder ohne Wasser ist. Ich schwärme noch mit René aus, um ein paar Strandeindrücke zu sammeln, aber grosse Stricke verreise ich heute nicht mehr. Das leicht fiebrige Gefühl stellt sich wieder ein, aber ohne dass es die Ausmasse von gestern annimmt. Schreiben mag ich auch nicht und am besten ist, ich verkrieche mich bald in



*Big foot was here*



*Wegweiser im Camp*



*er war einst eindrucklich*

die Heja.

Aber die Boysenberries, die ich gestern in Countdown gekauft habe, haben wir noch zum Dessert gegessen. Ein Foto zur Dokumentation, wie diese aussehen natürlich auch. Sie sind ziemlich heikel, man isst sie am besten noch am gleichen Tag, sonst muss man bereits die ersten wieder wegschmeissen. Aber sie sind gut. Ich finde sie besser als die Brombeeren, obwohl sie fast gleich aussehen.



*Boysenberries*



*natürlich wieder kein Meer hier*

06.01.12

## Karamea - Carters Beach

Auch heute Morgen, ist wie gestern, alles wieder gut. Wir nehmen also als Erstes den halbstündigen Wanderweg zu einem alten Rimu Tree in Angriff. Über ein schmales Strässchen geht es etwa 7 Kilometer bis zum Parkplatz. Links und rechts in den Wiesen und Gebüschen rennen unzählige Sumpfhühner herum und Gottseidank tun sie dies auch heute Abend noch. Es ist wieder ein etwa zwanzigminütiger, sehr gut ausgebauter Wanderweg durch märchenhaften Ur-Wald mit Moos und

Flechten bewachsenen Bäumen, Farn- und Nikaupalmen und einem Gewirr von drahtigen Lianen, bis wir vor dem Big Rimu Tree stehen. Eine 'red pine', aber sie sieht doch nicht aus wie unsere Rottanne. Ihr Umfang ist eindrücklich, aber auf ein Bild bringt man sie halt nicht, sie steht ja in einem Urwald-Dickicht.



the big Rimu Tree

Der gleiche Weg zurück nach Westport sieht in der andern Richtung wie ein anderer Weg aus und wir geniessen ihn und halten an, wo wir noch etwas verweilen und Bäume bestaunen wollen, unten am Meer am Strand der runden Steine, oder zu einem Kaffee in einem Ort wo, wie wir zufällig entdecken, Kohle abgebaut wird, die nachher auf der Eisenbahn in langen Kohlezügen parallel zur Strasse nach Westport gefahren wird.



am Strand der...



auf Urwald-Pfaden



Rot-Tanne?



Ur-Wald



...flachen, runden Steine



*Ngakawau*



*Kohleförderung*



*Erinnerungstor für die Gefallenen*



*richtig knuspriges Brot!*

In Westport halten wir auf dem Parkplatz des New World an. Man könnte ja vielleicht noch was brauchen und man weiss nie, wann der nächste ‚Countdown‘ wieder vorbei kommt. Beim frischen Brot hat es tatsächlich richtige Laibe, die wie Brot aussehen. Zum Einpacken haben sie sogar Papiersäcke bereit. Misstrauisch probiere ich auch hier wieder, von wegen Schaumgummi. Aber es fühlt sich diesmal wie ein richtiges Brot an. Und es ist knusprig! Vor lauter Freude wird es gerade draussen auf dem Parkplatz angeschnitten, wir freuen uns fast wie die Kinder über einen Dreikönigskuchen und wir müssen es sogar über dem Spültrog essen, damit nicht die ganze Stube voller Brösmeli wird. Unglaublich, wie wir uns freuen können über ein Stück trockenes Brot!

Ich habe heute Morgen die Land Lady gebeten, für mich beim Top 10 in der Carters Beach, nur ein paar Kilometer von Westport, einen Platz zu reservieren. Wir hatten mit unserem Handy selber keinen Empfang. Obwohl der Platz an einem sagenhaften Strand liegt, sind wir aber lange die Einzigen, die sich hier installieren. Obwohl Ferien-Hochsaison ist, scheinen die Leute nicht campingfreudig zu sein. Es ist auch nicht unbedingt warm und im Laufe des Tages haben sich am nahen Bergrücken, der hier von der Küste zurückgesetzt ist, schwere, dunkle Wolken installiert und die Sonne war nur am Morgen kurz zu Besuch.



*in Carters Beach*

07.01.12

### Carters Beach – Greymouth

Es spielt ja keine Rolle, in welcher Richtung wir unser nächstes Ziel in Angriff nehmen. Wir planen, heute bis Greymouth zu kommen, das sind etwa 140 km. So wenden wir uns zuerst nochmals Westport und dem New World zu, wo es so gutes Brot gibt. In einer Apotheke bekommen wir auch ein Spray, welches gegen die Sandfliegen wirksam sein soll und auch etwas, das noch besser wirkt als unser Fenipic und im Ausverkauf hat es noch drei weitere T-Shirts, die auf mich gewartet haben, alle im gleichen Schnitt und fein gestreift, doch in drei weiteren Farben, denn die sind so angenehm im Tragen.

Das Cape Foulewind konnten wir ja gestern fast vom Strand aus ausmachen und die Seehundkolonie möchte ich schon noch gesehen haben. Am Cape Foulwind mit seinen gefährlichen Riffen, kommt ein weiterer Leuchtturm zu unserer Sammlung und unten am Meer in einer Bucht sicher hundert Wellenfotos. Hier muss man auf die Wekas aufpassen,

dass sie nicht unter die Räder kommen. Sie sind allerdings sehr schnelle Läufer, etwa so gross wie ein Huhn, aber sie haben keine Flügel. Der Glanz der Sonne fehlt allerdings heute, das Wetter windet sich immer gerade der Grenze entlang, ob nass oder trocken.



*in der Seehundkolonie*



*Weka*



*Cape Foulwind*



*das Forschungsteam*



*Cape Foulwind, wo die Seehunde sind*



*er trocknet seine Flügel*



Bluffs



Farne



Pfannkuchensteine



tosende Wellen



Vogelfelsen

Ich habe das Gefühl, dass diesmal nicht so viele Seehunde zu sehen sind, wie das letzte Mal, als wir hier waren. Der Grund dafür sind sicher die Leute, welche unten am Felsen daran sind, Jungtiere einzufangen, alle Daten über sie festzuhalten und sie zu markieren. Der Eine, der eben aus seiner Narkose erwacht, begibt sich lamentierend zu seinen Kollegen, während sich das Forschungsteam, es sind etwa zehn Leute, ein nächstes Opfer aussucht. Während des Zuschauens brennt uns inzwischen tatsächlich die Sonne wieder auf den Rücken.

Die Strasse führt uns nun wieder der Westküste entlang südwärts. Weite Strecken gehören hier zu einem der vielen Nationalparks. Noch blüht hier der Manuka und hüllt ganze Gegenden in einen leichten Hauch von weissem Schleier. Im Gegensatz zu der Ostseite der Insel, wo uns die gelben, kahlen Hügel aufgefallen sind, sieht man hier wieder die Farnbäume, wie auf der Nordinsel. In den dem Meer zugewandten Wäldern blühen viele Rata, welche vielleicht mit den Pohutukawas verwandt sind und im Gebiet um Punakaiki ist die Gegend der Nikaupalme, die wie auf den Stiel gesteckte Besen aussehen.

In Punakaiki beim Blowhole gibt es nicht nur einen Glacé-Stopp. Die einzigartige Struktur des Pfannkuchen-Ge-steins und die Faszination der mächtigen Wellen, die zwischen den Felsen und unter Durchgängen hindurch in einen engen Kanal hineindonnern, dass es aussieht, als ob eine Fontäne aus dem Berg heraufspritzen würde, müssen wir schon noch einmal gesehen haben.



Der Effekt ist heute bei fast Ebbe natürlich wieder nicht so optimal, aber eindrücklich ist es trotzdem. Dafür können wir wieder von einer Sonnenscheinphase profitieren, während wir noch vor einer halben Stunde die Scheibenwischer betätigen mussten.

Die Strecke entlang der Westküste von Greymouth bis Haast sind wir vor vier Jahren, allerdings in der entgegengesetzten Richtung, auch gefahren, aber eine Strecke in der anderen Richtung sieht eben nicht gleich aus. Die Strasse führt auf und ab, mal wieder mit einem Aussichtspunkt hoch oben auf einem Bluff über dem Meer, dann wieder ganz nahe an den Wellen. An die Bluffs mag ich mich wieder genau erinnern. Die bizarren Felsbrocken unten im Meer, die von den Wellen umtost werden, so dass man stundenlang zusehen könnte. Zuerst der Seventeen Mile Bluff, dann der Fourteen und dann noch der Twelve Mile Bluff. Da gibt's wieder Verkehrszeichen, die warnen, dass hier Pinguine kreuzen würden, aber diese kommen mehr in der Dunkelheit an Land. Dann geht's noch ein Stück vom Meer weg und wir kommen an den Grey River und nach Greymouth, wo wir für heute wieder einen Platz im Top 10 direkt am Strand bekommen. Noch kleben die Regenwolken oben am Berg, aber vom Meer her hellt es auf, wir können den Wellen zuschauen und am Abend sieht man von hier aus sogar wieder einmal die Sonne im Meer versinken.



*Nikaupalmen*



*Ratas im Wald*



*Achtung Pinguine*



*in Greymouth am Strand*



*sie versinkt wieder mal im Meer*



*vorbei an den Bluffs*

## 08.01.12

### Greymouth - Franz Josef Glacier

Heute ist Sonntag im wahrsten Sinn des Wortes und die erste Überraschung erlebe ich beim Blick hinter die Düne ans Meer. Man hat in der Nacht das Tosen des Meeres gehört und ich möchte nochmals einen Blick auf die Schaumkrönchen werfen, die es jetzt sicher bei dem ablandigen Wind gibt. Gestern waren die Wellen noch nicht so hoch und gestern sah man es auch noch nicht - in der Ferne die Gipfel der zum Teil noch schneebedeckten Alpen. Die Südalpen nota bene mit dem 3498 Meter hohen Mt. Tasman und daneben mit 3754 Metern dem höchsten Berg Neuseelands, der Aoraki, der Wolkendurchstosser oder



*in der Ferne die Südalpen*



*in Ross wo's mal Gold hatte, gibt's Pferde*



*zum dritten Mal sehen wir sie*

wie man ihn eben dann nannte, der Mount Cook. Von dort kommen mächtige Gletscher bis hinunter fast auf Meereshöhe und diese wollen wir heute besuchen.

Ich entdecke sie heute zum dritten Mal, dieses Holländische Paar, das mit dem Velo unterwegs ist, welches an jenem Regentag Mitte Dezember in Tairua neben uns gezeltet hat. Das zweite Mal haben wir sie in Taupo auf dem gleichen Campground gesehen und nun muss ich doch noch ein Föteli von ihnen haben. Sie haben nun noch zwei Wochen Ferien vor sich und man staunt, wie weit man mit dem Velo kommt.

Die Strasse führt uns auch heute wieder immer weiter südwärts meist dem Meer entlang. Zwischen den Bergen und dem Meer gibt es hier wieder mehr ebenen Platz für Weideland.



*One Lane Bridge mit Schienen*



*Weideland*



*Rivermündungen brauchen Platz*

Man hat in dieser Gegend auch immer wieder Gold gefunden und vielleicht existieren deshalb mehr Ortschaften. Meistens besteht zwar eine solche aus zwei oder drei Häusern und schon ist sie wieder vorbei. Dafür nehmen die Rivermündungen immer breiteren Platz ein. Über unzählige Seitenarme und Bäche mussten Brücken gebaut werden. Meistens sind es One-Lane-Bridges, wo sich die Strasse auf eine Spur verengt und Verkehrszeichen zeigen an, welche Seite Vortritt hat. Einmal führt sogar noch die Eisenbahnschiene auch über dieselbe Brücke. Es ist heute das erste Mal, dass wir anhalten müssen, weil etwas entgegenkommt. Dies sogar gerade dreimal.

In Ross könnte man sein Glück im Goldwaschen versuchen, das haben wir nun noch nie probiert, aber ich glaube, René hat meinen Vorschlag nicht als ernst aufgefasst. Langsam werden die Berge höher und die Schneeberge kommen immer näher. Wieder einmal folgen wir einem Wegweiser zu einem Parkplatz, einer Recreation Area, am Lake lanthe, einem wunderschönen, blauen See.

Ich genieße es immer, an so einem Ort einfach nur zu sein, auf die Vogelstimmen zu hören, dem Wind zu lauschen oder die Blumen zu sehen, die hier wachsen. Heute sind es Libellen. Eine Grosse setzt sich gerade auf meine Schultern, verweilt ein bisschen und entschwebt wieder.



*der blaue Lake lanthe*



*gleich zwei Paare*



*die Absahner*



*Gletscherwasser*



*Die Majestätischen*



*Smaragdsee*



*Richtlinien für den Gletscherbesuch*



*Franz Josef Gletscher*



*Zutritt nur mit Führer*

Eine andere Art entdecke ich über dem Wasser. Wie ein leuchtend roter Neonfaden, etwa fünf Zentimeter lang und höchstens einen Millimeter dick, schweben sie über dem Wasser. Ich setze mein Tele auf einen solchen Faden an und das Resultat bringt mich wieder mal selber zum Staunen. Ich habe das Paarungsrad von gleich vier Exemplaren auf dem Bild!

Etwas weiter wird ein Rastplatz an einem wunderschön hellblauen Fluss wieder zu Werbezwecken für Helikopterrundflüge missbraucht. An einem Rastplatz stelle ich mir normalerweise eine schöne Gegend vor, die zu geniessen ist. Aber wir sind schon bald beim Franz Josef-Gletscher und so kann man vielleicht vorher absahnen.

Wir sind so schon um halb drei beim Campground, den wir anvisiert haben und buchen schon mal einen Platz. Den haben wir so auf sicher und weil heute wirklich schönes Wetter ist, fahren wir noch die etwa 40 Kilometer bis zum Fox Gletscher. Von dem haben wir letztes Mal überhaupt nur Wolken gesehen und jetzt leuchten immer noch die hohen, weissen Gipfel zu uns herunter. Die Wanderung bis zum schönen, grossen Gletschertor ist eine knappe halbe Stunde ein Weg. Auch beim Parkplatz hat mich ein Smaragd-

see mit seinen gelb und grün leuchtenden Schlamm- oder Algenfetzen fasziniert und wenn das Wetter noch so schön ist, fahren wir doch gerade die 6 Kilometer zum weltberühmten Lake Matheson, auch eines der 101 Musts for Kiwis, weil er einen solch fantastischen Spiegel haben kann, vor welchem sich die stolzen Häupter von Aoraki und Tasman auf den Kopf stellen. Nur eben,

das Wetter wäre heute noch schön, die Häupter zwar bereits umwölkt, aber der Wind verdirbt ausgerechnet jetzt die ganze Show.

Das Schweizer Ehepaar aus Davos kann doch gerade froh sein, dass wir erst jetzt heimkommen. So konnten sie die sagenhaften Häupter noch solange auskosten, bis wir unseren Camper vor ihre Aussicht stellen.



*Parkwächter aus Karton*



*am Lake Matheson hat's neben Hängebrücken dafür...*



*...fast Edelweiss*

## 09.01.12

### Franz Josef – Haast

Man stelle sich vor - wir haben heute nochmals schönes Wetter und ich schmiere mich mit Sonnenschutz gut ein. Vom Paganini-Hill aus auf dem Camp-Platz gibt es fast ein Postkartenbild. Der Tripp zum Franz Josef Gletscher ist schon was anderes bei solchem Wetter. Den haben wir ja vor vier Jahren gesehen und ich mag mich noch gut an das schöne Gletschertor erinnern und es macht heute gerade etwas wehmütig, weil das Ende des Gletschers bereits wieder viel weiter nach hinten gerutscht ist und in der Mächtigkeit meine ich, sieht man auch einen Unterschied. Es ist ein reger Verkehr auf dem Weg. Wir begegnen vielen geführten Gruppen, die das Adventure Gletscher erleben wollen. Man erkennt sie gut, alle haben etwa wadenhohe Wanderschuhe an. Es nähme mich wunder, wie viele am Abend mit Blasen an den Füßen heimkommen. Da haben jene es vielleicht besser gemacht, die gerade den Heli genommen haben, denn in der Luft ist auch ein Getöse. Die Ortschaft Franz Josef Glacier lebt schon nur von Fun und Adventure. Scenic Flights und Gletscherlandungen, Heli Hikes und Sky diving wird so aggressiv angeboten, dass man sich gerade als Niemand vorkommt, wenn man da nicht auch bucht. Na ja, wir müssen ihn ja auch gesehen haben, obwohl wir daheim auch Gletscher haben. Nur kommen sie dort nicht fast auf Meereshöhe herunter.



*auf dem Paganini Hill*



*Völkerwanderungen zum Fox Gletscher*



*das Stink-Flüsschen*



*erhabene Wasserfälle*



*Wave-Rocks*



*Palmen-Moos*



*gespickte Mooskugel*



*immer wieder Brücken*



*Helikopter*



*Glimmer-Steine*

Da das Wetter noch relativ gut anhält, machen wir 24 km weiter in Fox Glacier einen zweiten Versuch mit dem weltberühmten Matheson-See. Aber auch heute ist nichts mit Postkartensujet, der Aoraki ist heute gerade am Wolkendurchstossen und der Wind verdirbt genau wie gestern, alle noch so optimistischen Erwartungen. Dafür finden wir an dem geheimnisvoll anmutenden Waldweg zum Lookout die diversesten Moosarten und René, der eh lieber Makro-Aufnahmen macht, kommt voll auf seine Rechnung. Solche kleine Wunder werden auch nicht auf der Liste der '101 Must-Do's for Kiwis' erscheinen.

Wir wollen heute noch bis Haast fahren und das sind doch noch gut 170 Kilometer, weite Strecken durch den Wald und Einsamkeit und fast nichts und niemand. Nur etwa zwei oder drei Mal kommen wir ans Meer. Einmal ist es die Bucht mit den Glimmer-Steinen und das andere Mal mit den vom Wind gekrümmten und zurechtgestutzten Bäumen und Büschen, welche mir auch noch von der letzten Reise in Erinnerung geblieben sind. Nur scheint heute hier am Meer die Sonne wieder und die Farben in allen Grün- und Gelbtönen haben wir im Regendunst letztes Mal auch nicht gesehen.

In Haast bremsen wir, bevor wir am eingegeben Ziel sind. Es hat ein neues Top10 gegeben, direkt am Weg.



*Farntrieb*



*vom Wind zurechtgestutzt*

An der Rezeption weisen sie einen immer auf Interessantes in der näheren Umgebung hin. Zum Einen gibt mir der Patron ein bisschen Goodbye-Sandflies-Oel auf die Hand, das ich an Armen und Beinen einreiben soll, zum Anderen bekommen wir den Tipp, wo man gute Whitebait bekommt. Immer wieder sind diese Whitebait erwähnt worden und ich weiss nicht genau, was das ist. Wir fahren also nochmals ein Stück zurück, zuerst über die lange One-Lane-Bridge, die unterwegs sogar zwei Ausweichstellen hat, weil man nicht genau bis ans andere Ende sehen kann, dann noch ein Stück dem schönen Windbaum-Gebüsch nach, bis ein Wegweiser zum Curly Tree weist, wo man mir dann ein Whitebait Pattie zubereitet, während ich warte. Hätten wir nicht Goodbye eingerieben, würden wir wirklich von den Sandflies aufgefressen.

Ich stellte mir so ein gemütliches Landbeizlein vor, wo ich Whitebait zu einem Gläschen Wein und René die Pommes gemütlich genießen könnten.

Die junge Frau, deren Mann und Sohn hier an der Flussmündung die Whitebait fängt, erklärt mir, dass diese vielleicht drei Zentimeter langen, durchsichtigen Fischlein,



*in Meeresnähe*

frisch geschlüpft in den Wurzeln der Mangroven stehen und wenn Hochwasser kommt, werden sie heruntergespült, gefangen und löfelfeise mit einem Ei vermischt und auf dem Grill, der hier in der Garage steht, wie ein Omelett gebacken und auf einer Scheibe Toastbrot serviert, ein typischer Maori-Festschmaus. Ich finde die kleinen Augen im Omelett noch lustig, knusprig frittiert wären sie mir noch lieber und so entfliehen wir den aggressiven Fliegen und René bekommt zu Hause dann noch was zu essen.



*die Whitebait-Köchin*



*bei Knights Point*



*auf der One-Lane-Bridge über den Haast River*



*die Mündung des Haast River*



*Whitebait im Ei*

10.01.12

Haast – Wanaka

Heute werden wir über den Haastpass wohl nicht schwitzen, denn es ist ziemlich bedeckt und Wolken hängen über den Gipfeln der Südalpen, die man von hier aus noch sehen kann. In der Rezeption decken wir uns mit einem Fläschchen 'Good bye Sandflies' ein. Das scheint uns von allem noch am Wirksamsten zu sein. Es stinkt wenigstens nicht mehr, nachdem man es eingerieben hat.

Nicht weit nach Haast beginnt der Mt. Aspiring Nationalpark



das neue Top10



„tosende“ Wasserfälle in einsamem Gelände



...und märchenhaft

und zusammen mit dem Fjordland Nationalpark bedeckt diese Schutzzone das restliche Gebiet der Südalpen bis zum Meer und ans untere Ende der Südinsel. Die Strasse zum Milford-Sound und eben jene über den Haastpass sind die einzigen, die durch oder der Grenze entlang dieses Schutzgebiets führen. Die Berge hier in diesem Park sind so um 2000 Meter hoch, der Mt. Aspiring gar über 3000. Wir fahren also fast 100 Kilometer durch einsamstes Gebiet und Wald. Zuerst geht's etwa 40 Kilometer dem breiten, weiten, kiesigen Bett des Haast Rivers entlang. Beim Zusammenfluss mit dem

Landsborough River, welcher sein Wasser von den Gletschern des Mt. Cook und Tasman herunterbringt, ist die Geröllebene schier unermesslich. Wäre schöneres Wetter, sähe man von hier wohl bis in die Gletscher hinauf. Man lässt uns aber nicht lange staunen, die Sandfliegen wollen uns ans Lebendige.



geheimnisvoll...



wo die beiden Grossen zusammenfliessen



eingerahmt mit tausend gezackten Bergen

Den tosenden Wasserfall etwas weiter, wollen wir aber sehen. Gerade, weil wir wieder mal in einer Ebene sind, wo doch gar kein Wasserfall sein kann. Und es geht nur 20 Minuten durch einen Urwaldpfad bis zum Aussichtspunkt. So haben wir wieder mal Wasserfall und Dschungelpfad. Wir gehen nur noch auf Urwaldpfade, wenn angeschrieben steht, wie lange man braucht. Gepflegt sind die Wege immer. Stege über Bächlein sind stets aus Holz gezimmert und immer auf der ganzen Fläche mit Drahtgeflecht überzogen. Wir waren jetzt schon auf vielen solchen Dschungelpfaden und immer wieder kann man ob eindrucklichen, alten Bäumen staunen und mich erfüllt jedes Mal ein märchenhaft geheimnisvolles Gefühl.

Der Pass selbst ist nur etwas über 500 Meter hoch, er führt aber an Schluchten vorbei über tausend Kurven und unzählige One Lane Bridges. Später, nach der Wasserscheide, begleitet uns wieder ein anderer Bach, der Makarora River, der auch gemütlich in einem breiten, kiesigen Bett, in welchem eine Menge Inselchen mit etwas gelb Blühendem, bei uns wären es Butterblumen, daher mäandert.

Dann sind wir wieder in der Zivilisation. Wir haben auch den Distrikt West Coast verlassen und kommen an den Wanaka See im

Distrikt Otago. Der Lake Wanaka und auch der Lake Hawea, an deren beiden Ufern wir lange entlang fahren, sind eingerahmt von tausend gezackten Bergen. Hier kennt man jedoch wieder keine saftigen Alpweiden. Das Gras ist auf dem sandigen Boden bereits wieder vertrocknet und die gelb und vom Wald dunkelgrün maserierten Bergänge zeichnen wieder ein total anderes Landschaftsbild. Die Strecke entlang des Lake Hawea finde ich wunderschön.

Dann kommt Wanaka. Das ist vielleicht so wie Davos. Hier geht man von Christchurch im Winter in die Skiferien, geht zum Golfen oder besitzt hier sein Ferienhaus.

Und es hat einen Top10 Holidaypark, wo wir heute für zwei Nächte buchen. Wir wollen wieder mal einen Tag nur sein.



*vom Winde verweht*



*auf dem Pass zwischen Lake Wanaka und Lake Hawea*



*Natternkopf*



*wunderschöner Lake Hawea*



*auf dem Zeltplatz in Wanaka*

11.01.12

Wanaka



auf dem Zeltplatz, etwas ausserhalb Wanakas

Wir tun heute mal nichts. Das heisst nichts ist auch übertrieben. Ich muss wieder mal etwas schreiben. Gestern war mir nicht so drum, seit meinem Fieberschub fühlte ich mich am Abend immer so müde, dass ich mich lieber hinlegte und alles auf morgen verschob. Und heute sollte theoretisch nach Wetterbericht wolkig und trüb und regnerisch sein und dabei scheint nun schon den ganzen Tag die Sonne und wir haben heiss hinter unserem Compi.

Ich habe glücklich bereits wieder vier Tage geschrieben, sodass ich sie wohl heute noch hochladen kann. Das muss doch gefeiert werden. Gestern habe ich mir mal einen

Neuseeländischen Weissen gekauft und diesen will ich nun als Apéro aufmachen.

Aber wenn ich in Zukunft ein Glas neben meinen Compi stelle, wenn überhaupt, werde ich nie mehr so ein Stielglas nehmen. Vielleicht trinke ich eh meinen Wein besser aus einem Mug. Ich habe noch nicht mal einen



Familie Wachtel auf dem Campground



Papa Schopfwachtel

Schluck davon probiert, und schon ist alles über der Tastatur ausgeleert! Nun ist Reaktion gefragt und nachher Geduld. Zuerst den Akku raus und dann tritt der Haarföhn in Aktion. Nach einer halben Stunde lasse ich es mal gut sein, aber einschalten will ich ihn noch nicht.

Nach dem Essen holt es mich auch heute wieder ein. Ich wäre für nichts mehr zu gebrauchen und lege mich aufs Ohr, auch wenn hier noch bis weit über halb zehn hell ist. Auf der Nordinsel wurde es an Weihnachten ja bereits um halb neun dunkel. Es nimmt mich nun doch wunder, ob es wieder Fieber ist und messe: 37,8. Ich schlafe auch entsprechend schlecht und die Träume scheinen mir auch fiebrig zu sein. Ob wohl nun mein Zahn langsam mein Blut zu vergiften beginnt?

Vielleicht ist doch besser, wenn ich mal zum Arzt gehe. Hier in Wanaka wäre wohl die Gelegenheit noch am ehesten dazu, bevor wir wieder in die Wildnis abdriften.



Prost – nun muss sie ....



föhnen!!!

12.01.12

Wanaka – Queenstown

Es nimmt mich doch wunder, ob sich mein Cömpilein wieder einschalten lässt. Ich glaube, ich habe noch nie so erleichtert das Aufstartsignet vernommen. Schnell probiere ich die gestern geschriebenen Seiten noch in Sicherheit zu bringen und das funktioniert noch. Irgendwann beginnen wir zu zittern, zuerst er, dann ich. Also lieber wieder abschalten und an der Wärme des Tages im Auto offen weiter austrocknen lassen. Ich habe sowieso jetzt anderes zu erledigen.

Es hat hier in Wanaka ein Medical Center. Das ist eine gute Einrichtung für Leute, die unterwegs sind, wie wir. Ich muss nur eine halbe Stunde warten, bis ein Arzt Zeit hat für mich. Natürlich ist alles in Ordnung, er findet nichts. Nicht mal wegen des Zahns jaule ich auf, also weiss er auch keinen Rat, ausser dass ‚Etwas um gehe‘, hier in Wanaka oder auf der ganzen Insel? Ich habe es ja schon seit Murchison. Er gibt mir jedenfalls ein Rezept, mit dem ich ein Antibiotikum bekomme, falls es nun nicht von selbst bessert. Ich entschliesse mich, nun noch etwas zuzuwarten und falls auch das Medikament schlimmstenfalls nichts nützen würde, solle ich halt dann nochmals zu einem Arzt.

Irgendwie bin ich nun doch etwas

beruhigt und wir wenden uns der nächsten Station zu. Übers Cardrona Valley führt der kürzeste Weg nach Queenstown und ich bin ob der Farben wieder begeistert. Die gelb und grün maserierten Berge! Einmal gelingt mir jetzt doch ein Schäfchenbild. Der Mount Cardona ist ein Skigebiet und man sieht die Skipiste mit den Schneekanonen von Cardrona aus. Die Ortschaft besteht aus einem Hotel, erbaut im Jahre 1863 und Attraktion für alle Vorbeifahrenden. Vielleicht wegen der original gehaltenen Fassade oder wegen des Oldtimers, der davor steht; man hält an und bestellt sich an der Theke einen Kaffee.



*endlich mal Schafe*



*Cardrona Hotel aus dem Jahr 1863*



*Wissenswertes über Cardrona Hotel*



*Banknoten-Sammlung*



*er fließt doch abwärts!*



*Natternköpfe auf dem Pass*



*Sicht hinunter nach Queenstown*



*fast Malojastrasse*



*Jetboat-Fun*

Ein Schacht, in dem nach Gold gegraben wurde, ist in der Wirtsstube mit einer Glasscheibe abgedeckt und an der Decke haben Besucher aus aller Herren Länder Banknoten deponiert. Vielleicht haben diese auch einen Kaffee frei, wenn sie das nächste Mal wieder vorbeikommen. Wir entdecken immerhin zwei Zehner- und eine Zwanzig-Franken-Note.

Weiter geht es durchs Cardrona Valley und wie wir beide meinen, immer leicht bergab, bis mir auffällt, dass der Bach neben der Strasse uns entgegen fließt. Wir müssen tatsächlich mal aussteigen, dass wir's glauben, dass die Strasse, wenn nicht geradeaus, so doch ganz leicht aufwärts geht. Das spricht ja direkt für unseren Fiat!

Irgendwann haben wir dann tatsächlich eine Passhöhe erreicht, von dessen goldenem Bergrücken man bis nach Queenstown sehen kann. Unten auf dem SH6 machen wir aber zuerst noch den Abstecher nach Arrowtown, dem malerischen Goldsucherstädtchen und werfen unter anderem einen Blick in die Jade-Factory.

Mit Glück bekommen wir für heute in Queenstown einen Platz im Top 10, ab Morgen ist er reserviert. Das reicht uns ja auch, denn wir möchten kein Rafting, kein Jetboot, kein Bungee, kein sonst noch was, nur nochmals die schöne Ortschaft sehen. Sie sind immer noch gleich verrückt und meinen, alle wollen nur Fun und Nervenzitzel und dabei bekommt man wohl nicht mehr viel von der wunderschönen Gegend hier mit. Wir schlendern erst mal etwas durch die Stadt und beim Lädlele finden wir einen Manuka Honig, welcher mit MGO100+ angeschrieben ist, also 20 mal besser als jener, den ich das letzte Mal gekauft habe und von dem ich glaubte, er sei gut gegen Bakterien, Hüftgelenk- und Zahnschmerzen oder generell gut

für das Immunsystem. Aber der daheim ist UMF5+ und bei dem steht überhaupt nichts von Methylglyoxal, folglich kann man nicht vergleichen und ich fühle mich wieder mal veräppelt.

Daheim dann der grosse Moment. Jetzt ist er sicher trocken, aber es duftet aus meinem Compi immer noch leicht wie in einer Weinkellerei. Er tut aber wieder und er lässt mich noch lange arbeiten, bis er wiederum ins Zittern kommt. Abstellen und neu starten hilft diesmal und ich hoffe, dass er mich nun doch nicht im Stich lässt.

## 13.01.12

### Queenstown – Cromwell

So kennen wir Queenstown ja schon vom letzten Mal her - es schiff! Alles ist verhangen wie es in den Bergen sein kann. Und das ist das Unangenehme - wenn man so frisch aus dem Bett zuerst durch den Regen zum Toilettenhäuschen springen muss. Obwohl sie sich hier das Non-Plus-Ultra haben einfallen lassen, denn bis jetzt ist es die absolute Spitze, was man uns je an sanitärer Einrichtung auf einem Zeltplatz

geboten hat. Weil sie die saubersten Anlagen haben, bevorzugen wir ja auch Top10 Parks. Hier war aber Design gefragt und nach der Inspiration eines Hopfen-Trocknungshauses, wie man es in England oder in Hopfenanbaugebieten sehen kann, wurde die Anlage konzipiert. Mich erinnert aussen zwar einiges eher an Hundertwasser, aber die Innen-



*im Safari-Geländewagen*



*Toilettenhäuschen in Queenstown*



*Design ist gefragt*

räume getraut man sich kaum zu betreten. Man braucht einen Code für die Türöffnung. Fototapeten lassen einen zuerst in einen Wald eintreten. Spiegel vermitteln aus den Augenwinkeln den Eindruck, als ob noch jemand anders im Raum sei. Zwei Lavabos in Form einer weissen Muschel und gediegene Leuchter oder indirektes Licht machen alles fast geheimnisvoll. Getraut man sich dann ins WC-Kabäuschen einzutreten, meint man, man sitze am Steuer eines Safari-Geländewagens oder nebenan befindet man sich in einem Weingut oder wie auf der Behinderten-Toilette, an einem schönen blauen See. Auch die BBQ, welche auf allen Holidayplätzen sehr wichtig sind, wo man überall Gasgrills zur Verfügung hat, haben ir-



*Kawarau-Brücke*



*Historische Brücke mit utopischem Fun-*

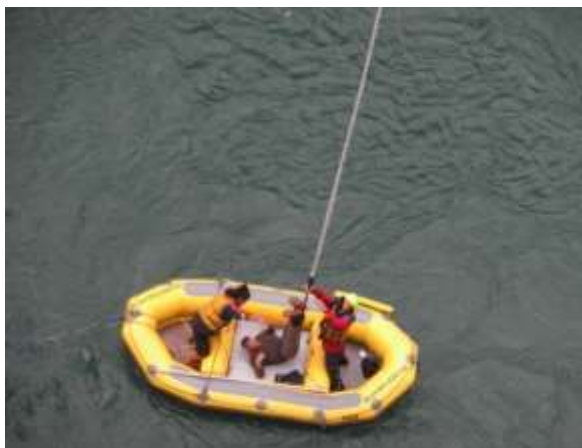
*gendwelche Brauerei-Einrichtungen und Armaturen. Schade, ich war gestern Abend wieder nicht so fit, als dass ich hätte näher rekognoszieren können. Es hätte sich sicher noch gelohnt.*

Das mit Glenorchy können wir auch vergessen. Bei diesem Regen bringt diese Fahrt weiter dem pulsierenden Lake Wakatipu entlang nichts. Wir schauen uns an, wo wir am nächsten wieder einen Standplatz bekommen und peilen Cromwell, etwa 40 km von hier an, wo wir uns wieder verkriechen können, bis sich die Sturzbäche verlaufen haben.

Unterwegs zeigt ein Wegweiser eine Historische Hängebücke an, aber wahrscheinlich will niemand diese



*sie hat's gewagt*



*man wird abgeschnürt*

sehen, sondern den verrückten Dingen zusehen, wie sie sich von dort 43 Meter in die Tiefe über den Kawarau-River stürzen. Trotz Regen läuft das Geschäft. Da fahren sie gar per Car an. Für 180 Franken ist man dabei und bekommt als Belohnung ein T-Shirt zum Auswählen. In der Zeit unseres Kaffeeaufenthaltes springen drei oder gar vier in die Tiefe. Trotz Regenwetter, aber Hauptsache man hat Fun.

In der Gegend um Cromwell sehe ich nun zum ersten Mal Obstplantagen und mit Plastik überdeckte Kirschenkulturen. Es ist übrigens mehr oder weniger Kirschenzeit, aber diese sind hier noch teurer als bei uns.

Um das Städtchen Cromwell zu besuchen, fehlt uns wirklich die Lust. Es regnet wieder mal Bindfäden und ich koche uns eine gestampfte Gemüsesuppe und essen das heute ergatterte Brot, das noch knusprig war, solange es warm war, dessen Inneres aber beim Schneiden unter dem Motto super-soft, einmal zusammengedrückt, seine ehemalige Fülle nicht wieder erreichen will.



*wer hat noch nicht und will doch mal*



*Top10 in Cromwell*



*Behinderten-WC im Bungee-Revier*

14.01.12

## Cromwell - Alexandra

Wir sind in Cromwell und hiervon haben wir bis jetzt nur einen Regenvorhang gesehen. Doch, als ich beim Erwachen den blauen Vorhang im Auto etwas lüfte, blendet mich gerade die Sonne und hinter den Zweigen über unserem Baum, der gestern noch bis spät am Abend seine nassen Blätter auf unser Dach ausgeschüttelt hat, erstrahlt blauer Himmel.

Cromwell ereilte 1993 ein Schicksal, wie es auch bei uns in der Schweiz einige Orte traf, als Staudämme gebaut wurden. Man rettete einige der ältesten Gebäude, baute sie ab und an etwas erhöhter Stelle wieder auf und das Old Cromwell kann jetzt wie eine Art Ballenberg besichtigt werden. Der einige Kilometer lange Lake Dunstan ist dann entstanden und dort und auf dem schmalen See, der früher bis hinunter nach Clyde nur eine Schlucht und ein Fluss war, tummeln sich nun Motorboote, welche johlende Fun-Begierige auf Schlauchbooten hinter sich her ziehen und ins Wasser kippen. Das neue Cromwell präsentiert sich am SH88 mit einer grossen



Lake Dunstan



das gerettete Ballenberg-Cromwell



Museumsstadt

Früchteskulptur, die auf den Anbau der Kirschen und Aprikosen dort unter den Netzen aufmerksam machen will (man nennt es die Fruchtschale des Südens) und gleich daneben mit einer gewichtig angeschriebenen 'Mall'. Gediegen - grossartig- aber wer kommt schon nach Cromwell? Heute, wo man hier nicht mehr so leicht Gold findet wie vor 100 Jahren. Der grösste Teil der vielen, noch leeren Verkaufsfächen ist von Immobilienhändlern mit ihren Angeboten belegt.



Schnellboote und Fun



Cromwell, die Fruchtschale des Südens



*Terrassenbauten an den kahlen Hängen*

Wir folgen dem schmalen Arm des Sees und kahlen Berghängen links und rechts hinunter nach Clyde. Riesige Terrassenbauten an den Hängen waren nötig, um Felsrutsche in den Stausee zu verhindern. Vom Aussichtspunkt über die ganze Powerstation am Staudamm sieht man weiter unten in Clyde eine schöne, alte Brücke über den Clutha-River, welche uns gerade den nächsten Foto-Stopp vorgibt. Ein paar Kilometer weiter, sind wir bereits in Alexandra, der Stadt mit der Uhr am Berg. Wir wollen hier unterbrechen, denn bis zur nächsten Gelegenheit, einen Zeltplatz auf unserem Weg zu finden, ist es von hier fast 200 Kilometer. In meinem gescheiterten Führer über die Unterkünfte steht, dass der Holidaypark in Alexandra 100 powered Sites hat. Es ist wirklich ein riesiges Areal am Manuherikia-River, dessen braunes Wasser wegen der Regenfälle gestern ziemlich über die Ufer getreten ist. Im Ganzen gibt es hier über 400 Plätze, aber die sanitären Anlagen sind die schlechtesten, die wir bis jetzt vorgefunden haben. Zentral gelegen ist eine Küche mit etwa sechs Einheiten (Kochplatz, Spültrog etc.) für Männer und



*Power Station in Clyde*



*die alte Brücke über den Clutha*

Frauen je 10 Duschen und 10 WCs und etwas in der Peripherie gibt es noch zwei weitere Toiletten-Häuschen mit je 2 WCs mit Spülung, aber kein Wasser, um die Hände zu waschen, dafür einen Dispenser, um die Hände wasserlos zu reinigen.



*Staudamm von der alten Brücke aus*



*Zwischenstopp in Clutha*



*die Uhr am Berg in Alexandra*

Neben der Toilette verläuft eine Abflussrinne, so dass man den rohen Zementboden zur Reinigung nur mit dem Schlauch abspritzen muss. Das gleiche Prinzip auch in den zentralen Duschen, wo immerhin eine Batterie von etwa 10 Händewaschbecken aneinander gereiht ist. Um Wasser zu sparen, muss man beim Hahn auf einen Knopf drücken, dann rinnt es, solange man drückt. Ich schaffe das immer noch nicht, mit diesem System meine Hände richtig waschen zu können. Seife gibt es hier auch keine.

Wir haben noch Zeit, den Weg zum schönen Lookout direkt unter den grossen Zeigern der Uhr am Berg zu erklimmen. Die Berge hier sind kahl und felsig. Auch die Häuser diesseits des gelben Flusses sind auf oder gar zwischen Felsen gebaut, aber sie scheinen nicht armen Besitzern zu gehören. Der Duft von vertrocknetem Bergthymian begleitet uns auf unserem Aufstieg hoch über die Stadt, wo man unten den Zusammenfluss des gelben Manuherikia mit dem smaragdgrünen Clutha sehen kann. Auch das Geheimnis der Shaking Bridge ist von hier oben gelüftet, so dass wir dieses Abenteuer über eine alte Hängebrücke zu gehen, noch auf dem Heimweg einplanen können.



*Alexandra zu unseren Füßen*



*die Berg-Uhr aus der Nähe*



*Grössenvergleich*



*die Hängebrücke*



*Berg-Uhr*



*Shaking Bridge, erected 1877, restored 1952*

## 15.01.12

### Alexandra – Gore

Duschen muss ich heute nicht und ich bin froh, wieder abreisen zu können. Aber noch bevor wir Alexandra verlassen, zwingt uns die neue und alte Brücke über den Clutha zum ersten Stopp. Noch stehen die alten, mit Quadersteinen gebauten Pfeiler der einstigen Hängebrücke im träge dahinfließenden Wasser, welches bereits von Roxburgh her erneut gestaut wird.

Die Aufforderung: 'lächeln sie, sie sind in Alexandra' mit einem grossen Smiley an einem Schaufenster beziehen wir auf unsere heutige Unterkunft und lächelnd wenden wir Alexandra den Rücken zu.



*lächeln Sie, sie sind in Alexandra*



*Gelb herrscht vor*



*alte und neue Brücke über den Clutha River*



*manchmal bizarr grün*

Die Gegend hier ist steinig, felsig und rau. Ich glaube, meinen Augen nicht trauen zu können, dass der Bergkamm der Old Man Ranges zu unserer Rechten über Nacht einen Hauch Schnee bekommen hat. Gestern war dort vom Outlook her gesehen alles in Wolken verhüllt. Allerdings ist es nur ein Schäumchen und bis wir diesen Berg näher ins Visier nehmen können, ist auch dieser weisse Hauch wieder fort. Der Grund dazu hingegen, ein eisig kalter Wind, lässt mich heute das Auto nicht ohne Faserpelz und Regenjacke verlassen.



*in den Old Man Ranges*



*Lake Roxburgh*

Bald lösen gelbe Alpweiden mit vielen, vielen Schafen die Felsen ab. Für Rinder ist dieses gelbe Gras wohl zu mager. Es sind einfach weite, gelbe und baumlose Bergrücken. Unten im Tal der breite Clutha-River oder vielmehr der schmale, gestaute Lake Roxburgh.

Sicher, dass wir auch an seiner Power Station halten, seine acht Druckrohre auf dem Bild festhalten und einen allgemeinen Überblick vom Lookout aus haben müssen.

Hier verändert sich das Landschaftsbild bereits zum dritten Mal heute. Grosse Aprikosenplantagen und später sehen wir endlich, woher die schönen Neuseeländischen Äpfel stammen, die wir von hier in die Schweiz importieren.

Bis jetzt habe ich vielleicht einen oder zwei Apfelbäume gesehen.

In Millers Flat müssen wir wiederum wegen einer Brücke halten. Sie ist diesmal blau und führt von der Strasse weg über den Fluss in die Ortschaft. Auf

der Karte ist hier ein Zeltplatz eingetragen und auf einem Plakat lädt man ein, den Holidaypark zu besichtigen. Es gäbe also doch noch mehr Gelegenheiten, unterwegs etwas zum Übernachten zu finden. Unser Camper ist 'selfcontained,' wir könnten damit auch auf Zeltplätzen über Nacht bleiben, wo es nicht mal WCs hat. Aber wir stecken gerne unser Kabel am Abend ein, damit immerhin der Kühlschrank und die Mikrowelle zu gebrauchen sind, nicht zuletzt auch der Toaster!



*Schafe*



*Power Station Roxburgh*



*Apfelplantagen*



*Brücke über den Clutha...*



*...nach Millers Flat*



*malerisches Landwirtschaftsland*



*mit Regenbegleitung*



*Mataura River am Überlaufen*



*in Gore*

noch besser als das Zittern.

Trotzdem mag ich nicht so recht, ich bin einfach kaputt am Abend, aber immerhin habe ich nun kein Fieber mehr.

So klein eine Ortschaft sein mag, man findet immer einen sauber gepflegten Platz, wo man rasten kann. Ein Kinderspielplatz fehlt ebenso wenig, wie eine Grillgelegenheit, hölzerne Tische mit Bänken mit meist einer Infotafel über die Ortschaft. Natürlich ist ein öffentliches WC wichtig und diese sind immer sauber, genauso wie die Rasenflächen sauber gemäht und gepflegt sind. Das alles ist auch hier vorhanden, neben vielleicht einer Handvoll Häuser, welche die Ortschaft bilden.

Weiter geht's wieder und dann haben wir die Kreuzung erreicht, wo wir vom SH8 in den SH90 abzweigen müssen. Wir entfernen uns nun vom Lauf des Clutha-River und durchfahren malerisches Landwirtschaftsland bis nach Gore. Teils schwere Regenwolken begleiten uns und leeren strichweise über uns aus. Nur unsere Dame vom GPS will uns heute nicht begleiten. Ob sie sauer ist, weil ich sie erst in Gore um die nähere Adresse des Campingplatzes befragen wollte? Machen wir das dort halt konventionell im i-Site. Jene Dame will uns einen Campingplatz in einem Vogelpark schmackhaft machen. Natürlich stelle ich mir da sowas wie den Jurong-Park

in Singapur vor und wir finden, das töne gut. Wir fahren also ein paar Kilometer ausserhalb der Stadt und landen in einem Naturschutzgebiet, mit vielen Wandermöglichkeiten, keine Rezeption, wo man sich anmelden kann und der Blick in eine Toilette lässt uns den Entschluss schnell treffen. Nicht schon wieder! Ausserdem ist es saukalt. Wir fahren zurück nach Gore. Jener Platz hat nur etwa 20 Sites, gehört einem älteren Ehepaar und die Küche, wo man sich auch wie in einer Stube wohlfühlen kann, sieht gemütlich aus.

Hier warten sie schon wieder seit einem guten Monat auf Regen und wir bringen ihnen den, wie andern Orten auch schon, heute mit, obwohl der erste Guss von gestern bereits die Flüsse fast über die Ufer hat treten lassen.

Ich probiere noch, ob mein Compi mit der Gummi-Tastatur besser tut und es scheint so, als ob das die Lösung ist. Gottseidank – gerettet! Die fehlenden Leer-schläge sind immer



*wir bringen den Regen mit*

16.01.12

Gore – Kingston

Bei Regen und Wind geht's weiter. In Mandeville steht vor einem grossen Schuppen eine schöne Dampfflock und es wird auch für ein Flugzeugmuseum geworben. Ein so winziger Ort und in einer grossen Halle mit einer ganzen Sammlung von Tiger Moth. Natürlich was für René und ich lasse ihn mit seinem Foto noch ein bisschen bei denen allein, während ich mir schlotternd im Café drüben einen langen Schwarzen bestelle. Endlich weiss ich, wie der Kaffee heisst, den ich mir bestellen muss. Der Mochaccino ist ja sonst schon recht, aber dies ist nun wenigstens Kaffee. Die Serviertochter muntert mich gerade etwas auf, denn sie behauptet, dass der Wetterbericht für die nächsten paar Tage ‚fein‘ sei.

Die Ortschaften an unserem Weg unterscheiden sich in der Grösse kaum voneinander. Manchmal ist an der Strasse ein Hotel, wie Riversdale Hotel, mit Glück noch ein paar Häuser und fertig. Das Hotel in früheren Zeiten wohl wichtig, um die Pferde ausruhen zu lassen, aber heute scheinen sie eher musealen Charakter zu haben. Wir haben Kingston ins Visier genommen. Der Ort am Lake Wakatipu, wo der Kingston Flyer, eine historische Dampfbahn zu Hause ist.



*grosse Landwirtschaftsmaschinen*



*Tiger Moth in Mandeville*



*immer wieder Schafe*



*museale Hotels*



*Wasserläufe*



*und einsame Hütten*



*...und Häuser*



*der Kingston Flyer*



*Nach der Fahrt wird aufgetankt*

Vom letzten Mal habe ich noch so in Erinnerung, dass die Strecke zwischen Kingston und Fairlight fast durch eine Art Wüste führt und hoffe, dass es wenigstens dort ein bisschen wärmer ist. Wir fahren wieder durch schönes Landwirtschaftsland, diesmal aber sieht man viele Weiden mit Rehen und Hirschen, in der Ferne erheben sich Berge mit Schnee.

Die Gegend sieht irgendwie frischer aus, weil die Weiden oft mit den grünen Hecken umrahmt sind, welche mit den Monstermaschinen geschnitten werden, welche wir im Museum in Palmerston North gesehen haben. Auch der Oreti River und die Bewässerungsarme verhelfen hier zu etwas mehr Grün.

In Fairlight studieren wir den Fahrplan vom Flyer und es reicht uns gerade, in Kingston auf dem Zeltplatz das Auto zu deponieren und anschliessend nochmals per Tschutschu nach Fairlight und wieder zurück zu fahren. Schliesslich scheint die Sonne und das gute Wetter scheint Einzug zu halten.

Anschliessend sitzen wir noch lange am Ufer des Lake Wakatipu, des geheimnisvollen Sees, der bis nach Queenstown und Glenorchy reicht, das Loch des Riesen, dessen Herz immer noch schlägt und den Seespiegel im Rhythmus von 5 Minuten um 7 cm steigen und fallen lässt. Nur nähme mich wunder, wie man das feststellen könnte. Im Moment hat es Wellen und da sieht man nichts.

Neben uns parkiert heute ein Schweizer Ehepaar, das seit einer Woche hier ist und in Christchurch gerade am ersten Tag ein Erdbeben mitbekommen hat. Gestern waren sie im Milford Sound und über den Pass beim Tunnel habe es geschneit.

Darum diese Kälte, oder ist es, weil ich nicht so fit bin? Ich fühle mich wieder nicht so toll und habe in der Nacht einen erneuten Fieberschub, der aber wiederum nach drei, vier Stunden wie weggeblasen ist.



*der Lake Wakatipu*

17.01.12

### Kingston - Te Anau

Am Morgen ist das Fieber weg und ich habe kalt. Beim ersten Gang hinaus aufs WC wundert es mich auch nicht mehr, warum. Es dauert nämlich bis ich die Hände gewaschen habe, bis ich wieder durch meine beschlagene Brille sehen kann. So kalt ist sie in der Nacht im Auto geworden. Und jetzt scheint doch wenigstens draussen die Sonne.

Wir sind heute spät dran und noch bevor wir uns wieder auf Achse begeben, hören wir um zehn Uhr vom nahen Kingston-Bahnhof das Hornen des Flyers, welches vom nahen Berghang mit doppeltem Echo zurückgeworfen wird.

Wenn wir uns nun sputen, können wir den Zug einholen und wir stellen uns ein paar schöne Fotos in der schönen Morgensonne vor, dort wo das Geleise nahe an den Highway herankommt. Wenn man im Zug drin sitzt, hat man diese Möglichkeit ja überhaupt nicht.

Es hat nicht viel Verkehr auf der Strasse. Bis fast nach Lumsden ist es wieder die gleiche Strecke wie gestern, aber in der Gegenrichtung sieht sie doch anders aus. Ich schaffe es, eine ganze Ortschaft auf ein Bild zu bringen. Zuerst ist aus grossen, weissen Steinen am

Strassenbord hingelegt, der Schriftzug Garston zu lesen. Dann ist links ein Laden und rechts das Garston Hotel und noch eine Tankstelle und ein weiteres Haus zu sehen und schon ist die ganze Ortschaft Garston vorbei!



*was kreucht und fleucht*



*Kingston - Nostalgiebahn*



*der Flyer in voller Fahrt*



*in Fairlight*



*zur Rückfahrt bereit*



*Töffwetter*



jetzt kommt Garston...



...die Stadt

Bauern haben hier auf ihren weiten Weiden nicht nur Kühe, sondern auch ziemlich viele Rehe. Mossburn ist ‚the Deer Capital‘. Der Hirsch röhrt immer noch auf seinem Stein beim öffentlichen Allgemein-Picknick-Spiel- und Tummelplatz neben den Kriegsdenkmälern aus dem ‚Grossen‘ (1. Weltkrieg) mit



Bewässerungsanlage

zehn Namen von Soldaten und dem zweiten Weltkrieg mit dreizehn. Neuseeland muss doch auch sehr involviert gewesen sein, denn in den vielen Ortschaften trifft man oft auch ein Kriegsdenkmal an. Auf den nahen Hügeln drehen stolz einige Windräder, von denen wir bis jetzt eigentlich nicht sehr viele sahen.

Dann erscheinen die Berge in der Ferne, auf die wir zufahren, immer höher. Wir müssen im Gebiet vom ‚red tussock‘ noch einen Pass überwinden. Da ist die ganze Landschaft genoppt von den Grasbüscheln, welche die ganzen Berghänge überziehen, aber mir



Wahrzeichen von Mossburn



gelingt nicht *ein* gutes Bild, weil die Sonne sie nicht so golden leuchten lässt, wie ich sie in Erinnerung habe und schon sind sie weg. Es ist sogar ein Naturschutzgebiet und jetzt muss ich mich trösten, bis wir in Twizel sind, dort gibt es auch noch welche.



überall Hirschfarmen



und Windfarm

Te Anau finden wir friedlich wie in unseren Erinnerungen vor. Wir bekommen einen Platz im Top 10, zwar relativ eng, dafür ist man in der Stadt. Wir buchen für zwei Nächte. Ich möchte noch etwas nachschreiben können, aber ich bin so k.o., dass ich überhaupt nicht mag. Nicht mal in die Stadt gehen. Ich will meine Kräfte sparen, um zum Nachtessen auszugehen, das habe ich mir jetzt in den Kopf gesetzt, denn hier hat es eine Auswahl an guten Restaurants. Wir haben sicher ein gutes erwischt, aber trotzdem muss ich am Schluss einmal mehr sagen, dass es doch gut ist, so wie wir das machen. Denn denen ihre Esskultur..., da kommt zuerst der Salat auf den Teller, natürlich mit Dressing etc., dann kommen die Pommes oder andern Beilagen drauf. Die nächste Schicht ist dann das Entrecôte, (zwar gut), das ist 'topped' mit Zwiebelringen und diese sind nochmals 'topped' mit zwei Spiegeleiern. Ich habe extra dieses Menü bestellt, damit René die Eier essen kann. Er hat einfach ein Gemüsecurry (sprich sauté vegetable in a green Sauce with Cashew nuts, served with rice and topped with a yoghurt dressing) bestellt. Er hat zwar die Yoghurtsauce nicht bestellt, aber sein Gemüse schwimmt trotzdem in der Sauce und er ist ja kein Saucentiger. Wichtig ist einfach ein Berg auf dem Teller und 'topped' mit irgendwas muss es wohl sein. Da bin ich doch gerade wieder zufrieden, wenn mir zwischendurch etwas in der Mikrowelle nicht so gelingt, wie ich mir das vorgestellt habe.



*die Berge werden höher*



*red Tussock*



*Rinder- und...*



*friedliches Te Anau*



*Schafherden*

18.01.12

Te Anau

*willkommen in Te Anau*

Jetzt habe ich am Morgen schon fast 37 Grad. Jetzt reicht es mir und ich löse also das Rezept für das Antibiotikum ein. Und da wir in der Stadt sind, können wir auch ins Kino gehen. Das hat sie uns an der Rezeption empfohlen, denn immer zu Stundenanfang kann man einen Film

*Spaziergang am See**es ist nichts los*

über das Fjordland sehen und jetzt ist gerade zehn vor Elf. So haben wir doch am Schluss noch etwas von der Gegend gesehen. Meistens zahlt man ja eine Menge für eine Bootsfahrt oder noch viel mehr für einen Rundflug, aber irgendwann müssen ja die 7 Meter Regen fallen, und das ist doch meistens dann, wenn man gebucht hat. Im Film ist zwar auch nicht immer nur Sonnenschein, aber man sieht fantastische Wasserfälle aus Perspektiven, wie man sie ganz sicher nicht sehen würde und die ganze geheimnisvolle unberührte Natur, die sich hinter diesen hohen Bergen Richtung Westen versteckt. Wir hätten nicht mal im Sinn gehabt, Milford sound nochmals zu hören, das reichte eigentlich letztes Mal, aber das friedliche Te Anau wollte ich trotzdem nochmals sehen, nicht zuletzt wegen der wunderbaren Landschaft bis man dort ist.

*Kanadagänse*

Am Nachmittag schaffe ich es, dass wir doch noch einen Spaziergang an den See machen können. Es bläst zwar ein recht kalter Wind und ich weiss nicht, ob ich nur so ein Gfrörli bin, weil ich nicht fit bin. Nach einer Stunde bin ich wieder fix und foxy und hab nicht mal Lust für eine Glacé. Auch geschrieben wurde heute nicht allzuviel. Dabei tut mir eigentlich nichts weh und immer bleibt nur der Verdacht wegen dem Zahn, welcher sich aber auch total ruhig verhält.

*man wird beobachtet**es hat herunter geschneit*

19.01.12

### Te Anau – Tutapere

Der Morgen dräut und droht mit schwarzen Wolken vom Milford Sound her. Bewölkte Stirn auch bei René - er hat wieder einen etwas sturmen Kopf. Kein Wunder, hat er doch gestern, als ich nicht so da war, recht viel in den Compi geschaut. Er ist dran, die Karte zurecht zu zimmern, wo man dann unsere Reise nachverfolgen und die einzelnen Etappen anklicken kann. Er macht das mit einer Akribie und Geduld, die ich nie zustande brächte. Bei mir sind es bis jetzt immer noch leere Versprechungen, dass man beim Klick auf den obersten Balken zur Karte und den einzelnen Tagen gelangt. Wir wollen also heute nicht allzu weit fahren. Vielleicht bis Manapouri. Aber das sind nur gerade 20 km und hier regnet es auch. Obwohl ich letztes Mal die Strecke vom Meer unten bis nach Manapouri gefahren bin, bin ich ganz still und bin froh, dass es doch nicht ganz so arg ist, dass er nicht fahren könnte. Die Strecke, so mag ich mich nämlich besinnen, ist hier wunderschön und obwohl kaum mal die Sonne scheint, genieße ich die Fahrt. Mir gefallen die Pastellfarben vom dünnen Gras, das bestückt ist mit den helleren Rücken der Schafe, dahinter zum Teil kahle, baumlose Hügel in allen Brauntönen und immer wieder die dunkelgrünen Hecken, welche die Weiden abtrennen. Je wei-



*sie ist am Vergammeln*



*Regenwetter im Fjordland ist nicht selten*



*gelb und grün*



*Holzernte*



*Blick nur noch von aussen*



*was die Schafe wohl Saftiges finden?*



neuer Platz in Tutapere



Waldrebe oder Geissblatt?



„Blütenfälle“ im Wald



Urwald-Museum

ter wir gegen Süden kommen, desto mehr Blau sieht man am Himmel. Nur der Wind weht heute extrem.

Auch nochmals einen Blick auf die Historische Suspension Bridge, diesmal sind wir jedoch irgendwie enttäuscht. Der Zugang auf die Brücke ist inzwischen mit einem grossen Betonblock versperrt worden. Bilder kann man nur noch vom Ufer her machen, aber diesmal gibt es keine sorgfältig präparierten Weglein, wo jeder störende Stein aus dem Weg geräumt wurde. Man bekommt ein Gefühl von vergammeln lassen dieser Nostalgie-Attraktion.

Die nächste Ortschaft ist bereits Tutapere, wo der nächste Zeltplatz auf unserer Karte eingetragen ist. In einem einzigen Verzeichnis finde ich einen Campervanplatz aufgeführt. Schon bei den ersten paar Häusern wirbt ein Café neben anderem auch für Campsites. Es scheint ein ganz neuer Platz zu sein, der noch nirgends in den Verzeichnissen aufgenommen ist. Trotzdem fahren wir zuerst getreu nach den Weisungen unserer Lady, aber das Gelände, welches hier zum Übernachten angeboten wird, will uns nicht so recht imponieren. Wir fahren zurück, nicht ohne vorher noch einem dritten Wegweiser zu folgen, welcher uns auf einen



alter Totara Tree



wundersame Pflanzen

kleinen Platz führt, wo man für zehn Dollar seine Ruhe hätte, kein Mensch da wäre, weil es ja nirgends in einem Verzeichnis zu finden ist. Der neue und erste inspizierte Platz passt uns jedenfalls und der Chef will uns attraktive Touren von hier aus schmackhaft machen. Es ist ja schliesslich erst Mittag. Ich mag einfach nicht. Mit dem Hinweis eines vielleicht halbstündigen Spaziergangs zu einem tausendjährigen Totara Tree hingegen, hat er mich natürlich im Sack.

Wir stecken den Strom ein und machen uns auf einen neuen Urwald-Tripp. Wir haben nun doch schon einige solche Urwaldpfade erforscht und jeder unterschied sich vom anderen, so auch dieser hier wieder. Die Stimme eines Funtails hingegen, war bis jetzt meist dabei, nur ein gutes Bild von diesen nervösen Dingen ist nicht zu schaffen, obwohl sie zutraulich manchmal ziemlich in die Nähe kommen. Dieser Wald hier sirrt und knackt von den Zikaden, welche man aber auch nicht zu Gesicht bekommt, wahrscheinlich weil man nicht weiss, wo schauen. Was ich aber in diesem Wald so bezaubernd finde, sind eine Art rotblühende Kletterpflanzen, welche wie Efeu oder wilde Reben ganze Gebüsche mit roten Blüten überschütten.

Ehrfurcht vor dem schönen alten Baum, der allerdings nicht der einzig Ehrwürdige ist und dann gelangen wir dem Waiau-River entlang zur Brücke und ins Dorf. Dort gibt es ein Bushmans Museum und ein Café Yesteryears Museum, in welchem wir nach unserer 'Gewaltstour' zu einem Kaffee mit Apfelstrudel einkehren. Die Dame, die uns den Kaffee macht, ist schon angezogen wie yesteryear und was sie in ihrer Wirtsstube alles angesammelt hat: Puppenwagen und alte Spielzeuge, in der Mitte des Raums ein gusseiserner Holzherd mit allen möglichen Küchenutensilien aus Grossmutter's Zeit rundum drapiert, während auf einem alten Grammophon als Hintergrundbeschallung wirklich eine alte Schellackplatte am Laufen ist. Man kommt gar nicht dazu, alles zu bestaunen, bis der Kaffee ausgetrunken ist. Aber mich zieht es wieder heim. Ich bin müde und habe Sehnsucht nach einem Mittagschlaf.

Aber am Abend, da will ich doch fit genug sein, denn auf der Me-



*Yesteryears Museum*



*gusseiserner Holzherd von vorgestern*



*die Männer im Süden arbeiten hart....*



*Whitebait*

nütafel in unserem Café habe ich gesehen, dass es Whitebait gibt. Wir sind hier nämlich wieder im Mündungsgebiet eines Flusses. Natürlich muss ich diese ausprobieren und sie sind wirklich noch besser als jene im Curly Tree an der Westküste.

Das Ganze mit diesen Whitebait hat mir an einem von unseren allerersten Standplätzen in Parakai jener Maori eingebrockt, der immer an den Wochenenden oder wenn's geht, wegen der Whitebait dorthin fährt und uns gwundrig gemacht hat, was Whitebait sind.

## 20.01.12

### Tutapere – Invercargill

Freitag - Invercargill, so ziemlich der südlichste Ort auf Neuseeland und es windet. Nach drei Anläufen haben wir jetzt doch einen schönen Platz gefunden, wo mein Handy sogar vier Vodafone-Klötzchen anzeigt. Ich hoffe dass ich es heute schaffe, die letzten Tage mit Bildern und Bericht auf meine Homepage hochzuladen. Es ist so schön im gemütlichen Stübchen zu sitzen und draussen neben dem Auto zerzaust der Wind das Eukalyptusbäumchen und oben in den elektrischen Drähten singt er ganze Tonarten. Jetzt



*die Flut kommt herein*



*die Gischt erstrahlt im Regenbogen*



*Mc. Crackens Lookout*



*Trouvailles am Strand*



*Haifisch*



*getrimmte Bäume*

haben wir auch nichts mehr dagegen, wenn er das Auto schaukelt, unterwegs waren die Böen eher mühsam.

Wir sind am Morgen schon um halb neun in Tutapere abgefahren und wollten zuerst noch auf dieser Seite des Waiau-Rivers ganz hinunter zur Bluecliffs Beach. Ist es die frühe Morgenstunde, die Wildheit und Abgeschlossenheit - am Ende der Bucht beginnt bereits der riesige Fjordland Nationalpark, ist es am Schluss wegen dem angeschwemmten, toten Haifisch - oder sind es die ver-

schiedenen Warnschilder, deren Begriff ich nicht recht zu übersetzen weiss, dass ich von dieser Bucht einen etwas mysteriösen Eindruck mitnehme? Natürlich haben uns auch prompt wieder diese Sandfliegen gebissen, vor welchen wir in letzter Zeit doch Ruhe hatten.

Wir müssen die Stichstrasse wieder zurück bis Tuatere, um dann auf der andern Seite des Waiau River wieder der Southern Scenic Tourist Route weiter zu folgen. Wir haben uns vorgenommen, alles auszukosten, was uns unterwegs an Sehenswerterem angeboten wird. Man muss nur den braunen Wegweisern folgen, dann kommt man zu einem Lookout des Mc. Crackens, wo man den Überblick über die ganze Waewae-Bay (inkl. Bluecliffs Beach) haben kann. Nur die versprochenen, ganz seltenen Hector's Dolphins lassen sich natürlich wegen uns nicht sehen. Ist man richtig angezogen, kann einem der penetrante Wind auch nichts anhaben. Der hat hier bereits alle Bäume nach seinem Gusto getrimmt. Alte, ehrwürdige Tannen strecken all ihre Äste gebündelt landeinwärts. Bei Orepuke versuchen wir unser Glück, ‚Gemstones on beach‘ zu finden, aber das heisst hier wohl nur so, weil die Küste so schön farbig erscheint. Auch hier bringt der Wind mächtige Wellen herein, deren Spiel man wieder endlos zusehen könnte.

Ein letztes Mal ein brauner Wegweiser zu einem Fischerdörfchen. Vielleicht gibt es ja dort einen Kiosk oder ein Eis. Aber es gibt dort nur Wind und einen Bauernhof und ganz unten am Meer zwei Häuschen mit einem Schiff davor. Die Bucht ist voll mit grossen Steinblöcken, an denen die Wellen heute hoch aufspritzen.



*Traktoreier*

Dann gibt's vielleicht in Riverton, der ältesten Stadt auf der Südinsel einen Kaffee? Aber da haben sie nur das schönste Museum Neuseelands im i-Site integriert, Take Aways etc. und wir schaffen es, die ganze Stadt hin und zurück zu sehen, ohne Museum und ohne einen Kaffee. Wir sind ja bald in Invercargill und da kann ich mir dann selber einen brauen...



*auch keine Edelsteine*



*und keine Hector's Dolphins*



*das Fischerdörfchen am Ende des Weges*



*Paua-Shell*

## 21.01.12

### Invercargill – Owaka

In Invercargill und nicht am Bluff gewesen zu sein, das gibt es gar nicht. Darum gilt unsere erste Fahrt diesem südlichsten Zipfel, wo der State Highway 1 beginnt, der über beide Inseln bis zum Nordkap führt. Ausserdem ergänzt hier ein Leuchtturm unsere Sammlung der vier äus-



*die Verankerung der Insel*



*Wanderwege*



*Invercargills Weihnachtsdekoration*



*Bluff, am südlichsten Zipfel*

sersten Zipfel der Inseln. Der Wegweiser, der von hier nicht nur zum Südpol, Äquator, sondern auch nach London New York und viele andere Orte weist, steht auf 46°36' 54" südlicher Breite und 168°22' 26" östlicher Länge.

Es ist da, wo wir letztes Mal über die riesigen Ausmasse der breiten Bänder der Lederalgen gestaunt haben. Seither hat man hier einen schönen Pfad angelegt, auf welchem man gut zum Leucht-

turm gelangt. Riesige Kettensegmente, welche wohl die symbolische Verankerung der Insel hier andeuten wollen, sind auch neu dazugekommen.

Auf dem SH1 geht es also wieder nach Invercargill zurück, wo immer noch dieselbe Weihnachtsdekoration wie vor vier Jahren, die Strassen ziert. Von der Stadt haben wir ja gestern nicht viel gesehen, alle Campgrounds, die wir gesucht haben, lagen etwas ausserhalb.



*wieder ein äusserster Zipfel*



*am Ende des Jettys*

Der Grund, dass wir uns für jenen am Schluss entschieden haben, waren ja die vier Klötzli am Handy, weil ich meine Daten hochladen wollte. Als es aber soweit war, liess mich wieder alles im Stich. Ein einsames Klötzli und die Verbindung wurde bald unterbrochen. Deshalb fahren wir nun in die Stadt, auf den Parkplatz des Warehouses und während René sich endlich mal nach einem Thermometer umsieht, kann ich nun von einer guten Verbindung profitieren und bald ist mein Tagebuch wieder à-jour.

Von heute an geht's nun wieder nordwärts und zwar der Ostküste entlang auf dem SH92 oder wie es auch heisst: ‚Southern Scenic Tourist Route‘, die wir seit Te Anau genommen haben.

An einer Strassenbaustelle muss ich wieder einmal ein Bild von einem ‚Flagman‘ machen. Ganz selten wird der Verkehr mit Lichtsignalen geregelt. Immer stehen Männer oder Frauen mehr oder weniger gelangweilt mit ihren mannshohen Kellen mit dem roten Stop- oder grünen Go-Schild. Der Anvisierte merkt es natürlich und kommt ans Auto und wir kommen ins Gespräch darüber, dass ich Flagmans sammle. Er verrät mir, dass sie hier eben die Lollipop-Boys seien. Da muss ich doch bestimmt noch eine Fotosammlung von Lollipop-Boys und -Girls anstreben.

Den versteinerten Wald in der Curio Bay haben wir letztes Mal nicht gesehen. An dieser Stichstrasse bei Waikawa hat es gleich fünf rote Sehenswürdigkeiten in meinem Handy-Atlas eingetragen: Niagara Falls, eine Anglikanische Kirche, das Waikawa-Museum, ein Delfin-Infozentrum und ganz am Meer der versteinerte Wald. Vor 180 Millionen Jahren muss hier ein Wald gestanden haben. Noch heute liegen ganze Baumstämme, zu Stein erstarrt, da. Man sieht die Struktur, als ob es noch Holz wäre. Mehrere Schichten in der Klippe sehen aus wie Kohle.



*Lollipop-Boys*



*für die Sammlung*



*vom Winde verweht*



*die Curio Bay*



*mit dem steinernen Holz*



*Pelzrobbe*



*Gelbaugen Pinguin*



*180 Millionen Jahre alter Baumstamm*

Eine solche Schicht habe ich doch auch schon an einer einsamen Bucht am Ende der Ninety Mile Beach entdeckt, wo aber kein Mensch auf solch ein Wunder aufmerksam gemacht hat. 180 Millionen Jahre machen schon ein bisschen ehrfürchtig, wenn man es dann weiss. Was es hier in dieser Bucht auch noch hat, sind die ganz seltenen, scheuen gelbäugigen und blaue Pinguine,

Pelzrobben und Seelöwen und auch die verspielten, ebenfalls sehr seltenen Hectors Delfine. Wir haben aber das Glück, dass ausgerechnet heute einer der nicht einmal mehr 5'000 Gelbaugenpinguine hier auf einem Stein schlafen geht, sodass ich mit dem Tele ein Foto von ihm machen kann. Diese Spezies gibt es nur hier und sie ist extrem vom Aussterben bedroht.

Auch eine Pelzrobbe lässt sich hier auf den zu Stein gewordenen Baum-

stämmen bei seinem Mittagsschläfchen von den Fossilsuchenden Menschen nicht stören.



*der Niagara Fall*

Auf dem Rückweg halte ich nochmals Ausschau nach dem Niagara Fall. Natürlich wieder ein Wasserfall, unten am Meer, wo es kaum einen Hügel hat, wie kann das denn sein? Hatten wir doch auch schon! Aber wir finden ihn - ein Landvermesser mit Sinn für Humor, der die Niagarafalls in den Staaten gesehen hatte, gab diesem Wasserfall den Namen. Die frühen Siedler verluden hier ihre Wolle aufs Schiff und heute ist hier der Fang von Whitebaits sehr populär und wir können nun sagen, dass wir die Niagarafälle gesehen haben, ohne zu lügen. Sie sind wohl keinen Meter hoch.

Die heutige Fahrt führte uns eigentlich durch erstaunlich viel grünes Landwirtschaftsland und es ist so schön frisches Grün, dass ich

mich frage, ob es sein kann, dass der Regen, der uns nun mehr oder weniger über die ganze Insel begleitet, dem Boden doch gut getan hat?

Wir lassen es heute drauf ankommen, wo wir einen Schlafplatz bekommen. Sie sind nicht sehr dicht gesät, aber in Owaka hinter dem Catlins Inn kann man tatsächlich von etwa 10 Steckdosen eine aussuchen und hat dann seine Ruhe bis am Morgen. Wir sind wieder froh um den Strom, mit welchem das Heizöfelchen betrieben werden kann. Wir haben immer noch die Thermosocken- und Faserpelzphase.



*manchmal steht nur noch ein Kamin da*

22.01.12

Owaka – Dunedin

Wir waren die ganze Nacht ganz allein hier und geregnet hat es auch nicht mehr. Die Sonne küsst mich sogar wach, aber schon hat sie sich's wieder anders überlegt. Sie winkt uns jedenfalls bei unserer Abfahrt ziemlich nass nach. Aber nur mit der Ruhe, wir wissen nun schon: wenn's regnet, warte ein paar Minuten und schon braucht man den Scheibenwischer nicht mehr. Wir nehmen die Kakapoint-Road, die ein Stück wieder ganz dem Meer entlang führt, halten bei braunen Wegweisern oder Picknickplätzen an, oder auch nicht auf Befehl, einfach um zu sehen, wie es da ist, wie es tönt oder windet oder duftet, um einen Fussabdruck in den Sand gesetzt zu haben, der jedoch von der nächsten Welle wieder fein ausgeebnet wird. Wer ist man denn schon, in dieser weiten, unendlichen Welt?

Das Grün fällt mir heute noch mehr auf als gestern. Manchmal könnte man meinen, wir wären in der Schweiz. Mit grünen Tannen- oder Baumgruppen eingerahmte Äcker und Wiesen auf leicht hügeligem Land. Nur die Schafe wären darauf fremd und die auf der linken Strassenseite fahrenden Autos.



*Balclutha-Brücke*



*in Kaka Point...*



*den braunen Wegweisern nach*



*...where we left our footprints*



*es könnte in der Schweiz sein*



*von Baumgruppen gerahmte Felder*



*Grenzbäume*



*in Dunedin auf dem Campingplatz*

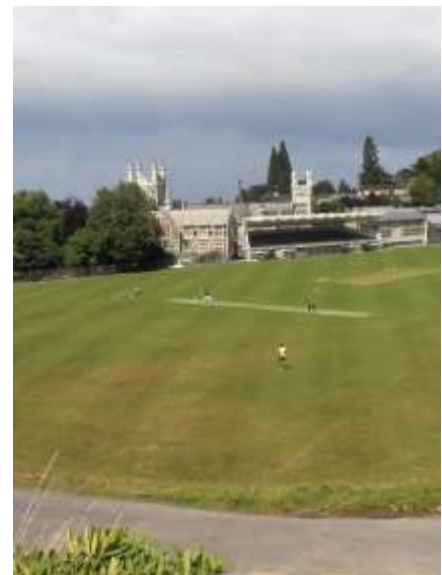


*Bahnhof Dunedin*

Schon ist Balclutha mit seiner Beton-Bogenbrücke hinter uns und auch Milton mit seiner auffälligen Kirche, vor welcher immer noch komisch anmutend, ein reichgeschmückter Christbaum steht. Aber einen Kiosk gibt es nicht, folglich auch kein Bild vom Christbaum, keinen Kaffee und auch keine Glacé. Dazu ist es nun definitiv zu kalt. Ausserdem haben wir nun schon bald Dunedin erreicht, wo wir auf dem Top10 unser Auto auf dem Platz abstellen und in die Stadt pilgern.

Wieder einmal habe ich mich in der Distanz getäuscht, wir pilgern eine gute halbe Stunde und glücklich angekommen, beginnt es zu regnen. Wir fliehen ins i-Site, dann in den schönen Bahnhof, wo gerade der nostalgische Taieri-Schlucht-Zug von seinem spektakulären Halbtagesausflug zurückgekommen ist. Dann warten wir in einem Café das Ende des nächsten Gusses ab und schliesslich hören wir im Countdown, wie es aufs Dach prasselt. Wagemutig machen wir uns auf den Heimweg und haben Glück, wir werden nicht so nass, wie wir es jederzeit später in den vielen wolkenbruchartigen Sturzbächen, welche bis am Abend anhalten, hätten werden können.

Dunedin, einstmals reichste Stadt Neuseelands, ja ja, auch so wirst du uns in Erinnerung bleiben!



*Otago Boys High School*



*Dunedins Railway Station*



*in den heiligen Schalterhallen*

23.01.12

## Dunedin – Oamaru

Es ist uns etwas einfach nicht klar mit unserem Vodafone-Prepaid-Stick. Die ersten zwei Monate sind abgelaufen und wir haben noch für einen dritten bezahlt und eingelöst, aber wir finden nirgends den Zugang zum Kontostand. Den Vodafone-Shop müssen wir aber fast so mühsam suchen, wie vorher einen Parkplatz. Die Dame im Shop nervt auch gerade nochmals. Sie ist überhaupt nicht daran interessiert, uns zu helfen, das Problem zu lösen und mühsam bringen wir aus ihr mit ihrem Slang heraus, was halt so ist, wie es ist. Wir werden uns eben in einer andern Stadt nach näherer Hilfe umsehen und wenden uns erst mal einem Café zu und in einem Einkaufszentrum hat man hierzu die besten Chancen. Meridian heisst das Center hier, wo wir den Vodafone-Shop endlich gefunden haben. So hiess nicht die Strasse, die ich erfolglos auf dem Stadtplan gesucht hatte. Es ist nun schon bald zwölf, bis wir das auf seinen sieben Hügeln thronende Dunedin wieder verlassen. Heute bringt uns der SH1 wieder weiter nordwärts.

In Palmerston wäre doch ein Halt gut, allein wegen des Vergleichs zu Palmerston North, wo wir das Bauernmuseum besucht haben. Aber hier ist eigentlich nichts. Ein Restaurant, ein Bahnhof, auf dem ein paar Muldenwagen stehen, die aussehen, als ob sie aus einem Bergwerk stammen, eine Gedenksäule hoch oben auf einem spitzen Hügel, ein öffentliches WC, eine Tankstelle und sonst noch ein paar Häuser. Für den auf meiner Karte rot eingetragenen ‚Palmerston Butterfly & Bird Haven‘, sieht man nirgends einen Hinweis und weil es im Auto wärmer ist, als hier, fahren wir halt weiter.



*all die Hügel rund um Dunedin*



*Palmerston*



*irgendwo gibt's eine Grube*



*Moeraki Boulders*



*auseinandergebrochen*



*als ob der Berg sie gebiert*



*im Innern Kristalle*

Aber bei den Moeraki Boulders wollen wir halten. Den Beginn des Entstehens dieser runden Kugeln, die nur gerade hier auf etwa 100 Meter in der Bucht verstreut sind, soll etwa 55 Millionen Jahre zurückreichen, wo vielleicht Muscheln zugedeckt wurden. Irgendwie soll Kalk dazugekommen sein und so könnten sich diese harten zementarti-

gen, kugelrunden Schalen gebildet haben, welch in ihrem Innern voller gelber Kalkkristalle sind. Ein Strand, an dem mehr als metergrosse Kugeln langsam von der Umklammerung der Klippen wieder freigegeben und ins Meer ausgespuckt werden, fast wie riesige Medizinbälle in einer Turnhalle.

In Oamaru hat es wieder ein Top10 und bis



*elfenhaft*



*im Chinesischen Garten*

dann sind wir heute etwa 100 Kilometer gefahren, also machen wir dort Stopp. Man hütet hier sorgsam eine Kolonie von blauen Pinguinen, welche man am Abend, wenn sie vom Meer heimkommen, von einer Tribüne aus beobachten kann, wie sie sich dann in ihre Nester zurückziehen. Wir haben letztes Mal bei



*herrlich zum Lustwandeln*

heimlichen Eingucken zwei oder drei brütende Weibchen gesehen. Der Gelbaugenpinguin war gestern ja so ein Hit, heute ist es mir einfach zu kalt, um bis in die Nacht hinein zu warten, ob man vielleicht noch einen Blauen sieht.

Nachdem wir unser Auto parkiert haben, suchen wir das Städtchen auf, um Eier zu bekommen, denn ich will heute noch Spätzli machen. Freudig überrascht führt unser Weg direkt durch einen sorgsam und liebevoll gepflegten Park mit einem botanischen und Chinesischen Garten. Die reinste Lust, darin zu wandeln!



*Recycling und Recovery Park – kurz Werkhof in Oamaru*

24.01.12

Oamaru – Omarama

Heute ist der letzte Tag, an welchem ich noch meine Medikamente einnehmen muss. Ich fühle mich wieder ganz fit und hoffe nun fest, dass es auch so anhält.

Oamaru ist doch ein grösserer Ort und wir finden sogar eine Vodafone-Vertretung, wo man sehr viel zuvorkommender ist und hilfsbereit richtet der Mann uns alles, was wir verbogen haben, weil wir es nicht richtig verstanden haben. Für 50 Dollar hätte ich nämlich noch einen ganzen Monat meine Homepage weiter aktualisieren können und jetzt sind nach drei Tagen schon vierzig davon verbraten. So bezahlt man halt Lehrgeld.

Heute ist wieder mal blauer Himmel und es wird immer wärmer. Das ist direkt eine ungewohnte Situation, wenn es einem zu warm wird in den Jeans.

Wir fahren nun wieder dem Waitaki-River entlang landeinwärts in Richtung Twizel, dort wo die Gletscher auf der östlichen Seite vom Mount Cook herunterkommen und auch die schön hellblauen Seen möchten wir nochmals sehen. Der Fluss nimmt sich hier eine Menge Platz und entsprechend flach ist die Gegend und geradeaus die Strassen.



*fossile Haifischzähne*



*Fossil-Museum in Duntroon*



*interessante Funde*



*auch das Dorf ist fossil*



*dafür haben sie eine einsame Kirche auf weiter Flur*



*in Kurow zu Ehren Richie McCaw, von den All Blacks*



*Kurow Hotel*



*der Trödlerladen ist feil*

Die Seven Mile Road, die hier abzweigt, ist wirklich wie mit dem Lineal gezogen.

Der Hügelzug zu unserer Linken hingegen scheint geheimnisvoll und gespickt mit Fossilien, denen man auf Schritt und Tritt begegnen kann. Von Oamaru bis Duntroun gibt es einen 'verschwundene-Welt-Weg'. Deshalb halten wir beim kleinen Fossil-Museum in Duntroun. Auch die Moeraki-Boulders haben mit dieser verschwundenen Welt zu tun, der Kalkstein in diesem Gebiet hat grosse Mengen solcher Fossilien wie Haifischschädel, Riesen-Pinguine, Muscheln und Seegetier in ihrer Struktur erhalten. Am liebsten würde man auf diesen Trail gehen, um selber auch was ausbuddeln zu können.

Aber weiter geht's über Kurow, wo es wieder mal Tip Top gibt, sogar mit entsprechendem Wetter dazu und plötzlich erkennen wir den vollgestopften Trödlerladen wieder, der nun geschlossen und zum Verkauf angeschrieben ist. Ausgangs Dorf haben sie auch jetzt wieder eine Skulptur aus Strohballen gemacht, diesmal zu Ehren des scheinbar einheimischen Käptens der All Blacks, der Weltmeister im Rugby.

Dann kommen wieder die grossen Kraftwerke, die mit all dem schönen Gletscherwasser hier oben Energie produzieren. Letztes Mal haben wir den Benmore Staudamm besucht und heute halten wir beim Waitaki, dem untersten und Aviemore, dem zweiten Kraftwerk-Staudamm. Der Lake Benmore hat bereits wieder eine viel hellere Farbe als die beiden unteren. Vielleicht macht es auch aus, dass die ringsum liegenden Berge wieder so kahl und gelb aussehen, dass einem der See so lieblich erscheint.



*an den blauen Stauseen*



*in der Ferne die Südalpen*



*Bewässerungssystem*

Um zwei Uhr haben wir Omarama erreicht, wo wir uns erst einen Platz reservieren. Diesmal reicht es uns, die Clay Cliffs aus der Nähe zu erleben. Zufällig, und erst noch weil wir uns verfahren hatten, haben wir sie letztes Mal aus der Ferne entdeckt und nun haben wir sie weit oben auf unsere Wunschliste gesetzt. Und dazu haben wir den schönsten Tag erwischt, den wir glaub je auf der Südinsel hatten. Ich bin wieder ganz hin und flippe ob all den Skulpturen aus, die die Natur hier durch Verwitterung entstehen lässt. Auf dem Wanderweg kommt man diesen Säulen, fast wie im Bryce Canyon ganz nah und unsere Kameras laufen natürlich auch hier wieder heiss.



*Erkundung...*



*...wie im Bryce Canyon*



*in Omarama*



*die Clay Cliffs*



*alles Verwitterung*



*einer der vielen Wasserläufe des Ahuriri River*



*John, der Fischer aus Oamaru lädt zur Plauderstunde ein*

25.01.12

## Omarama - Lake Tekapo

Es ist wie Herbst, eine Nebeldecke hängt über den Hügeln ringsum und dämpft wieder alle Freude. John, der Fischer von Oamaru, mit dem wir gestern zusammen mit zwei andern Paaren aus der nächsten Camper-Nachbarschaft zusammengesessen sind, meint, dass es heute Nachmittag warm werde, für die nächsten Tage hingegen sei wieder ein Tief am Vorüberziehen. Also besuchen wir heute



*Aoraki*



*Lake Pukaki*



*Sir Edmund Hillarys Denkmal in Mount Cook*



*die Lachsfarm*

einmal sicher Mount Cook, den Gletscherort und anstatt in Twizel den Tag noch fertig zu verträdeln, fahren wir lieber heute bis nach Tekapo am schönen blauen See. Zuerst



*Kampf ums Fressen*

aber befolge ich John's Rat, noch vor Twizel beim ersten

hellblauen See in der Lachsfarm anzuhalten. Dort kann man ganz frischen Lachs kaufen und von einem Rezept hat er gestern geschwärmt. Man schneide den Lachs in dünne Scheiben, dann kommen Tomatenscheiben drauf und natürlich neuseeländisch 'topped' mit Reibkäse und Zwiebeln, wie eine Pizza. Da ich es nicht ganz mitbekommen hatte, hakete ich nochmals nach: im Ofen oder in der Pfanne? Nein - in der Mikrowelle! Fisch in der Mikrowelle??? Alle lachten wieder über mein Entsetzen! Und erst noch Käse obendrauf! Aber das will ich jetzt trotzdem probieren.



*der Tasman River als Zufluss zum See*

Das kleinste Stück, das ich nun in der Farm bekommen kann, reicht spielend wieder für zwei Mal. Die Verkäuferin gibt mir zuerst noch eine Handvoll Fischfutter, damit ich ihre Lachse draussen im Bassin füttern kann. Ausgerechnet jetzt ist René im Auto geblieben, ich kann doch nicht mit der einen Hand Fische füttern und mit der andern ein Foto von dem Getümmel machen, das diese deswegen veranstalten!

Der Nebel wälzt sich noch in einer gewissen Höhe über dem Lake Pukaki, bis wir fast seine ganze Länge von 30 Kilometern abgefahren haben. Manchmal schafft es die Sonne, ein Loch durchzubrennen, dann erstrahlt das Wasser in einer milchig himmelblauen Farbe. Wo sich der Himmel nicht spiegelt, scheint es wirklich fast milchig weiss. Wieder einmal fühlen wir uns privilegiert. Bis wir das Ende des Sees erreicht haben, dort wo man zuhinterst im Tal am Fusse des Mount Cook die Gletscher fast anfassen kann, welche auf diese Seite auch fast bis 700 Meter herunterfliessen, ist der Nebel verschwunden und wir können die weissen, mit Schnee und Eis bedeckten höchsten Berge der Südalpen in ihrer strahlenden Majestät bewundern.

Eigentlich wäre hier eine der besten Gelegenheiten, es einmal mit unserem Ungetüm aufzunehmen und zu sagen, ich probiere es jetzt einmal, wie es zu lenken ist. Aber ich getraue mich einfach nicht und dafür schäme ich mich etwas. Aber René macht das ja so gut. Würde ich das Steuer in die Hand nehmen, würden wir bestimmt nicht mit 9 Litern auf 100 km davon kommen.



*die faszinierenden Farben*



*im klaren Spiegel*



*zwischen Lake Pukaki und Lake Tekapo*



*man könnte Rundflüge buchen*



*das Blau des Lake Tekapo*



*...oder Wasserskifahren*



*die Kirche des guten Hirten*



*diesmal gab's ein Foto des ‚Altarbildes‘ in der Kapelle*



*manche mögen's so!*

Ich genieße lieber die wunderbare Fahrt mit ihren Pastellfarben des Sees, der goldenen bis rötlichen Weiden und Hügel bis zum nächsten See, dem Lake Tekapo, den ich als so wunderschön in Erinnerung habe. An seinem Gestade hat es einen schönen Zeltplatz und wir bekommen einen Platz, wo wir unser Auto für zwei Nächte hinstellen können.

Das schöne Wetter nutzen wir aber noch voll aus, um die Kirche des guten Hirten zu besuchen. Wieder haben wir Glück. Noch zehn Minuten, bis die Tür geschlossen wird. Als wäre es gestern gewesen, ist mir das Bild vom letzten Mal noch präsent. Die kleine Kirche mit ein paar Bankreihen und das einmalige Altarbild, das aus einem Fenster besteht, durch welches man auf den wunderbar blauen See und die Berge dahinter sehen kann.

Das letzte Mal hiess es, man dürfe nicht fotografieren und ich hielt mich daran. Heute ist nirgends mehr ein entsprechendes Schild zu sehen und alle Leute knipsen und filmen drauflos und irgendwie habe ich das Gefühl, dass der Zauber des Ortes verloren gegangen sei. Aber dafür habe ich nun auch ein Bild.

Über einen Sattel des Hügelzugs

wallen wieder, wie letztes Mal auch, Wolken wie ein Wasserfall von der Westseite herüber. Das heisst, in Christchurch regnet es wohl bereits heute. Ich hoffe jetzt, das es auch morgen noch dort bleibt und wir, entgegen allen Prognosen

einen zusätzlichen, schönen Tag hier am blauen See genießen können.



*Denkmal für die Hirtenhunde*



*Regenwetter auf der andern Seite der Two Thumb Range?*

26.01.12

## Lake Tekapo

Noch ist der Himmel blau, aber ein stiebender Wind ist daran, den Himmel bereits wieder mit komischem Gewölk zu übermalen.

Der Zeltplatz liegt am Fuss des Mt. John, auf welchem sich ein Observatorium befindet und direkt hinter unserer Haustür beginnt ein gut ausgebauter Wanderweg dort hinauf. Eine gute Gelegenheit, auch von oben einen Ausblick auf den schönen, blauen See, er heisst übrigens Lake Tekapo, zu erhaschen. Wir machen uns also gerade nach dem Frühstück auf den Weg, solange noch die Sonne scheint. Nach einem kurzen Aufstieg durch einen schattigen Lärchenwald hat man bald eine wunderbare Aussicht über eine weite, braune Ebene, welche in der Ferne von Hügelzügen begrenzt ist, die Richtung Westen zum Teil sogar noch mit Schnee bedeckt sind. Es sind die mächtigen Gletscherberge, welche wir gestern besucht haben. Schade, dass sich nun die Sonne eben wieder versteckt, es wäre zu schön gewesen, wenn sie das hier oben im Wind wiegende Tussockgras in seinem Gold hätte leuchten lassen.

Der Wind wird immer mächtiger und fegt uns fast vom Weg, der Wanderweg ist aber wunderbar. Beim Observatorium vorbei führt er durch das gelbe Tussockgras zu einem Aussichtspunkt über den Lake Tekapo und auch den danebenliegenden Lake Alexandrina und gar einen dritten, den Lake McGregor. Die letzten beiden haben aber nicht diese wunderbar hellblaue Farbe, sie werden nicht direkt von den Gletschern gespeist. Wir haben gar nicht Musse, lange zu verweilen, denn der Wind durchwalkt uns und wir schauen, dass wir vorwärtskommen. Angeschrieben sind noch zwei Stunden bis hinunter nach Tekapo, aber ich genieße es, durch das gelb und rötlich



*Hot Pools*



*Mackenzie Ebene*



*gelb und rötlich blühendes Gras*



*Mt. John Observatorium*



*der Ort Lake Tekapo*



*Tussok Gras*



*auf dem Wanderweg*

blühende Gras, einmal einen solch kahlen, gelben Hügel zu durchwandern. Der Wind lässt erst nach, als wir unten an der Bergflanke dem See entlang wieder zurückmarschieren. Die Böen aber sind auf der Wasseroberfläche wie Wirbel, die über den See jagen, gut sichtbar.

So richtig ausgekühlt nehmen wir daheim, fast vor der Haustür das Angebot eines Hotpools in Anspruch. Es scheint relativ neu erstellt, hinter dem Haus im Winter eine Eisbahn, eine Sommer Bob-Bahn, Spa, Sauna und eben drei warme Pools mit Temperaturen von 36 bis 40 Grad, welche die Form der drei Seen hier in der Region haben.

Gemütlich sich im Wasser wärmend, kann man zwischen Toe-Toe-Gras und



*blühende Gräser*

Red

Tussock-Büschelein hinunter zum Lake Tekapo blicken, welcher eben dieselbe Farbe hat wie der oberste Pool mit 40 Grad. Sogar die Sonne lässt sich zu diesem Event am Schluss noch schnell herbei, aber der Regen hält sich heute doch zurück, bis wir ins Bett gehen. Da singt er uns dann sein Schlafliedchen.



*der Seen-Überblick*



*Aussicht im 40 Grad Becken*



*Reklame für die Schweiz*

27.01.12

### Lake Tekapo – Timaru

Die Sonne scheint am Morgen gerade in unser Stübchen herein, aber es ist saukalt. Um zehn Uhr verlassen wir das Camp und wir glauben unsern Augen nicht zu trauen: ringsum, alle Hügel und Berge sind weiss verzuckert. Jetzt nimmt es mich ja nicht mehr wunder, warum ich meine Thermosocken wieder einmal mehr in den Sandalen anbehalten habe. Der Lake Tekapo liegt auf 700 Metern und die umliegenden Zweitausender sind allesamt bis auf etwa 1000 Meter herunter weiss.

Nochmals schnell einen Stopp bei der Church of the good Shepherd. Die Wolken, welche sich über dem Two-Thumb-Range tummeln, schmälern ein bisschen das Leuchten des Blaus vom See.

Schon sind wir oben auf der grossen Ebene vor dem Burke Pass. Aber diese Strecke muss man nun wirklich von Christchurch her fahren, so, wie es mir letztes Mal hier fast den Atem verschlagen hat. Um seine Majestät den Aoraki im ganzen, nun wissen Kranz der Berge, welche die Ebene einrahmen, sehen zu können, muss ich so direkt in den Rückspie-



*Mahn-Male*



*es hat herunter geschneit*



*jetzt kommt noch das Weiss dazu*



*über den Burkes Pass*



*Richtung Timaru*



*Hirschfarmen*



*kein Mangel an Museen*



*in Timaru*



*...James Cook*

gel schauen. In Fairlie nehmen wir dann die Abzweigung Richtung Timaru. Zuerst ist es noch ein stilles Tal, dann wird die Gegend wieder etwas grüner und plötzlich ist wieder alles eben und weit. Hinter langen Hecken und Baumreihen schützt man wieder Plantagen und Kulturland. In Timaru sind wir nun wieder an der Ostküste und noch etwa 150 Kilometer südlich von Christchurch. Zuerst buchen wir uns einen Platz im Top10 und dann machen wir die Stadt unsicher.

Vor dem i-Site, welches in einem ehrwürdigen Gebäude untergebracht ist, wacht James Cook. Gerade hinter dem Bahnhof, gleich daneben, ist man schon am Hafen, also wenden wir uns der anderen Strassenseite zu. Die Haupt-Einkaufsstrasse, welche auch hier mit Blumen liebevoll geschmückt ist, gibt mit ihrer knapp einen halben Kilometer Länge nicht viel her und schon ist man auf der anderen Seite an einer breiten Treppe, die zu einem schönen Park mit



*in Erinnerung an...*

einem Englischen Garten und Skulpturenweg führt, welcher unten am Meer auch wieder endet. Mit Art und Galerien könnte man hier in Neuseeland eine Menge Zeit verbringen, aber da man ja meine Neigung für dieses Gebiet kennt, lassen wir es für heute gut sein.



*Englischer Garten und Skulpturenweg*



*am Hafen*

28.01.12

Timaru – Rakaia

Auf der weiten Ebene zwischen dem Meer und den Gebirgszügen auf der linken Seite geht unsere Reise heute nordwärts weiter. Spektakuläres erwarten wir unterwegs eigentlich nicht. Es gibt wieder mehr Äcker und relativ grüne Weiden. Dies aber nur, weil die riesigen, die ganze Ebene überspannende Bewässerungsarme am Arbeiten sind. Wasser kommt genug vom Gebirge herunter und immer wieder überquert man Flüsse, die mit unzähligen Armen und Wässerchen in breiten, kiesigen Ebenen dem Meer entgegen mäandern.

In Ashburton ist wirklich wieder mal Zeit für einen Kaffee. Es ist auch Zeit, für die Daheimgebliebenen auch einmal ein Bild von René zu machen.

Ashburton ist sogar ein so grosser Ort, dass wir in einem Warehouse nach einem Paar Ersatz für meine Wunder-Wanderschuhe Ausschau halten können. Diese lieben Schuhe, die so federleicht waren und wie Finken an meinen Füßen sasssen, haben dort in Dunedin im Regen so komisch reagiert. Es gluckste bald bei jedem Schritt und als sie nach zwei Tagen wieder trocken waren, entströmte ihnen ein so penetranter Geruch, dass ich sie am Abend vor der Haustür deponieren musste. Bei einer genauen Inspektion stellte ich fest, dass beide Sohlen bereits Risse und Löcher hatten. Ich habe nun wieder ein turnschuhartiges Paar gefunden, auch superleicht und nur zehn Dollar teurer und ich hoffe, dass die Sohle vielleicht zwei oder drei Wochen länger halten wird.



*Bewässerungs...*



*...Anlagen*



*soweit das Auge reicht*



*für ein aktuelles Foto*



*Nostalgiefahrten*

Bevor wir Ashburton wieder verlassen, folgen wir einem Wegweiser, welcher zu einem Aviatik-Museum führt. Flieger sind natürlich für René immer interessant und wir müssen ja nirgends hin pressieren und können schauen, was, wann und wo wir wollen.

In Rakaia macht ein riesiger Lachs am Eingang der Ortschaft auf Salmon World, ein Information-Center aufmerksam. Fein - vielleicht gibt's hier wieder so guten



*auch Nostalgie*

Lachs zu kaufen, wie jenen von Twizel. Aber diesmal haben wir uns etwas Falsches vorgestellt. Es ist alles auf Fischer und Fischen ausgerichtet. Was man sich unter dem 4D-Movie vorstellen soll, probieren wir aber doch nicht aus. Ich habe jetzt Lust auf Fisch bekommen und im Takeaway vis-à-vis bestelle ich einmal Fish'n Chips, für mich den Fisch und für René die Chips.

Ausserhalb Rakaia führt die 1939 gebaute, längste Brücke Neuseelands über den Rakaia River, der mit seinen vielen Wasserläufen, welche auch von dem Gletscherabrieb eine so schön hellblaue Farbe haben, in einem so immens breiten Flussbett dem Meer zuströmt. In seiner Ufernähe finden wir für heute einen Platz in einem Holidaypark und geniessen wieder einmal einen einigermaßen warmen, leichten Sommerabend.



*Salmon World in Rakaia*



*auf dem Flugplatz beim Aviatik-Museum*



*die längste Brücke Neuseelands*



*über den ...*



*Rakaia River*

29.01.12

Rakaia – Akaroa

Niemand soll sagen, wir hätten langweiliges Wetter. Heute ist es schon wieder ganz anders als gestern. Heute Morgen ist die Temperatur wenigstens über zehn Grad, aber nur, weil der Himmel bedeckt ist. Es ist neblig-trüb und die schönen Berge, die vorgestern einen weissen Hauch bekommen haben, sind auf der linken Seite der Strasse verschwunden. Akaroa ist die fast kreisrunde Halbinsel direkt vor Christchurch und figuriert unter den 101 must Do's for Kiwis. Von der Ebene herkommend, verändert sich das Landschaftsbild wieder total und ist nicht vergleichbar mit irgendeiner Region, die wir nun bereits gesehen haben. Alles ist plötzlich ziemlich hügelig bis gebirgig, meist mit dem kahl-gelben Grasüberzug, der so typisch ist für den nördlichen Teil der Südinsel. An verschiedenen Orten hat man mit Erfolg probiert, mit Wald aufzuforsten. So ein dunkles Viereck auf einem sonst ganz kahlen Bergrücken allerdings, sieht fast lächerlich aus, wie ein mit einem grünen Fleck geflicktes gelbes Hosenbein. Wegen der runden Form der Halbinsel frage ich mich, ob es ursprünglich ein Vulkan hätte sein können? Aber gibt es auch Lava, die fast weiss ist? Auf einer kurvenreichen Strasse müssen wir noch einen Pass überwinden und kommen dann wieder hinunter ans Wasser. Wie ein grosser Fjord dringt hier der Akaroa Harbour bis ins Zentrum der Halbinsel.



*es wird wieder gebirgiger*



*das geflickte Hosenbein*



*der Kaitorete Spit (Sandbank) und Kaituna Lagune*



*Durchstich durchs Bein*



*kann es weisse Lava geben?*

Der Ort selbst ist ein Ferienort und hat sich bis heute noch etwas vom Charme der ersten französischen Siedler erhalten. Einige Roads heissen hier Rue, irgendwo sieht man auch die Tricolore und gar die Police Station ist mit noch grösseren Lettern als Gendarmerie angeschrieben.

Man hätte hier Gelegenheit mit Delphinen zu schwimmen, Pinguine zu beobachten oder auf dem Meer Wale zu sehen, aber bei diesem Wetter ist auch auf diesem Gebiet nicht viel los.



*der Akaroa Harbour dringt mitten in die Halbinsel*

Wir haben im Holidaypark ein bisschen oben am Berg einen Standplatz bekommen, wo man eigentlich eine wunderbare Aussicht auf den Hafen und das Städtchen hat. Wenn nur nicht alles so grau in grau wäre und wir hoffen auf weitere Abwechslung mit dem Wetter, dass wir morgen bei der Rückfahrt noch etwas mehr Farbe auf die Bilder bekommen.



*Akaroa, der Ferienort*



*für die Sammlung. Einst stand er draussen am Meer*



*Gendarmerie*



*immer wieder mahnende Sprüche für die Verkehrssicherheit*



*sonstige Stilleben*

## 30.01.12

### Akaroa – Christchurch

Das Wetter gibt sich Mühe und beginnt den Himmel langsam blau zu bepinseln, sicher für mich, wegen der Farbe. Unten im See liegen gleich zwei Kreuzfahrtschiffe und drehen dort ihre Pirouetten, während sie wohl warten, bis die ausgetenderten Passagiere, die von ihrem Adventure, mit den Hectors Dolphins zu schwimmen, wieder an Bord gekommen sind.

Auf der Karte habe ich gesehen, dass es hier ausser der normalen Strasse noch eine Tourist-Route gibt, die mit Summit Road eingetragen ist. Das tönt wieder einmal nach 'Kreten-Highway' und wenn es noch so viele Kürvlein haben sollte - René ist dabei. Es ist wirklich fantastisch, wie der Weg einmal links, einmal rechts fast zuoberst auf den Kreten, einen wunderbaren Ausblick manchmal bis zum Meer und auf der anderen Seite über alle Hügel hinunter bis Akaroa bietet. Die Wolken, welche sich noch nicht ganz verzogen haben, tummeln sich zwar immer noch, aber doch wenigstens höher, als all die Gipfel ringsherum. Auf der Höhe der Passstrasse kommen wir wieder auf den normalen Weg, den wir gestern gefahren sind und heute auch wieder zurückfahren müssen, um nach Christchurch zu kommen.

Die ganze Banks-Halbinsel sieht auf der Karte ziemlich ausgefranst aus, weil sie unzählige schmale Buchten oder besser gesagt Fjorde hat. Der Akaroa Harbour ist der grösste davon und der reicht bis ins Zentrum. Diese runde Halbinsel ist wirklich durch einen Zwilling-vulkan entstanden und der Akaroa Harbour war der eine Krater und der Lyttelton Harbour der andere. Was, wenn die jüngsten Erdbeben ein Erwachen dieser Vulkane anzeigen?



*Kreuzfahrtschiffe im Akaroa Harbour*



*auf dem Kreten-Highway*



*bei den Gipfeln vorbei*



*Rundumsicht bis zum Meer*



*in den Akaroa-Hafen*



*beim Lake Forsyth*



*Schafe auf der Strasse*

ben, das grosse Teile in der Innenstadt zerstört hat. Vom Beben an Weihnachten haben wir nichts gespürt und wüssten von nichts, wenn nicht besorgte Mails nach unserem Befinden gefragt hätten. Ein Schweizer hat uns erzählt, dass er an seinem ersten Tag anfangs Jahr hier gerade wieder ein oder gar ein paar Beben mitbekommen habe.

Beim Lake Forsyth, wo man wieder auf Meereshöhe herunter gekommen ist, beginnt eine langgestreckte Sandbank, die auf der Karte wie ein Storchenschnabel aussieht und dahinter schliesst sie eine Lagune ein. Ich finde es spannend zu sehen, wie sich die Baumallee am Horizont verliert. Leider verläuft die Strasse auch alles dem Ufer entlang und da mach mal ein Bild von einer solchen Ebene!

Dafür gibt es heute wieder einen Beitrag für meine Lollipop-Boy-Sammlung. Damit noch nicht genug. Der Flagman gibt uns die Strasse erst frei, wenn das Pilot-Auto die entgegenkommende Kolonne wieder entlassen und gewendet hat, um wie auf dem Flughafen vor dem Flugzeug, vor uns her zu fahren und uns sicher an den Teermaschinen vorbei zu navigieren.

Dann kommt bereits die Ortstafel Christchurch. Ein grosses Gelände in der Agglomeration ist überbaut mit neuen Einfamilienhäusern. Alle im einheitlichen Stil. Ein ebenso grosses Gelände wird mit Baggern bearbeitet und bestimmt werden hier auch viele ein neues Heim bekommen, welche im Zentrum alles verloren haben.

Am 22. Februar wird es ein Jahr sein, seit dem ersten massiven Be-



*Lake Ellesmere oder Katiuna Lagune und Kaitorete Spit*



*da mach mal einer ein Bild von einer Ebene!*

Irgendwo sollten wir für heute wieder Brot und Getränke besorgen und so folgen wir Umleitungen, vorbei an zerstörten Häusern und Kirchen und finden irgendwo einen Parkplatz, wo wir unser Auto mal hinstellen können. Es ist genau die Gegend, wo wir das letzte Mal ein Einkaufszentrum gefunden haben. Der grosse Pack'n safe sieht von dieser Seite auch ein bisschen mitgenommen aus und ein Zwischenteil, wo ein Parkhaus war, fehlt. Dafür finden wir eine Strasse weiter ein ganz neu erstelltes Einkaufszentrum mit Warehouse und New World, dem andern grossen Lebensmittel-Riesen neben Countdown. Die beiden sind etwa mit Migros und Coop zu vergleichen. Das Warehouse hingegen ist etwas wie die EPA war, aber mit Hochregalen ähnlich wie Ikea.

Unsere Lady führt uns souverän nach Papanui, etwas in die Agglomeration. Irgendwie stimmt es traurig, wie überall entweder leere Flächen sind, oder ganz Neues im Bau ist oder einfach im Moment noch steht, was stehen geblieben ist. Vor allem Kirchen fallen auf. Einmal steht nur noch der Turm, sicher noch nicht vor langer Zeit neu renoviert, aber das goldene Kreuz zuoberst hängt sehr windschief und ob der Rest des Turmes noch vielen weiteren Erdbeben standhält, welche sich in den letzten Wochen häufen, ist zu bezweifeln. Natürlich ist klar, dass zuerst die Infrastruktur, wie Wasser und Abwasserleitungen und Geschäfts- und Wohnhäuser repariert werden und erst nachher Kirchen und andere Denkmäler an die Reihe kommen.

Eigentlich wollte René in einem Fotogeschäft nach etwas Ausschau halten, das ihn interessiert, aber irgendwie ist uns die Lust, in die Stadt zu gehen, heute vergangen.



*Lollipop-Boy*



*follow me!*



*vom Erdbeben lädiertes Kirchturm*



*Kirche mit Durchzug*

## 31.01.12

### Christchurch - Hanmer Springs

Das Erste, was wir beim Hinausfahren auf die Strassen von Christchurch sehen, ist eine lädierte Kirche, also einfach das aktuellste Christchurch. Es ist windig und warm, wie bei uns Föhnwetter.

Zuerst fahren wir ein gutes Stück in Meeresnähe über die Ebene nach Norden, wo viel bewässert wird. In Waipara geht's ins Landesinnere Richtung Berge und wieder sind es alles gelbe, kahle Hügel, bis wir ins Einzugsgebiet des Waiau-River kommen. Dort werden die Berge höher und sie gleichen wieder eher unseren in



*Föhnstimmung*



*es geht in die gelben Berge*



*Hotel Culverden*

der Schweiz. Hanmer Springs ist ein Ferien- oder Kurort. Da locken heisse Thermalbäder, aber das sparen wir uns für den Abend auf, weil man nachher immer so gut schlafen kann. Den Lookout hingegen, wo man uns eine 360°-Rundsicht verspricht, nehmen wir in Angriff. Ein Sturm ist im Anzug und der Wind modelliert die grauen Wolken am Himmel zu den skurrilsten Bildern.

Ein Zickzackweg führt durch einen Tannenwald steil hinauf zum Ausguck. Es ist ein Wald fast wie daheim, mit Weiss- und Rottannen und Föhren und im Unterholz hat's Fliegenpilze.

Hier sind die Berge nun auch nicht mehr gelb, sie sind aufgeforstet mit Tannenwäldern und man sieht hier wie dieser Wald bewirtschaftet wird. Man erntet einfach hektarweise alles miteinander. Dann forstet man wieder auf und man sieht die verschiedenen Etappen des Wachstums. Das Klima ist hier so ideal, dass das Holz recht schnell wächst und in 25 Jahren kann man jetzt Angepflanztes bereits wieder ernten. Der Aufstieg wird belohnt mit einer Aussicht über ein weites Tal, welches der Waiau zusammen mit Hanmer und anderen Rivers für ihre beginnende Reise hinunter ins Meer beanspruchen.



*weiter landeinwärts*



*über den Waiau River nach Hanmer Springs*



*in Hanmer Springs*



*aufgeforstete Tannenwälder*



*die Ebene vor Hanmer Springs*



*gfürchige Wolken*

Auch der Besuch der Hot Springs ist lohnend. Man hat hier eine Menge Möglichkeiten und beinahe die Qual der Wahl, unter den verschiedenen Temperaturen von 35 bis über 40° von gewöhnlichem über Mineral- bis Schwefelwasser herauszufinden, was einem am Besten zusagt.

Der für die Nacht angedrohte Sturm von bis zu 120 km/h bleibt glücklicherweise aus, oder wir haben ihn gar nicht mitbekommen, weil wir dank unserem Bad so herrlich geschlafen haben.



*Hot Springs*



*Abendstimmung, oder der Sturm ist abgeblasen*



*auch mit Schwefel*

## 01.02.12

## Hanmer Springs - Kaikoura

Ein Stück des Weges müssen wir heute wieder dem Waiau River entlang zurückfahren. Nach der grossen Ebene bei Hanmer Springs muss er sich in Schluchten einen Weg durch eine der gelben Gebirgsketten suchen. Von einer alten One-Lane-Bridge aus dem Jahr 1886 wird heute bungeegejumped und durch die Schlucht jagen wiederum Jetboote oder man könnte River raften. Einfach verrückt muss es sein, denn adrenalinsüchtig ist anscheinend in. Uns genügt eigentlich ab und zu ein Stopp bei einer Brücke, in einem Tal bei einem Fluss oder



farbige Landschaft



...und Jetboote



golden, wenn die Sonne scheint

auf einem Hügel, wo man in die Weite blicken kann, oder dann bei einem Tip-Top-Kiosk, wo es Pure-Passion-Fruit-Glacé gibt oder einen Mochaccino, wie heute in Waiau. Eigentlich nur, weil ich aufs WC musste. Und ist die Ortschaft noch so klein, ein Waiau Hotel, eine Waiau Hall & Library hat es hier, genauso, wie einen schönen Kinderspielplatz und sicher ein sauberes, öffentliches WC. Dann kommt über 60 Kilometer nichts mehr. Nur irgendwo in der Einöde ein grosses, geschlossenes Skizentrum, das im Winter vielleicht belebt ist. Über die kurvenreiche Strasse geht's hinauf und wieder hinunter in Schluchten über One-Lane-Bridges über die Rivers und Streams und weiter durch die gelben Hügelzüge bis man Richtung Meer kommt, wo die Welt dank Bewässerung wieder etwas grüner erscheint.



Bungeejumping von der Brücke



Waiau River



Waiau Hotel

Kaikoura ist vor allem berühmt für die Bootstouren, wo man Wale beobachten kann. Auch Seehundkolonien- und Vogelbeobachtungen werden neben Seal-Snorkeling und Meeres-Kajaking angeboten. Im hiesigen Top10 machen wir Halt.

Das letzte Mal machten wir auch hier Zwischenstation, aber das Wetter war für all diese Aktivitäten nicht so toll. Ich weiss noch, dass wir im Bett gespürt hatten, wie die Wellen ans Ufer donnerten. Heute scheint hier noch die Sonne und das Meer macht kaum Wellen. Aber die Schifffahrt für die Walbeobachtung um halb zwei ist bereits gecancelt, weil der Wind zu stark geworden ist. Die nächste Möglichkeit wird um 16 Uhr in Aussicht gestellt. Aber die skurrilen Wolkenformen am Himmel, genau wie gestern, verheissen nichts Gutes und falls die Tour stattfinden würde, wären mir 145\$ zuviel, um am Schluss noch die Fische füttern zu müssen. Tatsächlich haben wir gerade Glück, dass wir noch trocken von unserem Städtchenbummel wieder heim kommen. René zwar ohne seinen Hut, den hat ihm eine Böe vom Kopf gerissen und dann in den Fluss geschmissen. Eine Ente, ganz verdattert, hat vor Schreck grad laut geschnattert...



*über Berg...*



*...hinunter ins Tal*



*Strandgut*



*am Strand von Kaikoura*



*noch mit Hut*



*und die Ente ganz verdattert.....*

## 02.02.12

## Kaikoura – Richmond

*der Küste entlang...**...wo die Seehunde sind**Sanddünen*

Das Wetter hat sich bis heute Morgen noch nicht anders besonnen. Im Gegenteil, die Wolken hängen noch tiefer über den Bergen ins Meer hinab als gestern Abend. Bevor wir uns in der Einsamkeit wieder verlieren, müssen wir unseren Tank wieder mal füllen. Es ist heute der 74. Tag, welchen wir mit unserem Camper unterwegs sind. Es sind bald gegen 8000 Kilometer, die wir gefahren sind und es ist uns noch keineswegs verleidet.

Der SH1 führt uns weiter nordwärts und über weite Strecken alles ganz der Küste entlang. Etwa zwanzig Kilometer von Kaikoura entfernt halten wir Ausschau nach Seehunden, denn wir wissen noch vom letzten Mal, dass sie hier praktisch bis an die Strasse heran kommen. Tatsächlich sieht man auf einer weiten Strecke eine Menge dieser faulen Säcke auf den Steinen herumlümmeln. Sie sind hier zwar ein bisschen vorsichtiger als im Cape Foulewind, wo sie sich an die Menschen gewöhnt haben. Hier hat man das Gefühl,

*nicht dass du mit den Engeln singst!*

dass sie einen gut im Auge behalten. Aber man hat ja genug Statisten für ein paar Fotos zur Auswahl. Das Wetter ist etwa gleich diesig, wie das letzte Mal, als wir diese Strecke in der anderen Richtung gefahren sind. Auf der ganzen Strecke begleitet uns die Bahnlinie

*die buckligen, gelben Hügel...**in Richtung Blenheim*

des Tranz Costals, nur begegnen wir ihm nicht. Er fährt um halb zehn in Kaikoura ab und so schnell fährt er nicht, dass er uns einholt. Am Nachmittag kommt er aus der andern Richtung um halb vier Uhr an und während der Nacht donnern etwa drei Güterzüge über seine Schienen, die gerade hinter dem Top10 in Kaikoura durchführen und das haben wir heute Nacht dann gut registriert.

Sobald sich die Strasse wieder dem Landesinnern zuwendet, wird die Welt wieder gelb. Nein zuerst kommen die rosaroten, weiten, ebenen Flächen des Salzwerks vom Lake Grassmere. Die weissen Salzberge haben wir letztes Mal näher begutachtet und diesmal lassen wir es gut sein. Es regnet zwar nicht gerade richtig, aber wir fahren trotzdem lieber weiter. Berge sind es eigentlich nicht ganz, die wir durchfahren, aber doch sehr hügelig, meist kahl und baumlos, dafür aber mit einem gelben Grasteppich überzogene Haufen. Man hat herausgefunden, dass sich der Boden hier gut für Reben eignet und zu den grossen Rebbergen, welche letztes Mal frisch gepflanzt waren und sich in den vier Jahren recht gut entwickelt haben, sind noch mehr grosse, jetzt grüne Flächen dazu gekommen. Das Weinanbaugebiet um Blenheim hat sich sicher gut verdoppelt.

Im Städtchen Blenheim machen wir auch heute wieder einen kleinen Spaziergang, zum Ersten, weil wir noch etwas einkaufen müssen und eigentlich könnten wir auch irgendwo was essen. Am Schluss landen wir wieder im Beizlein neben dem Museumsflieger Argosy, dort gibt's nämlich nach dem Fisch zum Dessert eine echte Tip-Top.



*wahrscheinlich muss es makaber sein*



*jetzt kommen die Reben*



*die Anbaufläche ist gewachsen*



*vieles ist aber immer noch gelb*



*in Blenheim*



*Nelson Haven bei Atawhai*

benden Kurven, haben wir auch den Blue Hill bald hinter uns und schon kommt Nelson in Sicht. Das Meer ist gerade wieder im Ausgang. Nelson Haven ist sowieso ein ganz flaches Becken und ist, wie der grosse Waimea Inlet hinter Rabbit Island, im Moment fast trocken. Die Stadt lassen wir heute links liegen und fahren bis Richmond, ein etwas kleinerer Ort, auch am Waimea Inlet, wo es einen Top10 hat. Ein kleiner Spaziergang durchs Städtchen, das ganz grossartig eine neue Mall hat, liegt gerade noch drin, ich bin heute doch recht müde.



*immer wieder sagenhafte Bäume*

Wir wollen aber heute noch weiter bis nach Nelson und ausnahmsweise sind es einmal sogar mehr als 200 km. Wir möchten nämlich noch in das Naturschutzgebiet des Abel Tasman, das wir letztes Mal nicht gesehen haben und als wir am Neujahr ankamen, hatten sie dort gerade grössere Überschwemmungen und weggespülte Strassen, welche nun hoffentlich wieder repariert sind.

Über eine richtige Passstrasse mit mir den Atem rau-



*Nelson in Sicht*



*noch blühen die Schmucklilien*



*Wasserspiele...*



*...und Sonnenuhr in Richmond*

03.02.12

## Richmond – Collingwood

Der Sternenhimmel in der Nacht und die Wetterprognosen für heute scheinen wieder nur leere Versprechungen zu sein. Der Himmel ist wiederum grau. Das scheint halt einfach Neuseeland-Wetter zu sein. Deshalb fahren wir auch heute wieder frisch drauflos Richtung Norden und ziemlich dem Meer entlang. Das heisst, nein vor Motueka ist es nicht gerade Meer, sondern wieder ein Inlet, das scheint so etwas wie eine Lagune zu sein, ganz flach und nur bei Flut steht hier vielleicht ein oder zwei Meter Wasser. Nur eben, immer wenn wir kommen ist Ebbe!



Gemüsekulturen



Motueka

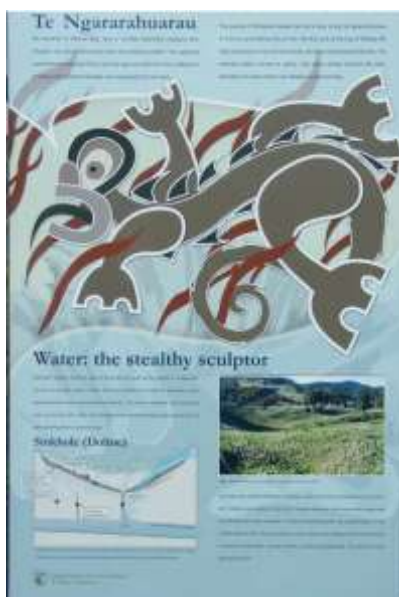
Motueka wirbt beim Dorfeingang wieder mit Kajaks und Kajak-Adventures. Drei, vier Kilometer weiter in Marahau ist der Ausgangspunkt für die Wanderungen durch den Abel Tasman Nationalpark. Vielleicht, wenn's auf dem Rückweg besseres Wetter ist - aber jetzt fahren wir mal weiter und hier finden wir endlich auch



Inlet, Lagune oder einfach kein Meer



kommt doch zum Kajaken!



die Apfelbaumkulturen, Kiwi- und Aprikosenplantagen, welche alle sorgfältig mit feinen Netzen bedeckt sind und bewässert werden. Dann geht's wieder bergauf, wo wir oben dem braunen Schild folgen und die zehn Minuten durch ein Wäldchen wandern, das von karstigen Felsen durchsetzt ist wie auf dem Pragelpass und in seinem Untergrund geheimnisvolle Höhlen verbirgt, bis zu einem Lookout, der die



von Hawkes Lookout aus über Motueka bis zum Meer

Sicht bis hinunter über die Plantagen und den Ort Motueka bis zum Meer freigibt.



*Klauen des Ngararahuarau*



*so wohnt man hier oben*

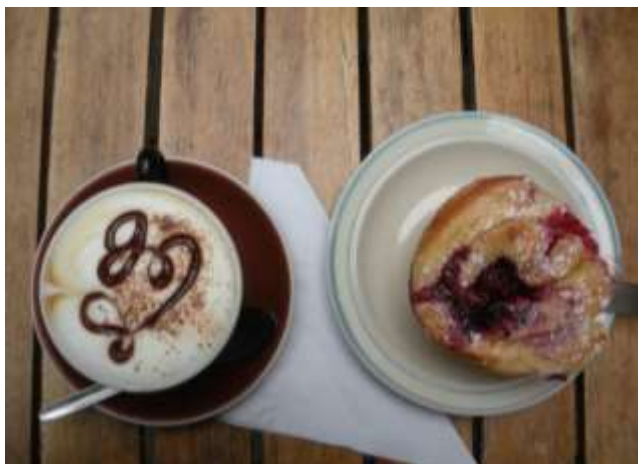


*jetzt geht's wieder runter – und wie!*

Hier gibt es eine andere Erklärung für das zerfurchte Gestein der Karstlandschaft: Te Ngararahuarau war ein schrecklicher Drache, der nur darauf aus war, Männer zu verschlingen und Frauen einzufangen. Er versklavte auch die schöne Ruru, aber sie war zu klug für ihn, lullte ihn mit leistungsstarken Karakia ein und floh aus seiner Höhle als er schlief. Die Leute von Whakatu halfen ihr, eine Falle zu stellen, lockten ihn in ihr befestigtes Dorf und zündeten es an. Er floh auf die Spitze der Takaka Hill und versucht verzweifelt, seinen Weg nach Hause zu graben, wurde aber von den Flammen verzehrt. Seine verkohlten Schuppen und Krallen wurden zu Stein und wurden über den ganzen Hügeln verstreut, einschließlich der Gegend, die heute als Hawkes Lookout bekannt ist.

Immer meint man, man sei nun auf dem Pass angelangt, aber irgendwie lieben es die Neuseeländer, Kreten Highways zu bauen. Es geht wieder eine ganze Weile alles in der Höhe den Gipfeln entlang, bis sich die Strasse wieder fast beängstigend in die Tiefe stürzt. Ich möchte diese Kürvlete und Spitzkehren definitiv nicht fahren müssen und bin froh, dass es wenigsten René Spass macht. Ich kann ja daneben die Beine anziehen und die Augen zumachen.

Takaka heisst uns an der Golden Bay willkommen. Also legen wir mal einen Stopp für einen Kaffee ein. Im Dangerous Kitchen gibt es ein richtig gutes Brioche mit Raspberries drin. Mit ihren Slices und süssen Schnitten in allen Farben, die mir einfach immer zu süss und zu staubig sind, kann ich nämlich meist nichts anfangen. Ich bekomme diesmal einen richtig schönen Mochaccino, aber dazu ein so rosarotes Ding, das wie ein Schaumgummikügelchen aussieht und auch so schmeckt - wäh! Wenigstens hat es René gern. Immerhin liegt es neben der Tasse und nicht wie damals in Wellington, als es sich *im* Kaffee unwiederbringlich auflöste.



*glücklich mit Mochaccino und Rapsberries Brioche...*



*...in der gefährlichen Küche*

Wir fahren doch noch etwas weiter bis nach Collingwood, wo wir einen Platz in einem Campingpark bekommen. Hier hat diese Woche die Schule wieder begonnen und es ist eigentlich kein Problem, auf irgendwelchem Platz eine powered Site zu bekommen.

Auch Collingwood liegt an einem Inlet und auch hier ist das Meer fort, was uns die Gelegenheit zu einem ausgedehnten Marsch dem Ufer entlang gibt, wo René wieder unendlich viele Motive für seine Kamera findet.

Ich habe gelesen, dass hier im Tasman Distrikt Godwits (Kuaka), das sind grosse, braune, watschelnde (oder wohl Wattvögel?) aus Alaska den dunklen Monaten vom September bis Februar daheim entfliehen und sich hier wiederum eine gute Kondition aneignen müssen, um den Heimflug im März wieder zu überstehen. Daheim wird dann in den 24 Tagstunden wieder gebrütet und Jungmannschaft aufgezogen.

Ich habe Glück, der erste Vogel, der mir begegnet ist ein solcher Godwit, neben vielen andern, den schwarzweissen Muschelfessern, welche dort in Scharen warten, bis ihnen die Flut wieder frisches Futter hereinbringt.

Während ich probiere, die heutigen Erlebnisse wieder ein bisschen geordnet zu Compi zu bringen, verhüllen sich die Hügel, in welchen wir morgen noch gerne etwas gewandert wären, immer mehr, bis man ausser dem Wasser, das inzwischen wieder bis fast vor unsere Haustüre gekommen ist, nichts mehr sieht.



*düster empfängt uns Collingwood*



*Godwit*



*kein Jetty mehr*



*und kein Meer*



*alle warten...*



*aufs Wasser, das Fressen bringt*

04.02.12

Collingwood – Motueka



*die 35 km lange Sandbank, der Farewell Spit*



*das Meer ist voll*



*aber das Wetter?...*



*es spiegelt die wolkige Welt*



*wo die Strasse endet*



*ist das Reich der Kormorane*

Immerhin ist wenigstens das Meer am Morgen voll und man sieht nun dank der klaren Luft die lange Sandbank am Cape Farewell im äussersten Norden, den sogenannten Farewell Spit. Er ist 35 Kilometer lang und ist ein Naturresevat für Vögel wie z.B. die Godwits etc. und man hat dort keinen Zutritt.

Zum Cape Farewell, welches seinen Namen auch Kapitän Cook verdankt und zum Leuchtturm dort am nördlichsten Punkt der Südinsel, führen Wanderwege. Eigentlich wäre dieser Leuchtturm ja noch ein fehlendes Teil in unserer Sammlung. Der Nebel und die Wolken stauen sich eher über den Bergen im Landesinneren, in Richtung Norden und gegen das Meer hin scheint blauer Himmel durch. Also probieren wir's doch. Allein schon die Fahrt ist lohnend. Das Meer ist bereits wieder dran, sich zurückzuziehen und das noch verbleibende Wasser ist so glatt und spiegelt die wolkige Welt wider. Unzählige Wasservögel tummeln sich hier und suchen in dieser Einöde ihre Nahrung.

Plötzlich ist die Strasse zu Ende, ohne Ankündigung und ohne Wegweiser, wo die Wanderpfade weitergehen. Wir parkieren dort, wo die Strasse nun ungeteert im Waldgebiet des Nationalparks verschwindet, in welchem es von unzäh-



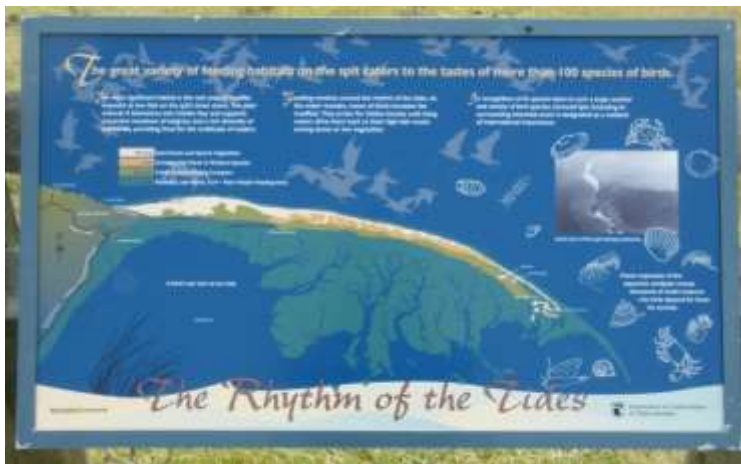
leere Hüllen

ligen Zikaden sirt und knackt. Man sieht die Lärmdierer nirgends, sie sind so gut getarnt. Bei näherer Inspektion sieht man höchstens noch leere Hüllen mit Beinen und Kopf, welche sich aus einem vorherigen Leben hohl und unbeweglich noch an einen Baumstamm klammern.

Ein paar hundert Meter weiter finden wir ein Infocenter, von wo es auf einen Hügel zu ei-



das Wasser gibt das Ufergebiet frei



am Farewell Spit



Blick zurück, von wo wir kamen

nem herrlichen Aussichtspunkt geht und wo auch der Ausgangspunkt für zwei verschiedene Wege bis zum Leuchtturm und dem Cape Farewell ist. Wir wählen den Lookout, denn zum Leuchtturm ist der Pfad als anspruchsvoller Bergweg bezeichnet und René in den Schlappen - lieber nicht. Es ist auch faszinierend, einmal aus der Höhe die Küste des Meeres zu sehen, wie das Wasser wieder das ganze Ufergebiet freigibt und sich in Rinnsalen und Flüßchen davon macht. So treten auch wir ohne ein Foto vom nördlichsten Leuchtturm zu haben, aber immerhin von diversen Strandidyllen von unterwegs, wieder unseren Rückweg an.



„Blumen“ am Weg



Montbretien



der Strand – hier ohne Sand



*in Takaka*



*Kunst in Takaka*



*keine Kirche, aber zu verkaufen*



*der Seidenholzbaum*

In Takaka gibt's eine Pie und ein TipTop, bevor wir wieder den Takaka Hill in Angriff nehmen. In diesen Fastfood-Kiosks unterwegs, welche manchmal auch für die Dorfbewölkerung die einzige Einkaufsmöglichkeit sind, gibt es meistens auch einen Kaffee oder Getränke aus dem Kühlschrank. Neben den unzähligen Varianten von süssen Schnitten, von welchen es mich aber oft nur schon beim Anschauen schüttelt, gibt es fast immer auch heisse Pies, so kleine Pastetchen, etwas grösser als unsere Käseküchlein, gefüllt mit allerlei ‚Gutem‘ wie Gehacktem, Fisch, Schinken etc, aber mit Deckel, damit man nicht sieht, was drin ist. Sie sind aber so mastig, dass ich es erst etwa zwei oder dreimal geschafft habe, eins zu essen, nachher habe ich jeweils wieder für lange Zeit genug davon. Auch Chick'n Chips oder Fish'n Chips sind meistens im Angebot. Ich habe ja so gern Fisch, aber diese hier sind in einem dicken Mantel eingebackene, billige Filetstücke, dass auch dies mir die Freude nehmen kann.

René zieht mich bereits auf, wenn ich mal nichts zu bekritteln habe, wenn ich etwas Neuseeländisches am Futtern bin. Dafür halte ich mich dann ‚daheim‘ ab und zu wieder mal an einem Entrecôte fest, das über den Tellerrand hinaus ragt.

Hier in den Waldstücken über den Takaka Hill, der aus Marmor sein soll, fallen wieder Farnbäume auf. Denen sind wir nun auf der Südinsel erst an der Westküste im Norden begegnet. Vom Marmor sieht man nichts, nur vom Karstgebiet, wo wir noch einmal beim Lookout anhalten, weil ein Mü besseres Wetter ist, als gestern und dann peilen wir den Top10 in Motueka an. Falls es Morgen doch besser werden sollte, könnten wir die Beach-Wanderung im Abel Tasman Nationalpark doch noch machen, aber der Wetterbericht richtet sich einfach nicht nach unseren Wünschen.

Auf dem Campingplatz stehen viele schöne Bäume und hier sind einmal die verschiedenen Sorten mit Namensschildern angeschrieben. So lerne ich also fast im Vorbeigehen, dass die jetzt gerade hier im Norden pastellfarbig rosa blühenden Bäume Silkwood heissen. Also Seidenholz, im Gegensatz zum Pohutukawa, der der Eisenholzbaum ist.

05.02.12

## Motueka

Das mit der Wanderung vergessen wir. Der erste Blick in den wunderschönen Seidenholzbaum, unter welchem unser Auto heute Nacht gestanden hat, ist eher betäubend. Der Regen hat schon viele seiner schönen Blüten heruntergestreut. Wir beschliessen, hier nochmals einen Tag zu verlängern. Dann könnte ich meine noch nicht geschriebenen Tage wieder aktualisieren und endlich so modifizieren, dass man auch die Orte auf der Landkarte anklicken kann und etwa eine Ahnung bekommt, wo wir gerade unterwegs sind. René hat die Karte in mühsamer Kleinstarbeit zurechtgezimmert und sie auch mir zum Verwenden gegeben, so dass ich nur noch meine Dateien anpassen muss.

Im Lauf des Tages hat es dann doch wieder aufgehört zu regnen und wir benützen nun die Gelegenheit, auch etwas frische Luft zu schnappen und stellen uns vor, dass wir am Ende der Strasse, wo der Zeltplatz ist, ans Meer kommen. Dort sind aber noch weite Kuhweiden und man sieht in dieser Ebene auch nicht, ob dahinter wieder ein wasserloses Meer beginnt.

Wir lassen es bei einem Rundgang durchs Villenviertel mit seinen schönen Gärten, in welchen viele Seidenholzbäume blühen, gut sein.



*was sonst noch am Weg zu sehen ist*



*Seidenholzbaum*



*kein Meer, nur Kühe*



*im Neuseeländischen Neubau*



*der selbstgebaute Campervan*

Im Übrigen sind nun auch bereits überall die Dahlien am Blühen, also nichts mehr mit Frühling, eigentlich ist schon August und wir warten immer noch auf den Sommer!

Wir müssen nur noch Brot posten, der Countdown und sonstigen Grossverteiler sind auch am Sonntag offen, von 8 bis 8, an sieben Tagen. Einen Wähenteig finde ich aber heute nicht, ich möchte nämlich nochmals einen Versuch starten, ob ich eine Aprikosenwähe zustande bringe und ich schaffe es diesmal sogar mit einem selbstgemachten Teig! (fast).

06.02.12

Motueka - Picton

*Happy birthday!*

6. Februar - Waitangiday, der Nationalfeiertag Neuseelands und René's Geburtstag. Letztes Mal waren wir am 6. Februar auch genau in dieser Gegend und wir fuhren auf Rabbit Island, einem beliebten Ausflugsziel der Neuseeländer und René hat dort an seinem Geburtstag im Meer gebadet! Erst als überall so Sonntags-

stimmung war und alle Läden wegen Waitangiday geschlossen hatten, begriffen wir langsam, was es mit diesem Tag auf sich hatte.

Heute ist wie gesagt, wieder Waitangiday und wieder fahren wir auf dem State Highway 60 Richtung Nelson, vorbei an Rabbit Island, aber die Temperatur draussen würde uns heute nicht zu einem Bad verleiten. Das hat es auf unserer Reise überhaupt noch nie getan,

*endlich hat's mal Wasser im Inlet**Feiertag in Nelson**bei Nelson*

obwohl wir meinten, wir fahren in den Sommer.

Als wir heute Morgen in Motueka gestartet sind, hatten die vielen Inlets und Lagunen, denen man entlang fahren muss, ausnahmsweise einmal Wasser, ein ganz anderes Bild, mit vielen Spiegel-Effekten.

Das ganze Gebiet hier bis Nelson wird mit Obst- und Gemüsekulturen bewirtschaftet. Endlich sehen wir, wo die von uns importierten, Neuseeländischen Äpfel herkommen. Eine Ortschaft heisst hier nämlich Braeburn und Niederstamm-Kulturen hat es in der Gegend jede Menge.

*Brücke über den Pelorus*

Bis wir in Nelson sind, ist der dortige grosse Inlet auch langsam am Versanden. Man sieht die verzweigten Priels wie Bächlein, die sich mit dem letzten Wasser davon machen.

Auf gewundenen Pfaden führt die Strasse nun durch meist gebirgige Landschaft hinüber ins Gebiet der Sounds und Fjorde. Wo die Strasse auf der Karte einen rechten Winkel macht, müssen wir wieder mal eine Brücke von oben und unten inspizieren. Die Pelorus Bridge hoch über den Pelorus River, der smaragdgrün aus der Tiefe leuchtet.

Sein klares Wasser verführt zum Baden (jüngere Leute als wir) und das Schild oben an der Brücke, welches das Springen von der Brücke verbietet, fordert sie natürlich gerade dazu heraus.

In Havelock, diesem charmanten Fischerdörfchen, wo man Grünlippenmuscheln, ihre Spezialität in allen Restaurants, gross schreibt, ist nun vollends Ebbe-Zeit. Dieses wasserlose, flache Becken sieht aber bei weitem nicht so braun und eintönig dreckig aus, wie viele andern Ortes. Es sind Binsen oder Schilfbüschel, welche die Öde direkt beleben, dazwischen kleine Bächlein, welche sich durch grüne Algenauen schlängeln. Das Bild vom gegenüberliegenden Hügel aus ist faszinierend. Dort begleitet uns ein ohrenbetäubender Lärm von Zikaden zu einem Lookout. Diesmal bleiben sogar ein paar auf ihrem Ast sitzen, wenn wir ihnen näher kommen, auf dass unsere Sammlung auch mit lebendigen Exemplaren ergänzt wird und nicht nur mit den leeren, zurückgelassenen Panzern. Man hat hier auf dem Queen Charlotte Drive auch immer herrliche Ausblicke hinunter aufs Meer und die Sunds und

Fjorde, fast wie in Norwegen. In unzähligen Kürvelein windet sich der Weg über Berg und Hügel bis man endlich unten am Meer zuerst ein riesiges Holzverlade-Areal sieht. Ein grosses Schiff wird eben mit Kran und Baggern mit Baumstämmen beladen. Dann kommt hinter der nächsten Bergnase bereits Picton.



*die Lärmidierer*



*springen verboten*



*in Havelock*



*Blick zurück...*



*...auf Havelocks Inlet*



*der Kenepuru Sound*



Queen Charlotte Sound



nur Wald statt Sound



der Holzverladehafen von Picton



Holz



man wohnt hier



Picton, das Tor zur Nordinsel

Diesmal haben wir uns unseren Platz im Holidaypark in Picton am Morgen schon reserviert und das Ticket für die Überfahrt Morgen um zehn Uhr mit der Aratere können wir uns nach unserer Ankunft dort im Büro der Interislander Ferry auch bereits sichern.

welche einem Sound entlang führt und weit in die zerklüftete Inselwelt an der Nordost-Spitze der Südinsel führt. Entgegen meinen Erwartungen führt die Strasse mehrheitlich durch Wald, obwohl man praktisch dem Ufergebiet entlang fährt. Dabei erstaunt es mich, wie überall noch irgendwer zu Hause ist. Dies verraten allerdings höchstens die Briefkästen am Strassenrand. Die Häuser selbst sind gut getarnt hinter Gebüsch oder etwas tiefer im Wald, wo man auch von der Strasse seine Ruhe hat.



07.02.12

Picton – Masterton

Wie im Flughafen, muss man auch eine Stunde vor Abfahrt der Fähre im Ferryterminal sein. Die Aratere scheint mir noch etwas grösser, als die Arahura, mit welcher wir letztes Mal gefahren sind und diesmal müssen wir Campervans zusammen mit den grossen Lastwagen und einem auf drei Etagen mit Schafen gefüllten Transporter über die Zufahrtsbrücke aufs obere Deck, während die PWs irgendwo im Unterdeck verschwinden. Die Lastwagen werden einzeln mit grossen Ketten und Ankern fest verzurrt, für uns reicht die angezogene Handbremse.

Es scheint, als wolle uns das Wetter zum Abschied von der Südinsel zur Versöhnung nochmals ein bisschen Sonne senden und wir können die Fahrt durch die Fjordlandschaft des Queen Charlotte Sounds und des Tory Channels diesmal richtig geniessen.



*es geht aufs Oberdeck*



*gut verzurte Laster*



*Adé Südinsel*



*der Queen Charlotte Sound*



*Strudel beim Tory Channel*



*die Arahura*



*willkommen in Wellington*



*Wellington*



*auf dem Fussmarsch unterwegs*



*eben erstanden: die Leica*

Durch einen felsigen Engpass gelangt man wieder aufs offene Meer und man hat fast das Gefühl, dass das Wasser dort nicht das gleiche Niveau hat und mit strudelnden Wellen versucht es den Gezeitenunterschied auszugleichen. Von der Nordinsel sieht man nicht viel. Diesmal ist sie es, die sich hinter Nebel und Regenwolken versteckt.

Auf halbem Weg auf offenem Meer kreuzen wir die Arahura, die mir aus diesem Blickwinkel eigentlich doch ziemlich verrostet und alt vorkommt.

In Wellington führt uns unsere Lady zuallererst mitten durchs Stadtgetümmel und Einbahnstrassen zielgenau vor ein grosses Fotogeschäft. René hat die Adresse im Internet gefunden und will nun nachholen, wozu er sich dort in Dunedin nicht entschliessen konnte. Er sah nämlich in einem Fotoladen eine Leica und hat sich seither geärgert, dass er dort nicht zugegriffen hat. Leider hat man solche Exemplare nicht einfach an Lager und wir versuchen es bei der Konkurrenz. Den Parkingmeter haben wir für zwei Stunden gefüttert, also machen wir uns zu Fuss in die Innenstadt auf und während ich dringendst ein WC suchen gehe und anschliessend an einem Automaten noch etwas Geld bezogen habe, hat René sein Geschäft getätigt. Strahlend kommt er aus dem Fotoladen mit einer nagelneuen Leica V-Lux 3, sein eigenes Geburtstagsgeschenk.

Wir wollen heute noch ein Stück aus Wellington hinausfahren und beauftragen unsere Lady, uns nach Masterton zu bringen, aber diesmal versagt ihre Kompetenz. Ganz neue Strassenführungen oder Autobahnabschnitte kennt sie nämlich noch nicht, wie wir schon mal konstatieren mussten und blindlings, wie wir ihr bereits vertrauen, merken wir zu spät, dass wir auf dem SH1 anstatt SH2 Richtung Norden fahren. Also machen wir



*Police Baracks*

einen U-Turn einmal nicht auf ihren Befehl. Weichen wir nämlich normalerweise auch nur zehn Meter von der vorgegebenen Route ab, merkt sie das sofort und hört nicht auf, einen zu einem ‚U-Turn when possible‘ aufzufordern. Dank diesem Umweg fahren wir an der Peripherie von Wellington gerade an einem Countdown vorbei, wo wir uns wieder mit Brot und sonstig Nötigem eindecken können.

Dann geht's im zweiten Anlauf bei mehr oder weniger regnerischem Wetter dann auf dem richtigen Weg ins Hutt Valley und über den Rimutaka, eine richtige Passstrasse, die aber eigentlich sehr gut ausgebaut ist. Man merkt das Einzugsgebiet von Wellington, denn es hat vergleichsweise viel Verkehr. Vielleicht sind wir uns das von der Südsinsel her auch nur nicht mehr gewohnt.

Wir fahren noch soweit uns die Lady leitet, bis Masterton, weil es dort einen Camper-Holiday-Park hat, der sich auch wirklich in einem Park befindet. Wir können uns einen Platz aussuchen und wir schauen, dass wir A wegen Regen nicht unter einem Baum und B in der Nähe von Küche und Dusche/WC sind, damit man mit Geschirr und Zahnbürste nicht allzu weit suchen gehen muss. Aber heute Nacht scheint wieder einmal der Mond und vielleicht, vielleicht morgen ....



*über Berg und Hügel*



*Carterton*



*Graffitis*



*immer der Mahnfinger*



*mit der neuen Kamera*



*Bild Nummer 6*

08.02.12

## Masterton – Waipawa



Mahn-Plakate



der gefällt mir besser

Es sind tatsächlich etwas Aufhellungen unterwegs, man ist ja schon mit wenig zufrieden. Wir fahren wieder durchs Landwirtschaftsland der Nordinsel. Es ist eine leicht hügelige Landschaft mit grüneren Wiesen und wieder mehr Kühen als Schafen. Am Strassenrand rennen wieder die Mynas im letzten Moment auf die Seite. Rennvögel sahen wir auf der Südinsel keine. Ich beginne mit meiner Kamera Lollipopboys und die Mahn-Plakate für mehr Verkehrssicherheit zu sammeln.

Woodvilles umgebende Hügel sind gespickt mit unzähligen Windrädern. Es wäre Zeit für einen Kaffee und wir wiederholen uns. Letztes Mal war auch hier Kaffeepause. Leider realisiere ich zu

spät, dass es in diesem

„Cafe“ nur einen Automaten hat und ich bekomme so einen lächerlichen Pappbecher mit einem Deckel, einen „Cafe to go“ und ich gehe auch damit bis zum nächsten Rinnstein.

Die nächste Ortschaft ist Dannevirke. Diese ist, wie auch Woodville von Skandinaviern gegründet worden, welche die Landschaft gerodet und zu

bewirtschaften begonnen haben. Ich will vom Wikinger, der am Stadteingang die Besucher begrüsst, ein Foto haben, denn der soll Lykke-Lise, die dieser Tage Geburtstag hat, meine Glückwünsche überbringen. Bei einem Städtchenbummel komme ich doch noch zu einem richtigen Kaffee und sonstigem „unbedingt Nötigem“, wie zum Beispiel einem neuen BH.



öffentliche WC werden sogar bewacht!



TUI-Brauerei



auf den Höhen von Dannevirke



Dannevirke

Ein nächster möglicher Etappenstopp wäre Waipukurau oder Waipawa, weil es dort auf meiner Karte einen Zeltplatz für Camper hat. Eine Adresse, welche ich der Lady angeben könnte, finde ich allerdings nirgends, deshalb fragen wir im i-Site in Waipukurau, welches im Bahnhofchen untergebracht ist. Bahnhöfe sind praktisch überall umfunktioniert in Kioske, i-Sites oder Cafés und dergleichen. Auf dem Bahngelände, welches unsere Strasse seit Woodville mehr oder weniger treu begleitet, fährt wohl selten ein Zug und wenn, dann höchstens ein Gütertransport. Seine Schienen scheinen ziemlich rostig und eine Oberleitung hat es auch nicht.

Der hiesige Campground befindet sich kaum einen halben Kilometer von hier und der nächste zehn Minuten entfernt, in Waipawa. Der Letztere sei ein bisschen der hübschere. Also gehen wir mal nachschauen, wie uns dieser hier gefällt. Ein Blick in Küche und Toiletten machen uns die Entscheidung leicht. Wir fahren weiter und in Waipawa sieht es doch etwas besser aus.

Für einen „Stadtrundgang“ braucht man nicht allzu lange. Ein halbes Stündchen als Verdauungsspaziergang reicht aus, um vom Dorfanfang bis zu seinem Ende alles Wichtige gesehen zu haben. Hauptsächlich den Glockenturm, der in der untergehenden Abendsonne ins Auge fällt. Es ist ein Kriegsdenkmal und ich



*Glockenturm als Kriegsdenkmal*



*Schaufenster*



*keins ist echt*



*zweckentfremdete Bahnhöfe*



*die kann man mieten*

kann fast nicht glauben, dass aus diesem Distrikt allein im grossen Krieg, also im ersten Weltkrieg über 80 junge Menschen weit in der Fremde ihr Leben lassen mussten. Beim unbewachten Bahnübergang müssen wir doch tatsächlich wegen eines Zuges aufpassen. Aber der kommt mit so einem Getöse und Gebrumm daher, dass man ihn lange im Voraus kommen hört und genug Zeit hat, Reis-saus zu nehmen.

09.02.12

Waipawa - Hastings



Alpakas



braune, runde Hügel

Aber zuerst möchten wir soweit es geht, Richtung Cape Kidnappers fahren. Den Namen hat dieses Kap wiederum von Cook, weil ihm dort wegen eines Missverständnisses die Maoris einen Mann der Besatzung entführt hatten. Am äussersten Ende ist ein Naturresevat mit einer Töpel-Kolonie, wo von Juli bis Oktober bis zu 17000 Töpel brüten. Während dieser Zeit ist der Zutritt untersagt, jetzt könnte man jedoch entweder dem Strand entlang dorthin gelan-



gekidnappt

Bis jetzt sind uns fast auf jedem Zeltplatz Enten begegnet, aber hier kann man hinter den Cabins gar Alpakas sehen.

Auch heute ist der Himmel wieder wolkig und grau bedeckt. Den Bildern von den braunen, runden Hügeln und dem blühenden, wilden Fenchel, der jetzt die Strassenränder ziert, fehlt einfach ein bisschen die Brillanz.

Einmal muss René aber trotzdem auf die Bremse treten und wir marschieren ein Stück der Strasse entlang zurück, um einen wunderschön grünen Teich nochmals etwas aus der Nähe zu begutachten. Ist es Schlamm oder sind es Wasserlinsen, die die ganze Oberfläche bedecken? So genau kann man das nicht unterscheiden, aber es sieht faszinierend aus.

Dann kommen wir wieder mehr in die Nähe des Meeres, wo das Gebiet ebener wird und wo man wieder Plantagen und Kulturen von Äpfeln, Obst und Wein hinter Hecken versteckt.

Hastings und Napier an der Hawkes Bay liegen vor uns und wir werden uns für eines von beiden für heute Nacht entscheiden.



grüner See



am Cape Kidnappers

gen oder auf einem alten Heuwagen, der von einem Traktor gezogen wird, dorthin chauffiert werden. Die Strecke ist etwa acht Kilometer lang und dem Strand entlang ist sie nur bei Ebbe begehbar. Bis wir ankommen, ist natürlich die Abfahrtszeit der Traktoren vorbei, aber bis die Ebbe am tiefsten ist, geht es noch gut anderthalb Stunden und das Wetter hat aufgerissen und endlich scheint wieder mal die Sonne.

Also marschieren wir los, vielleicht sehen wir auch so noch etwa den einen oder andern solchen Töpel, die sich aus grosser Höhe mit hoher Geschwindigkeit ins Meer stürzen und sich so ihr Futter holen. Auf unserem Marsch begeistern mich aber zuerst einmal die mächtigen Klippen. So klassisch wie diese sind, habe ich noch keine gesehen, aber ich habe sie mir immer genau so vorgestellt. Wie das Meer von unten nagt und frisst und ab und zu wieder einmal ein Baum vom Wald herunterstürzt und Gestein, das einmal im Meer war und dann in schrägen Schichten hoch hinauf geschoben wurde, wieder zurück dem Meer zum Frasse heruntergeworfen wird. Natürlich findet René

auch wieder unendlich viele Motive, um seine neue Kamera auszuprobieren. Töpel begegnen uns zwar keine, die einzigen sind wir selber, denn die grossen Seevögel, die gerade ihre Jungen zum Fliegen animieren sind mitnichten Töpel, wie ich später anhand von Bildern feststellen kann,



*Klippen*



*Kaffee Schaumgummi*



*Fackellilien Kniphofia*



*das Meer holt es sich*



*am Cape Kidnappers*



*wie ich es mir immer vorgestellt habe*



aber ich habe noch nicht herausgefunden, wie sie denn heissen.

Trotzdem befriedigt von unserer Wanderung müssen wir etwa auf der Hälfte des Weges umkehren, damit wir vor der Flut wieder zurück sind und nicht zuletzt auch, weil wir für heute genug Sonne abbekommen haben.

Wir entschliessen uns fürs Top10 in Hastings und machen als Erstes noch einen Bummel durch das Städtchen. Freundlich und herausgeputzt erscheint es uns. Sicher weil man endlich wieder mal im Sonnenschein spazieren gehen kann, aber auch die vielen Blumenampeln entlang der Einkaufsstrassen tragen dazu bei. In der Mitte der Stadt ein riesiger runder Brunnen, darum herum als Kreisel die Strasse und in der Mitte hindurch die Eisenbahnlinie, auf welcher ab und zu mal ein Güterzug fährt. Der Glockenturm daneben ist diesmal nicht ein War Memorial, sondern erinnert an die fast hundert Opfer des Erdbebens von 1932, welches mit einer Stärke von 7.9 auch ganz Napier zerstört hat.

Da sind wir nun ausgezogen, um schnell in der Stadt eine Glacé zu essen. Dabei war die Stadt dann doch weiter entfernt, als wir mein-



*keine Tölpel*



*per Traktor zu den Tölpeln*

ten, eine Glacé ist uns nirgends begegnet und als wir endlich nach zwei Stunden wieder im Campground ankommen, sehen wir, dass vor dessen Eingangstoren ein klassischer Tip-Top-Kiosk steht!



*Kreisel in Hastings*



*Te Mata Peak Aussichtsberg*

## 10.02.12

### Hastings - Wairoa

Bevor wir weiterziehen, möchte ich zuerst noch auf den Te Mata Peak von wegen guter Aussicht. Es sei auch eines der Musts for Kiwis. Man kann hinauffahren und zwar bis zuoberst auf den Gipfel und ich muss wieder mal die Augen schliessen, bis René in schwindelnder Höhe nahe am Abgrund parkiert hat. Man hat uns nicht zu viel versprochen, die Aussicht ist atemberaubend. Ich meine, man könne gar das East Cape sehen, Napier und Hastings, die auf einer relativ grünen Ebene weit unter uns liegen, vor Napier ein Kreuzfahrtschiff. Eine Frau von hier erzählt, dass dieses Jahr der schlechteste Sommer gewesen sei, soweit sie sich erinnern möge. Andere Jahre sei hier im Februar nichts von Grün zu sehen wie jetzt. Von hier kann man auch jenen Berg mit dem unaussprechlichen Namen sehen, den wir nicht besucht haben, weil er zu weit von befahrbaren Strassen entfernt ist. Er hat den weltweit längsten Namen, den ein Berg oder Ort hat: Taumatawhakatangihangakoauauotamateapokaiwhenuakitanatahui was da heisse: ‚Der Hügel, auf dem der grosse Gatte des Himmels, Tamatea, klagende Töne auf seiner Nasenflöte erschallen liess, auf dass sie zu seiner Geliebten aufstiegen‘. Natürlich machen wir auch einen Stopp in Napier, der Art-Déco-Stadt, wo sie mit Bussen im Meer herumfahren. Ich erinnere mich an den feinen Crayfisch, den ich hier hatte,



*ausnehmend grüne Landschaft*



*der grüne Berg mit dem unaussprechlichen Namen*



*Rikschas in Napier*



*gepflegte Rabatten auf dem Weg zum Te Mata Peak*



*typisch Napier*



*im Stil Art-Décos*



*haushohe Agaven*



*auch in Napier*

aber heute gibt's nur eine Cremeschnitte, die auch gut ist, es ist schliesslich erst Mittag. Dafür erstehe ich wieder zwei offenerzige T-Shirts, immer in Erwartung von endlich wärmerem Wetter.

Wir halten nochmals ganz am Meer und bewundern die heute wieder etwas grösseren Wellen. Dann führt die Strasse wieder vom Meer weg über Gebirge mit vielen Kürvlein, die immer mit einer

Richtgeschwindigkeit angeschrieben sind. Bei 25 ziehe ich die Beine an und bei 15 schliesse ich die Augen. An vielen Orten wird noch besser ausgebaut, oder aber man muss abgerutschte oder sonst lädierte Stellen sanieren, deshalb viele Möglichkeiten, meine Sammlung mit Lollipopboys und -girls

zu erweitern.



*schlendern durch Napier*

Wir kommen am Lake Tutira vorbei und anschliessend der Ortschaft Tutira. Der Postoffice-Tutira-Shop ist allerdings ziemlich das Einzige, was man davon sieht. Wir erkennen ihn als den, wo wir auch wegen einer Tip-Top angehalten haben. Es war jener Shop, wo der Laptop geklaut worden war und man an den ehrlichen Dieb appellierte, dies wieder in Ordnung zu bringen. Diesmal ist der ganze Laden zum Verkauf ausgeschrieben. Sieben Tage Arbeit die Woche wird dem Besitzer langsam zu anstrengend.



*...wo Busse im Meer schwimmen*



*auftanken am Meeresteg der Hawke Bay*



*weiter nordwärts*

Lange Zeit begleitet uns auch heute die Bahnlinie und beim grossen Via- oder Bahn-duk halten wir und probieren es aufs Bild zu bringen. Der Mohaka River hat riesige Canyons ins Land gefressen und während die Bahn über hohe Brücken kreuzt, führt die Strasse in die Schlucht hinunter und auf der andern Seite wieder hinauf. Wilde Ziegen werden als Gefahr auf der Strasse signalisiert – eine sehe ich gar auf der Bahnschiene. Nur kommen da, wie gesagt, nicht so viele Züge vorbei.



*Postoffice-Tutira-Shop*



*Zeit, um die Beine anzuziehen*

Ein paar gelbe Hügel weiter kommen wir in Wairoa an und dort finden wir einen sehr gepflegten Campingplatz.



*eröffnet 1937*



*Mohaka-Eisenbahnbrücke 95m über dem Fluss*



*highest Rail Viaduct in Australasia*



*im Tal des Mohaka*



*Ihr letztes Familien-Foto?*

11.02.12

Wairoa - Gisborne

*Wairoa im Regen**ein schlimmer Unfall**ein Friedhof am Weg**eine düstere Reise*

Nichts mehr ist mit Sommer oder dergleichen. Prasselnder Regen aufs Dach weckt uns heute wieder mal auf. Der Seidenholzbaum, unter welchem wir stehen, hat uns mit schweren Wassertropfen und all seinen braunen Blumenresten überschüttet.

Der Campground hier in Wairoa scheint bei älteren Semestern mit riesigen Wohnmobilen oder am besten mit ganzen Autocars beliebt zu sein. Dafür ist der Spielplatz umso kleiner, aber die sanitären Anlagen sind tip top.

Gerade bei unserem Wegfahren heult wieder einmal eine Sirene. Unfall oder Feuer? Oder Tsunami? Es geht so lang bis endlich der Ton abschwillt. Aber das örtliche Polizeiauto überholt uns, noch ehe wir aus der Ortschaft hinausgefahren sind. Es ist grauig und neblig und es regnet zwar fein, aber ausgiebig. Nach vielleicht 10 Kilometern überholt uns das Feuerwehrauto. In dieser Zeit seit dem Alarm ist das Haus sicher bereits abgebrannt, wenn es noch weit geht, und es könnte weit gehen, denn zwischen Wairoa und Gisborne ist auf den ganzen 97 Kilometern keine nennenswerte Ortschaft - einfach Einsamkeit und ab und zu Farmerhäuser. Nie aber sieht man Ställe und Scheunen dabei, wie bei uns. Höchstens Schuppen, mehr oder weniger verlottert und manchmal noch die Gehege, in denen sie die Schafe zum Verladen zusammentreiben. Auch die Häuser sehen oft recht heruntergekommen aus. Vielleicht hat man in der Nähe etwas Besseres gebaut, aber solange eine Fernsehantenne auf dem Dach prangt, ist es sicher noch bewohnt. Einmal liegt ein kleiner Friedhof in der Nähe der Strasse, auf dem gerade etwa sechs Gräber zu sehen sind.

*man wohnt aber immer noch hier*

Nach etwa dreissig Kilometern führt eine Stichstrasse zur Mahia Peninsula, entlang an einer schönen Bay und an eine Lagune, wo man Vögel beobachten könnte. Aber bei diesem Wetter streichen wir das von unserem Plan und fahren weiter Richtung Gisborne. Wieder überholt uns ein Polizeiauto und nun haben wir den Ort des Geschehens erreicht. Es ist ein schrecklicher Verkehrsunfall in einer Kurve vor uns. 45 Kilometer mussten die Rettungsfahrzeuge von Wairoa und ebenso weit von Gisborne kommen. Wir stellen uns auf eine längere Wartezeit ein, aber dann wenden alle Autos in der Schlange und ein Rettungshelfer teilt uns mit, dass die Strasse wegen eines tödlichen Unfalls wahrscheinlich noch einen halben Tag gesperrt sei. Wir müssen also bis Wairoa zurück und dann via die Tiniroto-Road, über die wir auch in knapp 100 Kilometern durchs Landesinnere Gisborne erreichen. Diese Strasse ist noch etwas enger, hat noch mehr Kürvlein und führt über gebirgige, gelbe Hügel durch noch einsamere, aber wunderschöne Gegenden. Wäre da nur nicht ab und zu der Nebel und das feine Regengefieserl.

Einmal leckt eine Kuh ihr offensichtlich eben neugeborenes Kälbchen, das noch ganz breitpurig auf gespreizten Beinchen aufgestanden ist.

Man sieht so wenig Häuser, dass man sich wundert, dass hier überhaupt ein Schulbus verkehrt, was die knallgelben Schilder behaupten.

Ab und zu sieht man neben dem Strassenrand ein kleines Kreuz mit künstlichen Blumen dran, ein Mahnmal, dass hier einmal jemand gestorben ist. Auch in jener Kurve in der Mitte zwischen Wairoa und Gisborne wird wohl jetzt dann ein solcher Mahnfinger zu sehen sein.



*die Feriengegend wäre schön*



*abgeschieden und einsam*



*Mahnfinger am Strassenrand*



*Statue Captain James Cooks der hier 1769 landete*



*nichts hält diese Surfer ab*



Gisborne



Turanganui Rver, der kürzeste Fluss NZs, nur 1200m



und der reparierte Berninaladen



steht zum Verkauf

Einmal waren es zwei Kreuze, die wir gesehen haben und an jedem hing noch ein Töffhelm. Sowas macht einen schon nachdenklich und es wirkt vielleicht noch mehr als die manchmal makaberen Schilder, welche ab und zu am Strassenrand für ein sicheres Verkehrsverhalten werben. Der Spruch: hohe Sommer-Crash-Rate - langsamer! begleitet mit einem Bild der Feuerwehr, einmal mit der Ambulanz und einmal gar mit dem Leichenwagen zum Beispiel, oder eines mit einem Andreaskreuz am unbewachten Bahnübergang mit dem Spruch: Verliere lieber eine Minute, nicht dein Leben. Ich probiere jeweils diese Plakate zu erhaschen. Manchmal gelingt es mir im Vorbeifahren. Gestern erwischte ich eins das hiess: 'Heard about the drunk who thought he was OK to drive?' Daneben ein Grabkreuz und darunter: Bloody Idiot.

Wir erreichen Gisborne also nach 180, statt nach 100 Kilometern und es regnet immer noch.

Im Laufe des Nachmittags schaffen wir es bei einem zweiten Anlauf, dass wir doch noch einen kleinen Stadtrundgang durch Gisborne machen können, ohne nass zu werden.

Wie man sich doch manchmal an Details erinnern kann. Vor vier Jahren machten wir auch hier Station und es war knappe zwei Wochen nach dem Erdbeben, welches auch ein paar Häuser zerstört hatte. Von weitem erkennen wir unser damaliges Hotel direkt am kürzesten Fluss Neuseelands, welches auch noch überall Risse hatte und im obersten Stock gar mit einer Bretterwand notdürftig geflickt war und wir finden auch den Bernina-Laden, bei welchem man hinter den Schaufenstern ins Freie sah, weil das ganze Dach eingestürzt war. Er

ist wieder schön aufgebaut und er ist zum Verkauf ausgeschrieben! Genau wie der Trödlerladen in Kurow und gestern der Postshop in Tutira, welche wir auch von unserer letzten Reise her wieder erkannt hatten.



das Schiff in der Hauptstrasse

12.02.12

## Gisborne - Te Araroa

Wir hatten auf dem Campground gestern keine gute Internetverbindung und René möchte seine Daten etwas speditiver hochladen. Also fahren wir zuallererst auf den Parkplatz des Countdowns, wo das alles viel besser funktioniert.

Anschliessend kann's losgehen. Zuerst eines der 101 Must Do's for Kiwis, die Wainui Beach gleich nach der Poverty-Bay in Gisborne. Aber eben das Must Do wäre surfen oder baden in der Bucht mit weissem Sand. Dabei finden wir diesen Ort jetzt gar nicht so speziell. Erstens ist gar nicht das Wetter, das zum Baden oder Surfen einladen würde und dann dominieren hier die Privat-Villen, mit Blick aufs Meer und eigenem Zugang zum Strand. Vielleicht sind wir aber dem Wegweiser nur in der falschen Richtung gefolgt.

Wir haben die Strecke zur Bay of Plenty über den Pacific Coast Highway gewählt, die Strasse, die übers East Cap mehr oder weniger alles der Küste entlang führt. Landschaftlich

ist es eine sehr schöne Gegend, aber auch ziemlich einsam. Es hat auch nicht so viel Verkehr auf der Strasse. In der Tolaga Bay halten wir wieder an. Wir wollen den längsten Wharf in Neuseeland sehen, ehe der noch ganz zusammenkracht.



*the longest wharf*



*Wainui Strand bei Gisborne*



*Tolaga Bay*



*in ganz Neuseeland*



*faszinierende Klippen*



*am Ende die Fischer*



*wie lange steht er wohl noch?*

Also ein Wharf sei laut Dix ein Kai oder Anlegeplatz. Anfangs der Zwanziger Jahre wurde dieser 600 Meter lange Kai, (in Australien heißen diese Wharfs ‚Jetty‘) auf welchem gar Eisenbahnschienen sind, gebaut. So konnte man auch bei Ebbe Güter in die Schiffe verladen. Heute funktioniert der Transport anders und die Brücke ist am Zerfallen. Aber als Historisches Monument muss man es ebenso gesehen haben und man bittet um Spenden für die dringend nötigen Reparaturen. Mich faszinieren zwar noch fast mehr wieder die Klippen im Hintergrund, welche ich sonst eigentlich nicht so aus der Nä-

he hätte bestaunen können.

Die nächste Ortschaft, Tokomaru, 35 Kilometer weiter, habe den Charakter eines typischen Küstendorfes. Immerhin hat es hier einen Laden und über den Regalen auf den Schildern ist alles in Maorisprache angeschrieben. Für jene die es nicht verstehen, wenigstens auf der Hinterseite noch in Englisch.



*Gedenkstätte*



*Fund am Strand*



*auf ‚Maorisch‘ angeschrieben*



*Tip-Top*



*Tokomaru-Bay*

Ein Plakat an einer Gartenmauer wirbt gar für einen Maori-Sprachkurs. Überhaupt scheint hier dieses Ostland mehrheitlich von Maoris besiedelt zu sein. Viele ihrer mit Schnitzereien reich verzierten Versammlungshäuser, ein wichtiger Teil ihrer Kultur, sind hier zu sehen.

Beim nur Vorbeifahren bekommt man von dieser Kultur allerdings nicht viel mit. Ich kann jetzt vielleicht von Strassenrändern erzählen, die dicht mit blühendem, wildem Fenchel oder mit den borstigen Karden bestanden sind oder dass die blauen und weissen Schmucklilien und auch die vielen blauen und rosa Hortensien bei den Häusern nun schon bald wieder verblüht sind. Dass die Strasse in vielen Kürvlein von Meereshöhe über Kretenhighways abwechselt und man bei abgerutschten Stellen oder ‚uneven surfaces‘ vorsichtig sein muss. Dafür erscheint das Land dank des vielen Sommerregens ziemlich grün.

Bei Tikitiki mäandriert der Waipau River in einem immens breiten Bett, obwohl er eigentlich noch gar nicht das Meer erreicht hat. In den Bergen, aus welchen er herkommt, ist es neblig und dunkle Regenwolken verschleiern die Gipfel. Nochmals einen Gipfelsturm und dann kommen wir wiederum hinunter ans Meer nach Te Araroa.

In Te Araroa finden wir mit Mühe und Fragen den Campground, der nur auf einem einzigen Verzeichnis eingetragen ist. Es ist genug für heute, es waren gut 190 Kilometer und wir bekommen jedenfalls einen Platz zum Aussuchen.

Es ist hier ruhig und wir werden von glücklichen Hühnern empfangen und umbettelt.



*neblige Berge und Fenchel am Strassenrand*



*der Waipau River bei Tikitiki*



*Überreste eines Hauses in der Bucht nahe beim Campground*



*glückliche Hühner*



*...und andere Chicks*

13.02.12

Te Araroa – Opotiki



*der Titel für mein Buch!*

Jetzt habe ich den Titel für mein neuestes Werk meiner Erlebnisse in Downunder. Am Camperbus neben uns steht er angeschrieben: Adventure Before Dementia!

Und bevor wir den zweiten Teil unserer Ostkapumrundung auf dem Pacific Coast Highway in Angriff nehmen, besuchen wir nochmals Te Waha O Rerekehu, den grossen Pohutukawa in Te Araroa. Er ist 21.2 Meter hoch und misst an seiner breitesten Stelle



*Te Waha O Rerekehu*

über 40 Meter. Er ist der grösste seiner Spezies auf der Welt. Seine Blüten sind nun auch vorbei, aber für mich ist der Besuch eines so ehrwürdigen Baumes eben auch ein Must Do!

Gleich nach dem Campground, wo wir diese Nacht verbracht haben, windet sich die Strasse einen Hügel hinan, von wo wir bei einem

Stopp nun doch noch das East Cap, das heisst Richtung Osten und Datumsgrenze schauen können. Trüb ist sie, die Aussicht nach gestern und auch über die weite Rössliweide unter uns, welche mir am gestrigen Abend bei einem Versuch, bei anbrechender Dunkelheit zum Meer zu gelangen,



*der Haq aus Farnbaumstämmen*



*der Welt grösster Pohutukawa*



*was René dort sah*



*Blick Richtung East Cape oder nach gestern*

noch fast zum Verhängnis geworden wäre! Der Weg zurück aufs WC war nämlich gerade etwas zu weit!!!

Ich finde die Gegend noch fast einsamer als gestern. Das Wetter verhilft natürlich auch zu einem trüben Eindruck. Es kann vorkommen, dass Kühe oder Schafe aus den Weiden ausbrechen. Das kann man melden, die Telefonnummer steht oftmals auf grossen Schildern. Die Tafel: Vorsicht Kühe oder Schafe sieht man oft, aber was eine Kuh auf einem Rollbrett soll, muss uns zuerst noch jemand erklären!

Abwechslungsreich führt die Strasse wieder an die Meeresküste und dann in vielen Kurven über Berge, wo ‚Washouts‘ (Abgerutschte oder unterspülte Stellen) die Durchfahrt behindern. Einmal müssen wir eine ganze Strecke über eine neuerstellte, noch ungeteerte Strasse im Einbahnverkehr umfahren. Es scheint, dass die Alte ganz abgerutscht ist und man einen neuen Durchgang suchen musste. Die Baggerarbeiten, welche ganze Hänge heruntergraben, sind noch voll im Gang. Wer weiss, ob dies auch wegen der Unwetter war, die ums Neujahr hier wüteten?

Ein Stopp und ein Kaffee ist bei Pacific Coast Macadamias unbedingt fällig. Auch dies kennen wir vom letzten Mal. Man hat hier eine wunderbare Aussicht auf die Whanarua Bay und man kann sich mit Spezialitäten aus Macadamianüssen eindecken. Endlich gibt's mal süsse Slices, die auch ich gut finde!

Noch während wir gemütlich im Freien unseren Kaffee und die Aussicht auf die Bay geniessen, beginnt es nun zu regnen und es will nicht mehr aufhören, bis wir in Opotiki aufgeben und uns von unserer Lady zu einem Zeltplatz führen lassen.

Ich hoffe hier wenigstens auf eine gute Verbindung ins Netz und möchte endlich meine Tagebuchnotizen à jour bringen.

Es ist fast niemand hier auf dem Platz, logisch bei solchem Wetter. Aber es hat eine schöne Küche und ich kann sogar mit den Hörnli-Resten von gestern einen Gratin machen.



*Makadamia*



*Hinweissignale*



*wo die ersten Maoris 1350 mit dem Kanu gelandet sind*



*beim Kaffee mit Blick aufs Meer*



*neue Strassenführung*



*noch voll im Bau*

14.02.12

## Opotiki

Eigentlich wäre ich gerne mit dem Boot von PeeJays auf White Island gefahren und hätte dort das Abenteuer Vulkan erleben wollen. Das wäre dann Adrenalinschub für mich gewesen! Doch so wie wir gestern die Wetterprognosen konsultieren konnten, sieht es für die kommenden Tage miserabel aus. Da man gar auf offener See in ein anderes Boot umsteigen muss, dürfen die Wellen auch nicht allzu hoch sein. Um neun Uhr ist Abfahrt in Whakatane und bis dort sind es noch gute



*jeder Ort hat sein Hotel*



*schon fast die ganze Stadt*



*Rostgards*

60 Kilometer. Durch diesen Plan scheint uns nun ein Strich gemacht worden zu sein. Es regnet schon um sechs Uhr früh. Ausserdem bin ich gestern mit meinen Tagebuchdaten überhaupt nicht fertig geworden. Also entschlossen wir uns, hier nochmals einen Tag zu bleiben und das Regenwetter hier auszukosten. Gegen Mittag reisst der Himmel dann etwas auf und wir versuchen wieder mal einen Anlauf, zu Fuss in die Stadt zu kommen. Sie ist zwar wirklich nur klein, aber der 'New World' ist gerade am entgegengesetzten

Ende etwas in der Agglomeration. Aber so haben wir immerhin alles von dem zum Teil historischen Städtchen gesehen und gar eine Residenz von 'Rostgards' gefunden. Auch hier gibt es ein grosses Kriegsdenkmal und auch diese kleine Ortschaft hat im 'grossen Krieg' über hundert Soldaten verloren. Das ist für mich einfach fast nicht fassbar.

'Daheim' geht's dann mit Voll- dampf hinter den Computer, wäh-

rend draussen die Sonne immer mehr das Regiment übernimmt....



*Maori Kultur auch bei den Schulhäusern*



*Kriegsdenkmal in Opotiki*



*katholische Kirche out of order*



*Flaschenputzerbäume*

15.02.12

Opotiki - Rotorua Blue Lake

Zwar hält das Wetter bis zum Abfahren noch dicht, die Wolken und Nebel wälzen sich aber zwischen den Hügeln in den Tälern herum. Wir sind noch keine zehn Kilometer gefahren, beginnt auch der Nieselregen wieder. Wir halten uns an den SH2, weg vom Meer,



*auch traurig?*

weg von Whakatane und definitiv weg von White Island. Schade, dieses Abenteuer hätte ich gerne noch erlebt, aber es hat halt nicht sollen sein.

Es geht wieder landeinwärts Richtung Rotorua, ins Gebiet wo es aus dem Boden dampft und schwefelt. Nach Kawarau ist es nur ein kleiner Umweg von drei Kilometern. Es liegt

am Fusse des Putauaki, eines Vulkans und dort sind wir noch nie durchgefahren. Im ersten Moment hat man das Gefühl, dass dort riesige Dampfvolken aus dem Boden aufsteigen, wie es in dieser Gegend so vorkommen kann, aber dann wird man gewahr, dass der Verursacher ein grosser Holzverwertungsbetrieb ist, wo wahrscheinlich Holzschnitzel hergestellt werden. Seine Dampfvolken sind es nämlich, die den ganzen Vulkan umnebeln. Es begegnen uns nun auch etliche Holz-Lastwagen.



*der Putauaki, der zu seiner Geliebten wollte*



*immer trauriges Wetter*



*die One-Lane-Bridge mit Schienen*



*Dampfvolken aus dem Holzverwertungsbetrieb*



*Holz wird herangeschafft*



*Hells Gate*

Schon sind wir wieder an den Roto-Seen: Lake Rotoma, Rotoehu, Rototi, Rotorua. Wieder halten wir am Eingang von Hells Gate und diesmal entschlossen wir uns doch für einen Besuch, obwohl es ausgerechnet jetzt wieder zu nieseln beginnt. Kaum sind wir drin, fängt es richtig zu regnen an und verdirbt uns gerade allen Spass. Statt Blubber am Mud-pool plätschert es von oben. Das Areal, wo es dampft und faucht ist recht gross und der Dampf kumuliert sich mit dem Regen nebel. Immerhin haben wir nun die einzigen Thermalwasserfälle der südlichen Hemisphäre gesehen.



*der reinste Niagara*

Auf dem Situationsplan ist da der reinste Niagarafall eingezeichnet und dann rinnt dort so ein kleines Wässerchen! Die Wasserfälle haben es glaube ich etwas auf uns abgesehen. Und von wegen Mud Pools - da sind wir uns einig - die Schönsten sind in Te Puia.



*wo's dampft und stinkt*



*Pech und Schwefel*



*Australien Landkarte*



*heisse Wässerchen*



*aus Farnbaumholz*

Wir peilen für heute den Tikitapu, den Blausee, resp. den dortigen Top10 Holidaypark an. So hätten wir die Gelegenheit, Buried Village zu besuchen. Das ist ein Freilichtmuseum ähnlich wie Pompeji. Das Dorf hier wurde 1886 bei der Explosion des Vulkans Mt. Tarawera verschüttet und ist nun zum Teil wieder freigelegt. Aber auch das müssen wir wohl auf Morgen verschieben. In Rotorua plätschert es nicht mehr, es schüttet, dass man die Strasse kaum mehr sieht.

Die Rezeptionistin hat ein Herz für uns. Weil wir relativ früh sind, kann sie uns den besten Platz geben, den sie hat. Nicht unter einem

grossen Baum und in nächster Nähe von Küche, Toilette und Duschräumen.

Die Tagebuchseiten sind jetzt alle fertig und hochgeladen, also gibt es wieder mal eine ausgiebige Runde SkipBo neben einem Kaffee mit Schlitz, wir nennen die rosaroten, süssen Slices so.



*Sicht mit Scheibenwischer im Schnellgang*



*Kia Ora in Rotorua*

In der Küche hat es zwei funktionierende Backöfen und den einen davon nehme ich in Beschlag, um einen Gratin zu machen. Für mich gibt's wieder mal ein riesiges Filetsteak und bis dies vertilgt ist, erscheint doch noch für die letzte halbe Stunde des Tages die Sonne am Himmel und wir können bei fast blauem Himmel einen Verdauungsspaziergang an den Blausee machen.



*im trockenen Stübchen bei Kaffee und Schlitz*



*doch noch blauer Blausee*



*mit Kormoran*

16.02.12

## Rotorua Blue Lake - Hamilton

*heute ist der Blausee auch blau**gerade daneben der heilige Grünsee*

Wenigstens ist heute der Himmel an einigen Stellen etwas blau und die Sonne scheint gar, wohl um kurz zu schauen, wo sie als Nächstes wieder hinpissen soll. Die Zwischenzeit wollen wir aber ausnützen und fahren die paar Kilometer noch weiter der Waldstrasse entlang, bis nach Buried Village. Beim Scenic Lookout, mit herrlicher Aussicht über den Blausee, wo wir heute übernachtet haben und auf der andern Seite über den für Maori heiligen Grünsee, in dem man weder fischen noch baden darf, ist ein Stopp natürlich obligatorisch. Auch hier, wie immer, wenn man in einen Wald kommt und die Sonne scheint, machen die Zikaden einen Saulärm, dass einem fast die Ohren zu läuten beginnen.

Te Wairoa, das Freilichtmuseum stimmt hingegen nachdenklich. Eigentlich ist es gar noch nicht so lange her, am 10. Juni 1886, als der als erloschen gegoltene Vulkan Tarawera unerwartet explodierte. Sein Gipfel zerriss und es entstand eine sechs Kilometer lange und 250 Meter tiefe Spalte. Te Wairoa

*die Zikaden sirren und knacken*

und noch andere Dörfer wurden meterhoch mit Schlamm und Vulkanmaterial zugedeckt und die wundervollen rosa und weissen Terrassen, die Touristenattraktion, die als achties Weltwunder galten, sind nicht mehr. Te Wairoa hat man zum Teil wieder ausgegraben und in den Häusern kann man Fotos von den einstigen Bewohnern sehen. Es existieren bereits viele Fotografien auch von den Terrassen und dem Dorf, wie es war, deshalb berührt es einen auch mehr. Auch wenn man die Pappelallee sieht, mit ihren über hundert Jahre alten Bäumen, die Austriebe von einem Gartenzaun sind, der verschüttet wurde. Über 150 Leute starben bei dem Disaster.

*leere Hüllen**über die Katastrophe des Tarawera**von den Terrassen existieren noch Fotos*



*in diesem Haus wohnte einst diese Familie*



*alles wurde meterhoch mit Asche zugedeckt*



*Phantom-Kriegskanu als dunkles Omen*



*wieder aus der Asche ausgegraben*

Tage vorher sei als dunkles Omen auf dem Lake Tarawera von zwei voneinander unabhängigen Touristengruppen ein Kriegskanu mit trauernden Maoris gesehen worden.

Auf dem Rundgang kommt man auch am Te-Wairoa-Wasserfall vorbei. Auch dieser hat seine Geschichte. Hier wiederhole ich mich, denn die habe ich letztes Mal gefunden und geschrieben: Tarawera, der Vulkan in der Nähe von Rotorua und Putauaki waren ein Ehepaar. Eines Nachts wollte Putauaki Whakaari, das ist White Island, besuchen, denn er war in sie verliebt. Es heisst, dass sich ein Berg nur einmal im Leben bewegen kann und dies auch nur während der Nacht, also musste er sich beeilen.



*der Wasserfall...*



*...die Tränen der Tarawera*



*endlich mal ein Funtail*



*am Lake Tarawera*



*Rotorua – heute bei schönerem Wetter*



*frittierter Fisch vorher...*



*...und nachher*

Ko Putuaki, der Sohn war aber erwacht und ging seinem Vater nach. Als der Vater das bemerkte, wollte er ihn zur Mutter zurückschicken, aber es gelang ihm nicht. Darob ging auch schon die Sonne auf und die beiden gefroren zu zwei Bergen, da wo sie heute noch stehen. Als Tarawera erwachte und sah, dass ihr Mann sie verlassen hatte, begann sie zu weinen. Noch heute fließen ihre bitteren Tränen die Tarawera Falls hinunter.

In Rotorua gibt's auch heute nochmals einen kleinen Stadtrundgang. Die neue Mall haben wir noch nicht gesehen, wo man sich in den Läden fast verirren kann und prompt bleiben wir im Food-Court hängen. Nicht zuletzt wegen einem schönen, frittierten Fisch und René hat auch Gelegenheit, aus verschiedenen asiatischen Spezialitäten ein Menü zusammenzustellen.

Hier in Rotorua sind auch sehr viele Maoris daheim und uns fällt auf, wie gewichtig all die jungen Leute sind. Auch im ganzen Ostgebiet um das East Cap, wo wir gestern und vorgestern durchgefahren sind, leben hauptsächlich die Maoris. Wir sahen viele ihrer Maraes, ihrer traditionellen Versammlungshäuser mit den typischen Schnitzereien. Auch vor Kirchen und Schulhäusern haben sie dort ihre geschnitzten Torbögen angebracht. Ihre Sprache ist aber im ganzen Land allgegenwärtig. Die Ortschaften haben nämlich meistens ihre ursprünglichen Namen behalten und auch alle Strassen haben diese Namen mit den vielen Silbenverdoppelungen, wie z.B.: Opotiki, Kawakawa, Wakarewarewa oder Hihi. Es gibt fast keinen Namen, der zwei aufeinanderfolgende Konsonanten beinhaltet. Ich hatte immer Mühe, diese Namen zu buchstabieren oder zu lesen. Englische Namen haben die Orte meist von James Cook erhalten, wie auch die Berge, z.B. der Mount Egmont, der aber je länger, je mehr wieder seinen alten Namen Taranaki zurückbekommt. Auch der Mt. Cook, der Höchste wird auf Karten wieder mehr als Aoraki, der Wolkendurchstosser bezeichnet.

Dass man hier in Rotorua diese Verrücktheit machen könnte, sich in einem riesigen Gummiball einen Hügel hinunter rollen zu lassen, habe ich in meinen Aufzählungen ganz vergessen zu erwähnen und zufällig fahren wir an jenem Park vorbei und ich kann sogar ein Bild von einer solchen Plastikkugel erhaschen.

Wir machen uns auf den Weg Richtung Norden und durchfahren wieder eine Landschaft mit ganz spitzen



*damit rollt man Leute den Abhang hinunter*

Hügeln, auch das hatten wir noch nie.

In Hamilton gibt's noch einen letzten Aufenthalt vor der letzten Etappe, in welcher wir dann morgen gemütlich Auckland erreichen können.



*Monbretien am Weg*



*Werbung in den Ortschaften*



*die spitzen Hügel*



*i-Site*



*Glocken- und Denkmaltürme*

17.02.12

Hamilton - Auckland Manukau

*der letzte Morgen im Camper*

Es war heute schon unsere letzte Nacht im Camper, morgen müssen wir ihn in Auckland wieder abgeben und ich habe gestern und heute nun endlich ohne die zusätzlich gekaufte Woldecke geschlafen.

Der stellenweise blaue Himmel hat aber heute komische Wolken. Nebel schleichen in den Ebenen dem Boden nach und dahinter türmen sich Kumuluswolken, dass es aussieht, als ob ein Vulkan ausgebrochen wäre. Auf dem SH1 von Hamilton nach Auckland sind wir tatsächlich noch nie gefahren, immer haben wir die romantischen oder landschaftlich reizvollen oder touristisch ausgeschilderten Strassen genommen. Heute wollen wir bald in Auckland sein und so kommen wir am besten voran. Bis Auckland hat es sogar ein paar Kilometer Autobahn, fast die einzige in ganz Neuseeland. Express Highway nennen sie ihn, er ist richtungsgetreunt, oder wenigstens meistens, aber es gibt Strecken, da dürfen Velos oder gar Fussgänger den äussersten Streifen benützen. Einmal führt eine Autobahnausfahrt rechts weg, da muss man einfach aufpassen, weil man die Gegenfahrbahn noch kreuzen muss.

*Nebel und doch nicht**Kullerwolken*

Kurz vor Auckland in der Gegend des Flughafens, wollen wir in Manukau, den am Flughafen nächsten Campingplatz anvisieren. Hier hat aber unsere Lady ein gröberes Problem. Das Symbol unseres Autos fährt auf dem Monitor durch unwegsames Gelände und unser guter Geist will uns bei Lichtsignalen zum Abzweigen verleiten, die gar nicht existieren. Sie ist wohl noch etwas von gestern und hat nicht mitbekommen, dass hier neue, moderne Zubringer zum Airport entstanden sind.

*Fussgänger und Velos müssen die nächste Autobahnausfahrt nehmen**Fussgänger und Velos links halten*

Um 11 sind wir bereits in Manukau im Top10. Wir haben Glück und bekommen gerade mit Schwein eine Kitchen Cabin für zwei Nächte und für unsern Camper einen Standplatz für eine Nacht direkt vor der Türe. Hinter uns warten gut 4 neue Arivéés, die sicher auch gerne noch einen Platz oder mehr gehabt hätten.

Zuerst fahren wir nun wegen einem Mietauto für nächste Woche zum Flughafen. Bis wir nächsten Samstag nach Fiji abfliegen, müssen wir noch eine ganze Woche ohne Camper verträdeln. So ist es wohl heute das letzte Mal, dass wir ein so gefährliches Manöver machen müssen, weil man einfach plötzlich vor einer Schranke steht, die eine Maximalhöhe von 2.60 angibt, keine Chance einer andern Spur. Wir müssen rückwärts die Einbahnstrasse retour, denn wir sind 2.68 hoch. Das hätten sie auch früher anschreiben können! Verzweifelt versuchen wir irgendwo einen Parkplatz zu finden und stehen wiederum unvermittelt vor einer Schranke, wo man ein Ticket ziehen muss. Es ist ein riesiger Parkplatz für Langzeitparkierer und für den ersten

Tag wollen sie 36\$. Hier gibt es gar keine Chance für einen Fallrückzieher. Mittleres Gefluce, aber wenigstens haben wir einen Parkplatz.

Bei Hertz ist für nächste Woche bald ein Mazda ausgehandelt, den wir nun morgen Mittag in Empfang nehmen können. Auch hier



*Swamphen, zu Deutsch Sumpfhuhn*



*als ob ein Vulkan ausgebrochen wäre*



*ungewohnter Verkehr – dreispurig!*



*wieder Zivilisation*



*Flughafen Auckland*



*ringsum Wasser oder auch nicht*



*Pistenauslauf*



*Katastrophen-Übungsrumpf*



*Start*

haben wir Glück, freie Autos sind dünn gesät. Die Wolken haben sich draussen noch mehr formiert. Neben weissen Cumulus sind sie nun anders, fast dunkelschwarz bis wir uns nach einem gemütlichen Kaffee, der das Gemüt wieder besänftigt hat, auf den Heimweg machen. Der Ärger wäre unnötig gewesen, die Parkgebühr ist schlussendlich nur 11\$.

Und schon geht es wieder los, genau wie gestern in Rotorua. Man sieht nichts mehr, auch mit dem Schnellgang des Scheibenwischers. Dazu donnert und kracht es. Regen haben wir ja hier zur Genüge gehabt, aber es ist das allererste Gewitter.

In Manukau, wie könnte es auch anders sein, beginnt der Regen gerade bei unserem Eintreffen. Aber er kann uns doch nichts anhaben, wir haben anderes zu tun, Packen ist angesagt. Es hat sich doch einiges angesammelt in diesen drei Monaten. Wir wissen ja jetzt, wie es geht, wir werden diese verbleibende Woche noch weiterhin auf den Zeltplätzen zu finden sein, einfach in diesen kleinen Cabins, wie



*Mocchacino mit Schaumgummi*

wir jetzt eine bekommen haben, die mit einer Kochgelegenheit und Kühlschrank etc. ausgerüstet sind. Jene, die ‚selfcontained‘ sind, haben auch noch Dusche und WC, aber die waren heute ‚no vaccancy‘ und somit müssen wir halt in der Nacht in die Amenities-Gebäude marschieren.



*Parkplatzsuche*



*Drohungen*

18.02.12

## Auckland Manukau

Noch hatten wir für heute Nacht die Decke vom Camper, denn Kitchen Cabins haben nur ein Leintuch im Bett. Es ist früh Tagwache und wir wollen beizeiten für die Abgabe in Mangere sein. Alles ist nun schön aufgeräumt und man macht die letzten Fotos. Irgendwie verspüre ich eine leichte Abschiedstrauer. Unsere Lady führt uns zwar, aber irgendwie komisch in der Weltgeschichte herum. Mit den neuen Strassen hier in der Flughafenregion ist sie wirklich überfordert. Kaum haben wir auf einem Parkplatz für ‚Camper Rückgabe‘ geparkt, erscheint eine junge Frau mit einem Notizblock und fragt, ob mit dem Auto alles in Ordnung sei und war und damit hat sich's auch schon. Das ganze Übergabe-Prozedere dauert kaum fünf Minuten und wir haben uns auf etwa eine Stunde eingestellt. Man hat das Gefühl, dass wir fast weggescheucht werden. Vielleicht ist es auch das Loslassen. Wir haben nun in den drei Monaten, in welchen dieser Camper unser Zuhause war, 90 weniger als 10'000 Kilometer gefahren und er hat uns zuverlässig und treu geführt. Während wir auf den Shuttle warten, welcher alle halbe Stunden zum Flughafen verkehrt, entdecken wir, dass man auf einem der 6 Computern die da zu Verfügung stehen, generell Zugriff auf das ganze Internet hat und wir beginnen, auf dem grossen Bildschirm meine Homepage zu kontrollieren. Mit der Highspeed-Verbindung, die man hier hat, kann man das viel besser, als auf meinem kleinen 10“-Netbook-Display und ich finde noch recht viele Fehler. Der erste Shuttle fährt ohne uns. Erst anderthalb Stunden und zwei Kaffees später machen wir uns auf. Dank der speditiven Abgabe sind wir ja sowieso viel zu früh dran, wir haben unser Mietauto erst auf ein Uhr bestellt.



im „Kitchen Cabin“



vor der Haustüre der treue Camper



Dusche/WC im Camper

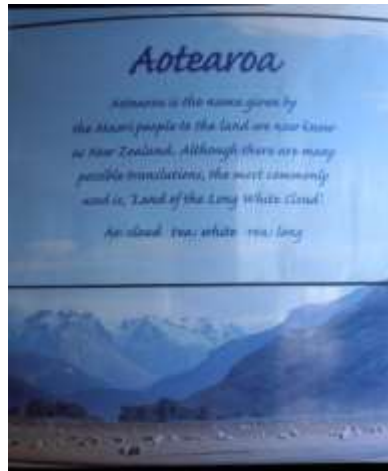


von hinten...



...und vorn

Im Asiatischen Restaurant des Flughafens versuchen wir es mit Ente und Frühlingsrolle. Mein Reis ist kalt und die Entenstücke sind so gross wie ein Pouletbein, dabei gibt es neben Stäbli nur Plastikgabeln, nirgends Messer. Da nimmt man halt einfach die Finger. Ich bin wieder mal richtig froh, dass wir nicht immer auswärts essen müssen. Am Schalter bei Hertz bekommen wir einen Auto-



*Aotearoa = Neuseeland*



*Koru = die Farnschnecke*



*alles o.K.?*

schlüssel in die eine Hand, eine noch etwas modernere Lady in die andere und finden auf Platz 62 des riesigen Mietwagenparkplatzes unseren neuen Mazda 3 mit der Kennnummer FZW645. Es ist schon eine etwas andere Perspektive, so nahe am Boden und nicht mehr so erhaben hoch über dem Motor mit Überblick auf den ganzen übrigen Verkehr. Dafür übernimmt der Scheibenwischer wieder die Blinkerfunktion und weil dies im Gegensatz zum Camper, wieder ein Automat ist, hängt man zu Beginn auch erst mal in den Gurten. Drei Monate musste René nun mit dem Knüppel im Diesel rühren.



*wenn das Ding piepst, kann ich meine Ente holen*

Jetzt dürfen wir gar auf dem Lookout nahe dem Flugplatz fahren, um den Fliegern zuzuschauen, weil unser Auto weniger als 6 Meter lang und somit kein Hindernis auf dem engen Parkplatz ist. Auf dem Heimweg geniessen wir gerade den komfortablen Platz zum Parkieren vor dem riesigen Countdown, den wir an der gleichen Strasse gefunden haben, wie unser Campingplatz liegt.



*die teuren Trolleys kommen zurück*



*unser Mazda*

Wegen meinen drei Büchsen Bier, die ich für mein Panaché brauche, muss der arme Kassierer wieder ein ganzes Weilchen warten, bis der zuständige Verantwortliche gesehen hat, dass er seine Hand wie ein Schüler in der Schule aufgestreckt hat, nachdem er ihm per Telefon angekündigt hat, dass an seiner Kasse jemand Alkohol bezahlen will. Endlich kommt er, um seinen persönlichen Code in die Kasse einzutippen, was bestätigen soll, dass er Zeuge ist, dass ich bereits 25 gewesen bin und Nicolas kann den Kassenzettel nun endlich abschliessen.



*noch ein bisschen zuschauen*



*im Countdown*



*wenn man Alkohol will*

Den Käse haben wir aber doch vergessen und rein übungs- und auch gwunderhalber fahren wir um halb Zehn die paar hundert Meter bis ins Städtchen nochmals. Jetzt muss man ja kein Stromkabel ausziehen und nicht alle Schubladen und Kastentürchen verschliessen und herumliegende Sachen verzurren. Dieser Countdown hat offen von sieben Uhr morgens bis Mitternacht, 7 Tage! Da können wir gerade davon profitieren, dass überall die Gestelle aufgefüllt werden, denn wir bräuchten noch eine starke Schachtel für die Lebensmittel, die wir diese Woche aufbrauchen wollen. Die müssen wir natürlich jetzt immer mit allem Gepäck ins Auto ein- und ausräumen.



*TelstraClearPacific, das Maori Kulturzentrum in Manukau*

19.02.12

## Auckland Manukau - Miranda Hot Springs

Bis wir nun wieder alles gepackt haben! Endlich ist alles verstaut und der Autoschlüssel ist nirgends zu finden! Wie es so ist, kommt er am Schluss auf dem Rücksitz unter dem Rucksack zum Vorschein. Wir reservieren hier nun gerade für nächsten Freitag und bekommen eine Spezialofferte für eine selfcontained Unit mit Dusche und WC zu 100 Dollar, weil es unsere letzte Nacht in Neuseeland ist. Vielleicht hat man hier an der Rezeption auf dem Computer Einblick, wievielmals wir einen Top10 berücksichtigt haben. Wenigstens seit Christchurch, dort haben wir eine neue Karte bekommen, als unsere Mitgliedsnummer plötzlich aus der Datenbank verschwunden war. Wir haben immerhin mit der Mitgliedschaft fast genau 246 Dollars für Camping und Fährgelühren eingespart.



vielleicht wäre das der Caravanpark gewesen?

Wir haben uns entschlossen, nochmals an den Firth of Thames zu fahren, dort am Meer in Kauaia sollte in einem Vogelschutzgebiet ein Campingplatz sein. Es ist ein echtes Umgewöhnen mit dem neuen Auto, man kann sogar wieder verständlich miteinander reden, ohne dass einen nicht Geschirreklapper und anderes Gegrumpel übertönt. Aber auch jetzt ertönt bei 107 km/h dieser penetrante, ekelhafte Pfeifton, sodass man automatisch nicht zu schnell fährt. 100 km/h ist auch auf der Autobahn Höchstgeschwindigkeit. Die neue Lady ist auch noch etwas mehr up to date - sie kennt die neuen Motor- und Expressways rings um den Flughafen.

Diesen Luxus für einen GPS haben wir uns für diese Woche nochmals geleistet. Da wird man nicht nur metergenau ans Ziel geführt, sondern man wird auch ermahnt, sobald man zu schnell in die 50er Zone fährt oder wenn gar eine 'Sicherheitskamera' in Sicht ist, mit Angabe, wie viele Meter sie noch entfernt ist, sodass man diesen 'Starenkasten' genau lokalisieren kann.



alles Seevögel

Den anvisierten Zeltplatz am Meer finden wir nicht, denn er ist ausser in meiner fünfjährigen Karte auch in keinem Verzeichnis zu finden und deshalb gibt es auch keine Adresse, um unsere Lady zu fragen. Dafür bekommen wir im Family Holidaypark Miranda Hot Springs ein schönes Bungalow mit Küche und diesmal mit Dusche und WC und fünf Betten.

Es ist erst elf Uhr, und deshalb noch zu früh, da müssen sie erst putzen. Darum fahren wir mal zwecks Kaffee zur nächsten Ortschaft. Im empfohlenen, berühmten Fischrestaurant in Kaiuaa waren wir schon, als wir den anderen Zeltplatz gesucht haben und dort gab's keine Tip-Top, also machen wir uns in die andere Richtung auf nach Ngatea, sprich Natje, das 17 km weiter südlich liegt. In meinem Strassenatlas ist dort ein roter Hinweis und wir finden auch die braunen Wegweiser zu den Wassergärten.

Noch können wir uns nichts darunter vorstellen, aber wir haben zwei Stunden Fun. Schon die Parkplätze sind ausgeschildert für die unmöglichsten Spezies. Wir stellen unsern Wagen auf einen für: Tourists, Retired, Recently Fired. Parkuhren an den Veloständern oder gar an einem Parkplatz für Pferde, signalisieren einen vergnüglichen Besuch dieses Ortes.



*Viehweiden*



*bei den Wassergärten*



*Parkplatz für Touristen, Pensionierte und Gefeuerte*



*Phone Mobile, All-Terrain-Mobile Phone*



*Luftpost*



*Macintosh's portabler CD-Brenner*



*in den Wassergärten*



*Bootsvermietung*



*Taubenschlag zu vermieten*



*vorsicht Steinschlag!*



*Flossengängerstreifen*



*WC für Damen und Herren*



*„Kein Trinkwasser, die Enten scheissen rein“*

Scurrile Hinweisschilder und Wegweiser führen einen durch eine wunderbare Gartenanlage mit zwei Teichen voll Seerosen, schwimmenden Krokodilköpfen, Goldfischen und Enten, für welche man beim Eintritt Futter kaufen konnte.

Man kommt an König Arthurs Schloss vorbei (der Besitzer des Parks heisst Arthur Black), an Wasserrädern, über Brücken auch zum ‚Buried Village‘, welches auf einer Hinweistafel an dieser Stelle 10 Meter tief vergraben ist.

Auch vor Steinschlag wird gewarnt. Ein riesiger Felsbrock liegt am Weg und erst wenn man vorbei ist, sieht man gerade noch ein Paar Stiefel darunter hervorschauen. Ein Taubenschlag hat Wohnungen mit Fernsehanschluss zu vermieten. Eine Schüssel prangt jedenfalls auf dem Dach dieses Vogelhäuschens, während hoch auf einem andern Baum ein Briefkasten montiert ist mit der Aufschrift: Airmail. Ein WC-Häuschen, etwa ein Meter im Quadrat hat an einem Eckpfosten zwei Türen angeschlagen, eine für Männer und eine für Frauen. Un-

ter jeder Tür sind ein Paar Schuhe sichtbar. Den Rest muss man sich vorstellen und man muss auch viel lesen. Aber was bin ich wieder mal stolz, so verstehe ich sogar die meisten Witze.

Auch ein Museum gibt es hier und zwar mit tausenden von Bierdosen und auch Cola und anderen Süssgetränken. Es gibt solche, die vierzig Jahre oder älter sind, welche Arthur Black seit 1989 zusammengetragen hat. Ein Feldschlösschen-Bierflaschen-Verschluss fehlt auch nicht in der Deckelsammlung.



*sogar Feldschlösschen*

In Miranda Hot Springs liegt der Pool mit 38 Grad heissem Thermalwasser direkt neben unserem Bungalow und den benützen wir heute noch ausgiebig. Im Meer haben wir bis jetzt in den ganzen drei Monate Neuseländischem Sommer nicht ein einziges Mal gebadet.



*Bier- und andere Dosen*



*Lotus-Blumen*



*am Seevogelstrand*



*Thermalbad in Miranda Hot Springs*



*unser Bungalow*

20.02.12

## Miranda Hot Springs



die alte One-Lane-Brücke

Der Park hier ist wirklich ein kleines Paradies und uns gefällt es da in unserem kleinen Häuschen so gut, dass wir als Erstes heute nochmals für einen Tag länger bezahlen.

Bis um zehn Uhr sind sämtliche Camper, die gestern den ganzen Park besetzt hatten, wieder abgereist, die Cabins stehen verlassen und verwaist da und ich habe Musse, wieder mal in der Laundry eine Maschine für mich zu beanspruchen. Eine Wäscheleine kann ich auf dem Balkon vor dem Haus aufspannen, denn heute ist bereits der dritte Sommertag in Serie!!! Allerdings sind grosse Kumuluswolken allgegenwärtig. Irgendwie muss ja das viele Nass der letzten Zeit auch wieder verdampfen.

Thames liegt auf der gegenüberliegenden Seite des Firth of Thames, in der Gegend wo wir die schönsten Phutukawabäume gesehen haben. Es ist von hier aus die nächst grössere Ortschaft, wo man vielleicht ein Einkaufszentrum findet. Aber eigentlich möchten wir nur noch einmal über die lange One Lane Bridge über den Waihou River, welche sogar eine Lichtsignalanlage hat, weil man nicht auf die andere Seite sehen kann.



...mit Ausweichstellen



gar als Drehbrücke



Brückenheiliger



auf Coromandel



Graffiti-Auto

Da werden wir jetzt aber direkt enttäuscht. Eine nagelneue, schön geschwungene, zweispurige Brücke, sogar mit separatem Fussgängerweg wurde in der Zwischenzeit gerade daneben erbaut. Natürlich müssen wir am einen Ende anhalten und können nun das alte Bauwerk von einer guten Perspektive aus von diesem Fussgänger-Seitenweg von oben bewundern. Jetzt sieht man auch, warum man früher eventuell mit Verspätungen rechnen musste, wenn man diese Strecke befuhr. Der mittlere Teil dieser langen Holzbrücke besteht aus einem drehbaren Eisensteg, der die Passage von Schiffen auf dem Waihou River ermöglichte. Jetzt ist die Brücke gesperrt und nicht mal mehr für Fussgänger zugänglich. Auch diese wird nun wohl dem Zerfall preisgegeben.

Zwei oder drei Kilometer weiter in Thames, gibt es wirklich einen Pack'n save und auch noch eine Menge anderer Läden und Boutiquen. Ich komme jedenfalls heute wieder um drei Flatterblusen reicher heim, die nun zu den Leggings aus Gisborne passen sollten.



*Nüsse zum selber Abfüllen im Pack'n Save*



*in Thames*



*es braut sich was zusammen*



*in der Stadt*



*zurück über die neue Brück'*



*wieder mal ein schönes Känneli*



*Modenschau*

## 21.02.12

### Miranda Hot Springs - Port Waikato

Ich benutze noch vor dem Frühstück die letzte Gelegenheit, im heissen Thermalpool hier zu baden. Ich finde es wunderschön entspannend, einfach aufs Wasser zu liegen und sich vorzustellen, man schwebe auf einer Wolke. Man muss nur den ganzen Kopf bis zu den Ohren und die Arme daneben ins Wasser legen.

Dann heisst es wieder packen und weiter geht die Fahrt, hinüber



*ein Güterzug donnert vorbei*

zur Westküste an

die Mündung des Waikato Rivers. Tuakau ist die einzige etwas grössere Ortschaft und liegt etwa auf halbem Weg auf der Strecke und dort wartet ein Kaffee und natürlich eine Tip-Top. Port-Waikato-Tuakau-Bridge-Road heisst die Strasse, die wir von hier nehmen müssen und auf ihre Brücke scheinen sie in Tuakau stolz zu sein. Die Betonbogen, ähnlich wie in Blenheim, sind an mehr als einer Fassade oder in Geschäftslogos zu sehen. Logisch, dass wir auch

hier wieder einen Platz mit einer guten Perspektive für ein Bild anvisieren.



*Zwiebeln auf der Fahrbahn*



*Tuakau Bridge*



*an der Port-Waikato-Tuakau-Bridge-Road*



*fantastische Aussicht auf dem Kreten Highway*



*Riesen-Schmetterlingsblume *Hedychium gardnerianum*  
auch ein Ingwergewächs*

Ein Farmer meint, er hätte uns auch einen Tipp für staunenswerte Fotos hier in der Gegend und er zeigt uns auf der Karte eine Strasse, wo man eine fantastische Aussicht genießen könne. Natürlich befolgen wir seinen Rat - wir haben ja Zeit - und er hat uns nicht zu viel versprochen. Es ist auch fast ein Kretenhighway, wo man auf langen Strecken weit übers Land sieht, nur leider ist bis zum Port Waikato ein gutes Stück ungeteerte Strasse. Diese sind im Prinzip für Mietwagen verboten. Also genießen wir die Panoramastrasse in der entgegengesetzten Richtung gerade noch einmal.

Zu unserer Überraschung ist der anvisierte Campingplatz am Port Waikato sogar ein Top10 und wir bekommen hier wieder eine ‚self contained Kitchen Cabin‘ mit eigener Dusche und WC. Es ist eine ganz neue Einheit aus einem vorfabrizierten Container, ganz modern eingerichtet mit verspiegelten Fenstern und Eingangs-Schiebetüre.

Wir haben gerade Zeit, auszusteigen und die Tür aufzuschliessen, bevor wieder ein heftiger Gewitterregen losprasselt. Unter dem kleinen blechernen Veranda-Vordach tönt es noch ärger, als jeweils im Camper.

Bald ist aber alles vorbei und wir erklettern in einem tiefenden und dampfenden Waldweglein einen Lookout, der uns die nächste und gar weitere Umgebung schmackhaft macht. Der Waikato ist hier breit, fast wie ein See und seine Mündung ist mit zwei gegeneinander verschobenen Halbinseln gegen das Meer hin fast abgeschlossen. Grosse Dünen aus schwarzem Sand erheben sich und verhindern die Sicht aufs Meer. Natürlich ist auch jetzt, wie immer, wenn wir ans Meer kommen, Ebbe und eine schwärzliche, nasse Ebene breitet sich vor uns aus.



*Fischer bei den Sanddünen*



*aber das ist eine Sorte von Passionsblume*



*schon scheint wieder die Sonne*



*Ausblick auf den Zeltplatz*



*wo der Waikato River herkommt*



*ein fischender Tölpel*



Sanddünen



Strandgut



das nächste Wetter dräut

Tausende von Krabben sind wieder damit beschäftigt, kleine Sandkügelchen vor ihrer Haustür zu drapieren und wenn sie die Erschütterung unserer Schritte spüren, huschen alle im Umkreis von zehn oder zwanzig Metern in ihre Löcher. Mehrere grosse, tote Fische, gut etwa dreissig oder vierzig Zentimeter lang, rothen da vor sich hin, während Fischer bemüht sind, mit ihrer Angelrute lebendige Fische zu fangen. Diesmal haben wir sogar Glück und können einem richtigen Töpel bei seiner Jagd zuschauen. Wir haben nun nämlich gelernt, wie diese aussehen. Für den Marsch durch die Dünen bis wieder zum Campground braucht man etwa anderthalb Stunden und wir sind vielleicht etwa dreiviertel Stunden unterwegs, bis bereits wieder das nächste Gewitter losbricht. Zuerst scheint es, als ob wir Glück hätten und es gegen das Landesinnere zieht. Wir können uns also noch etwas an der sagenhaften Dünenlandschaft mit den zottigen Samenbüscheln des Dünengrases ergötzen, welches aussieht wie die Fruchtstände von Anemonen und die sich vom Wind über den Sand rollen lassen, bis sie irgendwo einen Halt finden, wo sie sich festkrallen und verankern und weiter wachsen können, um sich so zu vermehren. Auch wunderschöne weisse Li-



wilde Lilien

lien finden wir als Fotosujet, nur schade, dass die Sonne fehlt. Im Gegenteil, jetzt beginnt es doch auch noch hier zu regnen und einmal mehr kommen wir halt als ziemlich nasse Mäuse ‚zu Hause‘ wieder an. Immerhin war es ‚nur‘ ein Gewitterregen und es ist nicht mehr so saukalt.



Dünenlandschaft



Samenbüschel des Dünengrases

22.02.12

Port Waikato - Auckland Manukau

Jetzt sind wir wieder da, auf dem Top10 von Manukau, dem am Flughafen nächstgelegenen Campground überhaupt, wo wir uns für Freitag eine 'Selfcontained Unit' reserviert haben.

Das Wetter war heute Morgen so traurig und trüb, dass wir beschlossen, für die nächsten 2 Tage in Auckland in jenem Waldorf Apartment-Hotel noch die letzten zwei Tage im Trockenen zu vertrödeln. Ich hätte da ja noch ein paar Tage zum Fertigschreiben und dort hatten wir freien Breitband-Internetzugang.

Wir haben am Waitako River auf einem Parkplatz, wo man freien Zugang zu einem parkähnlichen Garten hat, nochmals angehalten und am Ufer so seltsame Steine gesehen, fast wie die Mouraki Boulders, nur viel kleiner und mit einem sandigen, statt mit einem Kristall-Kern. Auch in Tuakau beim Trödlerladen, welche mir gestern die Gummitastatur, die ich in Auckland gekauft habe, mit Freuden abgenommen haben, haben wir angehalten. Ich hatte noch eine Teflon-Bratpfanne, eine hermetisch verschliessbare Salatschüssel, einen mikrowellentauglichen Pyrex-Massbecher und einen Plastikkorb, mit welchem ich immer mit dem Geschirr zum Abwaschen in die Küche marschiert bin, abzugeben. Für den Abfall war mir das fast noch zu schade. Es wurde jedenfalls ganz gerne in Empfang genommen.



Mini-Boulders



die Düne ist gefährdet



Dünengräser werden gehegt



Kormorane



reger Güterverkehr



Richtung Helvetia



*Zwiebeltransporte*



*in Auckland schiff'ts*



*unser Bungalow für Morgen*

Auch Helvetia haben wir unterwegs entdeckt. Ein Wegweiser, der in drei Kilometern in Helvetia zu sein versprach. Natürlich haben wir wieder mal gewendet und eigentlich wollten wir die Ortstafel von Helvetia als Beweis fotografieren, aber es gab keine. Wir fuhrten allerdings lange der Helvetia Road entlang, bis wir wieder beim Countdown in Pukekohe waren, wo wir vorher gerade noch ein Brot eingekauft hatten. Also ist Helvetia höchstens ein Vorort von Pukehoe. Hingegen die Zwiebelfabrik, das heisst entweder Grosshandel oder Verarbeitungsbetrieb, muss die Firma Balle Bros sein, denn dies ist hier das Ziel der grossen, mit Kisten voller Zwiebeln beladenen Lastwagen, von denen gestern einer einen Teil seiner Ladung auf der Strasse verloren hatte. Die ganze Gegend roch von den überfahrenen Zwiebeln. Auch hier in Helvetia lag ein deutlicher Zwiebelgeruch in der Luft.

Je näher wir Auckland kamen, desto mehr begann das Fotzelwetter seinem Namen Ehre zu machen. Gottseidank konnten wir dank unserer neuen Lady die Quaystreet zielgenau und ohne Umwege anvisieren und fanden direkt vor dem Waldorfhofel einen Parkplatz - nur kein Zimmer. Das heisst zuerst bestätigte er freudig, Platz zu haben und als er im Compi sah, wieviel wir im November bezahlt hatten - es war etwas um die 140 Euro, war doch nichts mehr frei. Er hat uns den regulären Preis überhaupt nicht genannt und sich im Compi für eine freie Unterkunft für die nächsten zwei Tage in irgendeinem Hotel umgesehen. Irgendwo wäre was für 450 Dollar offen gewesen oder ein Hotel im Stil Backpacker für 76\$, aber wir gaben uns die Ehre und fuhrten halt nochmals zurück nach Manukau auf 'unseren' Campground, wo wir am Freitag sicher eine Unterkunft haben werden. Diese Unit ist zwar heute noch besetzt, aber wir haben nun wieder eine Kitchen Cabin mit Kühlschrank und Kochgelegenheit und falls, müssen wir halt heute Nacht gerade Vis-à-vis aufs Häuschen und morgen können wir wechseln und haben dann ein Wohn- und Schlafzimmer, eigene Dusche und WC, zwar wie gestern in einem neuen Container, aber feudal, wie in einem Hotel. Den Spezialpreis von 100NZ\$, den sie uns am Sonntag offerierten, haben sie nun auch für morgen eingesetzt. Regenwetter und Sturmgetöse neben dem Fluglärm von abfliegenden und landenden Maschinen begleitet uns durch den ganzen Nachmittag und ich kann endlich wieder mit Musse ein bisschen meine Tagebuchaufzeichnungen aufarbeiten.

23.02.12

## Auckland Manukau

Natürlich schiffte es auch heute wieder und zwar wie! Wenn's geht, wartet man, um auf die Toilette zu gehen, bis es etwas aufhört, aber bestimmt wird man beim Retourkommen dann trotzdem nass. Eigentlich könnte man so gleich die Dusche sparen.

Immer um 10 Uhr muss man den Platz geräumt oder die Schlüssel abgegeben haben. Wir können aber warten, bis der Bungalow vis-à-vis geputzt ist und deponieren einen Teil des Gepäcks im Auto. Wir schaffen es gerade, den Rest direkt hinüber zu tragen und der Putzfrau unser Feld zu überlassen. Um auszuräumen, müssen wir jedoch wieder fast eine halbe Stunde warten, obwohl wir das Auto direkt vor der Haustüre parkieren können.

Irgendwie geniessen wir den heutigen Tag. Nichts tun, das heisst, ich aktualisiere meine Homepage bis gestern und mache Bahn frei für Neues.

Drei Monate Neuseeland - was haben wir alles gesehen und erlebt! Ich konnte es geniessen, was immer der Tag uns brachte, auch wenn es manchmal etwas nass war. Aber für uns ist das jetzt einfach Neuseeland.

Die Sprache - gut, da könnte man vielleicht mehr profitiert haben. Noch immer schrecke ich zusammen, wenn ich merke, dass jemand eigentlich mich anspricht. Ich muss mich konzentrieren und gut zuhören, damit ich es vielleicht verstehe. Gespräche rings um mich verfolge ich schon gar nicht. Obwohl wir einen Fernseher in unserem Camper hatten, haben wir den nie eingeschaltet, denn meistens war überhaupt kein Empfang oder sonst nur Ameisenlaufen. Auf jedem Campingplatz kann man auch das Fernsehzimmer benützen, aber auch das haben wir unterlassen.

Oder in den meist grossen Wohnküchen, wo auch Tische zum Essen vorhanden sind, hätte man mit andern Leuten in Kontakt kommen können, aber auch das haben wir nicht unbedingt gesucht. Meistens kamen auch gegen Abend die Eintages- oder -nacht-Camper, versorgten diesen mit dem Strom-Nuggi und zogen die Vorhänge und man sah und hörte nichts voneinander.

Da wir nie heisses Wasser in unserem Boiler gemacht haben, bin ich immer in die Küche gegangen, um das Geschirr zu waschen. Meistens war niemand sonst da oder dann waren dies die wenigen Gelegenheiten, bei welchen ich mit den Leuten ins Gespräch kam.

Auch das Radio hatte ich nie eingeschaltet. Die marktschreierische Art der Werbung geht mir wirklich auf den Nerv, so dass ich lieber meine Ruhe habe. Ich merke, ich werde halt alt! Mit Lesen komme ich im Allgemeinen gut zurecht, so dass ich Weisungen und Informationen eigentlich gut mitbekomme. Ich habe meinen guten alten Dix mit dabei, der mir in Zweifelsfällen halt immer noch behilflich ist. Oder dann frage ich, wenn es möglich ist, René: "was het er gseit?"

Was mache ich nun heute mit meinen fünf Bildern? Man hat keinen Hund vors Haus geschickt und Bilder hat's keine gegeben, denn wir sind nur schnell im Countdown gewesen, um auf der Waage beim Gemüse die einzelnen Sachen zu wägen, welche René noch mit seiner alten Kamera nach Hause schicken will. Er hat da eine ganze Liste von Sachen, die für den

Postversand

verboten sind, und alles, was ins Paket kommt, muss einzeln mit Gewicht und Anzahl aufgelistet sein.



dafür haben wir ein Super Bungalow



trübe Aussicht auf den Campingplatz



zu nur 100\$

24.02.12

## Auckland Manukau

Natürlich ist jetzt schönes Wetter und wir müssen packen! René macht sein Päckli parat und ich schaue gwunderhalber, ob der Prepaid-Stick noch tut, der läuft heute nämlich aus. Und er tut und zum Glück schaut René auch noch in seine Mailbox. Er findet einen verzweifelten Versuch unseres Reiseorganisations, uns zu erreichen. Er hat nochmals unsere Reiseroute verfolgt und mit Schrecken festgestellt, dass ihm ein Fehler unterlaufen ist. Wir fliegen nämlich morgen nach Nadi auf Fidschis Hauptinsel und von dort geht es mit einem Katamaran weiter nach Matamanoa, einer Insel der Mamanuca-Gruppe. Es gibt dorthin zwei Fährverbindungen pro Tag und Herr Jehle hat mit Schrecken festgestellt, dass unser Flugzeug erst landet, lange nachdem die Fähre abgefahren ist, das heisst, wir kämen erst einen Tag später in Matamanoa an und müssten uns in Nadi eine Unterkunft suchen. Verzweifelt hat Herr Jehle nach einer Lösung gesucht und auch gefunden. Wenn es uns



*Busreklame*



*leider ist heute kein Betrieb*



*dafür auf dem Flughafen...*



*da stehen sie Schlange*

nichts ausmachen täte, würde er uns für die Weiterreise ein E-Ticket für den Helikopter organisieren. Wir müssten ihm dann einfach unser Lebendgewicht mitteilen und unser Gepäck auf zusammen 30 Kilo beschränken. Letzteres hatten wir bereits geplant und uns vorgestellt, dass wir einen Teil des Gepäcks in Auckland am Flughafen für eine Woche zwischenlagern. In den fast fünf Stunden, die wir beim Retourkommen vor unserem Weiterflug nach Melbourne zur Verfügung haben, sollte es eigentlich reichen, dieses wieder auszulösen. Das ist es, was wir also heute, nachdem wir auf der Post das Päckli mit der alten Kamera aufgegeben haben, am Flughafen abklären wollen.

Diesmal geniessen wir es förmlich, dass wir mit unserem kleinen Auto unter dem 2.60 Meter hohen Balken durchschlüpfen können und gar kein Derby fürs Parking veranstalten müssen.

Es sollte kein Problem sein wegen der Zwischenlagerung, also auch das kann abgehakt werden und nun müssen wir nur noch in einem Einkaufszentrum nach einer, ach du Schande, neuen Tastatur Ausschau halten. Mein liebes Cömpilein hat nämlich den Weisswein

seinerzeit überhaupt nicht vertragen und seine Tasten sind jetzt wegen Trunkenheit nicht mehr brauchbar. Ich musste mir schlussendlich eine neue, externe Tastatur posten. Damit war ich bis jetzt gerettet, aber leider hat diese nun in meinem Rucksack als Handgepäck keinen Platz. Die Gummitastatur, die ich in Auckland gekauft und gestern dem Trödler weitergegeben habe, war echt nicht brauchbar. Die funktioniert vielleicht für jemanden, der mit dem System Adler schreibt - mit dem Finger kreisen und dann Angriff auf den gefundenen Buchstaben, wie der Töpel gestern, der seinen Fisch so fing. Ich finde die Lösung: ein Logitech Keyboard. Die Tastaten sind genau wie auf meinem lieben Cömpilein, mit den Pfeilen nach oben anstelle der Umschalttaste und jedesmal wenn ich etwas gross schreiben will, hüpfert der Cursor eine Linie nach oben und löscht womöglich den dazwischenliegenden Text. Ich werde mir also sehr Mühe geben müssen, falls ich mein Tagebuch vervollständigen will.

Wir schaffen es, dass wir unser Gepäck so verteilen können, dass wir morgen mit nur einem Koffer, Renés Pilotenkoffer und meinem Rucksack für eine Woche nach Fidschi fliegen können.

Zu unserem Erstaunen funktioniert der Prepaid-Stick auch am Abend noch und wir können das E-Ticket von Island Hoppers Fiji ltd noch in den letzten Stunden herunter laden. Jetzt müssen wir morgen früh nur noch eine Gelegenheit finden, dieses zu Papier zu bringen. Es ist einfach verrückt, was heute alles möglich ist. Ein Klick im Compi und die andere Seite der Welt wird in Aufregung versetzt.

Heute borge ich mir auch mal was aus der Küche aus. Weil dieser Platz so nahe beim Flughafen ist und hier entweder erste oder letzte Station für viele ist, hat es in der Küche eine grosse Schachtel mit allerlei ‚Leftovers‘. Was man nicht mehr braucht an Lebensmittel, wie Zucker, Teigwaren oder was immer man sonst in den Abfall schmeissen müsste, gibt man dort hinein. Neu Startende können sich davon bedienen, was immer sie brauchen können.

Zu meinem Couscous kann ich so gerade mal eine unbekannte

Variante einer Manuka BBQ-Sosse mit Rauchgeschmack ausprobieren und nachher stelle ich die Flasche einfach wieder zurück. Schmeckt nicht schlecht.



*Manuka BBQ-Sosse mit Rauchgeschmack*



*TelstraClearPacific, das Maori Kulturzentrum*



*mit dem grossen Totem*



*Maori-Kunst*





## Fiji – Matamanoa, First Landing



25.02.12

## Auckland - Matamanoa

An der Rezeption dürfen sie keine fremden Sticks in ihren Computer stecken, aber wenn wir die Daten per E-Mail senden, sei es kein Problem, einen Ausdruck zu machen. Gespannt starten wir unser Cömpilein nochmals auf und oh Wunder – das Prepaid-Modem funktioniert immer noch!

Wir können das Dokument zur Rezeption senden und auch noch ein Mail von Herrn Jehle beantworten. Das ist dann aber das Allerletzte, was der Stick noch hergibt. Hätten wir mit dem Nachladen nicht diesen Fehler gemacht, wäre die SIM-Karte schon vor drei Tagen ausgelaufen und wir hätten mit Bestimmtheit nicht mehr unsere Mailbox abgerufen und hätten heute Abend wohl einigen Ärger.

Um zehn Uhr müssen wir den Schlüssel von unserer Residenz hier abgeben, um ein Uhr jenen vom Auto und um halb vier Uhr startet unser Flugzeug. So können wir uns auf ein paar Stunden Rumhängen einstellen.

Ein letztes Mal parkieren wir mit Genuss auf dem engen Parkplatz vom Lookout, wo man den Flugzeugen beim Starten und Landen zusehen kann und später stellen wir unseren Mazda auf einen Platz in einer der für Hertz-Mietwagen reservierten Reihen auf dem riesigen Parkplatz. Den Schlüssel und die Lady können wir quasi zwischen Tür und Angel abgeben. 'Alles o.k mit dem Auto?' Niemand kontrolliert oder schaut nach und der vor uns stehende Kunde wird weiter bedient.

Endlich haben wir es erlebt und können es uns in einer Boeing 747-400 in Reihe 67 fast ganz zuhinterst im Heck gemütlich machen. Schon nach zwei Stunden beginnt der Sinkflug und weil wir wahrscheinlich viel zu früh sind, lässt man uns noch eine Ehrenrunde über Nadi auf Viti Levu, der Hauptinsel der Fiji Islands kreisen.

Schon liebenswürdig, wie wir auch hier empfangen werden - es hat eben frisch geregnet und noch hat man das Gefühl, dass alles dampft.



*rumhängen im Flughafen Auckland*



*Viti Levu, die Hauptinsel von Fidji*



*Empfangs-Ehrenrunde vor der Landung*



*Lebensnerven?*



Nadi



unsere Boeing 747-400



der Pilot vom Schnellboot

Wir würden am Ende der Ankunftshalle erwartet, hat man uns von den Island Hoppers mitgeteilt und tatsächlich ist dort ein Mann und eine Frau, aber mit einem TUI-Schild. Wir werden wärmstens begrüsst und um unseren Hals bekommen wir eine Kette aus kleinen Muscheln gehängt. Jennifer, eine deutsche Studentin kann uns nun schonend beibringen, dass leider noch mehr schief gelaufen ist und dass das mit dem Helikopter eben auch nicht mehr möglich ist, da es um diese Zeit nun gerade dunkel wird. Das Billet haben sie aber verkauft, obwohl ihre reguläre Flugzeit fast eine Stunde vor Ankunft unseres Fluges beendet ist.

Wir können nun wählen, heute Nacht hier in Nadi zu bleiben oder als Alternative ein Schnellboot. Das ist etwa 50 Franken billiger als der Heli. Da wir aber für heute Nacht bereits in Matamanoa bezahlt haben, wählen wir das Schnellboot. Zuerst müssen wir aber zum Hafen in Denarau kommen und für diese halbstündige Autofahrt organisieren uns die beiden einen Privatchauffeur. Es ist inzwischen dunkel geworden und Jennifer begleitet uns noch, bis wir von zwei Männern beim gecharterten Boot in Empfang genommen werden.

Mit dem Intermezzo Fiji habe ich mich bis jetzt überhaupt noch nicht auseinandergesetzt. Ich weiss nur, dass wir bis am Mittwoch auf einer Insel sein werden und dann von dort auf die Hauptinsel wechseln, damit wir dann für unsere Weiterreise nach Australien problemloser zum Flughafen kommen. Eigentlich will ich mich überraschen lassen und überlasse mich voll dem Abenteuer, nun ganze Dreiviertelstunden in der Nacht mit 44 km/h unter einem klaren Sternenhimmel über das Meer dahin zu flitzen, den Wind um die Ohren und aufspritzende Gischt, links im roten und rechts im grünen Schein der Positionslichter.

Lichter einer Insel erscheinen, aber wir ziehen daran vorbei. Ein hell erleuchtetes, grosses, wohl ein Kreuzfahrtschiff, taucht in der Dunkelheit auf, deshalb der vorausgegangene Funkkontakt, dann ist wieder dunkel und nur unser Motor heult auf voller Drehzahl und wir flitzen in der Nacht dahin.



dahinflitzen durch die Nacht



Einchecken beim Willkommensdrink

Dann wieder Lichter, auf die wir nun zusteuern. Der Motor wird gedrosselt und ein Scheinwerfer tastet das Uferwasser ab, um die Boyen zu finden, wo man an Land gehen kann. Der Beifahrer bedeutet uns, dass wir die Schuhe ausziehen sollen und schon stehen wir im knöcheltiefen Wasser und unser Gepäck wird über Bord gehievt und wartenden Leuten ausgehändigt.

Bula, Bula - herzlich willkommen und ich weiss gar nicht, wie mir geschieht, haben wir beide bereits eine zweite Muschelkette um den Hals, jemand nimmt mir die Schuhe ab, ein anderer die Fototasche. Bei der Treppe, die vom Strand zum Haus führt, wäscht man sich zuerst in einem kleinen Wasserbecken den Sand von den Füßen und oben werden wir bereits an ein Tischchen komplimentiert, worauf zwei Empfangsdrinks, geschmückt mit einem Ananasschnitz und einer Hibiskusblüte auf uns warten. Die Hotelgäste sind noch am Nachtessen und werden von zwei Gitarristen unterhalten.



*Ständchen zum Willkomm*

Jetzt aber wenden sie sich uns zu und die ganze Belegschaft umringt uns und bringt uns ein Willkommensständchen dar.

Dann können wir gerade zum Dinner ins Restaurant, unser Zimmer zeigt uns Ala nachher. Es ist inzwischen fast halb zehn Uhr geworden.

Von wegen Zimmer - nach dem Essen werden wir durch einen Garten geführt und uns wird die Tür zu einem Häuschen geöffnet, bei dessen Anblick es mir nach dem Eintreten gerade wieder die Sprache verschlägt. Ein Tanzsaal von 40 Quadratmetern nach drei Monaten im Camper kommt uns wirklich wie ein Palast vor. Der Raum ist hoch bis unter den



*der Tanzsaal*

Dachgiebel und zwischen den Sparren mit Motivtapeten ausgekleidet. Runde Baumstämme, mit Schnur umwickelt und darin eingewebte Muster tragen die ganze Dachkonstruktion.

Irgendwo im Dunkeln hört man ganz nahe das Meer rauschen. Ich bin richtig neugierig darauf, wie dieses Paradies morgen, wenn es Tag ist, aussehen wird.



*wo Matamanoa zu finden wäre...*



*erster Blick am Morgen*

**26.02.12**

### Matamanoa

Beim Öffnen der grossen Vorhänge an der Terrassentüre verschlägt es einem abermals fast den Atem.

Der Blick schweift über eine Hängematte am Schatten unter dem Vordach und dem Stamm einer dicken Kokospalme über zwei weisse Liegestühle am Rand der mit Palmen und Hibiskusbüschen bestandenen, kleinen Düne weit hinaus an den Horizont des türkisblauen Meeres, wo kleine, weisse Wellen brechend ein Riff kennzeichnen. Im spärlich mit irgendwelchem Grün bewachsenen Garten liegen Kokosnüsse und es rennen verschieden grosse Schneckenhäuschen oder Meermuscheln herum. Die Hausbesitzer ziehen sich zurück, wenn man sie zu nah beobachten will oder gar aufhebt, bald aber kommen vorsichtig gepanzerte Beine, Scheren und neugierige Augen zum Vorschein.



*mit Blumen geschmückt*

Eine kleine Treppe führt hinunter zum Wasser. Glasklar plätschert es zum Teil zwischen grossen Steinen auch auf hellem Sand sanft aufs Ufer.

Eine kleine Treppe führt hinunter zum Wasser. Glasklar plätschert

es zum Teil zwischen grossen Steinen auch auf hellem Sand sanft aufs Ufer.



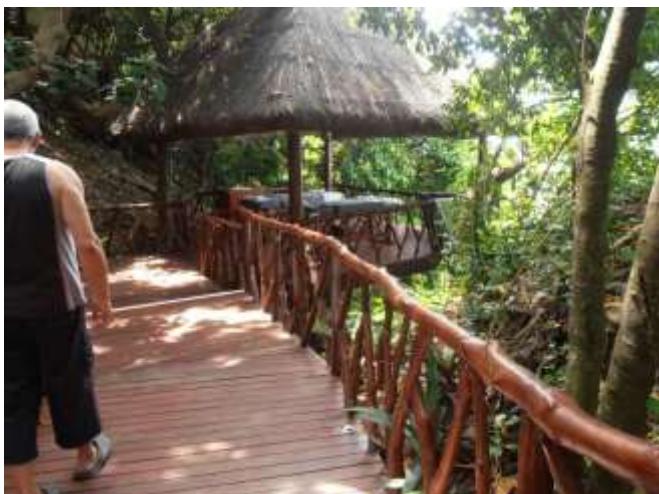
*Rennschnecken*



*unser „Bure“*

Mit freudigen 'Bula - bu-

la' werden wir zum Frühstück im Restaurant an einen weit geöffneten Fensterplatz mit Blick hinaus aufs Meer geführt und vom mit Blumen reich geschmückten Buffet können wir uns verwöhnen. Bacon mit Eggs, Sunyside up, kann man beim Personal bestellen. Alle, auch die Männer haben eine Blüte hinter dem Ohr und einige tragen eine solche Muschel-Halskette, wie wir gestern eine erhalten haben.



*zu den Spa-Pavillons*



*am Strand*



*korallig*

vorbei ist, gelangt man zum Helikopter-Landeplatz und von dort führt ein Brettersteg dem Hang entlang und hinauf in den Urwald. In der Krone von grossen Bäumen sind kleine, mit Massageliegen ausgestattete Pavillon-Plattformen eingeflochten. Von zwei Frauen lassen wir uns da während einer Viertelstunde unsere Füsse verwöhnen und man bekommt wirklich Lust auf noch mehr. Vielleicht morgen!



*Helikopter-Landeplatz*



*Riesen-Muscheln*



*Lavagestein*



*Krabben*



*lacht der nun?*

Nachher müssen wir noch an der Rezeption unseren Voucher abgeben und wir bekommen einen Gutschein für eine Gratis-Fussmassage im Spa. Es gelingt mir, René dazu zu überreden, dass er um zwei mit mir kommt. Wo man am letzten Bungalow



*Kokosnüsse*

Dann erkunden wir die Insel. Der Helikopterlandeplatz schliesst den Bade-Sandstrand ab. Dahinter besteht der Strand wieder mehr aus koralligen Steinen und Kies, welches aussieht, als ob tausende kleine Knöchelchen herumliegen würden. Zwischen den Steinen findet man ab und zu kiloschwere und zentimeterdicke Muschelschalen. Wir bewundern gerade ein solches Kaliber, als Sirilo, der eine Gruppe Interessierter auf den Mt. Matamanoa geführt hat, welche nun gerade aus dem Gebüsch heraustreten, uns den Namen dieser Köstlichkeit nennt. (leider schon wieder vergessen)

Hier auf der hinteren Seite wird die Insel und der Strand unwirtlich, denn hier ist offensichtlich ein kleiner Berg Lava ausgetreten und man muss aufpassen, wo man geht oder klettert. In Nischen und Löchern in diesem riesigen Lavagestein wurden von Inselbesuchern Erinnerungen hinterlassen. Es sind schöne Steine oder so Monstermuscheln mit eingravierten oder aufgemalten Namen und sehr oft auch das Namenschild, welches an der Tür unter dem Namen des 'Bure' hängt. Wir sind im 'Kaka' daheim, aber bei uns hängt kein Schild mit Rita + René, wir sind ja auch nicht auf Hochzeitsreise, wie sicher gut die Hälfte der Gäste hier.



*baden zwischen Korallen vor dem Haus*



*Palmenparadies*

Die Insel ist winzig klein, nur etwa 0,15 Quadratkilometer und das Resort bietet Platz für 33 Paare. Man fühlt sich hier wirklich wie im Paradies. Allerdings muss man hier, anstatt auf Äpfel, auf herunterfallende Kokosnüsse Acht geben, wie im Hotel-Kompendium gewarnt wird.

Heute ist Sonntag und bevor man zum Nachtessen schreitet, bringt uns der Kirchenchor einige Lieder dar. Ich habe nicht mitbekommen, von welchem Dorf dieser ist, aber einer der Belegschaft scheint aktives Mitglied darin zu sein. Gesungen wird ja viel und während des Nachtessens unterhalten uns zwei Gitarristen und um das Willkommenslied für neue Arrivées oder die Verabschiedung der Gäste am letzten Tag, werden nicht nur alle Namen genannt, sondern es vereinigt sich die ganze Crew von der Rezeptionistin über das Servicepersonal bis zum Koch zum Abschiedslied.



*Kirchenchor zu Gast auf Matamanoa*

27.02.12

## Matamanoa

Auf einer Tafel am Pool ist jeden Tag angeschlagen, welche Aktivitäten angeboten werden. Es gibt zweimal in der Woche Village-Besuche bei Einheimischen, ich meine im Dorf, wo auch Eliesa, der Chefkellner her ist.

Eine Tour zum Drehort von „Castaway“, sowie Inselhüpfen oder Sunset Cruising werden als Exkursionen angeboten. Im Pool kann man gratis an einem Tauchtraining teilnehmen oder man könnte kajaken, wenn die Gezeiten wegen den Korallenriffen dafür stimmen und sonst noch allerlei. Um halb Elf ist Abschied und Willkomm am Strand, wenn der Katamaran kommt. Man kann Pingpong oder Volleyball spielen oder an einem Kurs für Sarong wickeln oder Fidjiansche Küche teilnehmen und, und...

Ich bin fest entschlossen, um Elf mit Schnorchel und Flossen mit zum Riff hinauszufahren. Gebrannt könnte man sagen vom ersten Mal, als ich mir im Roten Meer beim Schnorcheln einen grässlichen Sonnenbrand holte, schmiere ich mich jetzt mit einer wasserfesten Sonnenschutzcrem ein und ziehe mir ein T-Shirt an. Mit Renés neuem Bart ist nichts mit Schnorcheln, er bringt die Maske nicht dicht.

Natürlich verstehe ich wieder nicht alles genau, was Ronnie als Instruktion bekannt gibt, aber wie man sich bemerkbar machen soll, falls irgendwas nicht in Ordnung sein sollte, habe ich begriffen. Weniger hingegen, wo man schwimmen sollte und wo nicht, aber ich schaue, dass immer jemand in meiner Nähe schwimmt. So sehe ich auch, ob das Wasser über den Korallen noch tief genug ist, damit man mit den Flossen nicht daran kommen kann und ich halte mich lieber der Riffkante entlang. So ziemlich das Erste, was mir nach dem Eintauchen in das glasklare Wasser begegnet, ist ein etwa 30 cm grosser Rochen, oder wie immer dieser wundersame, hellbraune, dreieckige Fisch mit weissen Punkten heisst, welcher an mir vorbeisegelt. All die farbigen Fischlein um mich herum und unter mir die vielfältigen Arten von Korallen, wie Pilze oder flache Schalen, vielarmige Geweihe mit lila oder hellblauen Leuchtdioden an ihren Enden! Andere Sorten erinnern mich an meinen Massageigel, mit welchem ich hoffnungslos vergebens probiere, meiner Orangenhaut beizukommen.



*geschmücktes Frühstücksbüffet*



*am Zmorgen-Tisch*



*zum Schnorcheln hinaus...*



*...beim Riff*



*der Katamaran, die Nabelschnur zur Welt*

Einmal kommt ein ganzer Schwarm von getigerten, gelben Fischlein vorbei. Vielleicht sind sie erschrocken, weil sie mich gesehen haben und wie auf Befehl versteckt sich der ganze Knäuel in einer einzigen Koralle, dass diese aussieht, wie ein gelber Fischball. Schuld könnte aber auch das, wie ich wegen der dreieckigen Flossen meine, etwa 30 cm lange Haifischchen gewesen sein. Schwebend über dieser Wunderwelt genieße ich wieder einmal das Sein.

Da meine ich, Rufe gehört zu haben. Ich schaue mal auf und sehe, dass Ronnie im Schiff winkt und uns bedeutet, mehr links zu schwimmen. Die andern ziehen davon und plötzlich habe ich das Gefühl von Alleinsein und sowieso wieder was falsch gemacht zu haben. An der Kante des Riffs schwimme ich den andern nach in Richtung des inzwischen ziemlich weit entfernten Schiffchens. Zu allem Überfluss beginnt sich in meiner rechten Wade ein Krampf anzubahnen. Mit der Atmung durch den Mund mit dem Schnorchel, muss ich mich zur Ruhe zwingen, damit sich keine Panik in mir zu formieren beginnt. Wenn der Krampf nun stärker wird und ich den andern nicht folgen kann... Lieber winke ich, so wie er gesagt hat mit den Armen über dem Kopf und schon nähert sich



*Matamanoa Eiland*

das Böttchen. Ich bin nicht die Einzige, die es holen muss. Die junge, ziemlich dicke Honeymoon-Frau hat auch Zeichen gegeben und ich muss direkt Schlange schwimmen, bis ich an die Reihe komme, um aufs Leiterchen zu steigen. Zum Glück hat sich mein Krampf nicht verstärkt und mit dem Herannahen des Bootes habe ich mich wieder einigermaßen beruhigen können. Und überhaupt ist erstaunlicherweise unsere Zeit, die uns zugestanden war, sowieso abgelaufen. So erschöpft jedoch, wie mein Vis-à-vis zu sein scheint, fühle ich mich nun doch auch wieder nicht und das eben Gesehene und Erlebte wischt alle Unbill schnell wieder weg.



*unser Bungalow*



*Blumen für hinter's Ohr*

Am Nachmittag leiste ich mir den Luxus einer Bodymassage in den Wipfeln der Bäume, umsäuselt von einem flauen Lüftchen und umrauscht von den Meereswellen, welche unten sanft ans Ufer plätschern. Ich fühle mich leicht und schwebend, wie heute Vormittag über den Korallen, oder gar überhaupt abgehoben. Es will den ganzen Tag nicht aufhören zu genießen und auszukosten.



*Bodymassage in den Wipfeln der Bäume*



*Fiji-Baukunst*



*Abendrot-Stern*



*in der Hängematte*



*flammierte Orange zum Dessert*



*begleitet mit Musik*



*und Abschiedsgesang*

28.02.12

## Matamanoa

Wir erfreuen uns erneut an einem weiteren, wunderschönen Tag im Paradies mit Baden im badewannenwarmen Meer, in der Hängematte liegend und lesen und einfach nichts tun.

Höchstens den Mount Matamanoa bezwingen, um zu sehen, ob man von dort Aussicht über die Insel hat. Man staunt, dass diese noch viel kleiner ist, als man gedacht hat, und dass wir am Sonntag, als wir so lange den Krabben im Lavagebiet zuschauten, die Insel schon fast zu drei Vierteln umrundet hatten. Es fehlt uns also



*Arrivés*



*willkommen geheissen von der ganzen Belegschaft*



*Passionsblume auf dem Berg*



*Beweisfoto*

nur noch ein ganz kurzes Stück zur vollständigen Erforschung. Leider ist jetzt im Gegensatz zum Sonntag Flut und das Wasser kommt ziemlich hoch in die fast nicht zu begehende Lava herauf.

Am Meisten aber ergötze ich mich daran, dass ich direkt bei der Treppe vor unserem Bungalow fünfzig Meter im Meer draussen Korallen entdeckt habe, als ich mit der Tauchbrille gestern nach-

schauen wollte, ob man

damit auch Fische an unserem Privatstrand

sehen könnte. Auch hier hat es blaue See-

sterne und Fischchen, genau wie sie dort draussen am Riff sind.

Ich besorge mir heute nochmals eine Tauch-

brille mit Schnorchel.



*Kokospalmen im Wind*



*Korallenüberreste am Strand*

Es macht uns auch nichts aus, dass wieder mal ein tropischer Regen auf unser Dach prasselt. Schliesslich ist Wet Season und ausserdem ist alles nach einer halben Stunde oder weniger wieder vorbei und eigentlich müssen wir bereits wieder packen.

Bald beginnen wieder die fliegenden Hunde in den Kokospalmen zu kreisen und wir probieren, sie per Tele zu erhaschen. Ob es wohl diese Tiere sind, die man in der Nacht hört und das tönt, als ob trauernde Weiber wehklagen würden? Eliesa aber erklärt mir später, dass das die Matamanoa-Birds sind, welche nur hier und auf einer andern, benachbarten Insel vorkommen. Ihre Augen seien äusserst lichtempfindlich und tagsüber wohnen sie auf dem Berg in ihren Höhlen und Löchern, welche wir heute gesehen haben. Ein Schnitzer hat einen solchen Matamanoa-Bird mit langen Schwingen, wie er auch im Matamanoa-Resort-Logo erscheint, gemacht und er hängt in der Rezeption über dem Kopf von Ala an der Decke.

Und schon werden wir nach dem Nachtessen wieder erwähnt, zusammen mit fünf anderen Gästen, deren Ferien auf Matamanoa ebenfalls zu Ende gehen und denen das Abschiedsständchen dargebracht wird.



*Flughunde*



*am Pool*



*der Matamanoa-Vogel*



*im Geäst der Palmen*



*Kokosnuss-Salat*



*oder Glacé*



*Abschieds-Ständchen*

## 29.02.12

### Matamanoa - First Landing

Wir haben gestern Abend den Voucher für den Katamaran nun bekommen. Es gab nämlich noch etwas Aufregung, weil aus unerfindlichen Gründen Renés VISA-Karte nicht akzeptiert wurde. Für das Schnellboot, den Privatdriver und den Katamaran, den wir auch gerade über Jenifer gebucht haben, hängt diese nun mit über 1000 FJ\$ in der Luft, das sind rund 500 Franken und ich musste meine Kartenummer und eine Kopie meines Passes ans Büro in Nadi faxen. Sicherheitshalber bezahle ich hier mit meiner Karte die paar Getränke an der Bar, den neuen Hut für René, das Strandkleid aus der Boutique und mein Spa, bis die Probleme abgeklärt sind. Alles, was man bezog oder buchte, wurde auf die Room-Nummer eingetragen und wir hätten gar keine Gelegenheit gehabt, überhaupt Bargeld auszugeben. Ich hätte mich also nicht darüber aufregen brauchen, dass wir in Nadi vor lauter Transfergewirr total vergessen haben, Fiji-Dollars zu beziehen.



*Warten auf den Katamaran*

Tima, die Assistents-Managerin organisiert uns sogar von hier aus ein Taxi, welches uns vom Hafen in Denerau zum First Landing Resort bringt, nur weil wir uns erkundigt haben, wie viel man für die dreiviertelstündige Fahrt brauchen wird. Josh macht das für 45FJ\$, sonst müsste man mit 60 oder mehr rechnen. Sie gibt ihm unser Signalement durch und er wird uns erwarten und uns an unserer Halskette, die wir zum Abschied angezogen haben, erkennen. Zum Abschied werde ich von Ala gar richtig in die Arme genommen.

Um halb Elf sollte der Katamaran kommen, aber wir haben hier Fiji-Time. Der Fahrer macht es sich mit der Zeit in seinem Boot, das mit dem Gepäck beladen ist, in Hamolstellung bequem.

Plötzlich kommt aber Leben in die Umgebung. Der Musiker legt seine Gitarre, die er zu unserer Ablenkung im Schatten-Wartehäuschen neben dem Pool am Landungssteg geklimpert hat, beiseite. Mit zwei Prügeln malträtiert er die dort in der Ecke stehende Buschtrommel, das Zeichen zum Aufbruch, Boot besteigen und alle Abkömmlingen des Personals, an den Strand zu kommen, um Abschied zu winken und natürlich dann auch die Neuankommenden mit Muschelketten willkommen zu heissen.



*der Busch-Trommler*



*Abschied vom Paradies*



*Matamanoa*

Im tieferen Meer draussen müssen wir von Ronnies Boot in den klimatisierten Katamaran umsteigen. Mir gefällt es aber am besten ganz vorne im Bug, wo ich mich im Wind langsam von den paradiesischen Inseln, von welchen wir noch von zwei Weiteren ein Boot voll Leute an Bord nehmen, verabschieden kann.



*die neuen Gäste kommen*



*noch kleineres Ferien-Eiland*



*etwas vom Hindu-Tempel in Nadi*



*irgendwo, weitab von allem*



*Willkommensdrink auf First Landing*



*im Bure*



*die Hochzeitsgäste kommen*

Während René im Hafen auf die Ausgabe des Gepäcks wartet, ergattere ich mir am dortigen Bancomat zuallererst 200 Fiji-Dollar. Josh hat mehr als eine halbe Stunde, die wir Verspätung hatten, gewartet. Die Fahrt durchs Land ist wie bereits am Samstag, abenteuerlich. Die Strassen sind in einem himmeltraurigen Zustand. In den letzten drei Wochen, bevor wir ankamen, hat es ununterbrochen geregnet und man hatte grosse Überschwemmungen und überall müssen die Strassen saniert werden.



*Zeremonie auf dem Big Foot*



*der Muschel-Horn-Bläser*

Im First Landing Resort werden wir zwar auch mit Bula Bula und einem Willkommensdrink empfangen und in unser 'Bure' geführt - und dann sind wir da! In einem Resort, wo man am Pool baden und in der Hängematte rumhängen kann. Falls es wieder Wasser im Meer hat, darin baden, einer Hochzeitszeremonie auf dem Big Foot zuschauen und warten, bis man um

sechs Uhr zum Dinner das Restaurant stürmen kann. Es ist fast traurig, nach diesen vier Tagen im Paradies.



*Big Fleisch garniert*



*wissen sie, wer neu ist und dem sie singen können?*

01.03.12

## First Landing

Irgendwie trauern wir dem verlorenen Paradies nach. Man könnte hier schon allerlei unternehmen, wie Tauchen, Heli fliegen, Wasserskifahren und Skydiving und was an Attraktionen sonst noch geboten werden müssen. Aber wenigstens beschränkt sich deren Werbung auf einen Plakatständer neben dem verwaisten Shop.

Um zum Orchideengarten irgendwo in der Nähe zu kommen, müsste man ein Taxi nehmen. Rings ausserhalb des Resorts ist nichts. Doch, ein riesiges Tanklager der TOTAL Ölgesellschaft, dessen Areal mit Stacheldrahtzaun ringsum abgesichert ist. Mit Glück kommt man irgendwo zum Meer hinunter, wo wir zwischen Mangroven Überreste eines alten Schiffswracks finden. Den Yachthafen, wo auch viele Boote auf Trockendock liegen, haben wir bald inspiziert und dort in einem winzigen Store haben wir für 10\$ 4 Bananen, ein Paket Kokosgutzi und eine Zweiliterflasche Cola gekauft, das sind etwa 5 Franken.

Um die Mittagszeit ist das Meer wieder voll und es bedeckt gnädig die garstige Wüste des Riffs, das sich bei Ebbe etwa einen halben Kilometer breit vor unserem Bure abgetrocknet ausbreitet. Ich benutze die Gelegenheit, in der etwa fünf Meter breiten Rinne rings und den Fuss herum zu schwimmen.



*Frühstück...*



*...mit den frechen Mynas*



*die Bure oder Bungalows*



*HAVE A NICE DAY*



*Erweiterungsgelüste*



*the Big Foot*



*ein Pool im Garten*



*der Big Foot*



*immerhin hat's heute Wasser*



*Segler*

First Landing heisst es hier und es ist der Platz, wo ein grosser Häuptling oder Urahne 1500 Jahre v.Chr. seinen Fuss zum ersten Mal auf dieses Land gesetzt hat. Als Symbol wurde deshalb eine Insel in Form eines Fusses aufgeschüttet. Auf der einen Seite ist die Fahrrinne für die Motorboote des Resorts und generell hat man ringsum einen tieferen Graben ausgehoben, so dass man nun wenigstens hier die Möglichkeit hat, im Meer zu schwimmen. Da geht man nach Fiji in ein solches Resort, sprich Ghetto und kann eigentlich nur im Pool baden, das geht mir nicht so ganz in meinen Kopf. Aber Erweiterungspläne haben die hier für dieses Resort!

Die ganze Strecke bin ich nun ringsum geschwommen und beim kleinen Zeh angekommen. Der Platz aber, den ich mit meiner grossen Zehe, welche ich versuche auf einen Stein am Ufer der Insel zu setzen, wird von einem Seeigel vehement verteidigt, und ich habe nun auch vom im Meer schwimmen die Nase voll.

Nachdem René mir den Fuss mit der Pinzette von den Igelspitzen befreit hat, verbarrikadieren wir uns am kühlen Schatten in unserem Bure und anstatt meinen Rücken an der Sonne noch mehr zu verbrennen, was ich heute wegen meinem weiten Ausschnitt geschafft habe, schreibe ich lieber meine paradiesischen Abenteuer auf und warte, bis man um sechs Uhr zum Dinner gehen kann.

René hat es wieder schwer. Es hat kein einziges vegetarisches Menü, obwohl uns unterwegs im Katamaran Leute vorgeschwärmt haben, wie gut man im First Landing esse. Er bestellt sich ein Käse-Sandwich, welches mit einer Portion Pommes serviert wird!



*das Wasser schwindet wieder*

02.03.12

## First Landing

Auch hier fallen in der Nacht Kokosnüsse aufs Dach. Aber einmal erwache ich wegen einem Wasserfall, der vom Himmel prasselt. Zwar will am Morgen die Sonne etwas blinzeln, strahlend blauen Himmel haben wir diese Woche aber nie gehabt. Es ist eben immer noch Regenzeit und in irgendeiner Himmelsrichtung formieren sich immer mehr oder weniger kumulussige Wolkenberge, deren Ventil nach unten sehr oft deutlich zu sehen ist.

So geniessen wir noch einen Tag Fiji-Resort in unserem Bure. Es ist jammerschade, dass wir den Aufenthalt auf Matamanoa nicht länger gebucht haben. Ein einziger Tag hier hätte vollauf gereicht, allein zum Zweck, dass wir unsere Rückreise so problemlos hätten antreten können.

Wenigstens habe ich jetzt meine Tagebuchaufzeichnungen fast à jour. Ich bereite die Daten vor und lade diese mit einem an der Rezeption gelösten Zugangscode gerade knapp in der zur Verfügung stehenden halben Stunde auf meine Homepage. Kein Hotel und auch kein Resort bietet heute noch freien Zugang zum Netz an. Das Waldorf Appartmenthotel in Auckland zu Beginn unserer Reise war da die einzige Ausnahme.

Für Australien müssen wir uns dann wieder einen neuen Modem-Stick mit Simkarte eines dortigen Anbieters beschaffen.



*im benachbarten Jachthafen*



*ein Schiffswrack*



*was es sonst noch zu sehen gibt*



*Verkehrshindernisse*



*na, dann prost!*

### 03.03.12

First Landing - Nadi - Auckland - Melbourne

Verpflegt mit der eher mageren Auswahl am Frühstücksbüf-  
fet, begleitet uns um halb acht der Portier mit seinem Trol-  
ley zum Haupteingang. Er kam wohl zu spät, um uns im Bu-  
re abholen zu können und eigentlich haben wir ihn nicht be-  
ordert. Pünktlich erscheint Josh, den wir am Mittwoch vor-  
sorglicher Weise gerade angeheuert haben, um uns heute  
zum Flughafen zu bringen und wir werden freudig mit ‚Bula  
Rita und René!‘ begrüsst. Unterwegs merkt er, dass ich ab



*der schlafende Riese*



*er kommt dran*



*unser Flieger*

und zu probiere, aus dem Auto zu fotografieren und bei einem gu-  
ten Ausblick auf den schlafenden Riesen, dem Wahrzeichen von  
Nadi, hält er sogar an und öffnet das Fenster. Eigentlich sehen wir  
nur gerade jetzt auf dieser halbstündigen Fahrt etwas von Fiji, wie  
es leibt und lebt. Aber es ist ja noch morgen früh und da schläft es  
wohl noch ziemlich und abgesehen davon, verstecken sich unter-  
wegs vielleicht zwei oder drei kleine Dörfer in Palmengärten. Also,  
ich glaube nicht, dass ich sagen könnte, dass ich Fiji nun kenne.

Diesmal kann ich Josh wenigstens mit meinen übriggebliebenen  
Fiji-Dollars ein rechtes Trinkgeld geben. Aber ich finde doch noch  
20 \$ im Portemonnaie und nach dem Bodycheck suche ich im  
Duty-free nach einer Möglichkeit, diese noch loszuwerden.

Einen Schnaps kann ich nicht nehmen, da unsere Reise ja in Auck-  
land weitergeht und mit unserem Gepäck sind wir eh am Limit mit  
dem Gewicht. Immerhin trägt ein Souvenir-Löffeli aus Fiji für meine  
Sammlung nicht auf und eine Toblerone kann man ja essen. René  
schaut mich nur etwas befremdet an, als ich damit daher komme.



*vor Viti Levu*



*Korallenbänke...*



*wie kann man nur... eine Toblerone!*

Ich habe natürlich wieder nicht daran gedacht, dass man überhaupt keine Esswaren in Neuseeland einführen darf und anstatt schön verteilt auf die ganze Reise bis morgen Abend in Broome, müssen nun die ganzen 250 g Schweizer Toblerone in den zweieinhalb Stunden bis Auckland gegessen sein! Dort stehen nämlich riesige Kübel bereit, die einen auffordern, alles, aber auch wirklich alles Essbare darin zu versenken, denn hier sei die letzte Chance, bevor sie es finden würden.



*hinauf – über die Wolken*

In Auckland müssen wir erneut einchecken. Leider können wir den eingelagerten Koffer, den wir schön mit einer Plastikfolie eingeschweisst hatten, nicht so schön verpackt aufgeben, er ist etwa 10 Kilo zu schwer und man kann nicht das Gesamtgewicht geteilt durch zwei Personen geltend machen. Jeder hat nur 23 Kilo plus 7 kg Handgepäck zu gut. Neben der grossen Wage, die in der Ankunftshalle zur Verfügung steht, wird also umgepackt, gewogen und wieder umgepackt, bis beide Koffern das zugelassene Gewicht in etwa erreichen. Ein Kilo liegt in der Toleranz, aber für den einen Koffer mit 24,5 kg bezahlen wir halt für ein halbes Kilo Übergewicht die 14\$.

Zwei bekannte Gesichter tauchen auf, das heisst man erkennt Renés Bart wieder. Es sind die beiden jungen Schweizer Frauen, die mit ihrem Camper neben dem unseren in Motueka beim Abel Tasman übernachtet haben. Eine von beiden muss heim, ihre Arbeit ruft, für die andere geht die Reise über Bali hinkend noch etwas weiter. Sie hat sich beim Surfen eine Zehe gebrochen.



*Auckland*



*im Reich der Maori*



*sie werden es finden*

Nochmals ein kurzes Intermezzo beim Bodycheck. Wie immer kommt René dran, er wird genauestens untersucht und elektronisch abgetastet, bis sie ihm sein Ersatzknie glauben und dann geht die stundenlange Warterei los, bis man endlich an Bord gehen kann.



*umsteigen auf Qantas*

Unsere Boeing 737-800 fliegt weit über den Wolken, man sieht nichts und nach vier langweiligen Stunden emp-

fängt uns Melbourne mit trübem Regenwetter. Es ist inzwischen Nacht geworden. Zum Glück liegt unser vorbestelltes Hotel direkt beim Flughafen und wir können sogar mit dem Koffertrolley vom Airport direkt mit dem Lift in unser Zimmer im 6. Stock fahren.



*endlich in Melbourne*

## 04.03.12

Melbourne - Perth - Broome

Wir haben schön Zeit und zmörgeln ganz gemütlich im Hotel. Herr Jehle hat uns noch auf den Voucher geschrieben, dass am Samstag und Sonntag das Frühstück inbegriffen ist. Befremdet zwar zuerst, aber wenn es so offeriert worden sei, gesteht uns die Rezeptionistin dieses ‚Inbegriffen‘ zu.

Beim Bodycheck kommt René, wie immer wieder dran.

Auch sein Handgepäck geht nicht ohne Beanstandung

durch. Sein schönes, geschmiedetes Sackmesser hat er nämlich vergessen und das wollen sie behalten. Es war in der Tasche, die wir umgepackt und umgebogen haben, aber gestern in Auckland haben sie nichts gesehen. Die sind wohl nur scharf auf eingeführtes Gemüse und Obst oder Toblerone!



*Empfangskomitee in Melbourne*



*wie Spielzeug*



*abgehoben*

Von einem Apotheker lasse ich mir nun doch noch etwas gegen meine Dornwarze am Fuss geben. Nebenbei erkundige ich mich bei ihm über ganz was anderes. Wir sollten nämlich wieder einen Prepaid-Modemstick haben, um hier in Australien ins Netz zu kommen und er meint, dass wir mit Telstra sicher am besten bedient wären und zwar über ganz Australien. Es hat hier in der duty-free Zone einen Telstra-Shop und bald haben wir auch unseren neuen Stick. Wir bitten den Verkäufer, uns die Software doch gleich zu installieren, damit wir nicht wieder einen Fehler machen, wie in Neuseeland. Aber er schafft es nicht so ganz, bis unser Flug mit der Boeing 767-300 aufgerufen wird. Wir fliegen heute fast nur über den Wolken, also gar nicht so schade, dass wir keinen Fensterplatz haben.



*Faszination...*



*Erde*



*Bergwerk im Tagbau*



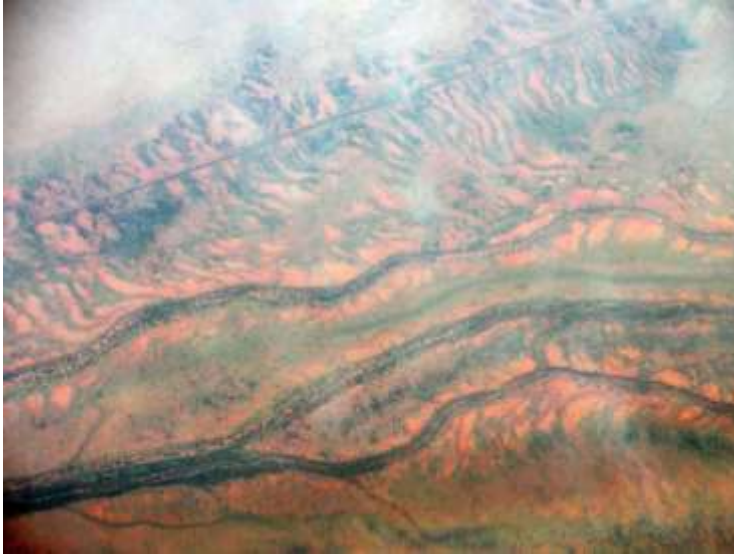
*Wasser und Salz*



*wie mit einem gigantischen Kamm*



*was sind die feinen Linien?*



*Farbspiele*



*Küste vor Broome*

Dafür ist der Weiterflug in der Boeing 717 bei weitem nicht ausgebucht und wir können jedes vom Fenster aus einen sagenhaften Flug geniessen. Wie bei meinem ersten Flug vor acht Jahren über Australien, klebe ich am Fenster und habe kaum Zeit, mich der Zwischenverpflegung zu widmen, die man uns serviert. Zuerst noch die ausgedehnten Felder, schön abgegrenzt und weite Waldgebiete mit manchmal kreisrunden Seen oder besser gesagt weissen Salzflächen. Bald sind wir über der Sandy Desert und ich flippe ob der bizarren Farben wieder aus, die jetzt unter mir dahinziehen. Wie ein Kunstmaler, der ein modernes Bild auf die Leinwand gepinselt oder gekleckst hätte. Dunkelrot, scharf neben gelb, braun und violett oder weiss. Dann die rätselhaften Linien, welche sich über Berg und Tal in einer feinen Geraden dahinziehen. Schon das letzte Mal hat mir niemand sagen können, was das ist. Strassen sehen anders aus und die verlaufen nicht so gerade und sind nicht so fein und auch nicht so rot. Dann die Streifen, die aussehen, als ob sie von einem riesigen Kamm stammen könnten, der über das Land gezogen wurde - in gleichmässigem Abstand über Kilometer hinweg. Es könnten Dünen sein, aber diese bewegen sich doch nicht so schnurgerade!

Die zweieinhalb Flugstunden sind viel zu schnell vorbei - und da gibt es Leute, die können bei geschlossenen Fen-

sterstoren gelangweilt schlafen!!

Schon sind wir wieder im Sinkflug Richtung Broome. Ein heisser, klebriger Luftstrom, wie aus einem Heissluftföhn empfängt uns beim Hinaustreten aus dem Flugzeug auf die Treppe. Man empfindet es gerade angenehm, in die klimatisierte Ankunftshalle zu kommen. Weil wir von einem Inlandflug kommen, gibt es hier keine Einreiseformalitäten und an dem einzigen Schalter, wo eine Dame für Auskünfte bereitsteht, bekommen wir den Tipp für ein preiswertes Hotel in der Stadt. Jetzt zum Schalter von Europcar, um unser Auto in Empfang zu nehmen und wir stehen vor verschlossenen Jalousien. Am Telefon, welches da für solche Situationen zur Verfügung steht, teilt man uns mit, dass wir eigentlich heute Mittag erwartet worden sind und wir sollen doch morgen um neun Uhr wieder kommen. Richtig, wir mussten ja unsere Route, die wir über Darwin gebucht hatten, ändern, weil die Anschlüsse nicht geklappt hätten und dieses kleine Detail muss dabei untergegangen sein.

Weiter ja nicht schlimm. Wir warten, bis wieder ein freies Taxi vorbeikommt und uns zum Hotel Mercure Continental an der Roebuck Bay bringt. Die Sonne geht gerade unter und taucht die ganze Gegend in gleissendes Gold. Gerade ein bisschen zu früh, als dass wir sie am Strand hätten im Wasser versinken sehen können.



*Ankunft in Broome*

05.03.12

Broome

Ich bin wieder wach, noch ehe es recht Tag wird. Gerade recht, um wenn es gut geht, die Sonne, aus dem Meer aufsteigen zu sehen. Unser Hotel ist nämlich auf der Ostseite einer grossen Halbinsel und dieser Strand ist bekannt für das Phänomen, bei extrem tiefer Ebbe einen Vollmondaufgang beobachten zu können, was dann mit der Spiegelung im seichten Wasser wie eine Treppe zum Mond aussieht. In einer Woche sollte es wieder so weit sein, dass alle Voraussetzungen stimmen,



goldenes Licht des ersten Australientages



Aborigines-Kunst

falls das Wetter auch noch mitmacht. Wir warten also unten in einem Park bei einer holden Jungfrau aus Bronze, die ein Gefäss erwartungsvoll gen Himmel streckt, auf den Sonnenaufgang und wir werden voll belohnt. Das erste goldene Licht eines neuen Tages in Australien, begleitet von vielen rosaroten Wölklein scheinen die Schale der Jungfrau zu füllen. Soll es doch ein gutes Omen sein für unsere Reise, die wir hier in diesem riesigen Land vor uns haben!



unser Nissan X-Trail

Um halb sieben sollte man Frühstück bekommen, aber noch ist alles geschlossen. Also probieren wir es eine Stunde später nochmals mit besserem Erfolg. Auf unserem Morgenspaziergang haben wir entdeckt, dass gerade hinter dem Hotel eine Bushaltestelle ist und haben uns den Fahrplan gemerkt.

Wurstbaum *Kigelia africana*

Aber auch hier warten wir vergebens. Ein Herr, der auch gewartet hat, fragt uns, ob denn ein Feiertag sei, denn an Sonntagen kommt der erste Bus erst um halb zehn Uhr. Ein Passant bestätigt uns nun, dass heute Labourday sei. Also bestellen wir uns an der Rezeption eben ein Taxi.



Blüten und ...



Früchte des Wurstbaums



*Baobab oder Flaschenbaum*



*andere interessante Bäume und Sträucher*



*und Dinosaurierspuren*



*...in Australien*

Es stinkt zwar dem Typ von Europcar offensichtlich gewaltig, dass er extra nochmals zum Flughafen kommen muss, aber wir haben jetzt einen super schönen, fast neuen Allrader, einen Nissan X-Trail mit gut funktionierender Klimaanlage für die nächsten drei Wochen hier in Westaustralien.

Es ist schon wieder recht heiss und drückend schwül. Nach einem Besuch im Visitor Center, wo wir uns mit wichtigen Unterlagen über Unterkünfte in Westaustralien für unsere Reise in den Süden eindecken, finden wir am Weg auch ein Einkaufszentrum, das heute wenigstens geöffnet hat und wir können uns gerade mit den wichtigsten Lebensmitteln eindecken.

Über die ärgste Mittagshitze verkriechen wir uns im kühlen Hotelzimmer. Ich hätte nie gedacht, dass mir eine Klimaanlage sogar willkommen sein könnte. Dann wagen wir uns aber, gut mit Sonnenschutz eingeschmiert, doch noch hinaus. Ich habe da bereits die verschiedensten Fotosujets ermittelt. Im Garten hinter unserem Hotel steht nämlich ein mächtiger Wurstbaum mit vielen Blüten und Früchten, die aussehen wie riesengrosse Salami. Solche Bäume gibt es nicht viele auf der Welt. Seine Herkunft ist Afrika und auf meiner ersten Australienreise sind

wir extra viele Kilometer gefahren, um einen solchen Baum zu sehen. Von unserem Hotelzimmer aus blicken wir in einen grossen Memorial-Park und auch hier stehen die wunderschönsten, verschiedenartigsten Bäume und Palmen, welche meine Baumsammlung respektabel ergänzen.



*ein Adler*



*auch Panecacerocks...*

Dann probieren wir unser Auto aus und fahren zum Gantheaume Point, dem äussersten Zipfel der Halbinsel, wo uns gar ein Adler begegnet und wir die wundersamsten Felsformationen, fast wie bei den Pancakerocks vorfinden.

Da wir unseren Modemstick auf keinem unserer beiden Compis zum Laufen bringen konnten, müssen wir morgen zuerst mal in einem Telstrashop vorbeigehen und uns Hilfe erbitten. Auch eine Simkarte zum Telefonieren in Australien brauchen wir noch. Im Hotel haben wir für zwei Nächte gebucht und deshalb machen wir nun einen ersten Versuch, auf einem Campingplatz eine dieser Cabins zu bekommen. Dort hat man wenigstens immer die Möglichkeit, selber zu kochen, was uns ja sehr wichtig ist. Schon beim ersten Ort, im Broome Vacations Village haben wir Erfolg und können morgen ab 10 Uhr, wenn wir im Mercure auschecken müssen, bereits hier einziehen.

In Broome muss man auch die Cable Beach gesehen haben. Weltberühmt ist diese nicht wegen den ersten Untersee-Telegrafenkabeln, woher sie ihren Namen hat, sondern wegen den Kamelen, auf welchen man dort bei untergehender Sonne am Strand spazieren reiten kann. Und wir haben sowas von Glück! Die Sonne versinkt heute wie in fließendem Gold im Meer und zwei Karawanen von Kamelen spazieren vor unseren Linsen gemütlich vorüber.

Zur Feier dieses wunderbaren Tages und des Beginns unseres Australienaufenthalts wollen wir fein essen gehen, aber hier haben wir weniger Glück. Weil Feiertag ist, haben alle Restaurants die wir anpeilen, geschlossen. Ja nu, wir hätten daheim noch Mandarinen und Chips.



*man geht mit den Kamelen spazieren*



*flying to the moon*



*Rennschnecke*



*Sonnenuntergang...*



*...in Broome*

06.03.12

## Broome

Wir packen unsere Koffer neu ein und zwar so, dass wir möglichst den einen davon im Auto lassen können, denn so bequem, wie es bis jetzt mit dem Camper war, dass immer alles dabei war und man nichts vergessen konnte, haben wir es nicht mehr.

Auf der Suche nach dem zweiten Einkaufszentrum hier in Broome, stossen wir auf den Japanischen Friedhof, wo soweit das Auge reicht, Japanische Schriftzeichen auf den Grabsteinen zu sehen sind. Broome ist die Perlenstadt und man rekrutierte früher ausser den Aborigines, Japaner als Perlentaucher und wieviele davon ihr Leben lassen mussten bei dem gefährlichen Job, be-



*Geschichte des Japanischen Friedhofs*



*sie haben ihr Leben für die Perlen aufs Spiel gesetzt*

weisen die vielen Grabsteine. Heute werden die Perlen gezüchtet und niemand muss mehr bis 10 Meter ohne Tauchausrüstung nach diesen Kleinodern suchen.

Wir brauchen eigentlich keine Perlen, sondern haben unseren Compi mitgenommen und finden in dem grossen Einkaufszentrum auch einen Telstra-Shop, wo man uns wegen unserem Installationsproblem für das Prepaid-Modem behilflich ist. Es klappt aber auch nicht auf Anhieb, wegen unserem deutschen Windows7 braucht es gleich zwei von den dortigen Fachpersonen, um diese Nuss zu knacken. Wir hätten dies nie zustande gebracht

und nicht nur wegen den Sprachschwierigkeiten. Schlussendlich haben sie den Dreh raus und die Installation auch auf meinem Compi ist dann nicht mehr eine so grosse Sache. Wir haben die Verkäufer fast anderthalb Stunden in Beschlag genommen und sind nun heilfroh, dass das Ding läuft und es kostet erst noch nichts. Nicht mal ein Trinkgeld dürfen sie annehmen. Dafür können sie uns wenigstens eine Australische Simkarte für unser Handy verkaufen. Falls man Hotels reservieren muss, wäre es über die Swisscom doch etwas zu teuer.



*Auch für die Opfer eines Zyklons im Jahr 1908*



*Lächeln! Sie sind im Film*



*707 Gräber die ältesten aus 1898*

In diesem Center ist neben vielem Anderem auch ein Woolworth zu finden, ein Lebensmittelladen, riesig und gleich eingeteilt wie in Neuseeland unser bekannter Countdown. Auch das Logo ist dasselbe und die meisten Artikel finden wir auch hier, wie unseren bevorzugten Orangensaft mit etwas Mango vermischt zum Frühstück und Renés vegetarische Würstchen und Aufschnitt vom selben Hersteller.



*Woolworths, gleich wie Countdown*

Bevor wir morgen unsere Reise durchs Niemandsland in Richtung Süden beginnen, wollen wir uns beim Visitorcenter noch nach Kartenmaterial umsehen. Wir haben gerade Glück, dass wir unsere Einkäufe ins Auto packen können, bevor es zu regnen beginnt. Bis wir vor der Tourist-Info angekommen sind, schüttet es dermassen, dass wir gut eine Viertelstunde im Auto warten müssen, bis wir aussteigen können. Es ist halt immer noch Wet Season und so muss man täglich mit einer Regenphase rechnen. Aber immerhin sind es keine kalten Schauer, im Prinzip könnte man so bei angenehmer Temperatur duschen. Nur Abkühlung bringt der Regen nicht, im Gegenteil, man hat nachher das Gefühl, es sei noch drückender.



*im Telstra-Shop nehmen sie sich unseres Problems an*

Es sind solche Wassermassen heruntergekommen, dass die Abläufe auf der Strasse gar nicht alles schlucken konnten und die ersten Autos, die die Strasse wieder durchpflügen, spritzen meterhohe Fontänen auf.

Wir beziehen also auf dem Campingplatz unsere gestern vorbestellte selfcontained Cabin. Es ist super, alles vorhanden vom Kühlschrank bis zum Kochherd plus Mikrowelle und eigene Dusche. Man braucht also weder Küche noch Bad im Campground zu benützen, um die Laundry bin ich jedoch froh. Da hätte ich wieder mal eine Portion dreckige Wäsche, die wir per Flugzeug hierher gebracht haben. Ein Besuch an der Küste, wie wir das geplant haben, bringt's auch nicht, es bleibt regnerisch und heute wäre nichts mit einem kameligen Sonnenuntergang an der Cable Beach.



*man muss warten mit Aussteigen*



*man kann fast schwimmen*

## 07.03.12

### Broome - 80-Miles Beach

Es ist heute wieder etwas besseres Wetter, der Himmel ist noch leicht bewölkt und es ist heiss. Wir machen uns auf die lange Strecke, die vor uns liegt. Es heisst, dass in den 600 km bis Port Hedland einfach nichts sei. Aber wir haben einen Caravanpark an der Eighty Mile Beach, ungefähr 320 km von Broome entfernt entdeckt und wir wollen diesen mal anpeilen. Eine zweite Variante, nicht so weit fahren zu müssen, ist ein Roadhouse am Highway, noch 140



*hunderte von Kilometern Nichts*



*Termitenhügel*

km weiter. Wir sind uns von Neuseeland gewohnt, täglich hundert bis Maximum 200 Kilometer zu fahren, aber hier scheint es, dass wir uns auf viel grössere Distanzen einstellen müssen. Wir müssen als Erstes ein Stück der Great Sandy Desert durchqueren.

Wir haben den ganzen Highway für uns. Zu Beginn sieht man noch ab und zu Kühe auf einer Weide und dort wo der Bauer wohnt, steht doch tatsächlich mal ein Flugzeug auf dem Hofplatz. Schon am Anfang sieht man die berühmte Ta-

fel mit dem Känguru, das die nächsten 200 km unvermittelt aus dem Gebüsch kommen kann. Wir hoffen fest, dass es keines tut, wenn wir kommen. Wie in Neuseeland die Possums, liegen hier die Kängurus am Strassenrand. Sie werden nicht so plattgefahren, denn dazu ist ihr Körper wohl zu gross.



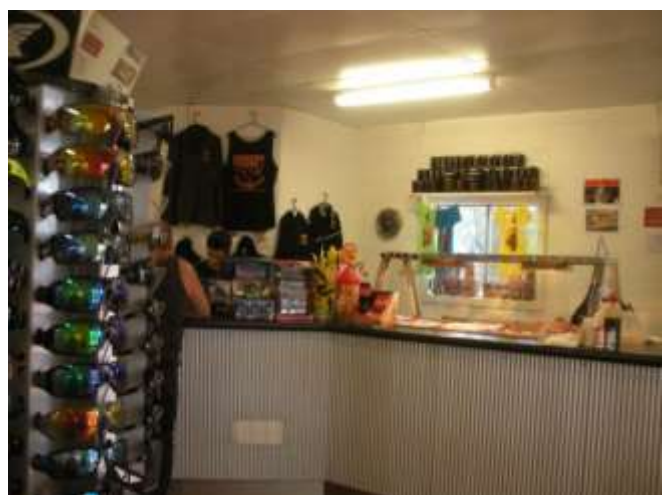
*Vorsicht Kängurus oder Rinder*



*Roadtrains*



*Echsen*



*im Roadhouse*

Manchmal kommen Aasvögel und holen sich die besten Brocken. Ungern lassen sie von ihrer Beute, so dass wir einmal richtig abbremsen müssen, bis der Greifer loslässt und davon fliegt. Aber meistens sieht man nur noch ausgebleichte und sauber abgenagte Knochen, mehr oder weniger verstreut auf dem breiten Seitenstreifen, welcher neben der Fahrbahn verläuft. Manchmal überzieht noch eine dürre, von Fliegen umschwirrte Haut die ausgetrockneten und von den Termiten noch nicht vertilgten Überreste der Highway-Opfer. Einmal kommt eine Echse aus dem Gebüsch. Sie ist gut einen halben Meter gross, aber sie besinnt sich beizeiten und verschwindet wieder, leider bevor ich vor Schreck daran gedacht habe, meinen Fotoapparat zu zücken. Im Gras und in den Gebüschern wachsen bald überall rote, bullige Termitenhügel. Ab und zu kommt mal ein Fahrzeug entgegen. Normale Autos sieht man aber überhaupt nicht, alles sind Allrader und natürlich die grossen Laster mit zwei oder drei Anhängern.

Im ersten Roadhaus, wo uns eine schöne Eidechse freundlich zuwinkt, gibt's einen Kaffee und im zweiten eine Glacé, nur damit man die Ambience vom Roadhouse gesehen hat, denn jede dieser Raststätten hat ihre eigene, persönliche Identität. Man bekommt hausgemachte Souvenirs und T-Shirts mit Aufdruck.

Es ist schon sehr ermüdend, immer geradeaus zu fahren und jetzt fasse ich mir ein Herz und probiere es auch mal. Ich habe mich ja die ganzen drei Monate in Neuseeland davor gedrückt. Hier kann man ja keine Ausrede bringen und wir haben eigentlich ein ganz tolles Auto. Man muss nie schalten, man muss nur einmal ein kleines Hebelchen für den Tempomat betätigen und dann fährt das Auto ganz allein. Das einzige, was man noch tun muss, ist die Spur zu halten, geradeaus und stundenlang. Ich schaffe das erste Mal gut 100 Kilometer und bin darauf schon ganz stolz.



*Raststätte*



*Ententeich auf der Strasse*



*Wallabys im Gras*



*alles geradeaus*



*für Opfer im Vietnamkrieg*



*an der Eighty Mile Beach*

hügeln und zum Teil noch recht grünem Grasland, wo kleine Kängurus, wahrscheinlich sind es Wallabys, weiden. Sie sind recht scheu und fliehen vor unseren gwundrigen Blicken und gierigen Objektiven. Vom gestrigen Regen liegen ab und zu noch grosse Wasserlachen und wir verscheuchen mit unserem Kommen gar schwimmende Enten von der Strasse.



*...Sand-Dollars*



*das Wetter kommt näher*

Endlich kommt die Abzweigung zur Eighty Mile Beach mit Wegweiser zum Campingplatz und Hinweis, dass Cabins zu 170\$ zu haben sind. In Broome haben wir fürs Hotel und auch die Cabin auf dem Campingplatz 110\$ bezahlt. Hier hat man keine andere Wahl und auch keine Konkurrenz. Es sind noch neun Kilometer ungeteerte, rote Strasse, gesäumt mit roten Termiten-



*Schwämme, Muscheln...*

Die Cabin, die wir bekommen, ist recht geräumig und sauber und wir hätten sogar zwei Schlafzimmer zur Verfügung. Es reicht uns gerade noch, dem Meer unsere Referenz zu erweisen. Hinter einer Düne hat es sich allerdings, wie immer, wenn wir



*...Seegurken...*

kommen, weit hinaus verzogen. Sanddollars, Seegurken und anderes Getier, das sich noch in der weiten, spiegelnden Fläche des leeren Strandes tummelt, locken uns immer weiter hinaus. Im Lauf des Nachmittags haben sich schwarze Wolken zusammengebraut und diese kommen nun immer näher. Ein Regenbogen, der sich ebenfalls im nassen Sand spiegelt, eilt ihnen voraus. Der Wolkenbruch holt uns ein, bevor wir daheim sind, aber der Regen ist warm, man könnte sich geradezu das Duschen sparen.

08.03.12

### 80-Miles Beach -Karratha

Wir wollen heute sicher bis Port Hedland kommen, das sind etwa 250 km südwestlich. Wenn ich nun, so überlege ich mir, vom Pardoo Roadhouse bis Port Hedland fahre, sollte es doch machbar sein, heute gar bis Karratha zu kommen. Das liegt am Meer auf einer Halbinsel und ich finde die Adresse eines Big4 Holidayparks, wo unsere Top10 Mitgliedschaft anerkannt wird.

Unser Weg führt also heute weiter und immer weiter geradeaus. Manchmal sind weite Strecken von Waldbränden zerstört, nur noch schwarzes Gewirr von verkohlten Bäumen und Sträuchern ragen aus dem roten Grund, und siehe da, bereits beginnen wieder erste grüne Gräser und Pflanzen zu spriessen.

Ein paarmal überqueren wir auf langen Brücken grosse Flüsse, oder vielmehr breite Flussbette, wo das Wasser sich viele Wege durch rote Erde und Steine suchen kann. Es hat sogar Wasser, dank den vielen Regenfällen in letzter Zeit. Will man jetzt in den Norden Richtung Darwin muss man immer noch mit vielen gesperrten Strassen rechnen.

In den Auenwäldern, wo wir zu einer Picknickrast abbiegen, lärmten Scharen von grünen Wellensittichen im Geäst der Eukalypten und bei jedem Schritt durchpflügt man aufstiebbende Wolken von grünen Heuschrecken am Boden.



*Kängurus oder Wallabies?*



*Eighty Mile Beach*



*der Bungalow*



*verbrannte Erde*



*es hat Hügel*



*was man sonst so findet*



*Roadhouse Pardoo*

Dann kommen wieder Hügel, die bizarr in der ebenen Landschaft herumstehen, oder felsige Kugeln, fast wie die Devils Marbles oder sie fallen wegen ihren Formen oder Farben vom gelben Gras auf rotem Untergrund, gesprenkelt mit grünem Buschzeug auf, dass wir ab und zu anhalten um Fotos zu machen – wegen Hügeln!

Manchmal scheint es auch, es seien Abraumhalden der Erzgruben, die hier in der Wüste im Tagebau betrieben werden. Ein solches Riesenloch habe ich vom Flugzeug aus gesehen. Eine überfahrene Schlange am Wegrand ermahnt uns zu Vorsicht, nicht in überwachenes

Dickicht zu treten. Anders als in Neuseeland, wo es keine gefährlichen oder bissigen Tiere gibt, muss man sich hier vor den giftigsten Schlangen, die es weltweit gibt, in Acht nehmen.

Wir sind um halb drei in Port Hedland, einer reinen Industriestadt, wo man das im Landesinnere in grossen Erzgruben abgebaute Erz verschifft und vor seinen Toren türmen sich die Salzberge von den Salinen und eigentlich reizt es uns nicht, hier zu übernachten.



*die Sintflut liegt nicht lang zurück*



*Industriestadt Port Hedland*



*Abenteuer Oldtimer*



*Grubenmaschinen*



*auch Salz gewinnen sie hier*

Da hier in Australien meistens eine bis 5%ige Kommission gefordert wird, wenn man mit der Kreditkarte zahlt, decken wir uns mit etwas mehr Bargeld ein, kaufen im Woolworth noch Brot und Früchte und machen uns auf den etwa 200 km langen Weg nach Karratha, noch weiter westlich. Es ist einsam, eintönig und lang und wenigstens nur draussen heiss. Das Thermometer zeigt heute bis 40 Grad an, aber wir haben es im klimatisierten Auto ganz angenehm. Es beginnt zu dämmern und unsere Lady zeigt noch 50 km mehr an, als wir eigentlich angenommen haben. Ausserdem liegt ihr Ziel, nicht dort, wo es auf unserem Atlas eingezeichnet ist, aber die Adresse, die ich



*Erz-Road Trains*



*wilde Kamele waren da!*

im Verzeichnis der Unterkünfte gefunden habe, hat sie angenommen. Und sie führt uns wirklich gar noch an Karratha vorbei, ausserhalb der Ortschaft in den Big4 Campervanpark und wir stehen vor geschlossenem Office. Was nun? Es ist inzwischen Nacht geworden und wir fragen an einer Tankstelle im Städtchen. Gerade um die Ecke ist das Hotel Karratha International. Erleichtert treten wir dort ein, aber deprimiert kommen wir wieder raus. Erstens haben die an der Tür schon Kleidervorschriften angeschlagen. (Schuhe und ordentlicher Dress, sonst darf man gar nicht hinein) und was sie uns angeboten haben, liegt wie wir meinen, jenseits von Gut und Böse: Die wollen für eine Suite, die

noch frei ist, über 500\$. Da schlafen wir ja noch lieber im Auto. Aber glücklicherweise hat es noch ein anderes Hotel, welches uns 'nur' 240\$ kostet! Na ja, sonst hat man ja keine andere Wahl.

Erleichtert treten wir dort ein, aber deprimiert kommen wir wieder raus. Erstens haben die an der Tür schon Kleidervorschriften angeschlagen. (Schuhe und ordentlicher Dress, sonst darf man gar nicht hinein) und was sie uns angeboten haben, liegt wie wir meinen, jenseits von Gut und Böse: Die wollen für eine Suite, die



*über weite Brücken*



*farbige Wüste*



*Hügel – eine Attraktion in der Landschaft!*

09.03.12

## Karratha

Ich möchte zuerst noch ein Foto von der Kirche hier in Karratha haben, die wirklich aussieht, wie eine Rakete auf der Abschussrampe. Es scheint die Gemeindeverwaltung zu sein, vor welcher wir parkieren, angeschrieben ist aber ‚Shire of Roebourne‘. Shire, so lehrt uns der Dix, sei eine Grafschaft. Ob die hier tatsächlich noch Grafen haben? Wahrscheinlich ist damit eher ein Bezirk gemeint.



Kirche in Karratha



Shire of Roebourne

Ein Blick ins Visitorcenter ist immer gut. Dort bekommt man Unterlagen über örtliche Sehenswürdigkeiten oder wie in Neuseeland die ‚must do’s‘. Dank dem, dass die aus Deutschland stammende Dame dort unser Schweizerdeutsch hört, bekommen wir auf Deutsch den Tipp für eine Besichtigung im Visitorcenter der Gasförderanlage in Dampier und einen Besuch des Hafenstädtchens selbst und auch, dass wir möglicherweise in Onslow am ehesten eine Unterkunft finden, als Alternative zum Roadhouse, welches zu diesem Zweck nur Campervans ausmietet. Für beides gibt es aber eine Etappe von mehr als dreihundert Kilometern. Das wäre also heute nochmals eine Monsterfahrt und da schon späterer Vormittag ist, buchen wir nochmals hier eine Nacht im Big4, wo wir gestern zu spät gekommen sind. Wir zahlen dort allerdings für eine Cabin, wo wir wenigstens kochen können, ebenfalls 200\$, wie gestern im All Seasons.

Salz, Gas und Eisen beherrschen nicht nur Port Hedland, sondern auch Karratha und Dampier. Bevor wir zur Gasförderanlage in Dampier kommen, führt eine neu im Bau begriffene, breite Strasse Richtung Flughafen durch grosse Salzgewinnungsanlagen.



Salz und Eisen-Bahnen



Burrup Halbinsel



Salzbecken bei Karratha

Weiss und pinkfarbene Salzbecken in roter, baumloser, steiniger Einöde und mittendurch führt die Strasse und hundert Meter weiter drüben das Bahngelände, auf welchem jetzt ein langer Erzzug steht, dessen Ende sich irgendwo in der Ferne verliert. In kilometerlangen Zügen wird Erz nach Dampier zum Schiffshafen gebracht. Ich habe an diesem Zug 235 Wagen gezählt! - eine wahre Eisen-Bahn.

Die Landschaft ist hier steinig und kahl. Die Hügel sehen schorrig aus, als ob der Berggrücken einst ein einziger Stein gewesen wäre, der jetzt langsam in viele kleine Teile zerbröckelt. Über eine ungeteerte Seitenstrasse kommen wir ans Meer, wo wir am einsamen Strand im Schatten eines Häuschens mit Tischen und Grillstellen ein Picknick veranstalten. Man ist froh um den Schatten oder jedenfalls die Einrichtung des Häuschens, welche durch eine Öffnung im Dach für eine angenehme Luftzirkulation sorgt, wo man der drückenden Hitze ein bisschen entfliehen kann.

Ganz in der Nähe leuchtet etwas Rotes aus den Steinen

und beim Näherkommen entdecken wir wunderbare Blumen, es könnten fast Orchideen sein. Wie mir die Rezeptionistin später verrät, ist es die Sturt's Desert Pea, eine Wüstenpflanze, die nur hier im Outback Australiens vorkommt.



*Opfer der Strasse*



*Picknick- und Grillstellen*



*Sturt's Desert Pea*



*beim Visitor-Center*



*Gasförderanlage*



*fauchende Flammen*



*wo das flüssige Gas gelagert wird*

Um die ganze Anlage aufs Bild zu bekommen, was eh nicht funktioniert, gelangen wir wiederum hinunter ans Meer, wo wir abermals Kängurus aufscheuchen, die entflohen sind, ehe wir sie auch nur mit unserem Tele hätten einfangen können.



*Kilometerlanger Erzzug*



*Transport zu den Schiffen*

Die Gasförderanlage hinter dem nächsten Hügel ist riesig, sie hat eine Skyline fast wie eine Stadt, aus Rohren, Tanks, Gittermasten und Kaminen, welche fauchende Flammen ausstossen und wo es zischt und tost, wo sie das geförderte Gas läutern und in flüssigem Zustand auf Schiffe verladen und von hier aus durch Pipelines durchs ganze Land transportieren. Man hat in dieser Region in jüngster Zeit riesige Gasvorkommen entdeckt und deren Ausbeutung ist am Boomen.



*auch Salz*

Dampier ist eigentlich ein ganz kleiner Ort, aber wichtig ist ebenfalls sein Erzverschiffungshafen und als René die Brücke über die Gleisanlagen fotografieren will, macht ihm doch einer dieser kilometerlangen Züge die Freude, dass er pustend und stampfend in seiner ganzen Länge unter der Brücke durchrattert.



*Hafen in Dampier*

## 10.03.12

### Karratha – Onslow

Bevor wir heute weiter ziehen, benutzen wir die Gelegenheit, hier im riesigen Einkaufszentrum in Karratha zu posten. Die Stadt wurde in den letzten dreissig Jahren, seit man hier Öl und Gas gefunden hat, aus dem Boden gestampft, weil Dampier keine weitere Ausdehnung mehr zulies. Man verirrt sich in diesem Zentrum und findet man endlich den richtigen Ausgang, wo das Auto parkiert ist, läuft einen die Brille an, wie in einer Waschküche. Aber wir haben nun ein Picknick und es kann losgehen.

Es ist heiss und es ist Regen angesagt. René hat schlecht geschlafen. Die lärmige Klimaanlage haben wir mit der Zeit abgestellt, aber dann wurde es einfach viel zu heiss.

Minen und Erzabbau beherrschen hier das Leben. Was sich auf den Strassen bewegt, sind meistens die riesigen, langen Roadtrains, welche bis fünf Anhänger ziehen dürfen, von denen jeder wesentlich länger ist, als das Zugfahrzeug selbst. Meistens werden sie von weissen Sicherheits-Fahrzeugen mit hohen Antennen drauf begleitet. Telefonieren mit dem Handy geht nämlich höchstens in den Ortschaften und bei den Roadhouses könnte man eine Telefonkabine benutzen. Unser Internet probieren wir gar nicht aus, wir sind am Abend von der Hitze viel zu müde, um noch zu schreiben oder sonst für etwas.

Die Berge haben hier auf ihren Kuppen überall diesen rostroten bis fast violetten Schorf und an ihrem Fuss das beige, dürre Gras in Büscheln auf einem roten Grund und dazwischen hellgrüne Büsche. Mir gefallen diese Farben. Wir stoppen beim ersten Roadhouse, das ist nach 104 Kilometern, für einen Kaffee.



*Einkaufszentrum in Karratha*



*Sicherheitsfahrzeug*



*damit telefonieren funktioniert*



*die sagenhaften Farben...*



*...der Wüste*



Oversize



Strassenbaustellen mit Lollipop-Boys



Termitenhügel...



...soweit das Auge reicht

Dann fahre ich, das heisst, das Auto fährt. Man muss ja nur noch das Steuer halten, damit man auf der Strasse bleibt. Der Tempomat wird auf 90 eingestellt und so wird Kilometer um Kilometer gefressen. Boring? Für mich eigentlich nicht, obwohl die Strasse immer geradeaus geht, selten mal muss man ein bisschen um eine lange-zogen Kurve lenken. Am Strassenrand halbverdorrte oder halb abgenagte Kängurus, einmal ein Rind, das schon ziemlich aufgeblasen die Beine weit von sich streckt.

Es kommen nicht viele Autos entgegen. Alles sind Allrader oder Trucks und Roadtrains mit ihren vielen Anhängern - vielleicht mal eine Brücke über einen River. Bei einer solchen legen wir einen Picknickstopp ein. In den Eukalyptusbäumen über den Picknicktischen bezwitschern unzählige, grüne Wellensittiche unsere Mittag-rast. Und weiter geht's mit monotonem Motorengeräusch durch die einsame Weite. Nach 218 km und dem einzigen Roadhouse, das am Weg lag, weckt die Lady René neben mir gerade aus einem leichten Schlummer. Wir müssen abbiegen, um noch weitere 82 km bis Onslow durch einsamste Gegend zu fahren. Bewohnt ist sie allerdings schon, denn alles ist übersät von tausenden von roten Termitenhügeln in skurrilsten, bulligen Formen aller Art. Der Aussenthermometer zeigt zeitweise bis 42 Grad an und wenn man aussteigt, meint man, man gerate in ein Heissluftgebläse.

Onslow hätte eine Menge Unterkünfte, nur heute scheinen wir Pech zu haben. Auch dieser Ort befindet sich in einem enormen Umbruch. Einst verschlafen und ruhig und heute dank neuen Gasfunden in rasanter Entwicklung. Die Strasse wird stark ausgebaut und all die vielen Arbeitskräfte benötigen Wohnraum. Deshalb sind neue Containersiedlungen entstanden und die Caravanplätze ausgebucht.



am Strand von Onslow

Am einen Ort kommen wir gerade eine halbe Stunde zu spät und auf einem andern Campingplatz könnte man uns vielleicht einen Camper aufräumen und zurecht machen, aber die Frau fragt für uns doch vorher noch im Motel an. Es scheint, als ob es das letzte Hotelzimmer ist, welches zu bekommen ist, oder man nutzt solche Gelegenheiten aus. Wir zahlen dafür, wie es uns scheint, mit 350\$ (man kann mit dem Schweizer Franken gerade 1:1 rechnen) einen sündhaften Preis, dafür haben wir Meersicht mit einem blühenden Busch vor der Veranda, eine Wohnküche und drei Betten, aber nur einen Stuhl am Tisch. Man muss sich mit dem Balkon-Stuhl behelfen.

Zuerst inspizieren wir den Strand mit seinen vielen Korallenbruchstücken und Krabben, die ihre Kügelchen vors Haus drapieren. Nicht so weit entfernt, ein gut kilometerlanger Verladungssteg zu den Transportschiffen und ein Wind, der immer stärker wird, so dass wir heimkehren, um unsere Kameras vor dem feinen Sand in Sicherheit zu bringen.

Dort wird endlich mal geduscht, obwohl beide Hahnen kein kühlendes Wasser zu bieten haben, aber wenigstens habe ich den Sand aus den Haaren gespült und nun finde ich für all das gute Geld nicht mal einen Haarfön. Also gehe ich hinaus, ins Heissluftgebläse, das jeden Fön ersetzt, allerdings mit dem Erfolg, dass in den nassen Haaren nun noch mehr herumgewirbelter Sand kleben bleibt.

Das Tosen wird draussen immer stärker und drinnen pfeift und heult es durch alle Ritzen und Spalten und bald kann man in der gemütlichen Wohnküche Schaufeln voll Sand zusammenwischen, die unter der Balkontür hereingebblasen werden. Aber wenigstens haben wir eine Klimaanlage, welche keinen Krach macht, doch ich befürchte, dass der Wind heute Nacht auch die grösste Krachmaschine übertönen würde.



*der kilometerlange Verladungssteg*



*Strandgut*



*die bildende Kunst...*



*Vorboten eines Zyklons*



*...der Krabben*

## 11.03.12

### Onslow – Carnarvon

Es ist Sonntag, aber hier laufen alle Strassenarbeiten auf Hochtouren, man muss die Infrastruktur zu den neuen Gasförderanlagen anpassen. Wir müssen die 80 km durch das Termitenhügelgebiet wieder zurück fahren, bis zum Highway. Die Rezeptionistin hat uns gefragt, welche Richtung wir einschlagen und etwas beruhigt grünes Licht dafür gegeben, denn es ist eine Zyklon-Warnung im Busch. Sie drückte uns einen ausgedruckten Zettel einer Meteo-



*unsere 350-fränkige Suite*



*hinter Fliegengittern*



*schliesslich ist Sonntag*

station in die Hand, wo man sieht, dass sich bis Dienstag hier über diese Gegend ein Zyklon entwickeln wird und voraussichtlich bei Headland oder Broome aufs Land trifft. Der Wind hat in der Nacht doch etwas abgegeben, aber der Himmel ist heute bedeckt und es ist trotzdem heiss.



*den Kammstrichen...*



*Ashburton River*



*...auf der Spur*

Im Nanutarra Roadhouse, dort wo man in Campervans übernachten kann, gibt's erst mal Kaffee und beim Studium der Karte beschliessen wir, anstatt nach Exmouth ans Northwest Cap, wo man im Ningaloo Marine Park schnorcheln und mit Mantas schwimmen könnte, direkt weiter südlich nach Carnarvon zu fahren. Es muss wunderbar sein, in Exmouth zu schnorcheln, aber bei diesen Wetteraussichten wird dies kaum möglich sein.

Das bedeutet heute statt 340 sogar 400 Kilometer und wir müssen uns für heute und auch morgen auf eine Monstertour einstellen. Es gibt dazwischen einfach nichts. Wir sind daran zu erfahren, was Distanzen sind.

Gleich nach dem Roadhouse liefert die alte Nanutarra Bridge über den Ashburton River 100 Fotosujets. Kurz darauf sorgen Signaltafeln fast für Aufregung. Die Strasse übernimmt nämlich hier in Notfällen Landepistenfunktion für Flugzeuge. Die Temperaturanzeige auf dem Armaturenbrett steigt während des Tages wieder auf 42 Grad, wir aber können uns mit der Klimaanlage eine gemütliche Temperatur einstellen.

Wieder faszinieren mich die Farben und die Form der Landschaft. Plötzlich geht die Strasse nicht mehr nur geradeaus, sondern sie geht ausserdem auch noch auf und ab. Es sind bis zu 10 Meter hohe Dünen, die wir in gleichmässigem Abstand hinauf und hinunter durchkreuzen. Es scheint dass sie aus rotem Sand oder Gestein bestehen und sie sind mit dem beigefarbenen Gras bewachsen, dazwischen bestückt mit niederem, grünem Gebüsch. Endlich kann ich mir erklären, was diese regelmässigen, unendlich langen Striche sind, welche man vom Flugzeug aus sieht, die sich über das Land hinziehen und von denen man meinen könnte, als wäre ein riesiger Kamm darüber gezogen worden. Soll jemand sagen, Wüste sei wüst.



*Bananenplantagen*



*Faszination Wüste*



*selbsterwärmender Kaffee*



*Emus*



*Carnarvon fürs Apollo-Projekt*



*Leuchtturm beim Jetty*



*natürlich wieder Ebbe*



*der längste hölzerne Jetty auf der südlichen Hemisphäre*

nen Blick vom Hügel, auf dem die Radarschüssel steht und nachher unten beim Meer einem Spaziergang auf dem One Mile Jetty aus dem Jahr 1897, welcher wieder mal den Anspruch stellt, einer der längsten hölzernen Landungsstege in der südlichen Hemisphäre zu sein.



*letztes Abendlicht*

Später geht's wieder monoton geradeaus weiter. Einmal muss ich abbremsen, weil zwei Emus gemütlich über den Highway stacksen und auf der andern Seite wieder im niederen Gebüsch weiter nach Fressen suchen. Ab und zu erheben sich rote Steinhäufen aus der endlosen Ebene, weiter nichts. Unbemerkt überschreiten wir den Wendekreis des Steinbocks, der Grenze zur tropischen Zone. Man zählt die Distanzanzeigen alle zehn Kilometer bis zum nächsten Roadhouse oder Tankstelle oder Abzweigung. C wie Carnarvon, 40 – 30 – 20 – 10 und endlich ist man da.

Von weitem erblickt man die riesige Scheibe der Radarschüssel mit einem Durchmesser von 30 Metern, welche für die Nasa und auch beim Apollo-Projekt eine Bedeutung hatte. Bei diesen Temperaturen und Klima staunt man eigentlich nicht, dass hier in der Gegend, mit Wasser aus dem hier ins Meer mündenden Gascoyne River bewässert, grosse Bananenplantagen gedeihen. Im Plantation Caravan Park, einem Big4 bekommen wir eine Cabin und es reicht uns gerade noch, bevor die Sonne untergeht, für ei-



*Fischer*



*Warten auf den Sonnenuntergang*

## 12.03.12

### Carnarvon – Kalbarri

Wir drehen eine erfolgreiche Ehrenrunde durchs Städtchen Carnarvon und während wir im Woolworth nach Brot und Käse Ausschau halten, tönt es neben uns schweizerdeutsch. Es ist eine ganze Gruppe junger Burschen und die sind unterwegs Richtung Norden und Darwin. Sie leben auch seit einiger Zeit ohne Nachrichten und wissen nichts von ihrem Glück, welches ihnen dort oben wartet. Ich habe den Zettel der Meteostation über den voraussichtlichen Verlauf des Zyklon noch nicht weggeschmissen und gebe ihnen diesen weiter. So können sie sich wenigsten ein bisschen seelisch darauf vorbereiten.

Dann muss der Tank noch aufgefüllt werden. Eigentlich haben wir ein gutes Auto erwischt. 8,7 Liter auf 100 km scheint uns ein recht guter Durchschnitt für dieses doch recht grosse Auto zu sein.

Dann überlassen wir uns wieder den Ebenen und den Weiten. Am Strassenrand begleiten uns auch wieder die Kadaver der angefahrenen Kängurus, einmal sind es

sogar gleich zwei frisch überfahrene Ziegen. Ob sie wohl auch einfach so den Geiern und Fliegen überlassen werden? Manchmal hat man das Gefühl, dass die Kängurus nicht mal gefressen werden, sondern sie werden mumifiziert, von der Sonne, der Hitze und dem Wind einfach ausgedörnt.



...geradeaus...



volltanken



Weite...



...Unendlichkeit



mumifizierte Kängurus



die Überreste



*Lookout...*



*...mit Übersicht*



*Roadhouse*



*Turnschuhbaum*



*am Wasserloch*

Einmal möchte ich auch ein solches Känguruskelett auf dem Bild festhalten. Skelett ist natürlich etwas übertrieben. Da ist einfach noch ein Haufen Knochen da, fein säuberlich abgenagt von den Termiten und von der Sonne weiss gebleicht. Es scheint aber, dass die Fliegen immer noch nicht genug davon haben, denn kaum ist man aus dem Auto, wird man umschwärmt. Sie heissen einen freudig willkommen, sitzen in ganzen Gruppen auf unseren Rücken, kitzeln an den Armen und Beinen, verkriechen sich hinter den Brillengläsern und in den Ohren. Weder Antibrum noch das Sandflyspray oder Teebaumöl macht ihnen Eindruck. Sie sind hartnäckig. Sie begleiten einen ins Auto zurück, aber zum Glück lieben sie die Kühle nicht. Sie kriechen in Ritzen und Spalten, um dem Durchzug zu entrinnen. Beide Fenster einen Moment öffnen und man ist der Plagegeister los.

Da hat mal einer einen Turnschuh verloren. Jemand hat ihn dann an einen Baum am Strassenrand gehängt und vielleicht auch noch einen von sich dazu. So ist wohl die Geschichte weitergegangen und wie in einem Roadhouse, wo Sammlungen von Dächlikappen oder an einem andern Ort, im Roten Zentrum, wo in der ganzen Gaststube BHs an der Decke hängen, hängen jetzt hier in der Wüste an einem Baum Turnschuhe. Da muss mir René direkt stoppen für ein Foto.

Wieder endlose Weiten, aber plötzlich hat es wieder diese Dünen, die ‚Striche‘, wie ich ihnen sage. Einmal hat es einen Look-out, wo ein Weg auf eine Düne hinauf führt, wo man etwas erhöht einen wunderbaren Ausblick über das karge, steinige Wüstengebiet hat, das vom schwarzen Band der Asphaltstrasse durchzogen ist, welches sich auf der andern Seite auch in der Unendlichkeit verliert.



*im Garten des Rasthauses  
Monarchfalter*

Weit vor uns blaues Wasser und Meer. Aber hier sind die Fliegen noch penetranter als vorhin bei den Knochen und man hält es wegen diesen noch weniger lang aus, als wegen der Hitze.

Die Gegend ist eintönig, aber doch nicht immer gleich. Sie ändert sich aber fast unmerklich, bis man realisiert, dass das

niedere Gestrüpp von viel grösseren Eukalypten abgelöst worden ist. Somit sieht man auch nicht mehr über die Ebene hinweg. Später vermutet man wieder eine gelbe Sandwüste hinter dem spärlicheren Buschwerk am Strassenrand. Aber es ist nicht Sand, sondern es sind weite, dürre Grasflächen. An kahlen Stellen sieht man auch hier die rote Farbe des Bodens, wie sie einfach überall in Australien rot ist.

Endlich haben wir die Abzweigung nach Kalbarri an die Küste erreicht, aber es sind immer noch 75 Kilometer durch den Kalbarri Nationalpark. Das sind riesige Weiten von Buschland, aber ein lohnender Stopp sind die blühenden Banksia direkt am Wegrand.

Fünf Minuten vor sechs, das heisst vor Torschluss, treffen wir beim Familypark in Kalbarri ein und erhalten auch hier noch eine Cabin für heute Nacht.

Wir sind müde und gehen um halb neun schon ins Bett. Wir können aber nicht schlafen, weil die Klimaanlage einen solchen Lärm macht und wenn man sie abstellt, wird es wieder so grässlich heiss. Deshalb sieht René auch, dass wir in der Nacht Besuch bekommen. Jetzt wagen sich die Kängurus nämlich in den Park und schauen sich um, ob etwas für sie da sein könnte.



*Falter*



*Banksia am Weg*



*Kalbarri Nationalpark*



*Banksia*

## 13.03.12

### Kalbarri – Geraldton

Wir waren gestern zu müde, um noch die nähere Umgebung von Kalbarri zu inspizieren. Aber heute ist ja wieder schönes Wetter und wir wollen es etwas gemütlicher nehmen. Nun ist ja die Wüste vorbei und die Aussichten, in der Zivilisation eher wieder eine Unterkunft zu bekommen werden grösser. Ein Parkplatz gerade ausserhalb des Dorfes lässt einen Überblick auf Kalbarri zu, welches an der Mündung des Murchinson River liegt. Dieser fliesst aber nicht direkt vom Land her ins Meer. Als ob er sich zuerst etwas



*der Hafen von Kalbarri*



*Kalbarri Küste*

besinnen müsste, macht er noch einen grossen Bogen und bildet damit fast einen See, welchen man, vom Meer etwas geschützt, als Hafen benützen kann und die brandenden Wellen bleiben draussen am Riff hinter einer Sandbank.

Bei diesem Parkplatz beginnt auch ein Stück Nationalpark, welcher das einmalige Küstengebiet hier schützt und man hat von diversen Punkten, wo man parkieren kann, Zugang zu verschiedenartigen Küstengebieten. Am Red Bluff Beach bluffen die Wellen, aber wir sehen auch eine vorwitzige Winker-Eidechse. Bei den



*Winker-Eidechse*



*Windbeutel*

Mushroomrocks machen die geschichteten Felsen wieder Eindruck. Die weicheren Schlammsteinschichten verwittern viel schneller als der härtere Sandstein und bilden im Lauf der Zeit Höhlungen, Rillen und Löcher, sodass mit der Zeit eine ganze Pilzlandschaft an der Küste zu erklettern ist.



*Surfer die's können*



*Naturbrücke*

An einem andern Ort haben die Wellen ganze Höhlen aus dem Fels genagt und darüber ist nun eine natürliche Brücke entstanden. Wieder an einem andern Ort bilden grosse, flache Felsen den Strand einer ganzen Bucht und hier sind die Wellen faszinierend und reizen zum Surfen. Jene, die es hier tun, müssen es beherrschen, damit sie nicht auf den Felsplatten landen.

Dann führt uns die Strasse weiter ganz nah dem Meer entlang. Man sieht wieder Farmhäuser mit ihren Windrädern für die Wasserpumpe, Schafe auf schneeweissen Grasfeldern weiden, am Strassenrand wilde, kleine, gelbe Kürbisse als Unkraut und Bergbaugelände, welche ganz weisses Material umwälzen. Ob es Gips oder Kalk ist, das sie hier gewinnen, kann ich nicht feststellen. In der Ferne erheben sich auch richtige Pyramiden und offensichtlich von Menschenhand geschaffene Hügel als Abraumhalden von Bergwerken. Es ist hier auch das Gebiet, wo man die Sträflinge von England nach Australien gebracht hat, wo sie in dieser mörderischen Einsamkeit in diesen Bergwerken arbeiten mussten und einfach keine Fluchtmöglichkeit hatten. Zu den Ruinen eines solchen Sträflingsgebäudes weisen heute braune Wegweiser.

Dann kommen wir zum Pink Lake. Es ist wirklich ein See, der rosarot ist. Eigentlich ist es eine Lagune, in welcher Salz gewonnen wird. Es sind meine ich Bakterien, welche das Wasser in einer bestimmten Phase der Salzentwicklung rosa färben. Ich bin jedenfalls vom Ufer dieser Salzlagune wieder hingerissen und staune, was für Pflanzen im reinen Salz existieren können, das bis weit ins Ufergebiet als weisser Boden durchschimmert.



*Mushroomrocks*



*hier i st wieder Zivilisation*



*Landbau*



*Bergbau*



*Pink Lake*



*Salzsee*



*es gedeiht im Salz*

Sonne zu, bis der letzte Funken am Horizont verschwunden ist.

Erst jetzt realisiere ich, dass mein Stein eine Einbuchtung bekommen hat. Der vielschichtige Sand ist noch gar nicht zu richtigem Fels geworden. Er ist noch so weich, dass man ihn mit den Fingernägeln abkratzen kann, aber doch so hart, dass er in ganzen Stücken, wie Felsbrocken aus der steilen Sanddüne heraus bricht.

Dann kommen wir nach Dingsda. Geraldton, das einmal Batavia war. Der Big4, wo wir eine Cabin bekommen, ist ganz am Strand. Wir müssen nur noch über die Sanddüne, um dem Schauspiel der im Meer versinkenden Sonne beizuwohnen. Es sieht aus, als ob sich das Meer hier wieder zurückholt, was es über Jahrtausende hier abgelagert hat. Felsige Schichten in allen Farben maseriert, von Grau über gelb bis rosa.

Alles stürzt wieder von der steilen Klippe herunter. Ich suche mir einen solch schönen Stein zum Sitzen aus und sehe der



*hierher wurden Sträflinge aus Europa verbannt*



*Batavia oder Geraldton*



*jedes Mal ein Wunder zum Zusehen*



*Geraldton*



*noch nicht ganz Fels*

## 14.03.12

### Geraldton – Cervantes

Das Land ist hier wieder bewirtschaftet. Allerdings sieht man nirgends grünes Gras und die armen Kühe weiden auf dünnen, strohigen Feldern. Das Wasser, welches mit den Windrädern, die zu jeder Farm gehören, wohl aus dem Boden gepumpt wird, reicht nicht auch noch zum Bewässern der Felder.

Dongara ist nach 65 km wieder die erste Ortschaft. Ihre Lobster sind hier berühmt, wir begnügen uns aber mit einer Glacé. Dabei hat man gerade Glück, wenn man einen Eingang in ein Einkaufscenter findet. Von aussen sieht ein grosser Lebensmittelladen eher wie eine Garage aus und nur verlassene Einkaufswägel verrotten, wo's lang geht.

Nach all der dünnen Einsamkeit fallen einem die Bougainvillea auf, welche hier in Gärten und auf öffentlichen Plätzen angepflanzt sind. Ich wusste gar nicht, dass es auch lachsfarbene, weisse, gelbe, bläulila und orangefarbene gibt und wir entdecken Eukalyptusbäume, welche im Moment mit grossen, gelben Blüten ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen.



*Schnee-Eukalyptus*



*Bougainvillea und Lobster*



*die scheuen Krabben*



*wo waren sie wohl, als es brannte?*



*Besuch am Strand*



*Bojen an den Bäumen*



*Grigson's Lookout*

Wann immer es geht, fahren wir am liebsten dem Meer entlang und wir kommen durch ein Gebiet, wo es über eine riesige Strecke vor nicht allzu langer Zeit gebrannt hat. Wir machen Abstecher zum Strand oder den Klippen, wo es immer was zu sehen gibt. Krabben zum Beispiel, mit ihren Stielaugen sehen sie uns aber immer zuerst und bis man recht hinschauen kann, ist alles davongehuscht.

Die Küstenstrasse, die wir eingeschlagen haben, führt die grösste Strecke über Nationalparkgebiet und einmal folgen wir einem



*Salzseen und Wanderdünen*



*wie Schnee*



*sie können bis 20 Meter pro Jahr wandern*

hier ist der Park mit den Pinnacles und wir kommen gerade noch vor fünf Uhr dort an, ehe sie die Barriere zumachen. Man kann mit dem Auto durch das ganze Gelände fahren und kann an jedem beliebigen Punkt aussteigen. Man muss wirklich mit dem Auto fahren, denn dieses Gelände mit all diesen tausenden von Hinkelsteinen aller Art und skurrilsten Formen ist riesengross. Es kommt einem fast vor, wie ein riesiger Friedhof mit tausenden von Grabsteinen.

braunen Wegweiser zu einem Lookout, wo man über ein Meer von Grün auf der einen Seite einen grossen Salzsee und in der anderen, Richtung Meer ein Band von schneeweissen Wanderdünen erblicken kann.

Es ist windig aber es ist nicht mehr das Heissluftgebälse. Die Temperatur ist wieder angenehmer und es ist nicht mehr schwül.

In Cervantes bekommen wir im Pinnacle Caravanpark eine Cabin, für Senioren mit Rabatt für 80\$. 15 km von



*nur sieht man sie doch nie*



*Pinnacles*



*soweit das Auge reicht*

Wir folgen noch einem letzten Wegweiser an den Lake Thetis, das ist einer von vier bekannten Orten, wo Stromatolithen, der Welt älteste lebende Fossile zu finden sind. Sie sehen aus wie Nester im Sand oder 20 bis 50 cm grosse schorfige Warzen, welche im Wasser und am Ufer des Sees wachsen. Aber ich kann mir nur ganz schwer vorstellen, dass das Lebewesen sein sollten.



*oder war's doch die Regenbogenschlange Waakgardy?*



*sie seien 3500 Jahre alt*



*Thrombolithen*



*Stromatolithen*

## 15.03.12

### Cervantes - Wanneroo Perth

Bevor wir weiterziehen, besuchen wir nochmals den Lookout, für welchen es gestern nach dem Lake Thetis doch zu spät war. Man sieht zurück auf Cervantes und es ist erstaunlich, wie weiss hier der Sand und die Dünen am Strand sind, fast wie die Wanderdünen gestern. Und wir begegnen auf unserem Weg Richtung Süden noch mehr solchen weissen Hügeln, von denen der Wind das weisse Material auch auf den Highway bläst. Es sieht aus, wie in den Bergen, wenn der Wind den Schnee verfrachtet. Der Indian



*hinauf zum Lookout*



*Cervantes, die Ortschaft*



*Strand mit viel Schlick*

Ocean Drive führt noch nicht lange hier alles der Küste entlang durch dieses traumhafte Gebiet. Früher war die Strasse ungeteert und man musste einen weiten Umweg über den Highway Nr. 1 machen. Einmal folgen wir einem braunen Wegweiser zu einem Küstenort im Nationalparkgebiet und finden einen Autofriedhof vor und die Strasse geht nicht mehr weiter. Autofriedhof im Nationalpark – aber das passt ja. Diese Aussies schmeissen einfach alles aus ihrem Auto. Das ganze Bankett der Highways ist die reinste Müllhalde und besteht neben verbleichten Känguruknochen aus Flaschen, Glasscherben, Bier- und andere Dosen, Petflaschen und was man sonst noch alles aus dem Fenster werfen kann. Aber zweihundert Meter vorher führt ein Weg hinein zu einer solchen weissen Wanderdüne. Mit unserem Aallrader getrauen wir uns diesen Weg zu fahren, bis dort, wo der Wind nun schon wieder andere Fahrspuren verweht hat. Es ist wirklich, wie auf einem Gletscher mit frisch gefallemem Schnee. Von einem anderen Hügel aus kann man gut sehen, wie sich diese Düne vorwärts ins Land hinein bewegt und langsam Gebüsche und Sträucher unter sich begräbt.



*Pinnacles Nationalpark*



*der Wind verweht den weissen Sand von den Dünen*



*auf der Wanderdüne*



*wie im Schnee*



*alles kommt unter die Walze*

Dann wird die Gegend ein Stück weit topfeben und fast gras- und strauchlos, aber bald kommt Gras und zwar in Form von Bäumen. Grasbäume heißen die ein bis zwei Meter hohen Palmen, die aussehenden wie eine ganze Schar von tanzen- den Eingeborenen in ihren Baströcken, bewehrt mit einer lan- gen Lanze. Wie Bohnenstangen ragen nämlich ihre verdorrten Blüten, wie jene der Königskerze, meterhoch gegen den Him- mel.

An einem Lookout könnte man solche tan- zenden Bohnenstan-



*Grasbaum, heilige Bäume der Aborigies*

genbäume und auch Banksiabäume näher betrachten, aber hier hat vor noch nicht allzu langer Zeit wieder ein Brand gewütet und es stehen nur noch angekohlte Palmenstrünke trostlos in der Gegend.

Wir möchten heute bald in Guilderton sein, aber um halb eins ist bereits schon alles ausverkauft. Schade, hier hätte es uns gefallen, am Ufer des Moore Rivers, der hier ins Meer fließen möchte. Eine Sandbank versperrt aber auch ihm diesen Weg und es scheint, dass er warten muss, bis ihn die Flut abholt, oder vielleicht sickert sein Wasser sonst irgendwie unterirdisch auf die andere Seite hinüber.



*wie tanzende Eingeborene mit Bastrock*



*meterhohe Bohnenstecken*



*nach einem Brand*



*Banksia*



*Kontraste*



*der Moore River in Gilderton*

Wir probieren es in Ledge Point, 45 km nördlich in einem Big4 zum Glück zuerst telefonisch, aber auch der ist ausgebucht. Jetzt versuche ich bald verzweifelt in der Nähe von Perth einen Campground zu finden, aber ich habe keine gute Karte für diesen Zweck. Ich könnte doch unsere Lady fragen, was so in unserer Nähe ist und sie führt uns fünf Kilometer weiter nach Wanneroo, wo wir eigentlich eine Pause einschalten möchten. Aber es ist bald Wochenende und wir haben immerhin das Glück, wenigstens eine Nacht hier bleiben zu können. Rita, die Rezeptionistin macht uns nicht grosse Hoffnungen, hier in Perth etwas finden zu können, ganz Perth sei ausgebucht.

Also machen wir uns noch heute per Internet auf die Suche. Zum Glück funktioniert unser Prepaid-Modem-Stick von Telstra viel besser und auch schneller als jener von Vodafone in Neuseeland und wir hatten hier immer optimale Verbindungen.

Wir werden fündig und zwar 250 km von hier in Busselton, wo wir uns für zwei Nächte ein Studio reservieren. Vielleicht kann ich dann dort ein bisschen nacharbeiten und mein Tagebuch etwas aktualisieren.



*Australien-Elster*



*bettelnde Elster*

## 16.03.12

### Wanneroo Perth - Busselton

Wir machen uns bereits um neun Uhr auf den Weg. Für die Karte, mit welcher man die Kabelschanke elektronisch öffnen kann, musste man ein Depot von 20\$ hinterlegen, welches man beim Auschecken gegen Abgabe des Schlüssels und der Karte wieder zurückbekommt. Rita, die Rezeptionistin erkundigt sich sogar noch, ob wir nun eine Unterkunft für heute bekommen hätten. Ja, da sind wir ja wieder mal froh um unser Cömpilein und den Modemstick.

Wanneroo gehört zur Agglomeration von Perth, hat aber einen Verkehr wie eine Grossstadt. Hier beginnt sogar eine Autobahn, welche durch ganz Perth und etwa 100 km weiter bis nach Pinjarra führt. Sie ist neu und modern. Zwischen beiden Fahrbahnen verkehrt die S-Bahn. Feudale Übergänge, wie Passerellen oder auch Strassenüberführungen mit Busverbindungen gewährleisten den Zugang. Was unterirdisch oder einfach unter unserer Fahrbahn durchführt, sehen wir natürlich nicht, da diese auf weiter Strecke über ein Viadukt verläuft.

Unsere Lady führt uns aber bei Fremantle hinüber auf die Nr. 1, den Perth-Bunbury-Highway, welcher dem Meer entlang zuerst durch ziemlich viel Industriegebiet führt. Fremantle hat grosse Häfen und auch in Kwinana, wo wir mal aussteigen, um dessen Strand zu sehen, führt von einem grossen Gebäude ein langer, überdeckter Jetty hinaus ins tiefere Wasser, wo eben ein grosses Transportschiff be- oder entladen wird.



*Verkehrsführung in Perth*



*von Viadukten aus gesehen*



*Jettys...*



*wo Schiffe beladen werden*



*Kondominiums, Retreats oder Estates*



*was sonst noch unterwegs ist*

Dank dem, dass wir ein Stück weit der alten Ocean Road gefolgt sind, kommen wir durch das Städtchen Rockingham an der Safety Bay mit weissem Strand, welches wieder eher nach Ferienort aussieht. Den Villen nach zu schliessen, durch welche wir am Schluss irren, weil wir unserer Lady nicht gehorchen wollten, weil sie die alte Ocean Road nicht kennt, sind da wohl auch die oberen 10'000 daheim.

Auch auf dem ganzen, gut 200 km langen Weg bis nach Busselton sieht man kaum je ein altes Haus. Alles sind neue Kondominiums,

Retreats oder Estates oder wie immer man denen sagt, mit einer Mauer ringsum, wie ein Resort oder Ghetto. Vielleicht haben sie dann dort wenigstens keine Schlangen.

Ich habe da immer ein bisschen ein mulmiges Gefühl, wenn wir neben der Strasse oder beim Picknicken oder auf der Pirsch nach Fotosujets



*Australind*



*mit dem Kormoran-Baum*

durchs Gelände streifen. Ich habe schon an verschiedenen Orten auf Warntafeln gelesen, es sei Schlangensaison.

Busselton ist stolz auf seinen über hundert Jahre alten Jetty. Es sei dies der längste, hölzerne Landungssteg auf der südlichen Hemisphäre (schon wieder!). Er ist 1,8 km lang und am Ende befindet sich ein Unterwasser-Observatorium, welches ich gerne gesehen hätte. Aber das zweitletzte Tram für eine Führung fährt eben ab und ausserdem haben wir uns auf vier Uhr im Big4, noch 6 Kilometer von hier, angemeldet.



*durch Eukalyptuswälder*



*Busselton*



*mit seinem Jetty-Tram*

Wir bekommen ein schönes Studio in einem Häuschen, das in einem Park mit vielen Pfefferminzbäumen steht, eine Eukalyptusart, welche die einzige Nahrung für das Ringtailpossum ist. Dies ist eine bedrohte Art und eine solche Familie ist da zuhause, wie auch Kängurus, von welchen wir drei gerade noch davonhuschen sehen, als wir den zum Park gehörenden Weiher inspizieren wollen. Allerdings müsse man auch vorsichtig sein, denn auch Tigerschlangen seien präsent, eine der giftigsten Schlangen der Welt. Der Fluss, welcher neben dem Park durchfließt, mündet etwas weiter vorn ins Meer, oder er will es wenigstens. Auch ihm versperrt, wie gestern dem Moore River, ein Sandbank praktisch die ganze Mündungsbreite.

**17.03.12**

### Busselton

Wir sind um halb zehn beim Jetty, denn der Vormittag sei eine gute Zeit für das Unterwasserobservatorium, aber die 10-Uhr-Führung ist schon ausverkauft. Dazu gehört die Fahrt mit dem Tschutschutram, dessen Lok am Ende jeweils die Schienenräder hochzieht und mit den Pneus dann den Zug überholt um sich wieder in der anderen Richtung vor den Zug zu schnallen. Bis zur nächsten Abfahrt um elf Uhr komme ich wenigstens noch zu einem Moccacino. Auch hier servieren sie dazu diese gruusigen rosa und weissen Schaumgummigutzi, welche wenigstens René gut findet. (Es seien Marshmallows, auch Mäusespeck genannt, wie ich später herausfinde.)

Mit dem Betrieb dieses Observatoriums und der Tramfahrt dorthin können sie nun den Unterhalt des Jettys bestreiten, welcher hätte abgerissen werden müssen. In den hundert Jahren seines Bestehens ist er verschiedentlich ausgebaut worden und war einmal gar mehr als zwei Kilometer lang. Ein Zyklon hat dann aber 700 Meter davon zerstört. Seine 1,8 km hat er aber dann noch längere Zeit überlebt, bis man ihn nicht mehr brauchte. Schiffe transportieren ihre Waren in und von Häfen, wo tieferes Wasser ist und der Weitertransport erfolgt dann via Strasse.



*zuerst ein Moccacino*



*es fährt zum Unterwasser-Observatorium*



*Kakadus*



*wenn das Tram wendet*



*Strandidylle*



*jetzt kann's losgehen*



*Unterwassersafari*



*wirbellose Organismen auf den Pfeilern*



*aquariumlike*

In gemütlichem Tempo holpert heute unser Tram über die Schienen auf dem Brettersteg, wo einst eine Dampflokomotive mit Holz beladene Wagen zum Schiff hinaus brachte. Die Pfeiler bestehen hauptsächlich aus Jarrah-Holz, das ist glaube ich eine Eukalyptusart und sehr hart und dauerhaft. Im Observatorium führt eine Wendeltreppe acht Meter hinunter bis auf den Meeresboden. Eine Anzahl Fenster zeigt dort das Leben unter Wasser in den verschiedenen Tiefen. Der Schatten des Landesteges begünstigt das Wachstum von wirbellosen Organismen auf den Pfeilern, die man durch die Fenster gut beobachten kann. Wie in einem Aquarium schwimmen viele Fischlein vorbei. Manche verweilen etwas und reiten mit der Bewegung der Wellen leicht auf und ab, bevor sie weiterschweben. Ein ganzer Schwarm von grösseren Fischen, die so nahe beieinander schwimmen, dass es aussieht, als ob eine riesige Seeschlange daherkommen würde, zeigt sich auch. Die vielen Fischleiber glänzen und reflektieren in der Sonne, die hier noch durchscheint. Nur Fotos zu machen gelingt fast gar nicht und so klar ist das Wasser hier in dieser seichten Bucht auch nicht.

Im Einkaufscenter poste ich mir für heute einen Fisch. Sie haben Baramundi und ich verlange mutig einen Bäremani. Ich staune selbst, dass er das besser versteht, als wenn ich Baramundi gesagt hätte. Fran hat uns nämlich auf meiner ersten Australienreise bei Darwin die Geschichte des Baramundi, welcher sein Geschlecht dem aktuellen Bedarf anpassen kann, erzählt und dauernd von einem Bäremani geredet. Meiner hier hat hervorragend geschmeckt, aber ausgerechnet sein einziges Grätchen, welches noch in dem Filet steckte, blieb mir dann im Hals stecken. Mithilfe von Finger und einer Menge Reis ging dann doch noch alles glimpflich ab.

Den Nachmittag verbrachten wir nun hinter dem Compi, um endlich mal das Tagebuch zu aktualisieren. Aber ich bin so hoffnungslos im Rückstand, dass ich nur den Bericht bis zu unserem Flug nach Australien schaffte. Für den Rest sind jetzt vorläufig nur je fünf Bilder pro Tag zum Anschauen da - Bericht folgt später...



*im Caravanpark-eigenen Park*

18.03.12

Busselton - Augusta

Zuerst machen wir heute einen Loop hinaus zum Leuchtturm am Cape Naturaliste und ich stelle mir wieder einen schönen Blick aufs Meer und von wegen Whale watching, vielleicht sogar eine spielende Walfamilie vor. Das Lighthouse mit Museum liegt abgeschirmt im Bereich des Leeuwin Nationalparks und Wanderwege führen vom Parkplatz zu einem Lookout, die Rundwanderung dorthin ist allerdings etwa 5 Kilometer lang. Wir folgen dem Pfad nur etwa einen Kilometer, bis wir wieder umkehren, nachdem wir wenigstens vom Leuchtturm ein Foto machen konnten, aber zum Meer hinunter sieht man von hier aus nicht, geschweige denn etwas von Walen. Wir können uns zwar vorstellen, wie wunderbar diese Wanderung im Frühling wäre, zur Zeit der Wildblumen, wie davon überall in den Beschreibungen geschwärmt wird, aber jetzt ist diese Zeit definitiv vorbei, es ist bereits beginnender Herbst, die Vegetation hat Durst und die Samen reifen in langsam dürr werdenden Fruchtständen.

Also peilen wir ein nächstes Ziel an, die Ngilgi Höhle, etwa 8 km weiter an

der Caves Road, welche von Busselton bis nach Augusta, wo wir heute Abend sein wollen, mehr oder weniger dem Meer entlang führt. Die Ge-



*sagenhafte Höhlen*



*Farben*



*und die Formen*



*und immer wieder die Wellen*



*unser Big4*



*am Cape Naturaliste*



*wirklich spektakuläre Küste*

gend hier ist wegen ihrem Kalkstein für Höhlen prädestiniert und man könnte unterwegs sechs davon besuchen. Ich Höhlenfreak bin wieder mal total begeistert. Noch nie habe ich so viele ‚Shawls‘, die bänderartigen Stalaktiten gesehen und schon gar nicht in dieser farbigen Vielfalt. Unsere Kameras laufen heiss und René ist von den Möglichkeiten seiner neuen Leica hingerissen.

Auch ein paar Kilometer weiter, wo uns der rote Vermerk im Atlas: ‚spectacular coastline‘ zu einem Abstecher ans

Meer verleitet, kann man dem Spiel des Wassers, das an die bizarren Felsen an der Küste brandet, kaum widerstehen und muss immer noch eine noch schönere und noch höhere Welle eingefangen haben.

Weiter gegen Süden führt unsere Strasse immer wieder durch Nationalpark schön am Schatten, meistens durch Eukalyptuswälder, von denen eine Sorte der Bäume im Moment weiss am Blühen ist.



*eindrückliche Bäume*



*Eukalyptus*



*diesmal weiss*



*am Cape Leeuwin*



*manchmal etwas nass*

Der erste Anlauf bei einem Caravanpark in Augusta misslingt. Es ist halt Sonntag. Dafür finden wir bei Richard und Helen in den Clovelly Holiday Units eine absolut preisgünstige und super eingerichtete Unterkunft mit Küche, Dusche und allem, was man sich wünscht.

Die Zeit reicht noch, um zum hiesigen Leuchtturm am Cape Leeuwin am südwestlichsten Punkt Australiens zu fahren. Der ist nun wirklich ganz am Meer, aber um 5 Uhr schliesst man die Tore. Man könnte nämlich auf dessen Zinne einen herrlichen Ausblick auf zwei Ozeane genießen. Wir klettern deshalb ausserhalb seines Territoriums über die mächtigen, flachen Felsen hinunter zum Wasser und füllen unsere Chips nochmals mit weiteren Wellenfotos und Sonnenuntergangsstimmungen. Ich schwöre mir aber, nie wieder einen Sonnenuntergang anzuschauen, ohne dass ich nicht von Kopf bis Fuss mit Antibrumm eingesprayed bin. Ich komme mit über fünfzig Mückenstichen heim, durch T-Shirt und Hosenbeine! Alles nur auf der rechten, dem Wind abgekehrten Seite.



*der südwestlichste Punkt Australiens*



*das Tosen fasziniert einfach*



*ein versintertes Mühlerad*



*Wasserpumpe für den Leuchtturm aus dem Jahr 1895*



*der Preis für das Bild – über 50 Mückenstiche durch alle Kleider hindurch*

## 19.03.12

## Augusta - Walpole

Heute ist der Himmel mal wieder bedeckt und es ist recht kühl, so dass ich gerade wieder ein Unterhemd anziehen muss. Hier unten in Augusta, im südwestlichsten Zipfel liegen die durchschnittlichen Temperaturen im Maximum bei 19,7° und im Minimum bei 14°. Wir wollen zuerst nochmals zum Leuchtturm hinaus, um von dessen Zinne den Zusammenstoss des Indischen mit dem Südlichen Ozean zu beobachten. Dies darf man aber nur in Begleitung eines Führers und wir müssten mehr als eine halbe Stunde bis zur



wo sich zwei Ozeane treffen



man sieht es sogar

nächsten Tour warten, dabei wollen wir heute bis Walpole kommen, das ist mehr als 250 km. Für 5 Dollars dürfen wir aber immerhin schön auf dem gepflasterten Weg bis zum Leuchtturm vordringen. Vorsicht, es hat hier Tigerschlangen! (Nur gut, habe ich das gestern noch nicht gewusst) Von dort aus kann man über die glatten Felsen zuschauen, wie sich zwei Ozeane begegnen. Es teilt sich das Meer tatsächlich in Wellen die nach rechts reiten und andere die nach links treiben.

Zuerst kaufen wir in Augusta noch Brot und dann geht's los. Nach gut 20 km kommt die Alexandrabridge über den Blackwood River, die bei mir im Atlas der 50 besten Road Trips für Camper und Trailer rot eingetragen ist. Das heisst normalerweise Sehenswürdigkeit, aber es scheint uns eine ganz normale Brücke zu sein. Trotzdem halten wir mal an und folgen dem Pfad, der unter der Brücke durch auf die andere Strassenseite führt. Wir staunen tatsächlich, denn statt Betonpfeiler, stützt eine hölzerne Konstruktion aus Eukalyptusstämmen die Highwayfahrbahn über den breiten Blackwood River. Der rote Eintrag gilt erst noch für den nahen Caravanpark, deren Adressen ebenfalls bequem aus diesem Atlas zu ersehen sind.



Alexandrabridge über den Blackwood River



Grasbäume



alles aus Holz

Eigentlich war dieser Brockman Highway als Weinstrasse ausgeschildert, aber wir fahren durch ziemlich viel Wald mit vielen verschiedenen und zum Teil auch wieder weiss blühenden Eukalyptusarten und es hat auch immer wieder diese Grasbäume.

Diese haben aber nicht so eine grosse Lanze, die wie Bohnenstangen aussehen, sondern eher Tambourinschläger, also wieder ein Grund für einen Fotostopp.

Sehr oft sieht man auch Spuren von Waldbränden und wie die Natur damit fertig wird. Langsam beginnen angekohlte Stämme wieder auszutreiben und es erscheint viel neues, junges Grün und frisches Laub neben dem versengten, dürren und Abgestorbenen.

Beedlup Falls ist wieder rot eingetragen und in einer Broschüre wird von einer Hängebrücke erzählt, von welcher aus man spektakuläre Fotos machen kann. Natürlich muss ich den unbedingt gesehen haben und wir folgen der Strasse drei Kilometer weiter in den Beedlup-Nationalpark hinein. Wahrscheinlich verfolgt uns ein Wasserfall-Effekt – entweder ist ein

Wasserfall da in einer Ebene, wo man keinen vermuten würde oder hier, wo grosse Zuschauertribünen errichtet wurden und der Pfad gar rollstuhlgängig gemacht wurde, fließt kein Tröpflein Wasser über die spektakulären Kaskaden des schwarzen Granit-Bachbetts!



*eindruckliche Bäume*



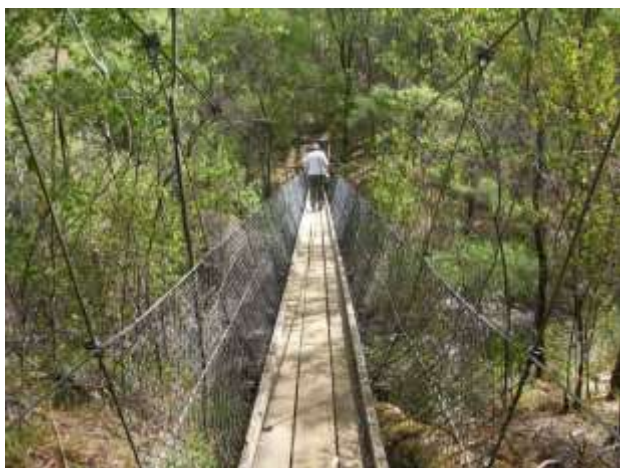
*mit Tambourinschlägern*



*sonstige leuchtende Sachen*



*immer durch viel Wald*



*Hängebrücke*



*sensationeller Wasserfall mit Aussichtsterrasse*



*Emus!*



*Oldtimer*



*Callistemon*



*Kängurupfoten*

Dafür hat es am Eingang des Parks wenigstens schöne Picknicktische, an welchen wir unsere Zwischenverpflegung verpacken. Und ausserdem stelle ich fest, dass wir von etwa vier andern die einzigen dummen Cheiben waren, welche die Quittung für den Obolus zum Eintritt in den Park hinter der Autoscheibe platziert haben.

Pemberton ist wieder einmal eine Ortschaft am Weg. Sie hat 920 Einwohner, eine grosse Sägerei und eine alte Dampflock auf dem Dorfplatz. Ausserdem haben sie den Gloucester Tree, den man, wie ich es verstanden habe, über eine Wendeltreppe mit 153 Stufen erklettern und in über 60 Metern die Aussicht über die Gegend, sprich Eukalyptuswälder, geniessen kann. Aber dieser Genuss scheint auch nicht kostenlos zu sein, also streichen wir ihn und damit wir nicht wieder zu spät dran sind, wenden wir uns endlich weiter unserem Ziel entgegen, höchstens noch da und dort einen Halt wegen einer schönen Blume, die am Weg leuchtet, ein paar Emus, die im dünnen Gras weiden oder einem Lookout mitten im Wald, wo man bis zum Nornalup Inlet sehen kann, unserem heutigen Ziel, wo wir beim ersten Campground, den wir anpeilen, eine superschöne selfcontained Cabin für heute Nacht bekommen.



*verbrannt und schon wieder am Grünen*



*ein schönes Daheim heute*

20.03.12

Walpole - Albany

Es hat in der Nacht geregnet und draussen ist vielleicht noch 18 Grad, der gute Durchschnitt für diese Gegend hier. Ich ziehe mir jedenfalls wieder etwas Wärmeres an. Ich bin gestern gar nicht mehr dazu gekommen, die nähere Umgebung auszukundschaften, das hole ich also noch vor unserer Abfahrt heute nach. Es lohnt sich, wir können gerade einem Pelikan bei der Morgentoilette zuschauen.

Wir sind ja gestern schon durch viel Nationalparkgebiet gefahren. Alle sind bestanden mit den verschiedensten Arten von Eukalyptusbäumen. Ganz in der Nähe gibt es einen Giant Tingle Tree, also einen Riesen-Tingel-Baum zu sehen. Bäume haben ja auf un-



der Pelikan



auf der Hilltop Road



Riesen des Waldes

serer Reise bis jetzt eine grosse Rolle gespielt, darum passt die Fahrt über die Hilltop Road ganz gut in dieses Programm. Karri, Tuart und Tingel Trees sind Namen von Bäumen, die hier vorkommen, aber ich kann sie nicht zuordnen.



Tingle Trees



am Weg



mit uralten Riesen



*Giant-Tingle-Tree*



*staunen*

Es sind Arten dabei, die sehr hohe, gerade Stämme haben, welches sehr hartes Holz liefern, dass sie daraus Jetty- und andere Brückenpfeiler machen können. Die Fahrt durch diesen Wald der alten Riesen lässt einen verstummen. Winzig klein kommt man sich wie-

der einmal vor und fühlt sich fast als Eindringling, wenn man sich praktisch zu Füßen dieser Giganten hindurchzufahren getraut. Es ergreift mich immer ein ehrfürchtiges Gefühl beim Anblick solcher majestätischen Wesen. Und am Ende des Giant-Tingel-Tree-Loops getraue ich mich schon fast nicht mehr zu atmen. Mächtig mit einem Umfang von 24 Metern steht er immer noch aufrecht und wie auf vier Pfeiler gestützt da. Mit der Zeit beginnen sich diese Bäume unten zu öffnen und ihr Stamm wird langsam in mehrere Teile aufgespalten, welche zu verstreubenden Winkeln werden, die den höher werdenden Baum verankern. Obwohl dieser alte Baum hier ganz hohl ist, grünt es immer noch in seinem Geäst und grosse Krebsgeschwüre zeugen von seinem Alter. Es existiert ein Bild, auf welchem vor etwa 60 Jahren ein ganzer VW-Bus in seine Höhlung gestellt wurde, heute hätte wohl ein Doppelstöckerbus darin Platz.



*wie ein riesiger Elefantenfuss*



*mit Autos abgemessen*

Etwa in der Mitte unserer heutigen Etappe kommen wir über Denmark, ganz bestimmt ein Gebiet, welches von Dänen besiedelt wurde. Viele Ortschaften, sofern man den jeweils zwei drei Häusern so sagen kann, enden mit ...up. Natürlich denkt man wieder an Knud und er bekommt ein Mail und zwar mit der Ortstafel von Denmark. Es gibt sogar ein Bornholm, aber das, was ich gesehen habe, war glaube ich nur ein Wegweiser zu einer Homestead.

Es ist auch noch in Denmark, wo wir zu einem Fotostopp halten müssen, denn hier weiden auf einer dünnen, gelben Wiese schwarze Rinder und ein paar Kängurus friedlich beieinander. Aufmerksam werden wir beobachtet und wir scheinen ihnen nicht ganz vertrauenswürdig zu sein, denn sie ziehen es vor, davon zu hopsen. Ein paar Bilder haben wir aber mit dem Tele doch machen können.

Bald darauf lädt eine Tafel bei einem Weingut zu Marron und Lamb ein. Laut studiere ich, dass Lamm und Marroni eigentlich eine gute Kombination sei, aber ein Kaffee wäre mir doch lieber. Prompt steht René auf die Bremse und wendet, denn Kaffee bekommt man dort sicher auch. In der ausgebauten Scheune kann man den ‚Old Kent River‘ Wein degustieren und bekannt ist das Beizlein ausserdem auch für frische schwarze und blaue Marrons und das sind nicht Marroni, sondern Crayfish, also Krebse. Da habe ich doch auf unserer letzten Reise in Napier einmal den Fisch des Tages verlangt und der war so gut, dass ich nachhakte und am Schluss nochmals fragte, was das für ein Fisch gewesen sei. Seither habe ich nie mehr einen Crayfish gehabt und diese Gelegenheit hier packe ich beim Schopf, denn für 15\$ gibt's als Entré solch einen Marron.



*Kängurus auf der Rinderweide*



*weiter durch viel Wald*



*Crayfish black and blue*



*Marrons, sprich Crayfish*



*und im Garten hat's Marroni*



*und weisse Magnolien*

Was ich aber diesmal auf meinem Teller bekomme, ist ein ganzer Krebs, in zwei Hälften geteilt und dazu neben dem Besteck einen Nussknacker. Natürlich habe ich mir dazu ein Glas von ihrem haus-



*Willkommen in Dänemark*



*die Grafschaft Dänemark*

eigenen Chardonnay bestellt. Mutig rücke ich dem Krustentier zu Leibe und genieße wieder mal den Moment als kleines Privatfest, das mir zufällt. Dabei wollte ich eigentlich nur einen Kaffee. Und weil mir der Chardonnay so gut geschmeckt hat, holt mir René noch bevor wir wieder aufstehen, eine ganze Flasche davon zum Mitnehmen - Adventure before dementia!

In Albany finden wir eine selfcontained Cabin in einem Big4, einen grossen Woolworth zum Einkaufen und bei Telstra eine Aufstockung der Prepaid-Datenmenge für unser Internet-Modem.



*Kängurus im Campground*

Wir schaffen es noch, auf der langen Halbinsel die Naturbrücke aus gewaltigen Steinen, sowie den ‚Gap‘ zu besichtigen, wo man ob der gewaltigen Macht der riesigen Wellen, die heute hier an die Klippen donnern, einmal mehr fasziniert staunen muss. Zwei drei Kilometer weiter gibt es in dieser felsigen Küste Blowholes und die Verhältnisse sind heute günstig. Die Wellen kommen von der richtigen Seite und wir schauen dem Phänomen des Fauchens und Puffens aus einer Felsspalte, wenn unten eine grosse Welle an die Wand brandet, fasziniert zu, bis wir noch fast pressieren müssen, wieder heim zu kommen, ehe es vom Meer her zu regnen beginnt und dunkel wird.



*Naturbrücke*



*ideale Wellen fürs Blowhole*

21.03.12

Albany - Hopetoun

Sicherheitshalber wollen wir für heute Abend in Hopetoun reservieren, denn dort ist die einzige Unterkunft, die wir ausmachen können, nachher kommt wieder 100 Kilometer nichts. Zuerst probieren wir's übers Internet, aber am Schluss müssen wir doch telefonieren. Alsdann kann man sich beruhigt auf die 350 km lange Tagesetappe machen.

Wir haben uns nun entschieden, den Weg über Kalgoorlie zu nehmen und leider, leider den Wave Rock auszulassen. Dieser liegt einfach mitten im Nichts und wir kriegen keine vernünftigen



*auf und ab und immer weiter*



*Eukalyptus*



*Zahnbürste?*

Etappen zusammen, wo man auch noch Unterkünfte bekommen kann, damit wir am 27. in Perth wieder aufs Flugzeug nach Adelaide kommen.

Wir nehmen also den Highway in Angriff, mit frisch gestrichenen Sandwiches in der Kühltasche, die wir in Broome für 4\$ gepostet haben und die uns seither gute Dienste geleistet hat. Mit einer tiefgefrorenen Wasserflasche in der Mitte und mit zwei Frottiertüchern und der Woldecke, die ich



*Ausholz-Maschine*



*Banksia*

in Neuseeland als Erstes kaufen musste, sorgsam umwickelt, hält sie den gesamten Kühlstrankinhalt den ganzen Tag über frisch.



*Speicher?*



*dürre, trockene Weiten*



*reger Fremdenverkehr*

Ein Stück weit ist immer noch Wald, welcher abgelöst wird durch ein vielfältiges, niederes Buschwerk, aber auch Eukalyptusplantagen. Dann kommen Ebenen – dünne, weite – manchmal mit armen Kühen darauf, die mich geradezu dauern. Mich wundert, dass diese noch gedeihen, denn sie scheinen kein grünes Hälmchen zu fressen zu bekommen.

Einmal sieht man in der Ferne einen recht hohen Berg, gerade ein Grund ein Foto zu machen, oder es wenigstens zu versuchen. Es ist dort in der Gegend, wo der Stirling Range Nationalpark liegt, der einzige Ort in Australien, der je Schnee gesehen hat.



*die einzigen Berge die je Schnee sehen*



*wir sehen nur Strasse*



*und Lollipopboys*



*Banksia*



*in vielen Formen*



*Früchte oder Zapfen*



*Hopetoun*

Hier sieht man von den kugeligen, gelben Banksia. Ein Grund für einen Stopp, dann wieder einer wegen einem Bisi ins Gebüsch oder für einen Kaffee in einem Roadhouse. Ansonsten geht die Strasse einfach geradeaus. Manchmal kann man über drei bis vier Hügel auf der Fahrbahn voraus blicken. Ich staune nicht schlecht, dass unser GPS trotz Ebene allüberall, einmal doch über eine längere Zeit eine Höhe von über 300 Metern anzeigt. Die sanften Hügel von zehn bis 15 Meter rauf und wieder runter lassen einen nicht spüren, dass man so viel bergauf gefahren ist.

In Ravensthorpe zweigen wir ab, um nach Hopetoun am Meer zu kommen. Wir haben immer noch unser Picknick nicht gepickt und das wollen wir unten im Nationalpark in einem lauschigen Plätzchen am Meer vertilgen. Zuerst füllen wir alles aus der Tasche in den Kühlschrank in unserem absolut perfekten Einzimmer-Bungalow und fahren vergeblich ausserhalb der Ortschaft auf die Zubringerstrasse zum Nationalpark. Wegen Bauarbeiten ist alles gesperrt. Es müssen auch hier ziemliche Unwetter gewütet haben, dann auch die Stichstrasse hierher ist stellenweise beschädigt und ich konnte meine Sammlung mit verschiedenen Lollypop-Boys ergänzen.

Wir setzen uns also am Strand in Hopetoun auf ein Bänklein und bekommen doch tatsächlich Besuch von zwei Delphinen, die die längste Zeit in der seichten Bucht vor uns hin und her schwimmen. Man sieht zwar meistens nur ihre Rückenflosse und zuerst meinte ich, es seien Haifischflossen und die tauchen so schnell auf und wieder unter, dass man sie fast nicht auf ein Foto bannen kann.

Wir streifen anschliessend noch etwas dem wunderbar weissen Strand entlang, scheuen Krebse auf und René findet wieder tausend und ein Sujet, mit welchen er seine neue Leica füttert.



*Krabben*



*wieder am Strand*



*wie immer einsam*



*Eukalyptusart*



*Delphin, nicht Haifisch*



*Hauswurz, nicht Schlange*

22.03.12

Hopetoun - Esperance



*auf der Karte nicht eingetragene Strasse*

Die Rezeptionistin empfiehlt uns, wenn wir nach Esperance fahren wollen, sollen wir doch nach 20 km die Strasse Richtung Airport nehmen, so müssen wir nicht ganz bis nach Ravensthorpe zurückfahren und können fast 40 km sparen. Diese Strasse ist geteert und eigentlich in gutem Zustand, aber man findet sie in keiner Karte eingezeichnet.

Wir entdecken heute wieder eine neue Eukalyptusart mit riesigen, roten Blüten, welche so auffallen, dass René gerade auf die Bremse tritt. In Australien weist der Baumbestand 70% Eukalypten auf und es gibt

über 600 Arten davon. Meist begleitet die Strasse links und rechts ein Band aus Büschen oder Bäumen, dahinter weiten sich manchmal gelbe, dürre Weiden oder Stoppelfelder. Manchmal sind Kühe oder Rinder am Fressen suchen oder dann Schafe, die sieht man in der Gegend kaum, denn das Gras hat genau dieselbe Farbe, wie die grauen Wollknäuel darin.



*spezieller Eukalyptus*



*immer wieder...*



*auch Eukalyptus*



*die Feldbegrenzungen*



*ob sie was finden im gelben Heu*



*Mückenschwarm*

Einmal meine ich, dass der Wind eine Handvoll Sand aufgewirbelt und in die Scheibe geworfen hat, aber beim genauer Hinsehen, stellen wir fest, dass ganze Mückenschwärme am Strassenrand tanzen. Es sind ganze Wolken von Milliarden ganz kleiner Fruchtfliegen, die am Strassenrand um die Gebüsche und Bäume schwärmen und sich vom Luftzug der vorbeifahrenden Lastern auf und ab tragen lassen. Es sieht aus wie Rauch, der sich der ganzen Strasse entlang wälzt und gar auch hohe Wipfel in den Bäumen umschlingt. Immerhin sind diese nicht bissig.



*Milliarden Mücken tanzen am Wegrand*

Wir sind bereits um zwei Uhr im Esperance Bay Holidaypark und so reicht es uns noch gut für den Great Ocean Drive. Dieser Touristloop führt zuerst auf den Wireless Hill mit seinen Handy- und sonstigen Antennen. Sicher ist dieser Name noch nicht sehr alt! Der Rotaryclub hat sich stark gemacht und eine grosszügige Plattform errichtet, von wo man eine sagenhafte Rundschau über die Esperance Bay (sie haben auch einen langen Jetty hier) und viele Inseln vor der Küste im Südlichen Ozean, bis ins Hinterland zu zwei Salzseen. Natürlich halten wir bei jedem Lookout und jeder Bucht und sind begeistert von der Küstenlandschaft mit ihren riesigen, flachen, monolithischen Felsen, halbe Ulurus oder solche, die wie Walfische mit aufgesperrten Müulern aussehen. Einer kann sogar dank einem Blowhole prusten wie ein richtiger Wal, wenn ihn eine grosse Welle trifft.



*versalzendes Wasserloch*



*Esperance Bay vom Wireless Hill aus*



*Aussichtsplattform auf dem Wireless Hill*



*auf dem Great Ocean Drive*



*wie ein richtiger Wal*



*malerische See*



*Echsen*



*hier ist das Wasser Türkis*



*Abendlicht am pinkigen Salszsee*

Es ist gerade etwas eine Entschädigung dafür, dass wir nun den Wave Rock nicht sehen. Der sei ja auch nur eine grosse Einbuchtung von etwa 100 Meter in einem grossen Monolithen.



*wundersame Felsformationen und halbe Ulurus*

Von den guten Vorsätzen, heute etwas aufzuarbeiten, natürlich wieder keine Spur, wir müssen schauen, dass wir wieder daheim sind, bevor es dunkel ist und wir nicht ins Gewitter kommen, das sich über dem Meer zusammenbraut. Es ist auch höchste Zeit, dass wir ein Hotel in Perth reservieren. Es ist bereits wieder kaum eine Unterkunft zu bekommen. Nur gut, dass man das heutzutage mit dem Internet machen kann. Auch für einen Camper in Adelaide müssen wir uns entscheiden. Noch gestern war einer verfügbar, der uns zugesagt hätte, aber heute ist der schon nicht mehr da. Britz und Maui hat bereits nichts mehr im Angebot, darum reservieren wir uns nun bei Apollo einen etwas kleineren, als wir in Neuseeland hatten, ohne Dusche und WC und überweisen die Miete mit der VISA-Karte. Alles ist o.k. und es geht noch ein Weilchen, bis wir die Buchungs-Nummer und Bestätigung bekommen sollten. Mitten im Prozess bricht die Verbindung ab und eine Meldung belehrt uns, dass unser Prepaid-Guthaben jetzt erschöpft sei. Wir haben ja gestern einen neuen Voucher zum Nachladen gekauft, aber wir hätten nicht gedacht, dass diese Buchung fast ein halbes Giga auffrisst. Wir haben keine Ahnung, ob die Zahlung nun getätigt ist oder nicht und schicken ein verzweifertes Mail an Apollo, nachdem wir den Gutschein für weitere drei Giga nachgeladen haben und hoffen für morgen auf einen guten Ausgang.

23.03.12

Esperance - Norseman

Bevor wir starten, schauen wir nochmals in die Mailbox. Gottseidank, es ist eine Bestätigung gekommen, dass die Zahlung geklappt hat und wir unseren bestellten und vorausbezahlten Camper in Adelaide in Empfang nehmen können.

Erleichtert machen wir uns nun nordwärts auf und hoffen, dass die Temperaturen im Landesinneren nun hoffentlich wieder etwas höher werden. Es war am Morgen kaum 20 Grad und der Himmel ist noch bedeckt. Es muss auch heute Nacht wieder stark geregnet haben, denn immer wieder sieht man Wasser in den Ableitungsgräben, welche von der Strasse weg ins Feld führen. Auch in den Salzseen, von welchen es nun auf dem Weg nach Kalgoorlie immer mehr gibt, hat es Wasser. Es sind dies jene vielen weissen Flecken, die vom Flugzeug aus so faszinierend aussehen und die normalerweise weiss und wasserlos in der Gegend herumliegen. Sie liefern uns jedenfalls mit ihrem Reiz viele Sujets.

Die andern sind vom Kaffee- oder besser gesagt Glacéstopp in der Taverne in Grass Patch, wo man aufpassen muss, wo man parkiert. Was diese grossen Silos beinhalten, haben wir nicht herausgefunden, aber damit das Foto nicht so langweilig ist, kommt gerade ein Zug gefahren. Es ist auch ein kilometerlanger Erzzug. Hinter den zwei Lokomotiven am Anfang kommen sicher fast 100 Wagen jeder 100 Tonnen schwer, dann ist nochmals eine Lok dazwischen und zwischen dieser und einer weiteren Lok zähle ich nun 60 Wagen und dahinter nochmals 65 bis endlich der ganze Tatzelwurm vorbeigerattert ist.



*an einem Salzsee*



*an seinen Ufern*



*Vorsicht beim Parkieren*



*Tatzelwurm-Zug*



*Dunda Rocks*



*Eukalyptuspolonaise*



*heute wieder über zweihundert Kilometer*

Die Eisenbahnlinie begleitet uns neben der Strasse die ganzen 203 Kilometer bis Norseman. Norseman hat den Goldrausch überlebt und noch immer wird dort im Tagbau Gold abgebaut, wenn man dem so sagen kann. Riesige Hügel von dem feinen, sandigen ‚Abfall‘ erheben sich wie Pyramiden hinter der Ortschaft. Auf dem Informationsbüro bekommen wir einen guten Tipp, wo man von einem Lookout auf einer kleinen Wanderung weit über das ganze Gebiet des Bergwerks und auch der Salzseen schauen kann. Dabei bin ich nicht mal sicher, ob dieser Lookout- und ebenso auch ‚Wireless-Hill‘ nicht auch solch eine ‚Wast Dump‘, eine Abraumhalde ist.



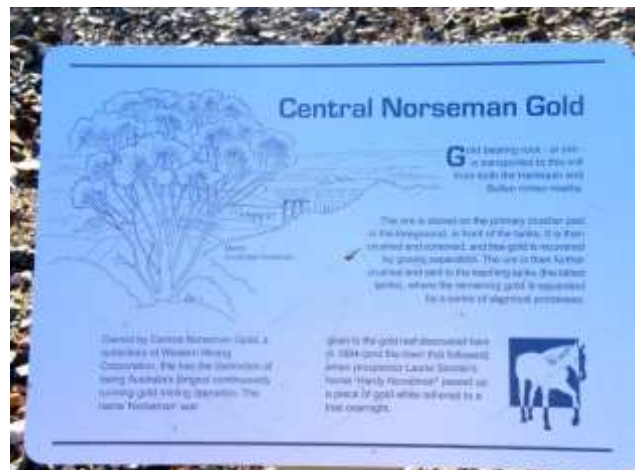
*Abraumhalden der Goldgräberei*



*Eukalypten*



*Wellblechkamele im Stadtkreis in Norseman*



*Norseman Gold*

24.03.12

## Norseman - Kalgoorlie

Es ist kalt, bei Sonnenschein und fast blauem Himmel ist es nur 18 Grad. Dabei zweigt der Eyre Highway von hier in Norseman ab, direkt in die Nullarbor Plaine. Da dachte ich jetzt immer das sei Wüste und Wüste sei heiss, dabei ziehe ich mir heute wieder was Wärmeres drunter an. Wir fahren die drittletzte Etappe rund 200 km weiter nordwärts. Weiter begleitet uns auch immer noch die Eisenbahnlinie entlang des Lake Cowan, der im Moment auch wirklich ein See ist.

Die Strasse geht wiederum kilometerweit geradeaus durch lockeren Eukalyptuswald, welcher auf einer grossen Strecke vor längerer Zeit gebrannt haben muss. Das Feuer war nicht ganz zerstörend, denn die kahlen, abgestorbenen Stämme und Äste ragen immer noch bizarr aus dem neu ausgetriebenen, wieder 1-2 Meter hohen Gebüsch. Ein ganzer Skelettwald!

Laut sinniere ich, wie ich die feinen Eukalyptusbäume hier beschreiben könnte und finde Schäfchenwolken-Eukalyptus passend. René meint eher Broccoli, die schon etwas ausgewachsen sind. Nun beginnen wir zu schauen, wer mehr Recht hat und stellen fest, dass wir ausserdem mit dem Vergleich



*Blackbutt Eukalyptus*



*entlang des Lake Cowan*



*Skelett-Büsche*



*Blackbutts*



*Steinschredderwerk*



*giftige Seen und Abraumhalden*



*Kässeli-Ameisen*



*Broccoli*

von festem Broccoli gerade drei verschiedene Eukalyptusarten unterscheiden können. Die Blackbutts mit den weissen Stämmen und der in Bodennähe schwarzen Rinde, die Schäfchenwolken, dann die ausgewachsenen Broccoli mit den goldenen Stämmen und die festen Broccoli eben die dritte Art.

Bei einem Windrad an einem Wasserloch müssen wir wieder mal aussteigen. Man findet immer Erstaunliches, wie fast auf Schritt und Tritt ausgebleichte, sauber abgenagte und verstreute Knochen von Kängurus und anderem Getier, Kässeli-Ameisen, welche als Eingang in ihren Bau statt ein rundes Loch, wie normale Ameisen, einen länglichen Schlitz machen, wie bei einem Sparschwein. Oder ein summendes Gebüsch, wo man erst beim zweiten Blick die winzig kleinen, roten Blüten sieht, welche von Bienen umschwärmt werden.

Die endlos lange, eintönige Geradeausstrecke finde ich also überhaupt nicht langweilig und ich bin so glücklich, dass René mit mir so viel gemeinsam hat. Wenn wir am Abend jeweils die Fotos anschauen, stellt sich heraus, dass wir unabhängig voneinander die gleichen Sachen als Sujet ausgewählt haben.



*Abraumhalden soweit das Auge reicht*



*auch hier hat man's versucht*



*Transportbänder*



*schaffen das goldhaltige Material heran*



*es wird gebuddelt...*



*...und gelocht*

Je näher wir Kalgoorlie kommen, desto mehr hat man den Eindruck, dass überall gebuddelt und nach Gold gegraben wird. Überall sieht man grössere oder kleinere Abraumhalden und Anlagen, wo Bagger Material in riesige Trichter schaufeln, wo es tost und knirscht und Förderbänder, die Ware weiter transportieren, wo dann das Gold herausgearbeitet wird. Der ganze ‚Abfall‘ türmt sich dann in der Nähe zu riesigen Bergen und Pyramiden.



*Kalgoorlie*



*die Goldgräberstadt*

Wir sind um zwei Uhr bereits wieder in Kalgoorlie und haben so noch Zeit für einen Stadtbummel und einen Blick vom Look-out auf dem riesigen Wasserreservoir. Schon anfangs letztes Jahrhundert haben sie begonnen, Wasser aus der Nähe von Perth in einer Pipeline hierher zu leiten, damit die Goldgräberstadt überhaupt Wasser bekam. Heute leben etwa 30'000 Menschen da.

Gestern staunte ich ob der Grösse der Abraumhalde hinter Norseman, aber dies ist ja nichts, gegen das, was man hier sieht. Soweit das Auge reicht – Abraumhalden und künstliche Berge aus feinem Abfallmaterial, das kein Gold mehr birgt. Erstaunlich, aber schön ist anders.



*historische Gebäude*



*das Wasser kommt in Pipelines aus Perth ins Reservoir*

## 25.03.12

### Kalgoorlie - Merredin

Am Morgen ist es wieder nur 18 Grad und der Himmel ist heute bedeckt. Bei der Abgabe des Schlüssels kann ich es nicht verkneifen, der Rezeptionistin zu sagen, dass ich gestern ziemlich unglücklich gewesen bin. Da hatte ich mir wieder mal ein so schönes, grosses Rumpsteak gepostet und freute mich den ganzen Nachmittag drauf. Ich habe wieder mal eine Maschine voll gewaschen und nachher noch etwas geschrieben, damit ich wieder was hochladen kann. Als ich uns dann kochen wollte, realisierte ich erst,



*Adé Kalgoorlie*



*Sonntag ist's zwar*

dass es ja in der Küche gar keine Kochstelle hatte. Auch kein Rech-  
 aud und nichts ausser einem Mikrowellenofen. Da mach mal einer ein  
 Steak oder ein Spiegelei in der Mikrowelle! Pfannen hätte es gehabt  
 und ein Dampfzug war von früheren Zeiten auch immer noch da.  
 Ich überlegte mir noch, ob ich in die Campküche oder zum Barbecue  
 gehen soll, das ist auf je-  
 dem Platz immer so das  
 Wichtigste, aber dazu war  
 es mir dann doch zu spät.  
 Ich hoffte leise auf einen  
 Refound, aber die Dame  
 hatte kein Musikgehör. Sie  
 haben nirgends mehr Koch-  
 stellen, dabei ist die Mög-  
 lichkeit, selber zu kochen  
 der Grund, warum wir diese  
 Cabins auf den Camping-  
 plätzen vorziehen.



*hier wächst der Pfeffer*



*letzte Chance für lang, lang...*



*Elektrisch, Strasse und Wasserpipeline*



*Wassertankstelle*

Wieder mal eine Erfahrung reicher, ziehen wir los, Richtung Westen, immer geradeaus. Diesmal begleitet uns nicht wie gestern die Bahnlinie, sondern die Golden Pipeline, mit der man bereits Ende des 19. Jahrhunderts Wasser von Mundaring bei Perth die ganzen 600 Kilometer nach der Goldgräberstadt Kalgoorlie pumpt. Heute ist die Stadt immer noch von dieser Wasserleitung abhängig.

Abwechslung gibt es wirklich nicht viel. Auch die Studien über Broccoli- und Schäfchenwolken-Bäume erschöpfen sich mit der Zeit. Dafür kann ich meine Lollipop-Boy-Sammlung um zwei ziemlich bärtige Exemplare erweitern, obwohl doch heute Sonntag ist – die Strassenarbeiten ruhen nicht. Aber immerhin steigt die Temperatur langsam bis auf 22°.

Auf der ganzen 330 Kilometer langen Strecke bis nach Merredin, wo wir vorsorglich wieder eine Cabin reserviert haben, ist nichts Spektakuläres zu sehen. Auf meiner Karte ist einzig nach etwa 200 km der Karalee Rock rot eingetragen. Bei solchen Hinweisen lohnt sich meistens ein Stopp. Neugierig folgen wir dem braunen Wegweiser auf der ungeteerten Strasse etwa vier Kilometer in den Busch und lernen, wie sie früher, zu Goldrauschzeiten in dieser trockenen Gegend zu Wasser gekommen sind. Der Karalee Rock ist ein riesiger, flacher monolithähnlicher Felsen, auf dem das Wasser ja nicht versickern kann. Also baute man seinem Rand entlang eine Mauer ringsum und leitete das so zusammengelaufene Regenwasser durch einen Kanal in ein grosses Reservoir. Auf der Strecke Perth – Kalgoorlie brauchten nämlich die Dampfloks immer wieder Wasser. Das geniale System funktioniert immer noch, wie die vollen Teiche, hier und auch in Merredin, wo man einen noch viel grösseren Felsen anzapfen kann, dank den jüngsten Regenfällen beweisen.



*Wassersammelfelsen*



*das Wasser wird gefasst*



*und zum Reservoir geleitet*



*feudal mit allem Drum und Dran*



*Bergwerk oder Goldschürfen?*



*noch grösserer Wassersammelstein*

Im Laufe des Nachmittags haben wir unser Ziel erreicht und beziehen eine richtig schöne Villa, mit zwei Schlafzimmern, einem Wohnraum, Dusche, vollständiger Küche mit Kochherd, Backofen, Mikrowelle und Riesenkühlschrank, Fernseher, DVD-Player, Klimagerät und was wir sonst alles auch nicht gebrauchen, zum gleichen Preis, wie gestern, wo man nicht mal kochen konnte.

Natürlich muss ich auch hier diesen Wasserfelsen erklettert haben und es reicht noch für einen Loop durchs Dorf, wo gerade ein ganz moderner Zug aus Kalgoorlie eingetroffen ist und jener aus Perth in der anderen Richtung auch eben erwartet wird. Fürs Museum, wo

die alte Lok des Kalgoorlie-Express, noch aus dem Jahre 1897 zu bestaunen ist, ist es halt schon zu spät.

Dafür gibt's heute ein Rumpsteak à 404g! und nicht aus dem Mikrowellenofen.



*Mauer rund um den Fels*



*Kalgoorlie Bahnmuseum*



*und Abflusskanal zum Reservoir*



*Perth – Kalgoorlie jetzt*



*einst*

26.03.12

Merredin - Stoneville

Und weiter geht die Strasse geradeaus nach Westen. Weiter begleitet uns die Wasserpipeline und manchmal auch das Bahngeleise. Es kommt jetzt mehr offenes Feld und Ebenen, wo die vielen verschiedenen Formen der Eukalypten, die in Reihen jetzt mehr als Feldbegrenzungen, in der Morgensonne leuchten. Der Himmel ist wolkenlos blau, nachdem es in der Nacht geregnet hat und die Anzeige der Temperatur steigt heute wieder mal bis auf dreissig Grad, aber wir haben ja eine gut funktionierende Klimaanlage im Auto.

In Cunderdin, etwa auf halber Strecke unserer heute gut 200 Kilometer langen Etappe, halten wir an, um einen Blick in das Museum zu werfen, in welchem auch eine der ersten Pumpstationen der Pipeline zu sehen ist. Man bekommt jetzt schon ein bisschen eine Ahnung, wie diese Leute hier auf diese Lebensader angewiesen sind. Auch das Thema Versalzung der Landflächen wird thematisiert und auch, dass man sich gegen die Plage der Kaninchen, welche hier keine natürlichen Feinde haben, mit über 1000 Kilometer langen Zäunen abzuschirmen versuchte.



Biertank?



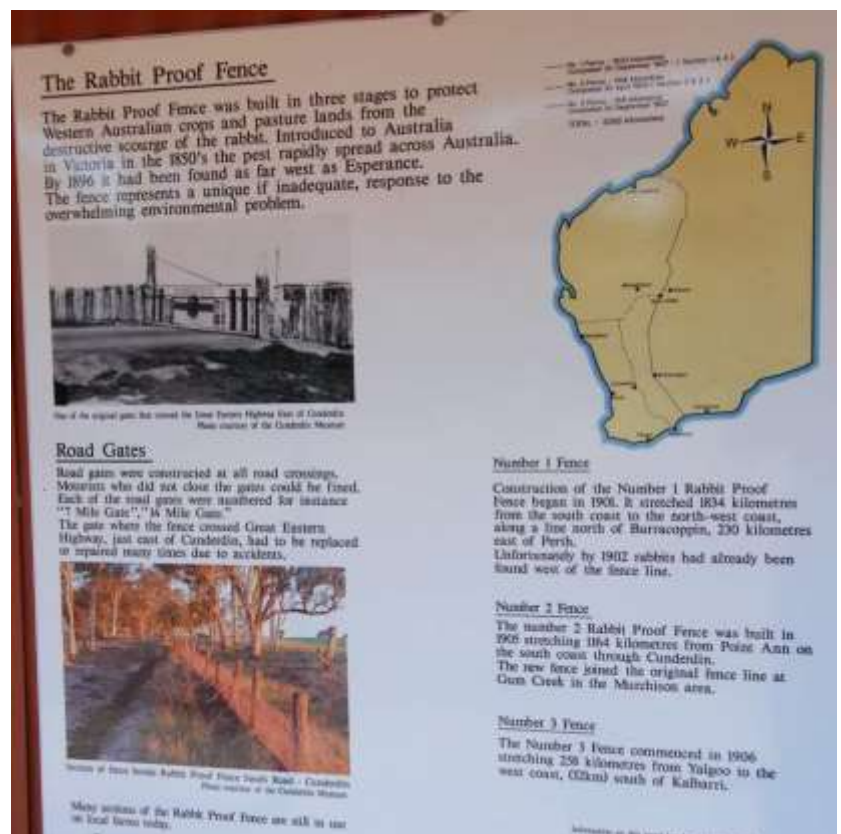
Eukalypten



Eukalyptusblüte



Eukalyptusfrucht



ein Zaun gegen Kaninchen durch ganz Australien



die Wasserpipeline immer am Wegrand

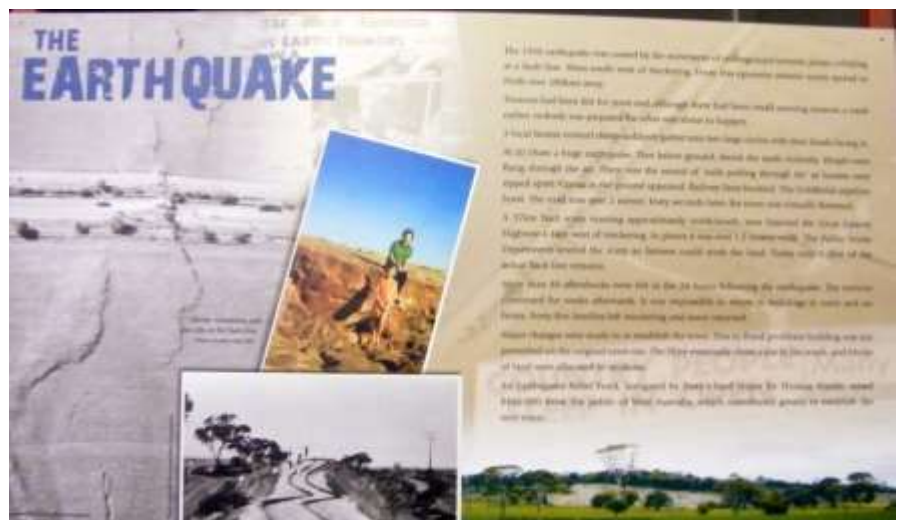
Dass 1968 ein Erdbeben von 40 Sekunden Dauer das Nachbardorf total zerstört und die Eisenbahnschienen wie Draht zu einer Zickzacklinie verbogen hat, kann man auf Bildern sehen. Ein kleiner Einblick in ein fremdes Dorf, seine Geschichte, seine Menschen - und weiter geht's auf unserem Weg, Weiten und Distanzen zu erfahren.



die dritte von 8 ehemaligen Pumpstationen zwischen Perth und Kalgoorlie



Schäfchenwolken-Eukalyptus



das Erdbeben zerstörte die ganze Ortschaft



*Besinnliches am Wegrand*

Obwohl man 30 km vor Perth nun wieder das Gefühl von Zivilisation bekommt, führt uns unsere Lady 18 km vom Flughafen entfernt, weit in den Busch in unsere Unterkunft zum Chalet on Stoneville, welches wir übers Internet gefunden haben. Es war nämlich nichts mit einem kurzen Telefon an Rita in jenem Campground, nahe am Flughafen, wo wir vor einer Woche waren. Alles im weiten Umkreis von Perth war bereits ausgebucht.

Wir landen mitten im Busch, wo ein Junggeselle eine grosszügige Villa mit Hotelsuiten gebaut hat. Alles ist sehr geräumig, sauber und neu, aber ringsum ist noch Bauplatz und dahinter Eukalyptuswald. Und wieder nur ein Mikrowellenofen zum Kochen! Aber immerhin gelingt mir damit das Risibisi aus dem letzten Rest Reis, den Trockenerbsli und den Maiskörnern, die ich noch aufbrauchen muss.

Heute ist wieder Kofferpacken angesagt. 23 Kilo pro Person und nicht mehr. Eine Waage bekommen wir vom ‚Hotelier‘, aber die zeigt Steine und Pfunde an. Ich bin zehn Steine schwer und der Koffer darf 50,7 Pfund sein. Ein Stein hat 14 Pfund. Der Lehrer sagte jeweils: Rechne!



*die Versalzung des Landes ist augenfällig*



*Rote Erde*



*unsere Unterkunft am Rande....*



*...des Urwalds*

27.03.12

Stoneville -Perth - Adelaide



Bus-Wartehäuschen in Perth



Kunst wieder in der Zivilisation

Genau, wie die schweren Sandalen und sonst noch einige Dinge. Littering am Highway ist ein akutes Problem, dem man hier gerne beikommen möchte, jedoch mit geringem Erfolg. Leere Getränkeflaschen, Dosen und vieles andere wird einfach alles aus dem Auto geschmissen. Dabei hat es überall riesige Abfallkübel auf allen Park- und Picknickplätzen entlang der Strasse. Und einen solchen Parkplatz peilen wir nun wie Abfalltouristen an, und entsorgen fies das Überzählige am Great Eastern Highway kurz vor Perth...

Wir sind schon um halb neun abfahrtbereit. Die Koffer sind bereit, wir haben nur noch ein klitzekleines Problem. Wären wir auf einem Campground, hätte es dort überall eine Menge Container, wo man sich aller überflüssigen Dinge, oder solches, das gewichtmässig nicht mehr passt, entledigen könnte. Aber hier im Busch bei diesem Einsiedler geht das wohl nicht so gut. Ich bin froh,

habe ich gestern Morgen noch die Leftovers, wie ein ganzes Pfund Zucker, Polenta, Bouillon und eine ganze 4-Literflasche Wasser in die Campküche gestellt, so konnte sich bedienen, wer wollte. In der Kartonschachtel, in welcher wir jeweils die Lebensmittel vom Auto in die Küche und wieder zurück trugen, haben wir nun vor allem die Broschüren aus den Visitor Centers gesteckt, welche ich gerne noch für meine Berichte aufhebe, die aber eigentlich zu sehr ins Gewicht fallen, ge-



Warten auf den Abflug



endlich geht's weiter



bald verschwindet alles

Das Auto wird noch aufgetankt und auf dem riesigen Parkplatz beim Flughafen, wo man die Mietautos zurückgeben kann, empfängt uns ein Mann, der kurz den Wagen inspiziert und uns einen Zettel in die Hand drückt, den wir zusammen mit dem Schlüssel und unserer Lady der Dame am Europcar-Schalter zwischen zwei anderen Kunden in die Hand drücken können und das war's dann.

Das Einchecken für diesen Inlandflug muss alles am Check-in-Kiosk gemacht werden. ‚Geben Sie ihren Namen ein‘, heisst es dort und dann weiss der Automat, dass wir vor mehr als einem halben Jahr einmal im Quantas-Flug Nr. QF592 die Sitze 17A und B gebucht haben. Wir müssen nur noch sagen, wie viel Gepäckstücke wir aufgeben wollen, und er speit uns für jeden Koffer den Strichcodestreifen und für jeden die Boardingcard aus. Dann noch durch den Bodycheck, wo René wieder einmal mehr drankommt und heute sogar seine Schuhe ausziehen muss.

Es ist knapp halb Elf und der Flug geht um 12:55, also packen wir halt in der Wartehalle unsere Compis aus und so geht wenigstens die Wartezeit etwas schneller vorbei.

Ich habe mich vergebens gefreut, dass für unseren Flug schönes Wetter ist. Zu gerne hätte ich geschaut, wie das Land von oben aussieht, das wir durchfahren ha-



*gerade noch ein Bild vom Jetty*

ben, aber die Flugroute verläuft anderswo und auch von der Nullarborplain sieht man nichts, weil dort eben gerade Wolken herumschwirren. Nach nicht mal zweieinhalb Stunden landen wir bereits wieder in Adelaide und ein Taxi bringt uns zum Atlantic Tower in Glenelg. Wir stellen nur unser Gepäck ins Zimmer und eilen hinunter zum Strand. Die Sonne ist eben untergegangen und das Licht reicht gerade noch für ein Bild vom Jetty, von welchem es auch hier einen hat. An diesem Ort sind vor mehr als 150 Jahren die ersten Siedler gelandet und es ist genau der Ort, wo wir vor acht Jahren auf meiner Australienreise mit dem Tram zum Nachessen hingefahren sind. Auch heute finden wir ein hübsches, italienisches Restaurant, wo ich mir zur Feier des Tages einen Fisch bestelle und René ist glücklich mit einem Teller Spaghetti Carbonara, ohne Schinken.



*es gibt Nachessen, wo ich auch vor acht Jahren war*



*Adelaide vom Hotelzimmer aus*

28.03.12

Adelaide

An einem schönen Sommertag fahren wir heute Morgen mit dem Taxi zu unserem Apollo-Vermieter. Wir bekommen einen Toyota HiAce. Er ist schon etwas kleiner, als der Fiat in Neuseeland. Er hat keine Dusch- und WC-Kabine und sonst auch etwas weniger Komfort, aber für die drei Wochen, die uns nun noch bleiben, sollten wir damit klar kommen. Mit dem Vorzeigen des Schlüsselanhängers bekommt man, vielleicht als Trost, bei Big4 und Top Tourist-Camping Parks 10% Reduktion.



*Adelaide Glenelg bei Tag*



*unser neuer Camper*

Zuerst decken wir uns in einem riesigen Woolworth für die ersten Tage mit Lebensmittel ein und anschliessend führt uns die neue Lady (auf welche wir auch diesmal nicht verzichten wollten) in den hiesigen Big4, der eigentlich unweit unseres gestrigen Hotels, auch in der Nähe des Glenelg-Jettys ist.

Dort geht es ans Einräumen und Stöhnen. Es hat wirklich viel weniger Platz als im andern Camper. Auch hier ist Renés Koffer für jeden Stauraum zu gross und seinen Inhalt kann man nirgends vernünftig versorgen. Vorläufig wird er überhaupt nicht ausgepackt. Am Schluss hat doch alles irgendwie einen Platz gefunden, aber wenn man dann etwas braucht, geht die Suche los.



*hier heisst der Countdown Woolworths*



*Büchsenpaghetti!*



*Häuser auf der Strasse*



*Campkatzen*

Die Kocherei ist auch wieder gewöhnungsbedürftig. Da hat man sich nun endlich an die Mikrowellenkocherei gewöhnt, dann gibt es hier wieder kein passendes, mikrowellentaugliches Geschirr. Um etwas aus dem Kühlschrank zu holen, muss man fast den Kopfstand machen oder am besten man steigt aus, um bei offener Schiebetüre auf der Treppe kniend, besseren Überblick zu haben. Soweit glücklich, die Teigwaren am Kochen und vergeblich bemüht die zweite Flamme für die Bratpfanne zu entzünden, also probiert man es mit einem kleinen Stück Karton, mit dem Erfolg, dass sich mit Geheul sogleich der Feuermelder in Szene setzt. Hätte man nicht doch eine Büchse Spaghetti kaufen sollen, welche uns heute im Laden höchstens zu einem Kuriosum-Foto verführt hat?



*an der Westküste*



*versinkt sie im Meer*

Sitzt man dann endlich gemütlich am Essen, will draussen die Sonne untergehen und das an der Westküste, wo sie im Meer versinkt! Natürlich muss man wieder alles stehen lassen, um auch diese goldenen Bilder im Kasten zu haben. Fertig essen kann man nachher immer noch und zum Schreiben kommt man heute auch nicht mehr.



*Abendstille*

29.03.12

Adelaide - Port Elliot

*Adelaide**Agglomeration von Adelaide*

etwas weiter vorn, ist der genau Gleiche für über 90\$ angeschrieben. Die Suche nach einer Karte, wo nur der Süden Australiens drauf ist, geben wir auf und müssen uns für die Strecke von hier bis Sydney mit drei verschiedenen Karten im Massstab 1:500'000 und 1:850'000 begnügen, so gross sind hier eben die Distanzen und Länder.

Wir erwachen heute erst um neun Uhr. Es ist dies das erste Mal, dass wir nun direkt jufeln müssen, damit wir um 10 Uhr startklar sind. Zehn Uhr ist immer Check-Out bei allen Campingplätzen und dieser hier hat ausserdem noch eine Barriere, welche man auch beim Ausfahren mit einem Code öffnen muss und es ist auch das erste Mal, dass dieser Code um zehn Uhr verfällt.

Fünf Minuten vorher lassen sie uns aber doch noch ohne Schere-reien hinaus. Wir wollen zuerst mal in Adelaide aufs Visitor Center, um zu Kartenmaterial zu kommen. Nach all dieser Fahrerei durch die Einsamkeit kommt uns Adelaide riesengross vor. Sie hat aber auch nicht weniger als 1.4 Millionen Einwohner und eine grosse Fussgängercity. Ein bisschen in einer Nebengasse erwischen wir vor dem Polizeiposten einen Parkplatz. In einem Buchladen, der gerade Ausverkauf hat, finden wir einen grossen Atlas speziell für Caravans und Motorhomes zu 22\$, wo man die Adressen der Campingplätze finden kann, was für unsere Lady wichtig ist. Im Kartenladen et-

*in der Fussgängercity**ehrwürdige Eukalyptus-Alleen**tockener Herbst*

Es dauert eine geraume Zeit, bis wir aus Adelaide und seiner Agglomeration hinausgefahren sind, wo wieder ländliche Weiten beginnen. Verglichen mit Westaustralien, scheint man in einem anderen Land zu sein. Es ist hier etwas grüner, man könnte es vielleicht mit der Schweiz nach einem trockenen, heissen Sommer vergleichen. Es ist ja hier jetzt auch Herbst. Wir fahren die Strasse nach Süden, welche dann mit der Fähre nach Kangaroo Island führt, aber beim Apollovermieter haben wir gesehen, dass man eine Spezialbewilligung braucht und davon abgesehen, würde Fähre und Ticket für uns beide über 500 Franken kosten, und dies wegen einem oder zwei Tage. Beim Sichten der Karte und der Zeit, die uns nun noch zur Verfügung steht, sehen wir auch von einem Besuch in Tasmanien ab. Irgendwie haben wir im Moment etwas die Nase voll von den langen Strecken, die wir in letzter Zeit fahren mussten. Auch die Strassen hier in Südaustralien sind einiges schlechter als im Westen. Oder ist es das noch Ungewohnte mit unserem Toyota?



*an der Horse Shoe Beach*

Das Schweizer Ehepaar aus Münchenstein, das gestern neben uns campiert hat, kam von Port Elliot an der Encounter Bay und hat uns diesen Campingplatz an der Horse Shoe Beach empfohlen. Nach einer gemütlichen, aber etwas holperigen Fahrt über die hügelige Fleurieu Peninsula, mit vielen Eukalyptusalleen, wo zum Teil uralte, ehrwürdige Bäume die Strasse manchmal wie zu einem Tunnel zuwachsen, erreichen wir das fast verträumte Städtchen im Lauf des späteren Nachmittags. Natürlich ist unser erster Gang ans Meer, dessen Wellen man hinter der Düne branden hört. Es fasziniert hier wieder eine Küste mit riesigen glatten Felsnasen, welche eine Bucht mit weissem Sand in einem Halbrund, eben wie ein Hufeisen einschliesst. Das Wasser ist wunderbar türkisblau und es kommen so schöne Wellen daher, dass ich gerade Lust verspüre, mich diesen wieder mal auszusetzen. Ich will zuerst mal schauen, wie warm das Wasser ist und schon bin ich bis zum Bauch nass. Während der Inspektion der Felsnasen wird zwar alles fast wieder trocken, aber es hat mich nun doch gepackt und wir holen im Camper die Badehosen, auf dass wir doch wenigstens auch mal im Meer gebadet haben. Ausser auf Fidschi, war es uns bis jetzt immer zu kalt und wir haben das Badezeug nur für Hotpools gebraucht.

Aber hier stimmt es nun. Die Wellen sind grandios, genau, so wie ich sie liebe und das Wasser ist auch ganz angenehm. Wir haben heute mal richtig Badespass.



*wollte nur die Temperatur prüfen*



*endlich mal Badespass*

## 30.03.12

### Port Elliot - Kingston

Zuerst gibt es heute einen Blick ins Städtchen Port Elliot und vor allem nochmals zurück auf die Horseshoe-Bay und am Cape hinunter auf die Brandung an die glatten Felsen, an welchen vor hundertfünfzig Jahren so viele Schiffe zerschellten, sodass man die Bucht nicht mehr weiter als Hafen benutzte.



*gefährliche Brandung bei Port Elliot*



*eine Runde durchs Städtchen*



*Schienenfahrzeuge*



*mit Kakadu-Geschrei wartet man...*

Auf der Weiterfahrt ist das Gebiet zuerst noch hügelig und auch etwas grün. Die Eukalyptusalleen begleiten uns noch ein bisschen, dann wird die Gegend weit und flach und auch hier ist die Versalzung des Bodens aktuell.

Wir sind hier in der Encounter Bay, wo der mächtige Murrumbidgee River ins Meer mündet. Wie wir dies nun schon mehr als einmal gesehen haben, sind diese Flussmündungen fast oder manchmal ganz mit einer Sandbank gegen das Meer hin abgeschlossen und der Ausfluss ist eigentlich gar nicht so breit. Hinter der mächtigen Sandbank bilden sich Lagunen und der Murray River füllt den grossen Lake Alexandrina und den Lake Albert, bevor er den Durchfluss zum Meer gefunden hat. Deshalb müssen wir einen weiten Umweg von über hundert Kilometer ins Landesinnere, rings um diese grossen Seen machen und fahren anschliessend auf dem Princes Highway nochmals fast ebenso viel einer langgestreckten Lagune nach, welche von der Younghusband Peninsula, eben dieser Sanddüne, dem Coorong Nationalpark, gegen das Meer hin abgeschlossen ist.



*auf die Gratis-Fähre...*

In Wellington, dort wo der Murray River noch Fluss ist, hat es keine Brücke. Man muss nicht lange auf die Fähre warten, die hin und her fährt und wir können es fast nicht glauben, sie ist gratis! Der mächtige Murray River entspringt im Osten in den Dividing Ranges, keine 100 Kilometer vom Pazifik entfernt und bildet über seine gesamte Länge die Grenze zwischen Viktoria und New South Wales. Es ist fast die einzige Ausnahme in Australien, wo sonst alle Grenzen mit dem Lineal durchs Land gezogen worden sind. Dank ihm ist dieses Gebiet im Südosten Australiens ein riesiges, fruchtbares Landwirtschafts- und Weingebiet.



*...über den Murray River*

Es scheint, dass wir uns langsam von diesem fruchtbaren Gebiet entfernen. Es wird dürrer und eintöniger. Ich bedaure die armen Kühe, die man im strohigen, kargen Weideland sieht. Ob die überhaupt je was Grünes zu fressen bekommen? Links und rechts begleiten Eukalyptus und Gebüsche die Fahrbahn, so dass man kaum sieht, was dahinter ist, was die Fahrerei noch ermüdender macht, als es die Geradeausstrecken sonst schon tun.



*Landversalzung*

Es geht schon bald gegen Abend, als wir Kingston erreichen, wo wir uns einen Platz suchen. Die Gelegenheit zum Tanken muss man gerade benutzen und die Ortschaft hat sogar einen Einkaufsladen, wo wir Brot und Früchte bekommen und es hat einen Jetty, dem wir natürlich unsere Aufwartung machen. Im Meer zu baden, hätte ich wegen der auf das Land zu driftenden Menge von Seegrass, überhaupt keine Lust. Es hat hier eigentlich überall an der Küste so braunes, abgestorbenes Gras, das angeschwemmt wird, manchmal liegt es sogar meterhoch als weicher Teppich am Ufer. Wegräumen muss man nicht, denn es badet eh niemand mehr.



*über 100 km lange Lagune*



*versandende Gewässer*



*das Problem auf dem Highway*



Lobster in Kingston



Sandstrand mit Schlick



der Jetty in Kingston



Fisch-Mess-Station



am Ende des Jettys



Kingston am Schiffs-Wrack-Pfad

Da wir in unserem kleineren Camper auch vom Platz zum Kochen her nicht so feudal dran sind, will ich es mal in der Campküche probieren, aber ich ernte hier auch nur Frust. Da hat es gerade unter einem Vordach einen Spültrog, einen Mikrowellenofen mit zwei Kochplatten oben drauf, einen Toaster, einen Kühlschrank für die Allgemeinheit und das war's. Die grossartige Grill- und Barbecue-Installation zum Fleisch- und Würstbraten, die hingegen nicht fehlt, nützt mir ja eh nichts. Da kommt ja gerade Heimweh nach Neuseeland auf, wo die Küchen mit allem Erdenklichen ausgestattet sind, vielmals gar Backöfen, reihenweise Spültröge und Auswahl an Gas- oder elektrischen Kochgelegenheiten, inklusive Mikrowelle und selbstverständlich Toaster, ohne den man ja hier nicht leben kann. Das trägt also alles nicht zur Hebung unserer Stimmung bei. Irgendwie haben wir im Moment ein Tief, als ob wir von der unendlichen Fahrerei etwas die Nase voll hätten. Wir probieren, die Route, die noch vor uns liegt, in Etappen einzuteilen, aber resigniert schmeissen wir den Atlas in eine Ecke. Es beginnt uns zu stinken, die Kilometer zusammenzuzählen, die man pro Tag machen *muss*, bis man eine Übernachtungsmöglichkeit anvisieren kann.

31.03.12

## Kingston - Mount Gambier

Meine dumme Frage, wie viel der Abwassertank fasse, enthüllt uns Schreckliches – wir haben gar keinen. Als René auf die Suche nach dem Ablaufstutzen geht, wo man das Greywater, sprich Ablauf vom Spültrog auslassen kann, entdeckt er gerade, wie mein Abwaschwasser unten einfach auf unseren Parkplatz läuft. Wir sind eben nicht ‚selfcontained‘, wie wir das in Neuseeland waren. Ich kann mich kaum erholen. Haben wir also unser heisses Teigwarenwasser gestern einfach dem Rasen gegeben?

Ein Blick an den Strand, ehe wir abfahren, bietet ein friedliches Bild. Klares, fast türkisblaues Wasser, ohne dass es grosse Wellen wirft und es hat heute keinen Schlick, aber mir ist es zu kalt. Ich liebe den Strand eher in seinen vielen Arten. Keiner ist gleich wie der andere. Hier ist er bis weit hinaus ganz flach, deshalb der Jetty vorne im Dorf. Wir hatten

heute Nacht unseren Platz in Sichtweite des Meeres, aber man hat keine Wellen brechen gehört, wie gestern Nacht. Da war die Distanz fast dreimal so gross und dazwischen erst noch eine hohe Düne, aber das Tosen hat uns durch die Nacht begleitet.



Achtung Wombats



Leuchtturm in Kingston



Strandbilder



Wein an der Limestone Coast



Zwischengezeiten-Riff



mit Seevögeln besetzt



*Landwirtschaft*

Wir wählen heute den Southern Ports Highway, der noch etwas näher der Limestone Coast entlang führt, als der Princes Highway. Die Limestone Coast wartet auf mit Höhlen, wegen des karstigen Gesteins, Vulkankratern, malerischen Küstenstädtchen, als Erstklass-Weinregion und wegen exzellentem Seafood berühmt. Wir peilen Robe, ein idyllisches Küstenstädtchen, wegen seines Leuchtturms an,

den wir nirgends finden, dafür haben wir ein Foto von einem Ferienörtchen, an den Weinregionen fahren wir vorbei, bei entsprechender Gelegenheit probiere ich dann schon ein Glas vom Hiesigen. Trotz Port Highway sieht man eigentlich nicht viel vom Meer. Langsam lösen grosse Flächen von angepflanzten Föhrenwäldern die Reben ab. Auch hier werden, wie in Neuseeland die Wälder hektarweise abgeerntet und dann wieder neu angepflanzt. Es gibt also ganze Baby- oder Christbaum-Wälder, dann die schon grösseren und auch die bald reifen, mit ihren hohen, weit hinauf astlosen Stämmen und alle gleich hoch, in Reih und Glied.



*Föhrenplantagen*



*Wälder in allen Reifegraden*



*Christbaum- bis Erntehöhe*

In der Ferne taucht sogar ein Berg auf, ganz zweifellos vulkanischen Ursprungs. Mt. Gambier heisst aber auch die Stadt an dessen Fuss und René stoppt gerade vor einem grossen Baushop, etwa wie der Hornbach in Weil, um sich einen Stecker für unser Powerkabel zu besorgen, welches für René nicht anzuschauen ist.



*Grandhotel*



*Wasserturm...*

Die Ummantelung des Kabels ist so weit hinten abisoliert, dass die drei Drähte ein ganzes Stück hinter dem Stecker frei liegen. Ich will lieber warten und entdecke, dass der Modellflugclub von Mt. Gambier vor dem Eingang grillierte Würste verkauft, um ihr Budget etwas aufzupolieren.



*...und Reservoir*



*Modellflieger*



*Windmühlepumpe*



*er verführt mich zu Würstchen*



*hinauf zum Kraterrand*

Sie machen mich nun doch wieder etwas gluschtig und ich probiere ihre wienerligrossen Würstchen, die etwas nach Leberwurst schmecken, zu welchen man hier nur Ketchup, Barbecue- und Sweet and Sour-Sauce offeriert. Eine Gelegenheit, mal von allem zu probieren, aber es ist einfach alles süss. Senf haben sie gar nicht im Sortiment, aber auch dieser ist hier immer süss, genau wie die Mayonnaise und jegliche fertige Salatsauce. Auch im Essig hat es immer Zucker und die Salzgurken kann man auch hier ebensowenig essen, wie in Neuseeland. Immerhin haben wir Original Dijon Senf entdeckt und wissen nun, wo der erhältlich ist. Ich habe also wieder mal genug Würstli gehabt, wohl bis ich wieder daheim bin. Die letzten und ersten habe ich in der ertsten Woche in Neuseeland bei einem Metzger, zu dem man meilenweit für seine Würste daherpilgerte, gekauft und weil man hier immer alles praktisch im Multipack kaufen muss, habe ich nach der Hälfte die Nase voll gehabt und den Rest entsorgt. Seither hat es mich immer fast geschüttelt, wenn ich an den vielen Würsten im Laden vorbeigehen musste.

Nun führt uns unsere Lady, welcher wir die Adresse des Big4 in Mt. Gambier eingegeben haben, zielgenau hinauf auf diesen Vulkanberg, an den Lake Blue, einen seiner drei Kraterseen. Wir gehen noch auf Entdeckungsreise zum Lookout auf den höchsten Punkt, um den Überblick auch auf die andern beiden Krater zu haben, deren Seen die Wasserversorgung für die Gegend hier sicher stellen und um zu sehen, dass uns aus der Ebene von Nordwesten her wieder eine Gewitterfront einholt, welche uns heute wieder mal in den Camper scheucht.



*der Überwachungs-Turm aus dem Jahr 1800!*



*Kratersee Blue Lake*



*Jetboote auf dem Valley Lake*



*Blick vom Vulkanberg aus beim Turm*



*sich schälender Eukalyptus*

01.04.12

### Mount Gambier – Warrnambool

Weiter führt die Strasse zuerst wieder durch viel gepflanzten Wald und bald haben wir auch die Grenze zu Viktoria überschritten. Heute Nacht mussten wir die Uhr wegen der Umstellung von der daylight saving time, wie man hier der Sommerzeit sagt, eine Stunde zurück stellen und nun fahren wir über die Grenze und hier haben sie eine halbe (!) Stunde später als im Staat Südastralien. Einmal hat es Warnschilder wegen Rauchgefahr. Es stinkt zwar etwas danach, aber man kann nicht sehen, woher es kommt. Es ist jetzt die Saison der Feuer und Waldbrände, was mich nicht wundert bei diesem knochendürren Gras, das die Kühe hier noch zu fressen haben. Die Strasse ist wieder meistens auf beiden Seiten mit ein paar Metern Bäumen gegen die Aussicht aufs Land abgeschirmt und wenn nicht, besteht die Abwechslung höchstens in der Viehsorte. Auch der Zustand der Strasse ist nicht ganz das Wahre, nicht gerade aufmunternd für Autofahrer, die auf einem Tiefpunkt angelangt sind und die zu vergleichen beginnen, was in Neuseeland besser war. Man zählt nur noch die Kilometertafeln entlang der Strasse, welche einem die Distanz bis zur nächsten grösseren Ortschaft oder jener, in welcher man Benzin bekommt, anzeigt. P wie Portland z.B. und die Zahl 40 - 30 - 20 - 10 fallen uns wieder auf!



*Lollipop-Boy*



*Grenze Südastralien - Victoria*



*Kabeltram in Portland – wie in San Franzisco*



*Portland*



*Tintenfisch-Fischer*



*Port in Portland*



*Zeit für einen Kaffee*

Endlich sind wir in Portland und es ist Zeit für einen Kaffee. Auf der Strasse hinter zum Fischerhafen müssen wir gerade warten, bis die Attraktion von Portland, das antike, restaurierte Kabeltram aus dem 19. Jahrhundert über die Strasse gefahren ist. Es sieht genau gleich aus, wie jenes in San Francisco. Der Tramführer rennt mit der roten Fahne neben dem Gefährt her, um uns auf der Strasse zu stoppen.

Im Fischerhafen wird auf einem Boot gerade der Fang zum Ausladen aussortiert.

Sie haben Tintenfische gefangen. Ob man wohl die Nacht zum Tag machen muss, wenn man diese fangen will? Wie auf einer Wäscheleine hängen nämlich rings um das ganze Schiff leistungsstarke Lampen, eine neben der anderen. Es liegen noch zwei andere solche ‚Partyschiffe‘ hier und ein grosser Kahn, der aussieht, als ob er fabrikmässig fischt und seinen Fang versandfertig heimbringt, aber dies ist nur meine Vermutung. René kann man hierüber nicht befragen. Er macht nicht mal Fotos und ich bin nicht sicher, ob es jetzt wegen der Fischmetzgerei ist, oder wegen der Stinkstimmung, die uns seit



*im Städtchen*



*Überblick*



*Koalas*

zwei, drei Tagen im Griff hat. Es ist jedenfalls ein schlechtes Barometerzeichen, wenn er nicht fotografiert. Ein schöner Schümlikaffee im gediegenen Café hebt jedenfalls meine Stimmung gerade ein bisschen.



*dem braunen Wegweiser nach*



*im Tower Hill*

Nicht nur die Strassen sind in einem schlechten Zustand hier in Viktoria, man hat beim Vorbeifahren auch das Gefühl, dass man hier generell nicht auf Rosen gebettet ist und dass nicht nur die Kühe ein karges Leben fristen. Nicht mal die braunen Wegweiser halten, was sie versprechen. Dies war bisher immer etwa lohnend. Wir folgen einem solchen braunen Hinweis zu einer Windfarm und landen auf einem Parkplatz, fünfzig Meter neben der Strasse, wo man mit grossen Infotafeln lernt, dass sie vor zehn Jahren diese 14 Windräder als erste Windfarm in Viktoria gebaut haben, mit näheren Angaben was sie liefert und Fotos von der Einweihung. Und für dies ein brauner Wegweiser!



*aussichtsreich...*

Kurz vor Warrnambool folgen wir trotzdem nochmals einem solchen in ein Naturreservat zum Tower Hill. Es ist wie ein Blick in einen Vulkan mit einem feingeschichteten Kraterrand, auf dessen Grund ein seichter See liegt, an dessen Ufer eine ganze Menge Emus weiden. Diesmal hat sich der Stopp gelohnt.



*...gar mit wilden Emus*

Im Big4 in Warrnambool haben sie noch eine freie powered Site für uns und wir schauen als Erstes, wo wir heute Nacht zu Hause sind. Wir finden einen fantastischen Küstenabschnitt, wo die Wellen branden und am geschichteten Kalkstein nagen und die skurrilsten Formationen an Felsen im Meer stehen lassen. Man kann hier weite Strecken der Küste entlang wandern und bei verschiedenen Aussichtspunkten immer wieder noch mehr Wellen- und Brandungsfotos machen. Der Thunder Point, finden wir, verdient seinen Namen voll und lange lauschen wir dem Donnern und warten immer noch eine und noch eine Welle ab und schauen und schauen. Auch Renés Chip beginnt sich wieder zu füllen.



*Friedhof am Highway*



*am Thunder Point...*



*...wo's donnert*

02.04.12

Warrnambool - Apollo Bay

Warrnambool ist eine grössere Ortschaft. Sie ist sogar die im Moment am schnellsten Wachsende von ganz Australien. Alles sieht so neu aus, die Strassen, die Häuser und das riesengrosse Einkaufszentrum gerade am Ortseingang, wo wir noch etwas Lebensmittel einkaufen. Nur neuere Läden von Woolworth haben das gleiche Logo wie der Countdown in Neuseeland. Es wurde erst an Weihnachten eröffnet, bestätigt uns der Mann, der neben uns parkiert hat, aber den Grund, warum plötzlich alle hier wohnen wollen, habe ich wieder mal nicht ganz verstanden. Goldfunde wohl eher nicht, aber vielleicht andere politische Gründe.



Blick zurück auf Warrnambool



an der Great Ocean Road



Butterfabriken

### Nibbling Away – a never ending process

New monuments or rockstacks continue to be slowly created and reclaimed by the Southern Ocean.

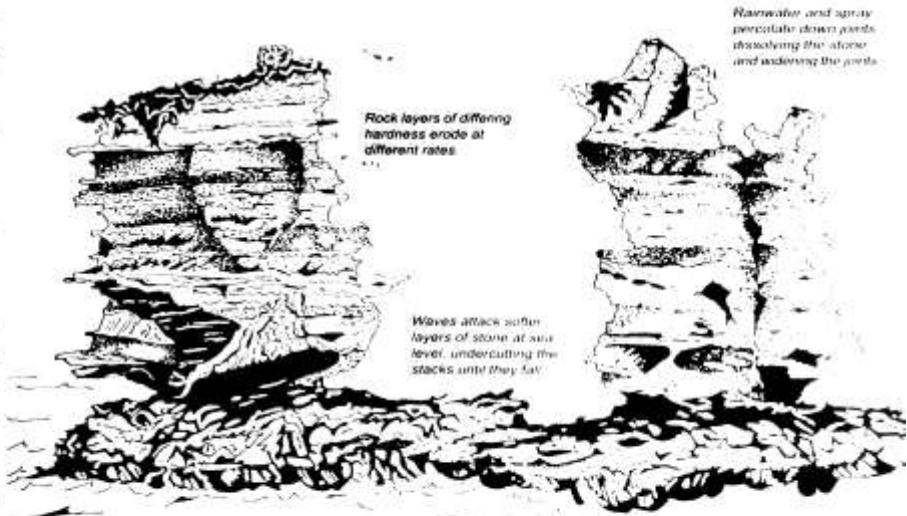
The soft limestone rock of this coast began forming about 10 to 20 million years ago (the Miocene Period), when this coastline was under the sea. Skeletal remains of marine animals, mostly shellfish and calcium rich algae, gathered and were eventually compressed by their weight to form rock layers of differing hardness.

As the sea retreated, the rock cracked in a chequerboard pattern, leaving deep vertical joints. At the end of the last Ice Age (the Pliocene Period) the sea advanced again, reaching its present level around 6000 years ago.

Cliffs are formed when the sea undercuts the edge of the land, causing it to collapse. Harder blocks remain as stacks while the coast continues to erode away.

The coastline continues to retreat at a rate of about two centimetres a year.

Healthy Parks  
Healthy People



Allansford mit seiner Käsefabrik und vielen Kühen auf den Wiesen, die hier mit den grossen Bewässerungsarmen etwas grün gemacht werden können, ist am Anfang der Great Ocean Road, der wir folgen.

Aber schon bald beginnen die Lookouts der naturgeschützten Küstenstrecke, die wieder atemberaubende Aussichten zu bieten haben. Ein weicher Kalksteinfelsen, der sich vor Millionen von Jahren gebildet hat und der aus vielen verschiedenen harten Lagen besteht, wird nun wiederum langsam vom Meer zurückgeholt. Die brandenden Wellen nagen unaufhörlich, fressen sich Höhlen und Durchgänge in die Steilküste und lassen härteres Gestein manchmal als bizarre Skulpturen in der Bucht stehen. Weltberühmt sind die 12 Apostel bei Port Campbell. Natürlich halten wir diesmal bei jedem braunen Wegweiser und jeder Lookout hat seine Besonderheit zu bieten. Einmal ist es eine Naturbrücke, die noch steht, dann eine Höhle, in welche sich die tosende Brandung immer weiter hineinfrisst, ein andermal sind es die Überreste der eben-



*Naturbrücken*



*Smilyvogel*



*Blauzungenzilch*



*Zugang zu den Höhlen und Naturbrücken*

so weltberühmten Londonbridge, von welcher ein Teil 1990 eingestürzt ist. Eine Schlucht und ein Blowhole und noch andere interessante Punkte können wir gar nicht besichtigen, man bräuchte für den Weg mehr als zwei Stunden und eigentlich wollen wir noch die 12 Apostel sehen.



*ewige Wellen*



*was von der Londonbridge übrig geblieben ist*



*auch andere Brücken*

Bis wir aber an jenem Punkt angelangt sind, wo ganze Völkerwanderungen auch dasselbe sehen wollen, steht die Sonne wieder so tief, dass man nur noch Gegenlichtaufnahmen machen kann. Eigentlich ist es dasselbe, was wir nun den ganzen Tag und gestern Abend schon gesehen haben, nur dass hier ein paar solche stehengelassene Felsbrocken in einer Buchst beisammen stehen. Die andern Lookouts waren nicht weniger attraktiv, aber viel weniger beachtet und zweimal konnten wir sogar ausserdem Blauzungenzickards ganz aus der Nähe beobachten, welche sonst wohl niemand gesehen hat.

Noch haben wir weitere 100 Kilometer und einen gut 300 Meter

hohen Hügel mit vielen Kurven zu bezwingen und erreichen Apollo Bay knapp vor dem Dunkelwerden.

Der Big4 Holidaypark hat zwar noch ein paar Sites für Campervans, aber der meiste Platz ist überbaut mit Cabins und ziemlich solide gebauten Häuschen, welche nun bald nichts mehr mit einem Campingplatz zu tun haben. Wir haben allerdings neben einem Solchen von unserem Logenplatz aus freie Sicht aufs Meer, so es dann Morgen wird.



*bei den 12 Aposteln*



*Richtung Osten*



*über den Hügel*



*Apostel im Gegenlicht*



*zum Campingplatz. Wo sind die Zelte hingekommen?*

03.04.12

### Apollo Bay - Queenscliff

Bevor wir starten, suchen wir im Dörfchen noch eine Post, um die beiden Karten, die ich gestern im Einkaufszentrum gekauft habe, aufzugeben und auch, um Apollo Bay und seinen Strand im Mindesten noch einmal bei Tag richtig zu sehen.

Dann folgen wir der Great Ocean Road weiter in Richtung Nordosten. Sie führt immer noch der Küste entlang, aber diesmal geht es bergauf und ab und sie erinnert an die einstige Axenstrasse, als deren Zustand auch noch zu wünschen übrig liess. Wieder eine Rauchwarnung, diesmal elektronisch blinkend und diesmal sieht man wirklich, was da los sein könnte. Eine Abzweigung ins Landesinnere ist gesperrt und ein ganzer Berg raucht. Eine riesige Rauchwolke reicht wie eine Fahne weit übers Meer. Die Farbe des Wassers darunter schimmert bräunlich und spiegelt gar nicht das

Blau des Himmels. Im Bereich der Rauchfahne verdunkelt sich auch der Himmel, die Sonne wirft keinen Schatten mehr auf die Strasse und sie erscheint nur noch als orange Scheibe durch den braunen Dunst. Die ganze Gegend erscheint gar in ein oranges Licht getaucht.



*sicher schäumende Lava*



*Perlenkettentalgen*



*hölzerne Kunst in Apollo Bay*



*über Hügel geht's weiter der Küste entlang*



*löchriges Gestein*



*der ganze Berg brennt*



*die müssen wohl ihre Kinder anseilen*



*Grand Pacific Hotel in Lorne*



*der Zufluss ist versperrt*



*Fairhaven*

Bei diesem Dunst reizt nicht mal ein Stopp beim Lookout, dafür hat René wieder eine Flussmündung gesehen, welche wieder fast keinen Zugang zum Meer hat. Ein Parkplatz erlaubt einen Stopp und wir sind wieder fasziniert von den Formationen der lavaartigen Felsen, welche hier dem St. George River den freien Zugang zum Meer zu versperren suchen. Die Lava muss geschäumt haben, als sie ins Meer floss und abgeschreckt wurde. So löchriges Gestein wie Gasbeton mit Korällchen und Perlenkettenalgen in den runden Töpfen, die das Wasser während der Ebbe zurückbehalten. Auch hier wieder die skurrilsten Formen und jede Menge Sujets für Renés Kameraauge.

Später gibt es in Fairhaven nochmals einen Halt, diesmal wegen einem Leuchtturm und auch für ein Foto von einem eigenwilligen Haus, welches am Hang wie ein Vogelhaus auf einem Pfahl fast schwebend aussieht. Warum eigentlich nicht!? Allerdings muss der wohl seine Kinder anbinden.

Eigentlich brauchen wir die Stadt Melbourne nicht, die nun bald vor uns liegt. Wir beschliessen also, vor Geelong nach Queenscliff und von dort mit der Fähre nach Sorrento auf der Mornington Halbinsel hinüber zu wechseln.



*Leuchtturm Fairhaven*



*Strandrundgang*

Im Big 4 in Queenscliff könnten wir wieder mal einen Ruhetag einschieben. Dieser Platz hier ist jedoch noch mehr zugebaut mit neuen, modernen Chalets und Villen, alle ‚selfcontained‘. Man hat sogar ein Hallenbad und Spas und für Camper hat es gerade noch etwa 15 Plätze mit Stromanschluss. Wir kommen uns mit unserem Toyota Hi-Top Campervan direkt einsam und mickerig vor neben unseren Nachbarn, die ihre Zelte links und rechts neben und an ihre Caravans aufgebaut haben und den letzten Rest des Platzes für Küche und Vorzelt ausgereizt haben.

Auf der Suche nach den Toiletten verlaufe ich mich im Gewirr der Häuschen beim ersten Mal und erst beim zweiten Versuch finde ich dann auch in der hintersten Ecke des Platzes die Campküche, welche gerade einen Kochherd mit fünf Gasflammen, einem Mikrowellenofen und einem einzigen Spültrog vorweisen kann.

So werde ich also auch heute mein Menü an mein eigenes Küchelchen anpassen und mir die aufwändigen, fünfgängigen Menüs sparen, bis ich wieder daheim bin. Auch abwaschen kann ich schliesslich, ich muss dafür nur im Kocher heisses Wasser machen die Plastik-Salatschüssel nehmen und anschliessend das Wasser verschämt zwischen den beiden riesigen Nachbarzelten in den Abfluss-Sumpf leeren. Einen solchen muss man sich nämlich für 4 Plätze teilen. Bin ich froh, haben wir nur für eine Nacht gebucht!



*Bäume am Weg*



*Kormorane*



*sogar ein Fünfliter ist in der Sammlung*



*im Fährhafen in Queenscliff*



*Aussicht vom Turm*



*in den Hafen*

04.04.12

Queenscliff - Toora

Wir verlassen den bornierten Big4, wo man als simpler Caravaner zu wenig ist, um einen auch nur anzuschauen. Der ist entschieden to big 4 us! Es reicht uns schön auf die 10 Uhr Fähre. Der Himmel ist blau, die Sonne scheint, ideal für eine Schifffahrt. Leider dauert sie nur dreiviertel Stunden und diese verbringe ich natürlich auf dem obersten Deck, wo man den Überblick hat. Ein riesiges Containerschiff kommt schnell näher und vor lauter Container verpasse ich die andere Fäh-



auf der Fähre Queenscliff - Sorrento



Fährhafen in Queenscliff

re, die von Sorrento her auf der andern Seite kreuzt und nach Queenscliff fährt. Im Hafen staunt man wieder einmal, über den Kapitän, der das grosse Schiff um die eigene Achse tanzen lässt und rückwärts zwischen eine Reihe Poller hineinmanövriert, die gerade so weit auseinander stehen, wie unser Schiff breit ist.

Im kleinen Sorrento entdecken wir einen Coles und benutzen die Gelegenheit, wieder Brot, Früchte und Getränke zu kaufen. Man weiss ja nie, wann wieder ein Woolworth vorbeikommt. Mich dünkt jedenfalls, es sollte bald reichen, bis wir in Sydney sind.



kreuzende Containerschiffe



Sorrento



hier muss er einfädeln



Postamt in Sorrento

Die Nähe von Melbourne ist spürbar und die Gegend scheint das Naherholungsgebiet der Städter und Reichen zu sein, die ihre Zweitwohnungen hier am Meer haben. Wir drücken uns ganz der Western Port Bay entlang, einem grossen Inlet, um welchen wir wiederum einen grossen Bogen machen müssen. Hier dehnen sich Weingebiete aus und auch grüne Felder, wo ich die Kühe nicht mehr so bedauern muss. Zum Teil sind die Felder bestellt und die Erde ist hier braun und nicht mehr rot. Bald fahren wir wieder über Hügel und die Gegend sieht grün und behäbig aus, fast wie daheim.



*etwas reichere Gegend*

Die Strasse ist nicht mehr so geradeaus und die Stimmung hebt sich auch wieder ein bisschen. Nach 205 Kilometern erreichen wir Toora am Fuss eines Hügels mit ein paar Windturbinen drauf und finden einen kleinen Campground, wo wir unter einem rot blühenden Eukalyptusbaum einen Platz bekommen. Hier gefällt es mir nun entschieden besser und ich kann gerade eine Waschmaschine mit unserer schmutzigen Wäsche in Betrieb nehmen. Hier wollen wir gerne noch einen Tag länger bleiben.



*Achtung Koalas*



*gediegene Landsitze*



*das Vieh hat mehr zu fressen*



*in Korumburra*



*Toora*



*hier wäre es schön*

## 05.04.12

### Toora - Sale

Nach dem Frühstück will René auf der Rezeption für heute nochmals einen zusätzlichen Tag buchen, aber er kommt resigniert zurück. Wir müssen nun doch zusammenpacken und weiter. Sie haben für heute ausgebucht. Aber eben, morgen ist Karfreitag und das bedeutet ein verlängertes Wochenende, in welchem man nochmals den Altweibersommer etwas auskosten kann. Die Rezeptionistin hat uns aber für heute und morgen in Sale, das ist gut 100 km weiter, etwas reservieren können. Eigentlich halten die



*wir müssen wieder gehen*



*Windkraft in Toora*

Campingplätze immer etwa 10 Sites frei, welche man dann für eine Nacht bekommen kann, wenn man frühzeitig ankommt. Aber es ist Ostern und dies gilt als Hochsaison, wo man auch entsprechend mehr verlangen kann.

Enttäuscht brechen wir halt hier die Zelte ab und fahren weiter, durch ein immer grüner werdendes Gippsland mit seinen Seen, ein Paradies für Angler. Sale liegt in der Nähe des grossen Lake Wellington, welcher wieder wohl als Sammelbecken von verschiedenen Flüssen dient, welche wegen der langen Lagune hinter der Ninety Mile Beach nur an einer kleinen Stelle ins Meer fließen können. Deshalb heisst diese enge Stelle auch Lakes Entrance und das liegt nochmals über 100 km weiter von hier. Das Gebiet um Sale ist sumpfig, als ob alles überschwemmt wäre. Es sieht aus wie ein Billabong, wo die grossen Eukalyptusbäume mit ihren Füßen im Wasser stehen.

Wenigstens ist der Campingplatz hier auch gemütlich und wir können unseren Camper hier wiederum unter einen blühenden Eukalyptusbaum stellen.



*Bretterbuden-Bank*



*immerhin ist es jetzt grün*



*Ostern ist in Sicht*

Zuerst aber – was machen wir? Wir suchen das Einkaufszentrum auf, weil wir Brot holen wollen und es wird wieder eine Menge Anderes mehr und ausserdem sind unsere Bäuche mit einem schönen Stück Meringue-Zitronentorte gefüllt.

Wieder daheim, klappert René nun per Telefon etwa 4 oder 5 Campingplätze ab, bis er in Lakes Entrance in einem Big4 einen Platz ergattern kann für das Doppelte, was man sonst an gewöhnlichen Tagen zahlen muss. Aber eben – man hat nun wirklich keine Auswahl mehr.



*Gippsland Einkaufszenter*



*am Weg*



*Gippsland Seen oder Lagunen*



*weil der Zufluss zum Meer behindert wird*



*überall Seen und Fischerparadiese*



*wie ein Billabong*



*Meringue Zitronentorte*

06.04.12

Sale

Es scheint heute ein trüber Tag zu werden. Es ist neblig und eben ein richtiger Herbsttag. Gottseidank, dann muss ich nicht so ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich am Compi sitze. Ich möchte nun nämlich endlich wieder mal meine Versäumnisse in meinem Tagebuch nachholen.



reger Badespass



schwarze Schwäne



Vorsicht Swamphehns!



historische Drehbrücke

Gegen Mittag aber wird es doch immer wärmer und die Sonne scheint, so dass wir alles zusammenräumen und verzurren, damit wir die historische Drehbrücke irgendwo im Sumpfland vor Sale besichtigen können. Sie stammt aus dem Jahr 1883 und wird an bestimmten Tagen einmal gedreht, nur nicht heute.

Es gibt einen Holzsteg, welcher über das Sumpfgelände führt, aber wir finden den Zugang dazu nicht. Aber immerhin machen uns die



Smilybird oder Funtail?!

hübschen, kleinen Vögel mit ihren Gesichtern, welche gisplig wie die Funtails in Neuseeland sind, die Freude und baden in einer Pfütze so lange, bis wir nun endlich auch ein Bild von ihnen haben. Schwarze Schwäne, eine Unmenge von Swamphehns und sogar einen Pelikan sehen wir, der sich aber davongemacht hat, ehe unsere Kameras schussbereit waren. Aber immerhin habe ich für heute trotz al-

lem 5 Bilder zum Hochladen.



die historische Brücke



Oomoo – ein Südaustralischer Wein

07.04.12

### Sale - Lakes Entrance

Es hat in der Nacht gestürmt und geregnet und jetzt scheint wieder die Sonne, aber es ist kalt, nur 14 Grad. Ich ziehe jedenfalls wieder die Socken und Schuhe an und am Anfang muss ich beim Fahren sogar die Heizung etwas einschalten. Wir sind beizeiten abgefahren und haben heute nur gerade 100 km zu bewältigen. Aber wenigstens haben wir für heute und morgen einen Platz auf sicher.

Eigentlich gibt es unterwegs gar nichts Spektakuläres zu sehen. Jetzt ist es Alltag geworden - die einsamen Bauernhöfe, die sich hinter ihren Gebüsch und Bäumen verstecken, die Strohballen und die weidenden Kühe oder Schafe, von denen man kaum je die Köpfe sieht, weil die ihr Fressen zusammensuchen müssen, damit sie am Abend satt sind oder die von einer Feuersbrunst gebeutelten Bäume, deren Stämme schwarz sind und die Blätter nun braun und verdorrt, vergeblich ums Überleben gekämpft haben. Wenn das Unterholz neu ausgetrieben hat und den Boden wieder bedeckt, werden wohl die Äste auch noch für ein paar Jahre das neue Grün wie Skelette überragen und ihre kahlen Finger gegen den Himmel strecken. Immerhin sieht man heute in der Ferne Berge und in Bairnsdale zweigt gar die Great Alpine Road von unserem Princes Highway ab, dem wir heute seit Sale wieder folgen und welcher bis nach Sydney führt.



*Wasser, das nicht ins Meer fließen kann*



*Güterverkehr*



*Skelettbäume*



*es ist Alltag geworden*



*Bairnsdale*



auf dem Allerleimarkt



ein Hut wäre gut



Einkaufszentrum in Jonsonville



schwarze Schwäne

füttert habe, weiss ich jetzt endlich, was Prawns sind, aber ich weiss nicht, wie man ihnen auf Deutsch sagt. Es sind die grossen, etwa 10 cm langen Crevetten.

Im kleinen Johnsonville ist heute Allerleimarkt. Ein Kaffee und eine Toilette sind sowieso fällig und deshalb streifen wir auch durch die improvisierten Marktstände rings um die Hall, wir würden dem wohl Kirchgemeindehaus sagen. Daneben ist eine Garage und vis-à-vis der Generalstore. Viel mehr sieht man vom Ort nicht. Den Kaffee muss ich auch auf später vertagen, denn im Moment funktioniert die Kaffeemaschine nicht und man hat nur Nescafé.

Wir sind immer noch im Gebiet der vielen Seen, welche die Flüsse bilden, die ins Meer fließen möchten. Ninety Mile Beach heisst hier die lange Sanddüne, die ihnen dies verhindert, bei Lakes Entrance dürfen sie dann. Bei all dem vielen Wasser und Stränden ist dies ein idealer Ort für Ferien zum Fischen, Surfen und Campieren und unser Big4 hat uns den hintersten Winkel in ihrem Park freigehalten. Immerhin ist es ein richtiger Campingplatz und nicht eine Budenstadt, wie jener in Queenscliff, aber seine Küche ist auch kein Hit. Wahrscheinlich muss ich auch hier wieder in der Salatschüssel im Auto das Geschirr abwaschen.

Im Hafen liegen die Fischerboote. Eins davon, auch wieder mit seinen Festbeleuchtungsgirlanden, öffnet gerade fürs Publikum den Zugang auf dem Landungssteg. Seafood direkt vom Boot und die Leute kaufen fangfrische Prawns. Weil ich meine Gwundernase ge-



Lakes Entrance, wo das Wasser endlich ins Meer darf



Fischerhafen



*Wasservögel....*

Der Strand hier, hinter der Düne, ist sagenhaft. Der Wind hat wieder stark zugenommen und richtig schöne Surfwellen kommen in einem Tempo und in kurzen Abständen daher, dass mir darob regelrecht sturm wird.



*richtig schöne Surfwellen*

Nach dem Essen gehe ich doch mit meinem Geschirr und dem heißen Wasser der Tortellinis in die Küche. Natürlich ist der einzige Spültrog besetzt und anstatt langweilig zu warten, nehme ich dem jungen Mann das Geschirrtuch von seiner Schulter und frage, ob ich ihm helfen soll. Er ist auch schon länger unterwegs und war zwei Monate in Neuseeland. Mir kommt sein ‚Akzent‘, welchen man bei mir auch immer als Holländisch oder Deutsch deutet, ebenfalls irgendwie vertraut vor und ich frage ihn, woher er kommt. ‚Switzerland‘ – und da haben wir so lange so mühsam gequatscht! Er ist schon das fünfte Mal in Australien und ihm hat es in Neuseeland abgelöscht. Natürlich im Januar bei diesem Wetter das sie dieses Jahr hatten.



*...wohin man sieht*



*das Prawns-Fischer-Schiff*



*direkt ab Boot*



*Ferienstädtchen Lakes Entrances*

08.04.12

## Lakes Entrance

Wir sind beide am Töggeln. René ist zwei Wochen im Rückstand mit seinen Fotos auszusortieren und auf [www.re-man.ch](http://www.re-man.ch) hochzuladen und ich will nun endlich meine Nordwestpassage fertig zu Compi bringen.

*Lakes Entrance**Pelikane*

gen. Gestern habe ich die aktuellen Tage bis und mit gestern geschafft und nun fehlen mir immer noch die acht Tage dazwischen.

Im Lauf des Vormittag wird es langsam immer wärmer im Auto, also packen wir zusammen und fahren zu jenem Aussichtspunkt kurz vor Lakes Entrance, wo man wirklich das viele Wasser in den Seen, Flüssen, Kanälen und Lagunen weitherum überblicken kann. Schliesslich brauche ich mindestens fünf Fotos für heute.

Weil man bei diesem Parkplatz wegen der Kurven hier keinen U-Turn

machen kann, fahren wir ein Stück weiter und folgen dort zuerst noch einem braunen Wegweiser zu Nyerimilangs Homestead mit Garten in einem grossen Park, wo man picknicken und sein kann, ohne dafür Eintritt zahlen zu müssen.

*Lagunen, Wasser Häfen und Meer**Nyerimilangs Homestead**Rosella*

Von hier aus hat man ebenfalls Ausblick auf die Seen und auf einer Karte, wo man die Gegend von einst und jetzt vergleichen kann, sieht man, dass der Ausfluss aller Gewässer ins Meer im Jahre 1883 künstlich gemacht wurde. Der natürliche Ausfluss lag damals noch weiter östlich und war noch enger.

Eigentlich hätte ich Lust auf einen Kaffee und etwas dazu, aber unsere süßen Vorräte sind leergegessen, also halten wir auf dem Heimweg gut Ausschau nach Einkaufsmöglichkeiten. Wir sind nun schon gut darin, die Logos von Woolworth von weitem zu entdecken und obwohl heute Sonntag und erst noch Ostern ist, haben die ihre Ladenöffnungszeiten von morgens 9 bis abends 10 Uhr, eben sieben Tage die Woche. Einzig am Karfreitag hatten sie tatsächlich geschlossen.



*eindruckliche Bäume*



*esst mehr Omega3, anstatt*

Die Maccadamia-Caramel-Torte, welcher wir beide nicht widerstehen können, haben sie nicht, dafür gibt's, vielleicht weil Ostern ist, jede Menge Pavlova. Ganze Torten und Portionen, garnierte und solche zum Selber-Dekorieren. Und einer Pavlova können wir auch



*...Pavlova!*

beide grad gar nicht widerstehen und nehmen tatsächlich eine ganze Torte mit heim. Das hat aber so seine Tücken. Bis wir daheim sind, ist trotz aller Sorgfalt schon ein Teil der Garnitur nicht mehr dort, wo sie einmal war. Das ganze Gebilde besteht nämlich aus reinem Eischnee, das in einem Ring aus Backtrennfolie zu einem Meringue gebacken und anschliessend mit Schlagrahm und frischen Früchten garniert wird.



*aber trotzdem*

Ein Teil der klebrigen Sauce, die auch irgendwo drauf ist, ist in der Einkaufstasche und an meinen Hosen und bevor man die verteilten



*es muss gegessen sein*

Stücke auf dem Teller zwecks Dokumentation gefötelt hat, ist auch schon alles umgestürzt und man kann dem luftigen Zeug im ganzen Camper nachhaschen. Und wir müssen heute alles essen, denn wir könnten dieses Zeug nirgends verstauen, wenn wir morgen weiterfahren müssen.



*Campground Big4 Wateredge*

09.04.12

Lakes Entrance - Eden

Draussen windet es stark und als ich am Morgen zum ‚Amenities-Block‘ marschiere, ist ringsum ein reges Treiben und Aufräumen und Einpacken. Der vollbelegte Park lichtet sich. Für heute haben wir kein festes Ziel ins Auge gefasst, wir wollen mal sehen, was kommt.

Es sind jetzt noch etwa 700 km bis nach Sydney, also können wir jetzt gut Etappen von nur 100 Kilometern machen. Der Wind beruhigt sich wieder etwas, oder



*einst abgebrannt...*



*...und wieder ausgetrieben*

er kommt jedenfalls nicht als Seitenwind daher, dies ist nämlich für unseren Toyota ziemlich mühsam, dafür beginnt es zu regnen. Das muss jetzt noch sein, denn Regen haben wir ausser dort in Broome hier in Australien keinen mehr gehabt. Wir kommen in unserer Richtung gut voran. Alle scheinen an der vor uns liegenden Wilderness Coast ihre Ostertage verbracht zu haben und sind jetzt wieder auf dem Heimweg Richtung Melbourne.



*Snowy River Country*



*Entdecke die Wildnis*



*düster und trüb*



*im Regenwetter unterwegs*



*Snowy River?*



*oder der hier?*



*Vorsicht Kamera!*

Heute führt die ganze Strecke praktisch nur durch Wald. Eukalyptuswald, abgebrannter und wieder ausgetriebener Wald. Ein neues Bild, denn so haben wir's noch nicht gesehen. Die hohen Stämme haben der ganzen Länge nach wieder ausgetrieben und sehen so fast pelzig aus. Vielleicht ist es aber auch eine Sorte von Bäumen, die nur hier daheim sind. Es wechseln sich nämlich auf der ganzen Strecke Naturparks, Staats- und Nationalparks ab. Braune Wegweiser möchten einen auch Regenwald-Walks näherbringen, heute wäre es jedenfalls hundertprozentig echt, im wahrsten Sinn des Wortes.

Wir fahren lieben weiter, im Osten scheint sich die Bewölkung etwas aufzuhellen und tatsächlich, exakt an der Grenze von Viktoria zu New South Wales beginnt die Sonne wieder zu scheinen und bald müssen wir bereits wieder etwas kühlere Luft herein lassen.

Eh wir's uns versehen, sind wir bereits vor Eden angelangt und ein grosses Eingangstor zu einem Big4 überredet uns zum Stoppen für heute. Es sind doch über 230 Kilometer geworden, dabei ist noch nicht mal ein Uhr.

Das Erste, was wir immer machen, ist natürlich der Besuch der nächsten Umgebung, damit man sieht, wo man daheim ist, sei's nun ein Lookout oder hier, wo man wieder ans Meer gekommen ist, zum Strand. Noch scheint die Sonne und wir achten ein bisschen zu wenig auf die schwarzen Wolken, welche uns vom Westen her wieder eingeholt haben und uns, bevor wir uns davor retten können, wolkenbruchartig gar mit Hagel begiessen. Dummerweise habe ich die Fleecejacke angezogen und die ist jetzt natürlich nass.



*Australische Elster*

Rings umgeben von nassen Klamotten, die wohl so schnell nicht trocken werden, hocken wir den Rest des Nachmittags hinter unsern Compis, um zu versuchen, die fehlenden Dateien noch aufs Netz zu schalten. Es wird immer kälter, man beginnt sich mit allem Möglichen einzuwickeln. Wir haben ja noch jedes einen Schlafsack als Decke, also brauchen wir den heute als Beinwärmer und ein noch trockenes Frottierhandtuch und meine Wolldecke, die ich in den ersten Tagen in Neuseeland posten musste und die mir seither schon viele gute Dienste leistete, als Cape. In diesem Camper haben wir nämlich kein Heizöfelchen und die Temperatur sinkt auf ganze 13 Grad. Kochen und etwas Warmes essen nützt immerhin ein bisschen und nebenbei – das Gummy-Filet ist dann alles andere als gummig. Ich finde den Fisch sehr gut. Ich habe ihn in Butter gebraten (nicht in der Mikrowelle, wie mir jener Fischer dort in Twizel geraten hat) und mangels Zitrone einen kleinen Tropfen Essig genommen, um ihn zu beträufeln.

Heute führt die ganze Strecke praktisch nur durch Wald. Eukalyptuswald, abgebrannter und wieder ausgetriebener Wald. Ein neues Bild, denn so haben wir's noch nicht gesehen. Die hohen Stämme haben der ganzen Länge nach wieder ausgetrieben und sehen so fast pelzig aus. Vielleicht ist es aber auch eine Sorte von Bäumen, die nur hier daheim sind. Es wechseln sich nämlich auf der ganzen Strecke Naturparks, Staats- und Nationalparks ab. Braune Wegweiser möchten einen auch Regenwald-Walks näherbringen, heute wäre es jedenfalls hundertprozentig echt, im wahrsten Sinn des Wortes.



*Mimosen?*



*Spuren im Sand*



*die sind überall*



*platschnass*

10.04.12

Eden - Narooma

*Campground in Eden*

Wir haben heute Morgen noch gemütliche 6° im Camper, aber die Sonne geht auf und lässt hoffen, dass unterwegs die immer noch nassen Klamotten bald wieder trocken sind, die wir auf beiden Sitzbänken und dem Tisch schön ausbreiten. Das hat bei den Frottier-tüchern bis jetzt immer gut funktioniert.

Da der Camp-ground etwa 6 km vor Eden in einer Bucht liegt, wollen wir das Städtchen

*im Städtchen Eden*

auch noch gesehen haben, bevor wir weiter ziehen. Ausserdem ist eine Tankfüllung fällig. Sie haben einen schönen Lookout, wo man Wale beobachten könnte, aber jetzt ist nicht die Saison dafür. Die kommen im August bis November hierher auf Besuch. Sie haben einen Fischerhafen, den Snug Cove Eden, wo an einem Jetty die grossen Fischerboote wieder

warten bis es dunkel wird, um hinaus zu fahren. Eden ist berühmt für seine Austern und sie haben ein paar Läden an der

*auch im Hafen*

Hauptstrasse, welche jetzt die Sommersachen im Ausverkauf bis zu 50 % billiger geben. Nun habe ich für meine

Koffer eine wasserfeste Windjacke, die aber fast kein Gewicht hat für die Wanderungen und ein Paar neue Flatterhosen, denn bei uns wird ja dann hoffentlich dieses Jahr Sommer, wenn wir heimkommen.

*„Tann-Zapfen“**gar ein Leuchtturm**Pig & Whistle Lookout*

Wir wählen nicht den Princes Highway, sondern halten uns der Küste entlang an den Tourist Drive. Die Strasse ist enger und lässt zu wünschen übrig, aber sie ist richtig schön zum Fahren. Wir haben einen richtigen Altweibersommer-Tag, wo alles so klar und wie gewaschen erscheint und alles ist grün. So grün, wie es eigentlich nur bei uns sein kann, aber doch nicht in Australien, haben wir bis jetzt gemeint! Wir kommen durch Gebiete von Nationalparks mit Ameisenhügeln in den Wäldern. Ich meinte, es seien Termitenhügel, aber soviel ich weiss, sind die nur in der tropischen Zone über dem Wendekreis zu finden. Wir kommen aber auch hinunter zum Meer und an Mündungsgebiete von Flüssen, welche die Landschaft



*alte One Lane Bridge*



*Ameisenhügel*

manchmal in richtige Sumpfgebiete verwandeln. Seien es Lookouts auf brandende Küsten, eine alte One-Lane-Bridge, die es hier ja auch gibt und nicht nur in Neuseeland oder einfach

Ameisenhaufen im Wald, wir haben immer einen Grund zu stoppen und auf die Jagd nach möglichen Fotomotiven zu gehen.

Und schon haben wir die Sapphire Coast hinter uns und sind in Narooma angelangt, wo wir für heute unser Etappenziel vorgesehen haben. Es ist wieder in einem Big4 in einem grossen Park mit hohen Bäumen, in welchen rote und grüne Sittiche oder Papageien lärmidieren und der auch ganz nahe an einem schönen Strand liegt.



*...am Cuttagee Lake*



*Fischers Fritz*



*Einbahnverkehr*



*Strand in Narooma*



*faszinierend das Wasser...*

Heute können wir die Formation der Klippen und dem lavaartigen Gestein, das hier die faszinierenden Wellen bricht, ausgiebig erkunden ohne nass zu werden und wir driften immer weiter ab. Nur noch hinter jene Biegung schauen und die dahinterliegenden Felsen gesehen haben, bis unsere Schatten von der untergehenden Sonne ganz lang geworden sind und wir zusehen müssen, dass wir vor dem Dunkelwerden den Pfad wieder finden, wo wir aus dem Busch zum Strand gekommen sind.



*...das Gestein*



*geheimnisvoll*

Es ist ein grosser Park und ein richtiger Campingplatz und obwohl ich wählen konnte zwischen zwei Plätzen die entweder näher an der Campküche oder näher am Toilettenblock liegen und ich die Küche wählte, wasche ich doch wieder in der Salatschüssel mein Geschirr daheim ab. Es ist eben

eine Australische Campküche mit Durchzug und nur einem Spültrog und ausserdem immer noch viel zu weit weg, fast durch den Busch.



*...und die Felsen*



*Muscheln und Algen*



*lavaartiges Gestein*



*Zeit zum Heimgehen*

11.04.12

## Narooma - Ulladulla

Wir haben heute Morgen immerhin 12 Grad in unserem Camper, das ist doppelt soviel, wie gestern und erfrischt marschiert man unter dem Gezitscher und Geplapper der Sittiche und Parrots in den hohen Eukalyptusbäumen zu den Amenities für die Morgentoilette.

Auch diesmal lag unser Big4 ein paar Kilometer vor Narooma und so wollen wir dieses Städtchen zuerst mal näher unter die Lupe nehmen und erblicken als Erstes einen Woolworth. Brot, Käse und Kondensmilch brauchen wir, sonst eigentlich nichts. Es hat Chokoes, so komische grüne Klumpen, keine Kartoffeln oder Gurken, vielleicht Kürbisse und natürlich muss ich dann heute Abend einen solchen probieren.

Wir finden auch einen Wegweiser zu einem Lookout, verfahren uns und landen auf einer Hafenufermauer. Beim atemberaubenden Wendemanöver entdecken wir dafür drei Seehunde, welche sich keine zehn Meter vom Quai entfernt im Wasser vergnügen. Man hat das Gefühl, dass sie es lieben, zu blödeln. Sie schwimmen faul auf dem Rücken und strecken ihre Flossen in die Luft, machen die Rolle und einer schaut mit verschränkten Flossen auf dem Bauch zu uns herauf, als ob er grinsen würde.



*Wasser rings um Narooma*



*natürlich auch sie*



*er plantscht uns was vor*



*Lagune und Rivermündung*



*am Australienfels*



*vom Lookout hat man den Überblick*



*wo es im Wald nach Glockenklängen tönt*

Wir sind direkt beim Australienrock gelandet, einer felsigen Klippe mit einem grossen Fenster, welches die Form der Umriss von Australien hat, durch welches man weiter draussen im Meer noch mehr Seehundflossen aus dem Wasser winken sieht. Eine Treppe führt von hier auch hinauf zum gesuchten Lookout, wo man einen Überblick über den grossen Wagonga Inlet mit seinem türkisblauen Wasser hat und man sieht von hier, dass Narooma wirklich auf drei Seiten von Wasser umgeben ist.

Der Princes Highway führt über eine Zugbrücke über diesen Inlet und weil wir auch ein Bild für unsere Brückensammlung haben möchten, zweigen wir auf der andern Seite auf eine Nebenstrasse ab, wo wir von Batemans Marine Park auf einem Ufersteg eine gute Perspektive bekommen. Für René die Brücke und ich muss in den Wald hineinlauschen, von wo es wie von einem Glockenspiel tönt. Es müssen Vögel sein, die zwar nicht singen, sondern nur einen kurzen Ton pfeifen. Und da viele Vögel am Pfeifen sind und



*bei der Brücke bekommt man auch...*



*Pelikan*

nicht alle in der gleichen Tonlage, hat man das bezauberndste Glockenspiel. Ich weiss, dass es Bellbirds gibt, ob es wohl diese sind?

Es ist bereits Mittag und wir sind immer noch in Narooma. Aber wen stört's, wir haben heute im Sinn, nur gut 100 km zu fahren.



*Austern*



*Narooma Bridge*



*Schiffswrack*

Der Princes Highway führt uns weiter nordwärts, wieder lange Strecken durch Wald und wir hören auch jetzt unterwegs das Glockengeläute der Vögel. Bei Moiruy hat man wieder die Alternative, einem Tourist-Drive zu folgen, welcher wieder ganz der Küste entlang führt und natürlich wollen wir dies. Aber zuerst noch bei Woolworth vorbei, der hier an der Kreuzung steht, wir haben in Narooma den Käse vergessen und diesmal kommen wir ausserdem noch mit einem heissen, halben Poulet wieder heraus und haben gelernt, dass man auch beim Metzger ein Ticket lösen und warten muss, bis die Nummer auf der elekt-



*Crimson Rosella*

ronischen Anzeigetafel erscheint und man dann bedient wird, so wie es neuerdings bei uns auf der Post ist.



*Blüten fressende Papageien*

Wir finden bald einen grossen Picknickplatz mit Grill- und BBQ-Stellen, spendiert vom Rotaryclub, wo ich meinen Gummiadler vertilgen kann. Wir sitzen



*Futter für die Papageien*

auf einem ehemaligen Granitsteinbruch und auf grossen Informationstafeln vom Rotaryclub erfährt man, dass der Granit für die Harbour Bridge in Sydney von hier geholt wurde.

In Ulladulla finden wir einen grossen, schönen Park, wo wir für unser ‚Motorhome‘ einen idealen Platz bekommen, ganz nah zu den Amenities, wo es auch einen Spültrog fürs Geschirr hat.



*auf den Klippen...*



*...hält sich vieles fest*



*der Strand bei Ulladulla*



*wo die Wellen brechen*

Ausserdem liegt er oben auf einer hohen Klippe und man kann über eine abenteuerliche Treppe direkt hinunter an einen wiederum faszinierenden Strand. Es ist allerdings wieder ein felsiger Strand, wo man vielleicht höchstens fischen könnte, aber wir finden hier wieder Formationen vom Gestein, wie wir sie so sonst noch nirgends gefunden haben. Jeder Strand hat wirklich seine eigene Note. Flache Platten, dann wieder löchrige Lavastruktur und dann liegen überall Kugeln herum. Wir entdecken, dass diese Kugeln wie in Neuseeland die Mouraki-Boulders, aus einer bestimmten Schicht



*Mini-Boulders*

aus dem Felsgestein der Klippen heraus kommen. An einer zerbrochenen Kugel sieht man, dass ihr Inneres auch jenem der Boulders ähnlich ist, nur sind die Kugeln hier viel kleiner, nur etwa 15 bis 20 cm.

Auch heute müssen wir wieder schauen, dass wir vor Sonnenuntergang daheim sind. Wir sind ganz begeistert und entschliessen uns spontan, gerade nochmals eine Nacht mehr hier zu buchen.

Dann geht es schön auf, dass wir noch einen Tag in Sydney verbringen können.

Es wäre langsam Zeit, um auch für unseren Zwischenstopp in Singapore noch eine Unterkunft zu finden. Wir müssen ans Heimgehen denken. Bequem können wir dies per Internet machen. Man sucht und findet noch freie Hotelzimmer, kann diese buchen und bekommt postwendend die Bestätigung, dass man am 16. halt noch spätabends um 10 Uhr erwartet wird.



*aus dem Fels geboren*



*ihr Inneres*



*Chokoes – Kürbis-Gurke?*

12.04.12

## Ulladulla

Als wir gestern so begeistert ob der Küste, Leuchtturm und Parrots hier im Park nochmals einen Tag nachgebucht haben, gab uns die Rezeptionistin den Tipp für Merry Beach, Snapper Point und Murramarang Nationalpark, wo man mit Bestimmtheit beim Spaziergang Kängurus antreffen würde. Es ist etwa 20 Minuten von hier. In Australien sind Distanzen immer in Autominuten angegeben, nicht in Kilometern. Also machen wir uns nach dem Frühstück auf den Weg nach Kioloa.

Wir haben heute 21° gehabt, allerdings erwachten wir erst um halb acht, nachdem die Sonne schon zu wärmen angefangen hat und sie beherrscht den heutigen Tag mit strahlend blauem Himmel.

Merry Beach hat einen wunderbaren Sandstrand und wir haben nun wirklich den ganzen Sommer nirgends an einem Strand so viele Badende gesehen.



*Merry Beach*



*auf Entdeckungsreisen*



*entlang den*



*geschichteten Klippen*



*die Gesteinsschichten erodieren unterschiedlich*



*Brandung*

Vielleicht können wir das später auch noch versuchen, aber im Moment sehen wir nur wieder den felsigen Teil des Strandes, welcher die Bucht gegen Süden abschliesst, dort, wo Leute am Fischen sind und die Wellen meterhoch an eine ähnliche, felsige Klippe branden, wie gestern am Fusse unseres Parks. Auch hier kann man auf flachen, breiten Felsplatten, welche bei Flut vom Wasser überdeckt werden den ganzen Klippen entlang auf faszinierende Entdeckungsreise gehen. Die Felsen sind zwar flach, aber es ist ihre Struktur, die



*Faszination*



*war es Lava?*

mich fasziniert. Die Schichten verlaufen in der Felswand waagrecht und bestehen aus vielen verschiedenen Steinarten, welche auch unterschiedlich erodieren. Ein grosser Teil der Schicht, auf welcher wir herumklettern ist löchrig wie ein Schwamm und hat eine Unmenge an Muscheln eingeschlossen, welche ebenfalls zu Stein geworden sind. Sogar ein steinernes Stück Holz kann man gut identifizieren. Ob es einmal schäumende Lava war, die aus einem Vulkan floss? Darüber liegen wieder Sandstein und Schlammsteinschichten.



*...die ältesten Fossile?*



*waren es Stomatolithen...*



*zu Stein gewordene Muscheln*



*die Küste entlang bis Batemans Bay*



*niemand klärt mich auf, was es ist!*



*es faucht und donnert*



*leuchtende Früchte im Wald*

Hier hat es keine Kugeln, dafür entdecke ich andere ‚Nester‘ im Gestein. Sie sind rund



und ihr Rand ist ganz offensichtlich aus anderem Material, wie riesengrosse Muscheln, sie sehen genauso aus, wie vor einem Monat am Lake Thetis die Stromatolithen, diese ältesten, lebenden Fossile, die wir in Cervantes gesehen haben. Niemand sagt es mir und eigentlich würde es mich brennend interessieren. Wie gestern, kommen wir immer



*Känguru-Mami*

weiter abseits und die Fossile werden immer zahlreicher und plötzlich

kommen wir an eine Spalte und von tief unten faucht und donnert es bei jeder Welle, die vielleicht fünfzig Meter weiter

draussen an die Felsplatten brandet. Der Wind, der nach jedem Donner aus der Felsspalte herausfegt, lässt meine Kleider flattern und man muss einen guten Stand haben, dass man nicht fortgeweht wird.

Als ob ich aus Äonen zurückkehren würde, weil wir beim Snapper Point nicht mehr weiterkommen, gelangen wir wieder zurück an die Merry Beach, wo wieder angespülte Lederalgen und noch nicht versteinerte Muscheln auf dem weissen Sand herumliegen und die Kinder im Meer baden.



*in den Wald geflohen*



*Inlet*



*Mitesser*



*in Aladala*

Nun nehmen wir den Wanderweg, der oberhalb der Klippe durch zum Teil dichten Banksia-Wald führt, mit vielen Aussichtspunkten hinab auf die zwei felsigen Buchten, wo wir vorhin herunkletterten und dann in die Weite der Küste entlang, wohl bis Batemans Bay. Nur die versprochenen Kängurus lassen sich nicht blicken. Wir sind schon wieder unten, fast beim Eingang zum Parkgebiet, als mich René plötzlich am Arm packt. Etwa 10 Meter vor uns grast ein Känguru, dann sehen wir ein zweites und natürlich sind wir ganz still und versuchen, sie nicht zu erschrecken. Es sollte doch gute Fotos geben. Plötzlich sehe ich auf der andern Seite noch mehr Tiere, aber auch ein Ehepaar, das mit zwei Hunden daher kommt. Plötzlich ist ringsum alles lebendig. Viele Kängurus haben in der Sonne geschlafen und der blöde Hund muss natürlich bellen und husch – gut 10 Kängurus, alte und junge, eines sogar im Beutel der Mutter – weg sind sie. Wir finden sie dann etwas weiter im Wald wieder, wo aber Licht und Schatten keine guten Bilder mehr zulassen.

Zurück in Alladala, wie man hier Ulladulla ausspricht, gibt's am Hafen in einem Take Away Fish'n Chips und zwar mit einem Baramundi. Für mich den Fisch und für René die Chips und zum

Dessert eine Glacé. Es ist zwar schon eine Passionsfrucht Glacé, aber wir denken mit Sehnsucht an Neuseelands Tip Top Pure Passions double scoops.



*ob sie giftig sind?*



*der Hafen unterhalb unseres Campingplatzes*

13.04.12

## Ulladulla - Wollongong

Auch heute, auf unserer zweitletzten Etappe, ist uns das Wetter hold. Es ist Sonnenschein und blauer Himmel. Bevor wir Ulladulla verlassen, will ich im i-Site nochmals schauen, was sie über die Fossile hier zum Anschauen haben. In einem Prospekt von hier habe ich nämlich endlich etwas gefunden, dass man richtige Fossil-Walks macht, aber leider nur im Sommer in der Hauptsaison. Das Visitorcenter ist aber erst ab zehn Uhr geöffnet und so lange warten wir nicht. Aber immerhin, ich lag doch richtig, dass an diesem Strand wirklich Interessante Sachen verborgen sind.

Wir müssen ja weiter und haben uns vorgenommen, heute bis Wollongong zu kommen und nachher haben wir für Sydney, auch per Internet, in einem Caravanpark in der Stadt selbst reserviert.



*Kookoburra, der lachende Hans*

Die Landschaft erscheint mir heute unwahrscheinlich grün. Vielleicht ist es, damit wir uns wieder langsam umgewöhnen können. Oder ist es, weil die Sonne heute so klar scheint? So hellgrün kann es doch bei uns nicht mal im Frühling sein! Man merkt schon, dass wir uns Sydney nähern. Die Ortschaften liegen nicht mehr so weit auseinander und sie werden auch immer grösser. Wiederum haben wir

den Tourist-Drive eingeschlagen, welcher näher am Meer entlang führt, als der Princes Highway, welcher nun bereits stark frequentiert ist und immer mehr Strecken richtungsgetreunt geführt werden.



*Banksien - Familie Silberbaumgewächse*



*alles kommt mir grün vor*



*Leuchtturm in Kiawa*



*wie es funktioniert*



*Blow Hole*



*bevor das Wasser verschwindet*



*einsatzbereit*



*blühende*



*Agave?*



*der Obelisk*



*Kiama's Obelisk*

In Nowra müssen wir also nach der Brücke über den Shoalhaven River abzweigen und kommen nach ein paar Kilometern ans Meer. In Shoalhaven Heads stelle ich mir die Mündung des Flusses gerade wieder spektakulär vor und ausserdem meine ich auf der Karte einen Leuchtturm gesehen zu haben. Aber irgendwie habe ich mich hier in allem getäuscht. Kein Leuchtturm, keine Mündung, nur ein Badestrand mit weissem Sand und ganz sauberem Wasser und gar nichts weiter, sondern einfach ein ganz gewöhnlicher Strand. Gerade etwas enttäuscht, wollen wir wieder weiterfahren, als wir doch noch etwas Spezielles entdecken. Kookaburras haben wir nämlich noch keine gesehen und wie um uns zu trösten, streiten gleich zwei Stück miteinander auf der Telefonleitung und locken uns anschließend noch ein bisschen ins Wäldchen hinein, wo sich der eine aufplusternd auf einem Ast niederlässt, wo wir ihn beäugen können. Der Tourist Drive führt uns nun auch ins Städtchen Kiama hinein. Und dort bin ich jetzt sicher, dass es einen Leuchtturm hat und ausserdem ist Zeit für eine Glacé. Auch ein Blowhole habe es, sagt meine Karte, aber jetzt ist das Meer ja nicht soo stürmisch und Blowholes brauchen hohe Wellen, dass sie funktionieren, meine ich wieder. Nur weil ich jetzt doch zum Leuchtturm hinauf will, entdecken wir auch das grosse Loch, gut hundert Meter von der Klippe entfernt, durch welches es donnert und faucht und hier stieben hohe Wasserfontänen gegen den Himmel. Das Wasser fällt zurück ins Loch und überrieselt den ganzen Felsen mit feinem Schaum und für einen Moment lang bleibt ein Regenbogen stehen, bis auch der feine Nebel zurückgefallen ist. Hier braucht es gar nicht so riesige Wellen, dass es funktioniert. Jede Welle, welche von der Brandung in einen Tunnel gedrückt wird, komprimiert die Luft in einer Kammer hinter dem Blowhole und wenn der Druck hoch genug ist, wird das gefangene Wasser in einer mächtigen Fontäne nach oben gespieen.

Jetzt kommen noch Shellharbour und Port Kembla, welche wohl nur aus Industrie bestehen und ich hoffe, dass wir im anschliessenden Wollongong nicht auch noch im Industriegebiet schlafen müssen. Im Visitor-Center empfiehlt man uns das Surf Leisure Resort. Wir bekommen am Rand, wo man aufs Meer hinunter sieht, einen Platz für die Nacht. Das Areal ist riesengross und besteht auch hier zum grössten Teil aus Cabins und Häuschen und von unserem Platz aus haben wir heute einen noch längeren Weg zu den Duschen und WCs als vorgestern in Narooma. Ein Besuch des Strandes, übrigens auch eines ganz gewöhnlichen, unspektakulären Sandstrandes, wo man aber wegen zu starken Strömungen nicht schwimmen darf, macht uns bewusst, dass es wohl hier in Australien das letzte Mal ist, dass wir am Meer stehen, ausser wir schaffen es morgen, vor der Sonne aufzustehen, um sie dann aus dem Wasser aufsteigen zu sehen...



*richtungsgetreunt und belebter*



*das Gelege wird bewacht*



*das letzte Mal am Meer*



*einfach schön violett*



*Wollongong*

14.04.12

## Wollongong - Sydney

Ich bin heute doch noch vor der Sonne erwacht und habe sie aus dem Wasser aufsteigen sehen. Es heisst jetzt Abschied nehmen vom Meer, das uns so viele verschiedene Seiten gezeigt und Geschichten erzählt hat.

Die Strecke bis Sydney über den Grand Pacific Drive zeigt uns ein bisschen Beides. Auf der rechten Seite begleitet uns das Meer mit seinen vielfältigen Küsten und auf der linken Seite heimelt es fast ein bisschen an, denn die Great Dividing Ranges sehen hier ein



*frühmorgens am Strand*



*wieder ein Turnschlappenbaum*

bisschen aus, wie der Passweg daheim. Nur die Strasse selbst ist eben wie hier in Australien und es gibt Orte, die unterstreichen die Qualität noch mit extremen ‚Humps‘, wir sagen denen Hopperli, so dass es einem wirklich verleiden könnte. Dafür haben sie die Sea Cliff Bridge, einen neueren Viadukt, welcher zwei oder drei Klippen in schwindelnder Höhe elegant umschiff.



*Humps - Hopperli auch in Australien*



*was das wohl ist?*

Bevor der Grand Pacific Drive wieder in den Princes Highway mündet, durchqueren wir zum letzten Mal ein grosses Waldgebiet, den Royal Nationalpark und nach der einsamen Stille hat uns dann die Zivilisation wieder. Der Highway ist jetzt Autobahn mit zwei bis drei Spuren und der Verkehr, der da-



*die Sea Cliff Bridge*



*auf der Sea Cliff Bridge*

rauf herrscht, kommt mir grässlich vor, dabei sind wir noch 40 km von der Stadt entfernt. Ich bin froh, dass René das so souverän meistert; ich habe mich nämlich nun auch seit Adelaide davor gedrückt, mit diesem, allerdings viel kleineren Camper zu fahren.

Wir haben unsere Lady mit den Koordinaten des Lane Cove River Tourist Park gefüttert und sie führt uns zielsicher und auf direktem Weg nach North Ryde und von dort zum Friedhof und Krematorium in eine Sackgasse, aber wir sind richtig. Der Campingpark liegt in einem Stück Nationalpark, eigentlich mitten in der Stadt und wir bekommen einen Platz für zwei Nächte unter hohen Bäumen, wo man ausser dem vielfältigen Vogelgezwitscher eine paradiesische Stille geniesst.

Nach einem Fussmarsch von zehn Minuten ist man am Bahnhof zur U-Bahn und das nutzen wir heute gerade noch.



*Autobahn-Kunst*



*Tempel am Weg*



*der Verkehr wird immer grässlicher*



*über Brücken...*



*an Sydneys Opernhaus vorbei*



*in den Schluchten der Stadt*



*aufgetaucht im Victoria Building*

Wir fahren bis Town Hall, denn ich möchte René das Queen Viktoria Building zeigen, welches ich damals vor acht Jahren so zufällig entdeckt hatte und so zufällig wie damals, tauchen wir aus der Unterwelt auf und – befinden uns direkt im Queen Viktoria Building. Die königliche Hochzeitskutsche aus Jade ist nicht mehr hier, dafür ein Hochzeitspaar, welches hier in diesen ehrenwerten Gemäuern für seine Hochzeitsbilder posiert. Vier Brautjungfern sind dabei, mit blauen Seidenkleidern und rosa Rosensträusschen in der Hand und an den Füßen blaue Samtschuhe, die so bequem sind, dass man sie bei jeder günstigen Gelegenheit mehr oder weniger heimlich, ausziehen muss. Ich hab's jedenfalls gesehen.



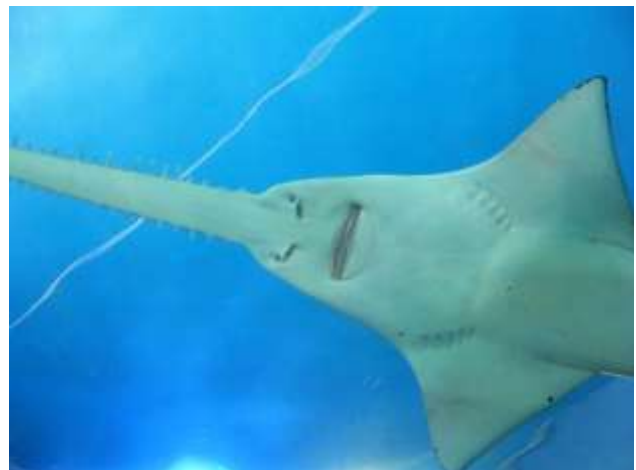
*Kalender-Uhr*

Draussen folgen wir der Monorail-Schiene, welche in der Höhe über uns zum Darling Harbour führt. Ich finde das Restaurant dort noch, wo ich mir vor acht Jahren gesagt habe, dass ich meinte es jetzt gelernt zu haben, allein zu sein und dass es mir so gefalle und auch, dass ich es gar nicht anders haben möchte. Leider läuft im IMAX Kino erst um sechs Uhr der nächste Film – Titanic in 3D. Ich habe nämlich damals dort zum ersten Mal einen Film in einem IMAX-Kino gesehen und mir dort vorgenommen, dies auch mal bei uns in Luzern zu tun. Zusammen mit Käthy und Margrit kam diese Gelegenheit bereits vier Tage später, weil dort in Luzern der Film ‚Australien‘ lief und eben dann traf ich so zufällig René, wo dann die weitere Geschichte, eben nicht mehr allein, begann. Es gibt halt jetzt keinen Film im I-Max, dafür eine Glacé und nachher besuchen wir noch das Sydney-Aquarium, wo man in einem Unterwassertunnel Haifische, Rochen, Sägefische und noch viele andere ziemlich hautnah bewundern kann.

Für einen Marsch hinaus zum Hafen, wo man noch ein Bild vom Opernhaus oder der Harbourbridge machen könnte, ist es nun schon zu spät, aber wir sind morgen ja noch den ganzen Tag hier in der Nähe. Ich fahre sonst immer gerne in einer Stadt mit der U-Bahn, aber hier habe ich ein bisschen Mühe, denn ich finde die Signalisation und überhaupt die Orientierung, was, wo, wann, überhaupt nicht übersichtlich. Vielleicht bin ich auch nur müde oder ich werde langsam alt.



*Darling Harbour*



*er lächelt uns zu – oder?*

15.04.12

Sydney

Packen ist heute angesagt, abschliessen dieser langen, wunderschönen Ferien, aufessen, was noch im Kühlschrank ist, denn auch der Camper muss wohl etwas aufgeräumt sein. Sollen wir nochmals in die Stadt? Wir haben ja noch gar kein Bild von den beiden Wahrzeichen Sydneys. Aber zum Einen findet heute ein Triathlon statt und da werden wieder ganze Quartiere abgesperrt. Hatten wir das nicht schon mal? Es scheint mir fast eine Ewigkeit her, aber es sind ziemlich genau fünf Monate, und zwar am ersten Tag auf unserer Reise in Downunder in Auckland, als auch ein Triathlon abgehalten wurde. Den Menschaufmarsch brauchen wir nicht und irgendwie reisst uns die Grossstadt auch nicht. Schon Melbourne haben wir doch links liegen lassen und sind dafür lieber an einsamen Klippen herumgeklettert. Ausserdem waren wir doch gestern in der Stadt und zwar dort, wo, wie ich das Gefühl hatte, alle Leute hingehen.

Und jetzt haben wir nicht mal ein schlechtes Gewissen, dass wir inmitten von Sydney nicht mal der Oper oder der Harbour-bridge die Ehre antun und ein Bild von ihnen mit nach Hause bringen.



*Callistemon - Flaschenputzer*



*Leibspeise für Papageien*



*Banksia*



*wie Bienenwachskerzen am Christbaum*



*die bunten Lorius*



*sie lieben sie*



Apropos Bild – was nehme ich dann für heute für fünf Bilder für auf meine Homepage? Kofferpacken gibt da nicht so viel her. Also gehe ich mal in unserem Campingpark mit der Kamera auf Wanderschaft. Es blühen da nämlich noch die Flaschenputzerbüsche und von den Banksien habe ich noch keine so lange Blüten gesehen. Es hat eine Sorte hier, die aussieht, wie ein Christbaum mit dicken Bienenwachskerzen. Die Papageien und noch mehr so lärmende Vögel,



*Ginster -*



*...oder Bohnenbaum?*



*Swamp -*



*...oder Camphenn*



*letzte Nacht im Camper*

wie der Noisy Miner lieben diese einheimischen Blüten sehr. Die Papageien fressen sie und andere holen sich deren Nektar. Zwei dieser schön bunten Papageien machen mir die Freude und lassen sich eben in dieser Banksia nieder, die ich ins Auge gefasst habe, auf dass der heutige Tag in meinem Tagebuch nicht bilderlos bleibt.

16.04.12

Sydney - Singapore

Gestern habe ich es nun doch noch geschafft, dass ich jetzt auch die fehlenden Tage von Westaustralien hochladen konnte. Man kann jetzt auch die Berichte vom 5. bis 15. März lesen. Sollte es immer noch heissen: *'Bericht folgt...'* hilft 'F5' oder der Schalter: *aktuelle Seite neu laden*, damit der Compi die neue Seite vom Server holt und nicht auf die bereits einmal geladene Seite im Speicher zurückgreift. (Nun habe ich auch Renés Karten von Australien eingebunden. Auch hier: sollte das Händchen nicht erscheinen, wenn man mit dem Cursor über den Text *zur Landkarte mit den Stationen* oben im grauen Balken fährt, hilft die Funktionstaste F5!)

Wir nabeln unseren Camper ein letztes Mal vom Strom ab und verzurren, was noch herumfährt. Koffer und Rucksack sind flugzeugtauglich verpackt, nur das Gewicht müssen wir noch prüfen, ob eventuell etwas umgelagert werden muss. Ein letztes Mal muss uns unsere Lady durch das Gewimmel der Riesenstadt führen. Ohne dieses Wundergerät eines GPS wären wir wohl hoffnungslos verloren. Dank diesem haben wir sicher einige Liter Benzin und Zeit und auch Nerven für's Herumirren gespart.

Apollo, wo wir den Camper abgeben müssen, liegt ganz in der Nähe des Flughafens. Glücklicherweise sind wir beizeiten dort, denn jetzt warten wir erst mal, bis endlich jemand Zeit hat für uns. Das Personal ist glaube ich hier etwas unterdotiert, oder es herrscht Ansturm. Es werden gerade vier Camper herausgegeben und die Leute warten noch geduldig, bis ihre Reise losgehen kann. Wir vergleichen einmal mehr. Bei Britz lief das ganze viel speditiver, informativer und einfach professioneller ab. Hier sieht das Büro schon so un-



*gar noch mit Harbourbridge*



*Hat's Davos von denen oder umgekehrt?*



*von Brücken hat man den Überblick*



*Skyline in Sydney*

dentlich und unsauber aus. Und das Kartenmaterial, das sie jedem Kunden mitgeben! Auch wir hatten so einen schmutzigen Atlas bekommen, den zu benutzen hat mich überhaupt nicht angemacht. Wir haben da ja zwei gute Campingführer gefunden mit Strassenkarte und Adressen der Campingplätze, welche man dann unserer Lady eingeben konnte. Diese überlasse ich ihnen, denn sie sind eh viel zu schwer und vielleicht ist jemand glücklich über einen noch sauberen Atlas.



*mieten sie ein Wrack*

Auch einen Shuttlebetrieb, wie bei Britz gibt es hier nicht, aber man ist an der Strasse, wo alle Taxis zum Flughafen fahren und man sei so am schnellsten. Tatsächlich warten wir keine zwei Minuten, bis uns eins mitnimmt und am International Airport auslädt. Jetzt zuerst zur Waage, aber da wollen die doch tatsächlich zwei Dollars für das Wägen eines Koffers. Lassen wir es also bleiben und wollen einchecken, aber wir sind noch eine halbe Stunde zu früh, aber wir dürfen dort beim Checkinschalter doch unsere Koffer auf die Waage stellen – gratis – und sind beruhigt, es passt alles genau ins Schema. Meinen Koffer habe ich nun unterwegs sogar um

fast 5 Kilo erleichtert. Ich könnte also in Singapur direkt noch shoppen gehen.

Nochmals das Prozedere beim Bodycheck und wiederum kommt René dran: Schuhe ausziehen und Hände hoch! Ich amüsiere mich immer und weil ich bereits unbehelligt meinen Rucksack wieder in Empfang genommen habe, mache ich einen Schnappschuss. Aber das war keine gute Idee. Einer winkt ab und ein anderer kommt und fragt, ob ich ein Bild gemacht habe. Zeigen! Und ich muss es vor seinen Augen löschen!

Dann sind die Aufregungen wieder vorbei und es heisst langweilig die Zeit tot zu schlagen bis endlich vier Uhr ist. Immerhin kann ich hier nun ein Föteli von der Skyline von Sydney machen mit einem Airbus, eine Boeing A380-800 im Vordergrund, eine solche, die eben für uns aufgetankt wird.

Wir haben wieder Plätze in der Premium Economy, die sind im oberen Stock und ich habe mich wieder mal vergebens gefreut, dass noch hell ist, wenn wir über Australien fliegen. Die Fenster sind hier weiter von den Sitzen entfernt und man sieht überhaupt nicht gut hinaus, auch wenn nicht ein solcher Dunst über dem Land liegen würde. Dafür hat man viel mehr Platz und ich kann sogar etwas schlafen.



*sicher nicht für mich!*

Es ist fast Mitternacht, bis wir in Singapur im Hotel ankommen und im 21. Stock des Excelsior Towers des Hotels Peninsula, das in der Nähe der Marina Bay liegt, unser Zimmer beziehen.



*Boeing A380-800*



*vor Sydney*

17.04.12

## Singapore

Ich bin direkt neugierig, was man bei Tag vom Hotelzimmer aus sieht. Aus dem 21. Stock ist es immerhin schon eine schöne Skyline von Singapur in Richtung Westen. Tief unter uns ein Feuerwehrmagazin, in dessen Hof man den Feuerwehrleuten gerade beim Hauptverlesen zuschauen kann. Der Verkehr sieht von hier oben aus, als ob ein Spielzeugautorennen in Gang wäre. Immerhin liegt zwischen unserem Hotel und der Skyline eine ausgedehnte, grüne Parkanlage, welche den Eindruck der Riesenstadt gerade etwas dämpft.

Aber wir wollen ja für die nächsten drei Tage hier in diesem Stadtgetümmel untertauchen, eigentlich gedacht, um die Heimreise zu unterbrechen und die Spitze des Jetlags zu brechen. Als erstes besorgen wir uns eine Dreitages-Singapurcard am Bahnhof City Hall, der zu unserer Überraschung keine fünf Minuten von unserem Hotel entfernt liegt. Nochmals besuchen wir den Simlim Square, aber diesmal haben die Verkäufer (fast) kein Glück, ich kann mich zurückhalten und kaufe *kein* iPad, obwohl dessen Tastatur problemlos auf das deutsche Layout eingestellt werden kann und was noch viel wichtiger ist, es wäre eine blanke Scheibe, in welche wirklich kein Wein und kein gar nichts eindringen könnte.

Gwunderhalber und nur um der drückenden Schwüle draussen etwas zu entrinnen, gehen wir in den Fu Lu Schou-Complex hinein. Es ist wohl eine Art Gesundheitscenter, wo man sich Massagen aller Art angedeihen lassen und in Gesundheitsshops und Apotheken zwischen goldenen Buddhas, Edelsteinen, Räucherstäbchen, Mixturen neben getrockneten Fischchen sicher auch noch eine Menge anderes, geheimnisvoll Wunder-Wirkendes bekommen kann.



*Singapur Skyline vom Hotelzimmer aus*



*Hauptverlesen bei der Feuerwehr*



*im Sim Lim Square*



*Rikschas*



*und Buddhas*



*Durians und andere Früchte*



*wie im Souk*



*stillere Ort in der St. Andrews Cathedral*



*St. Andrews Cathedral*

Auf der andern Seite des Gebäudes kommen wir direkt auf die Bugis Street und nach Stadtplan sollte sich hier eigentlich der Zugang zur Metro befinden. Rikschas warten hier auf Kundenschaft. Die Stände mit goldenen Budhas reihen sich auch hier noch dem Trottoir entlang und gegenüber verschwindet man wiederum in verwinkelte Gassen des ‚grössten Strassenmarktes von Singapore, wo es nach Durians duftet. Ich habe den Geruch seit letztem Mal immer noch in der Nase. Nicht nur diese Stinkbombe, sondern auch Früchte und Melonenschnitze in mundgerechten Stücken unter Klarsichtfolie werden zum Verkauf angeboten. Weiter in den Gassen ist es recht eng und fast düster, weil alles überdacht ist. Es sieht genau so aus, wie im Souk in Muskat im Oman, nur fehlt hier der Weihrauch und es hat mir entschieden zu viele Leute.

Ich möchte entrinnen, aber wir drehen eine ganze Ehrenrunde im Viertel, bis wir das unscheinbare Wegweiserlein zur Rolltreppe, die in einem Hausdurchgang zur Metrostation hinunter führt, entdecken.

Glücklich sind wir in City Hall wieder aufgetaucht und lassen uns im Strom des Feierabendverkehrs durch die Strasse Richtung Hotel schubsen. Am Weg liegt die grosse St. Andrews Cathedrale inmitten eines grossen, grünen Rasengartens. Auf einem grossen Plakat propagiert man hier für einen ‚quiet Place‘, aber ganz offensichtlich ist dies nicht die aktuellste Werbung, denn von gegenüber dröhnt das ärgste Baugetöse, wo gepfählt und gerattert wird, dass man das eigene Wort nicht mehr versteht. Überhaupt hat man das Gefühl, dass ganz Singapore eine einzige Baustelle ist. Wo man

geht und steht, Bauabschrankungen und wohin das Auge reicht, Baukräne die im Innern von Wolkenkratzern immer noch höher hinaufklettern.



*dem sagt man Stille*

18.04.12

## Singapore

Eigentlich habe ich gestern schon ziemlich genug Stadt bekommen. Den Zoo zu sehen, würde mich schon noch reizen, aber für den Botanischen Garten braucht man immerhin nur etwa die Hälfte, das heisst eine, anstatt zwei Stunden Anfahrtsstrecke. Wir machen uns also auf den Weg dorthin. Wir haben heute schönes Wetter und es ist heiss. Man macht Kilometer in dem riesengrossen und weitläufigen Park. Eindruck macht der Evolutionsgarten mit vielen Farnarten, welche wohl zu den Erstlingen der Pflanzenwelt zählen, seinen versteinerten Baumstämmen, die man berühren muss, damit man's glaubt dass es kein Holz mehr ist und auch das lange Zeitbild von bestimmt mehr als zwei Metern Länge. Am Anfang steht wohl der Urknall und dann einfach nichts, bis auf den letzten dreissig Zentimetern die Dinosaurier erscheinen und gar in den letzten Millimetern der Mensch.



*versteinertes Holz*



*Heliconia –  
verwandt mit Ingwer und Bananen*

Neben wunderschönen und seltsamen Blumen im Helconia- und Ginger-Garden bestaunen wir auch noch den Nationalen Orchideengarten mit all den Wunderblumen, die hier keines Gewächshauses bedürfen, ausser einigen Sorten, denen man ein Kühlhaus gebaut hat, damit sie gedeihen. Es ist drückend heiss und man wird müde, nicht nur weil man fast vier Stunden in diesem Garten unterwegs war.



*Evolutions-Schema*



*Brunnen*



*wunderschöner Garten*



*Gingerblumen*



*Ingwer*



*im Nationalen Orchideen Garten*



*Wunder*



*über Wunder*

Eine Fussmassage wäre genau, was ich brauchen könnte. Also tauchen wir in der Bugis Street auch heute wieder aus dem Untergrund auf und gerne lasse ich mich von einer Reinschmeisserin im Fu Lu Shou-Complex auf einen bequemen Stuhl komplimentieren, wo ich mir während einer halbe Stunde für 12 Franken eine wohltuende Fussmassage angedeihen lasse. Bis ich herauskomme, ist gerade wieder Feierabendzeit und noch einmal drücken wir uns durch die vielen Leute in der Bugis Street mit all seinen Marktständen und Düften und Lärm wieder hinunter zur Metro. Man muss nicht lange auf den Zug warten. Alle 4 Minuten braust einer an. Bis dann hat sich die Wartepattform wieder aufgefüllt und mit Glück findet man ein Ecklein im Zug. Es scheint, dass die Bevölkerung fast nur aus jungen Leuten besteht, die von der Arbeit heimfahren, welche fast ausschliesslich ihr Gesicht hinter einem iPod verstecken. Den Älteren sieht man manchmal gut an, dass sie einen anstrengenden Tag hinter sich haben. Wir fahren bis Chinatown, denn gestern nach dem Nachtessen in unserer bekannten Beiz, habe ich dort einen Buddhatempel entdeckt, welchen ich wegen seinen farbigen Figuren gerne noch bei Tageslicht gesehen hätte. Man könnte gerne eintreten und auch gegen ein kleines Entgelt Bilder im Innern machen, aber ich habe da irgendwie eine Hemmung. Fast verstohlen sogar, knipse ich nur von aussen ein paar Bilder.

Anschliessend lassen wir uns in der Foodstreet, wo sich die Küchenchefs auf der Strasse in ihre Kochtöpfe blicken lassen, wiederum von einem Reinschmeisser an einen



*in der Fress-Strasse*



*Buddhatempel*



*in Chinatown*

Platz komplimentieren und wir erfreuen uns an einem Teller Prawns (endlich weiss ich, dass es Krabben sind) und/oder gebratenem Reis.

Noch lange stehen auch hier die Verkäufer hinter ihren Marktständen und mit zwei Seidenmorgenröcken zu je 13 Franken (violett und blau!) komme ich heute heim.

19.04.12

Singapore - Frankfurt - Basel

Wir geniessen wieder ein ausgiebiges Frühstücksbüffet. Es ist hier nicht ganz so gewaltig, wie jenes im Furama City Hotel, aber man kommt auch hier nicht durchs ganze Sortiment. In hölzernen geflochtenen Dampf-Körbchen gibt es jeden Tag zwei andere Sorten von Leng Yao Pau, die ich bis jetzt immer ausprobieren musste. Sie sind etwa so gross wie Kokosmakrönchen und sind luftig, schaumig, manche sind rosa, andere weiss, z.B. Lotus mit einer feinen Füllung wie Marzipan, aber es gibt auch pikante mit Chicken.



zum Frühstück Leng Yao Pau



ein neuer Botanischer Garten entsteht

Heute regnet es schon am Morgen früh ans Fenster und die Skyline draussen verschwindet manchmal ganz im trüben Regenvorhang. Es ist nichts mit einem Besuch auf Sentosa, der Freizeitinsel mit ihrer Blumenpracht, wie wir sie aufs Programm genommen haben. Nach Singapur geht man ja eigentlich zum Shoppen. Einkaufen in der Orchard-Road soll das höchste der Gefühle sein. Einkaufen will ich zwar nichts, dazu habe ich keinen Platz mehr im Gepäck, aber nun will ich doch mal jene Malls dort gesehen haben.



Konsumtempel in der Orchard Road



wo man Ferrari-Assecoirs bekommt



Marina Bay hat sich



entwickelt in den letzten 4 Jahren

Wir haben uns bis jetzt nur im Simlimsquare und diesem Gebiet umgesehen. Und Shoppen kann man durch die ganze Stadt, ohne dass man je ins Regenwetter hinaus muss. Nur die kurze Strecke bis zur Tauchstation City Hall und nach einer kurzen Fahrt mit der U-Bahn tauchen wir in einem Gebäude auf, das einfach nur Konsumtempel ist. Gediegen, riesig, ermüdend und nach Bewunderung heischend, für mich wenigstens wegen der Architektur. Einen Foodcourt in diesem Umfang wie im Ion Orchard, haben wir noch nicht entdeckt. Da bleibt kein Wunsch für irgendwelche Gelüste offen. Man bekommt einfach alles und für jeden Geschmack, mit Glück sogar für René.

Endlich haben wir genug Läden gesehen und tauchen wieder ab und fahren zum Marina Bay Sands. Dort hat sich in den letzten fünf Monaten noch mehr verändert. Die Wolkenkratzer sind noch ein Stück gewachsen und mir kommt es wie eine Wand vor, die sich um die Bay zu schliessen beginnt. Die Shoppingcenters hier scheinen mir noch eine Stufe gediegener und exklusiver als in Orchard. Die Lust auf einen Kaffee lässt uns in der Lobby des Hotels Sands einmarschieren, wo wir im Café mit dem Schokoladefontänen in einer vornehmen Sitzgruppe unsere müden Beine unter den Salontisch strecken. Hackbrettmusik von Asiatinnen vorgetragen, begleiten unser Staunen in die schrägen Höhen dieses verrückten Baus. Bis zum Hotel ist es nicht mehr so weit, also auch zu Fuss machbar. Wir müssen nämlich noch unser dort eingestelltes Gepäck abholen. Schon von weitem hat man



*Sanität, nicht Schweizer*



*J.P. Morgan Corporate Challenge*



*zehntausende*

das Gefühl, das sich drüben auf der Esplanadebridge eine Menge Leute bewegen und vor dem Mandarin Oriental, wo wir vor vier Jahren logiert haben, sieht man warum dem Wasser entlang überall Strassenabsperriegitter aufgebaut sind. Von der Brücke her kommen Heerscharen gejoggt. Nicht nur Hunderte – es sind tausende, die sich heute dem J.P. Morgan Corporate Challenge stellen. Die ganze Strassenbreite, soweit das Auge reicht, alles auf- und abwippende, dunkle Gesichter mit schwarzen Haaren. dreitausend, viertausend? – nein die Startnummern erhöhen sich laufend und ich sehe solche mit 15- und 16-tausend.



*Kanonenkugelbaum*

Irgendwann beginnt der Strom nur noch zu tröpfeln und man kann wieder über die Strasse und bald kommen wir zum Startplatz, der jetzt verlassen da liegt. Hier begegnen wir einem kleinen Wunder: Ein Baum, der rings um seinen Stamm herum wunderschöne, grosse Blüten macht und kugelförmige Früchte trägt, die einen Durchmesser von etwa 20 cm haben und die wirklich wie Kanonenkugeln aussehen. Er heisst auch Kanonenkugelbaum. Auf Lateinisch steht's auch dabei: *Couroupita guianensis*.

Wir holen im Hotel das Gepäck und die U-bahn bringt uns zum Flughafen, wo wir die dort eingelagerten Koffer auch noch abholen. Die Messer und Scheren, die noch verblieben sind und noch nicht konfisziert wurden, werden diesmal umgepackt. Zum letzten Mal die langweilige Warterei nach dem Einchecken und dann kommt der lange Heimflug. Dank unserer bequemen Premium Economy Class kann ich sogar mehr als die halbe Zeit gut schlafen, in welcher sich das Flugzeug in mehr als 12 Stunden in der dunklen Zone der Sinuskurve Richtung Westen bewegt, bis es um sechs Uhr in Frankfurt gerade diese Kante erreicht hat, wo der Morgen frisch erstrahlt.

Stoisch nimmt man in Frankfurt das Herumirren in Kauf. Man findet den Bahnhof nicht und wenn man einen findet ist es nicht der richtige. Fernbahnhof Gleis 5 wäre richtiger. Also vom Pontius zu Pilatus, mit Sack und Pack treppauf und treppab. Hilfe bei einem Schalter kann man gerade vergessen. Die können einem höchstens Anweisungen geben, wie man den Automaten bedienen muss, selber haben sie keinen Zugriff auf den Compi. Also versucht man es nochmals und endlich glückt es, dass das Billet, das wir vor einem halben Jahr reserviert haben, von dieser Maschine ausgespuckt wird. Dann noch das Theater mit den Rolltreppen! Eigentlich wollen wir noch nicht aufs Perron, weil es zu dort kalt ist. Nach der ersten Treppe entscheiden wir uns, umzukehren, aber von hier aus kommt man nur zu einem Erstklass-Warteraum, wo man gemütlich etwas an der Wärme sein könnte. Die Aufwärts-Treppen sind in Revision. Wir benutzen also wenigstens den Erstklass-Lift. Überhaupt finden wir den Lift noch bequemer als die Rolltreppe und fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges fahren wir damit in die Tiefe. Leider kommen wir mit diesem auf dem falschen Perron an und nun gibt es gerade noch ein kürzeres Gehetze, wieder hinauf und dann doch die Rolltreppe am richtigen Ort wieder hinunter. Der Zug steht bereit und die Leute sind bald alle eingestiegen. Natürlich ist der Wagen mit unseren reservierten Plätzen am anderen Ende des Zuges, also steigen wir halt erst mal ein und bis wir uns mit dem ganzen Gepäck durch die restlichen Wagen gekämpft haben, sind wir schon bald in Mannheim angekommen, wo wir umsteigen müssen.



*daheim ein Regenbogen*

Jedenfalls ist der Frankfurter Flughafen ein Paradebeispiel für schlechte Signalisierung, Wegweiser oder Hilfe. Da haben wir doch anderes kennen gelernt auf noch grösseren Flughäfen.

Dafür werden wir daheim herzlich empfangen. Ein Blumenstraus in der so lange verwaisten Wohnung und ein Schokoladeherz als Willkommensgruss von lieben Nachbarn zeigt, dass man nicht vergessen wurde. Draussen beginnt es gerade zu regnen, aber auch die Sonne scheint und ein wunderschöner Regenbogen spannt sich über das Nachbarhaus. Auch hier wieder der Regenbogen wie am ersten Tag in Neuseeland und so sinnbildlich schliesst er sich wieder, der Kreis!

